



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



5153

University of California.

FROM THE LIBRARY OF

DR. FRANCIS LIEBER,

Professor of History and Law in Columbia College, New York.

*Greek  
Sophocles*

THE GIFT OF

MICHAEL REESE,

*Of San Francisco.*

1873.

755  
Gt  
v.1

T





Die Tragödien  
des Sophokles.

Uebersetzt

von

Georg Thudichum.

---

Erster Theil.

König Oedipus. Oedipus in Kolonos. Antigone.

---

Leipzig und Darmstadt, bei C. W. Leske

und

Bonn, bei A. Marcus.

1827.



PA4415  
G3A1  
1827  
v. 1  
MAIN

Meinem

Lehrer und Freunde

**Friedrich Gottlieb Welcker**

dankebar liebevoll

zugeeignet.

STANDARD ELECTRIC COMPANY

NEW YORK, N. Y.

König Oedipus.

„ — Erdgeborener, harre jenes erst, des letzten Tags,  
Bis du den gesehn, und preiße Keinen hochbeglückt, bevor  
Er durchbrang des Lebens Gränzen, unerreicht von Schmerz und

## S c h i c k s a l.

Die hier folgenden drei Tragödien enthalten die letzten Schicksale eines Thebischen Fürstenhauses, dessen Geschichte, wie die der Pelopiden durch Verbrechen, so durch eine Kette forterbender Unglücksfälle bezeichnet ist. Darüber aus der ältesten halbverhüllten Mythenzeit verkünden sie die Hinfälligkeit jedes Erdenglücks, und die Alles überdauernde Kraft einer gottergebenen Gesinnung.

Admos, nach alter Sage, der Sohn Agenor's, von Phönike ausgesandt, die geraubte Schwester Europe zu suchen, mußte — auf diese Bedingung war er ausgezogen — da er sie nicht gefunden, die Heimath meiden, und suchte sich unter Bostiens wilden Bewohnern ein neues Vaterland. Ein Drache, die ungesellige Brut düstrier Eiden, beraubt den Ankömmling der Genossen, wie sie den Hain des Kriegsgottes betreten; bald aber lehrt Athene's Weisheit den einsamen Helden das Ungeheuer bezwingen, heißt ihn die Zähne desselben aussäen, und alsbald sieht er aus der Erde geharnischte Männer hervorstechen. Ein gefährlicherer Feind, die Zwietracht, droht ihn abermals hilflos zu machen, die Männer erschlagen. Einer den Andern in wildem Streit, und nur Wenige endlich vereinigen sich friedlich mit ihm zur Gründung einer Burg. Und als er nun mit Harmonia, der Tochter Ares und Aphrodite's, sich vermählt, verschmähen auch die Götter nicht, bei der Hochzeit zu erscheinen.

Vier Töchter dieses vom Himmel geliebten, mit hohem Alter gesegneten Paares endeten unglücklich. Des Dionysos Mutter Semele starb in Blißes Flammen, als sie den Donnerer Zeus, ihren Geliebten, durch den unverletzlichen Göttereid gebunden hatte, ihr in seiner Herrlichkeit zu erscheinen. Auch ihre Schwester Ino, die das Kind Bakchos gesäugt hatte, traf Here's Zorn; mit Wahnsinn geschlagen, verfolgt von dem wahnsinnigen Gemahl, stürzt sie sich mit ihrem kleinen Sohn ins Meer. Es blieben noch Agave und Autonoe, und sahen ihrer Söhne Verderben. Jener Sohn, Pentheus, der dem neuen Dienst des Weingottes höhrend sich entgegensetzte, ward von der eignen Mutter und andern Mänaden in der Verblendung des bakchischen Taumels für ein wildes Thier zerrissen. Aktäon endlich, Autonoes Sohn, von Artemis, die er im Bade belauscht hat, in Hirschgestalt gewandelt, stirbt verfolgt und zerfleischt von den eignen Hunden.

Dem Vater Kadmos folgte in der jüngst gegründeten Herrschaft Polydoros, der, glücklicher als die Schwestern, seine Macht auf Sohn und Enkel, Labdakos und Laios, vererbte. Doch mußte dieser eine Zeit lang die Stadt meiden, vertrieben von Amphion, der an Laios Vormund grausame Mißhandlungen seiner Mutter zu rächen kam. Amphion herrschte weise; Hebe's Erbauer, denn er umfaßte die Wohnungen, die sich um die Burg Kadmeia erhoben hatten, mit Mauern, und gab der Stadt sieben Thore und den neuen Namen. Die Steine fügten sich von selbst nach den Tönen seiner Lyra.

Als er gestorben, kehrt Laios zu Vaterstadt und Thron zurück, und vermählt sich mit einer Theberin, Menokleus Tochter Jokaste. Nach manchem Jahr kinderloser Ehe geht er zum Sitz des Delphischen Apollon, ihn um ein Kind anzusuchen, und der Gott erwiedert ihm: Es sey dir ein Sohn geschenkt, wie du flehest, doch wirst du sterben

von seiner Hand, denn also beschloß Zeus des Pelops Klüße zu erfüllen, dem du den Sohn einst raubtest.

Aber der Thörichte, trotz der Warnung, zeugte sich den Tod. Und als der verheißne Sohn nun geboren war, ließ er ihn mit grausam durchbohrten, zusammengeschnürten Füßen, wilden Thieren zur Beute, im Gebirg Rithäron aussetzen, nordöstlich über der Landenge, die Hellas vom Peloponnesos scheidet. Der menschlichere Diener gab das Kind einem Hirten aus Korinthos, dieser seinem kinderlosen Gebieter, König Polybos, der es zum Sohn annahm, und Oedipus, den mit geschwollenen Füßen nannte.

Oedipus ist ein Zeitgenosse jener ersten Heroen, die, die Thesen, Ungehener vertilgten und Staaten ordneten, oder Jason gleich auf Abentheure zogen; auch er voll der urweltlichen Kraft und mächtigen Leidenschaft, welche Nestor dem zweiten Geschlecht nach ihnen vor Troia schildert. Zum Jüngling erwachsen, wird er durch den Vorwurf eines aufgeregten Gefährten zuerst über seine Abkunft zweifelhaft; er beklagt sich bei den Aeltern, und ihr Wort befriedigt ihn nicht; da wendet er sich heimlich nach Delphi, und geht ungewisser wieder von dannen. Hüte dich, sprach der Gott, ohne seine Frage zu beachten, daß du den Vater nicht mordest, und die Mutter zum Weib nimmest. — Wie mochte er nun nach Korinthos zurückkehren? — Heimathlos erwählt er unbekannte Straßen, und trifft in enger Schlucht auf einen Zug fremder Männer, vier Dienende um den zu Wagen sitzenden Gebieter. Der wandernde Held, von dem Wagenlenker übermüthig weggedrängt, trifft den Knecht mit seinem Wanderstab, steht sich sofort in gefährlichen Streit verwickelt, und erschlägt, ihres Angriffs sich erwehrend, den Herrn samt den Dienern. Der Fremde war Laios, auf der Fahrt zum Gott begriffen, dessen Wort er vormals misachtet hatte.

Der Jüngling setzt den siegreichen Stab weiter, und gelangt hinab gen Thebe, wo neue Abentheure seiner warten. Auf nahem Felsen sitzt die Sphinx, ein geflügelter Leu mit jungfräulichem Angesicht; den Stadtbewohnern Räthsel vorlegend, tödtet das Ungeheuer Alle, die ihm nah, da Keiner sie zu lösen vermag. Die Stadt, von zweifachem Schaden betroffen, hat Thron und Bette des jüngst ermordeten Laios als Preis der Abwendung ihrer Plage ausgesetzt, und unser Wäandrer, schnell entschlossen, wagt, was schon Mancher vor ihm mit dem Tode gebüßt hat, und vernimmt und löset glücklich die Frage: Was es sey, das am Morgen auf vier Füßen, auf zweien am Tage, am Abend auf dreien einhergehe. — Es war der Mensch, als Kind, Mann und Greis, dessen Bestimmung Manchen ein tieferes Räthsel, als das der Sphinx, geschienen, und der seine Zukunft vom Morgen bis zum Abend geheimnißvoll verhüllt sieht.

Die Sphinx stürzt sich vom Felsen; Oedipus wird König und Jokaste's Gemahl. So herrscht er lange glücklich und geehrt, und aus friedlicher Ehe erwachsen ihm zween Söhne und zwo Töchter. Da trübet plötzlich öffentliche Noth sein Glück, denn über die von heimer Schuld befleckte Stadt kommt verberbliche Senche. Das gedangstete Volk sucht Hülfe bei seinem König. Hier beginnt die Tragödie.

---

**P e r s o n e n.**

**Oedipus, König in Thebe.**

**Jocaste, Königin.**

**Kreon, Bruder der Königin.**

**Teiresias, Seher. (kommt.)**

**Präster.**

**Bote aus Korinthos.**

**Hirte.**

**Diener.**

**Zwei Kinder, Lehner des Königs.**

**Der Chor, edle Graffe aus Thebe.**

**Szene: Breiter Platz vor dem Königshaus auf der Burg von Thebe, in  
südlicher Richtung hin auf Stadt und Ferns.**

---

Festliche Schar von Kindern und Jünglingen, unter ihnen führende Priester, umwundene Delfweige in Händen, sitzend und stehend um die Stufen des Altars, vor dem Palast, aus dem der König mit Gefolge hervortritt.

Ödipus.

Priester.

Ödipus.

O Kinder, Kadmos, jenes Ahns, erneut Geschlecht,  
Zu welchem Flehn hier seh' ich euch um mich vereint,  
Mit des Gebetes Zweigen festlich aufgeschmückt?  
Auch ist der Umfang unsrer Stadt von Räucherwerk  
Und Rothgefang erfüllet und Wehklageton. —  
Dies, Kinder, sollten Andre nicht, kein Bote mir  
Zu künden kommen, darum selbst trat ich hervor,  
Der vielgepriesne Ödipus von euch genannt. —  
Wohl denn, so sage du o Greis, dem hier das Wort  
Für diese Jüngren ziemet, was hieher euch trieb,  
Welch eine Sorge, welcher Wunsch. Gern will ich euch  
In Allem hülfreich seyn. Ich wär' empfindungslos,  
Wenn solch vereinten Flehens nicht mich jammerte.

Priester.

Beherrscher meines Landes, hoher Ödipus,  
Du siehest, Welche deines Volks wir sitzen hier  
Um deine Stufen. Diese, die nicht ferne noch  
Den Flug erheben, hier, gelähmt vom Alter schon,  
Die Priester, ich im Hause Zeus, und hier umher  
Erlesne Jugend. Andres Volk, wie wir geschmückt,  
Sitzt auf den Märkten, um die zwei geheiligten  
Wohnungen Athene's, und Ismenos Seherheerd. —

Denn unsre Stadt, du siehst es, treibet bang umher  
 Auf schwanken Wogen, und vermag nicht mehr das Haupt  
 Zu heben aus der Todesfluth, die sie umschwankt.  
 Sie stirbt dahin im Reime jeder Erdenfrucht,  
 Stirbt auf den Kindertristen hin, und in der Frau  
 Fehlendem Gebären; und dazu der heisse Gott,  
 Die grimmig eingebrochne Pest, schlägt unsre Stadt,  
 Daß Kadmos Haus zur Debe wird, doch Aides,  
 Der dunkle, reicher an Gestöhn und Klage-ton. —  
 Nun hielt ich Göttern nicht dich gleich, als ich mich hier  
 Mit diesen Kindern niederließ an deinem Heerd,  
 Doch für der Menschen Ersten, in dem Wechselgang  
 Des Lebens, und in Fügungen der Unsterblichen.  
 Denn du befreitest, kaum der Kadmosburg genah't,  
 Von jenem Zoll uns, den der harten Sängerin  
 Wir lange reichten. Und von uns empfangst du nicht  
 Kund' und Belehrung, nein dir gab ein Gott, worum  
 Als Lebensretter du von uns gefeiert wirst. —  
 Auch jetzt, erhabner Dedipus, sind Alle wir  
 Zu deinem Herrscherhaupte voll Vertrauen gewandt,  
 Errettung uns zu finden, sey durch Götterwort  
 Sie offenbaret, sey von Menschen dir gezeigt.  
 Denn dem Erfahrenen seh' ich im Erfolge sich  
 Vor Allen stets beleben, was sein Rath erfann.  
 Auf, Bester denn der Menschen, hilf empor der Stadt,  
 Auf, Sorge treulich! Siehe noch nennt Ketter dich  
 Das Land, zum Lohn der Güte jener ersten Zeit;  
 Doch wer hinfort gedächte deines Königthums,  
 Wenn es die einst Erhobnen nun versinken läßt?  
 Nein unzerstörbar gründe du der Bürger Glück.  
 Ein gut'ges Schicksal führte dich, als du bereinst  
 Uns Segen brachtest, sey noch jetzt Derselbige.  
 Denn willst du lenken diese Stadt, der du gebentst,  
 So lenkst du Menschen schöner, als den öden Raum;

Denn Nichts ist eine Feste, noch ein Schiff, o Herr, und  
Wenn ihrer Männer sie verabsieht verlustigen sollten.  
Oedipus.

O Kinder, ach bekannt ist, nicht mir unbekannt,  
Was ihr zu suchen kamet; denn wohl weiß ich, daß  
Ihr all erkrankt seyd; und wie schwer ihr leibet, doch  
Ist Keines Leiden unter euch dem meinen gleich.  
Denn euer Schmerz ist Einer nur, ist auf sich selbst,  
Und keinen Andern hingelehrt, doch meine Brust  
Ist um die Stadt und mich und dich des Jammers voll.  
Nicht aus dem Schlummer also weckt mich euer Ruf,  
Nein glaubt's, der Thränen weint' ich viele schon um euch,  
Ging in der Sorge Labyrinth der Wege viel,  
Und die allein'ge Heilung, die ich sinnend fand,  
Sie nun versuch' ich. Kreon, des Menoikeus Sohn,  
Den Bruder meines Weibes, sandt' ich hin zum Haus  
Des Pyth'schen Phobos, daß er höre, wie die Stadt  
Mit Thaten oder Worten ich erreichen mag.  
Und jede Stunde zähl' ich nun, mich ängstet, was  
Den Freund betroffen. Länger, als ich ahndete,  
Muß sein ich harrten über die gewöhnte Zeit.  
Doch wenn er kam, dann wär' ich nicht mehr euer Werth,  
Vollbracht' ich trenn nicht Alles was der Gott gebent.

Priester. (Sänglinge treten zu ihm.)

Trostreiche Worte redest du, und Diese nun  
Verkünden Kreons Wiederkunft so eben mir.  
(Wie stehen nach dem Hintergrund.)

Oedipus.

O Fürst Apollon, daß er so mit rettendem  
Geschick erscheine, wie er heitren Blickes naht!

Priester.

Wohl muß die Freude mit ihm seyn, es träge sonst  
Fruchtreichen Lorbeer nicht das vielbefrängte Haupt.

**Oedipus.**

Bald wird es Kind seyn. Unser Ruf erreicht ihn schon.  
O Fürst, geliebter Bruder, sprich, Mendokus Sohn,  
Welch Wort des Gottes bringest du zurück der Stadt?

**Kreon.**

Vorige.

**Kreon.**

Ein gutes. Denn das Schwere selbst, wenn es hinaus  
Zum rechten Ziel gegangen, acht' ich Segen uns.

**Oedipus.**

Doch welches ist das Götterwort? Nicht Zuversicht,  
Nicht neue Sorge weckte dein Bericht in mir.

**Kreon.**

Willst du in Dieser Gegenwart vernehmen es,  
So werd' ich reden, oder folge dir hinein.

**Oedipus.**

O sag es Allen! Schwerer ja um ihr Geschick,  
Als um das eigne Leben liegt auf mir der Schmerz.

**Kreon.**

So will ich sagen, was ich von dem Gott vernahm.  
In klarem Ausspruch rufet uns Fürst Phöbos auf,  
Die Schmach der Heimath, die der Boden hegt, hinweg  
Zu schieben, nicht mehr hegend unheilbare Schuld.

**Oedipus.**

Durch welche Sühne? — Welches ist das Misgeschick?

**Kreon.**

Sey's durch Verbannung, oder daß mit Blute wir  
Die Schuld des Blutes büßen, die die Stadt bedrängt.

**Oedipus.**

Und welches Mannes Endgeschick bezeichnet er?

**Kreon.**

Wir nannten vormals Laios den Gebieter hier,  
Eh du, o König, waltetest in dieser Stadt.

**Oedipus.**

Ich weiß, aus Andern Munde, denn ich sah ihn nie.

**Kreon.**

Nun er gestorben, lobert zweifellos der Gott,  
Daß seine Mörder fasse des Vergelters Hand.

**Oedipus.**

Wo aber sind sie? Wo doch wird zu finden seyn  
Die dunkel unkennbare Spur der alten Schuld?

**Kreon.**

In diesem Lande, spricht er. Doch der Forschende  
Nur wird es finden; es entflieht dem Säumigen.

**Oedipus.**

War in dem Haus, war auf dem Felde Laos,  
Ober in der Fremde, da er unter Mörder fiel?

**Kreon.**

Zum Sitz des Gottes zog er aus, so sprach er selbst,  
Und nimmer kehrt' er wieder heim von dieser Fahrt.

**Oedipus.**

Und nicht ein Bote, Keiner, der mit ihm des Wegs  
Gezogen, sah ihn, und ihr frugt um Kunde Den?

**Kreon.**

Sie starben bis auf Einen, der, in Furcht entflohn,  
Nichts, außer Einem, das er sah, zu sagen weiß.

**Oedipus.**

Was ist's? Das Eine leitet wohl auf Vieles hin,  
Wenn unsre Hoffnung kleinste Stütze nur gewann.

**Kreon.**

Ihn trafen Räuber, sprach er, und erschlugen ihn,  
Mit Uebermacht der Menge, nicht durch Eines Kraft.

**Oedipus.**

Und mochte wohl der Räuber, wenn mit Golde nicht  
Von hier gebunden, wagen solch vermessne That?

105 — 125.

Kreon.

Wohl schien es also. Doch den Tod des Laios  
War dann zu rächen Keiner da, in jener Noth.

Oedipus.

Und welche Noth war also nah, die, als der Fürst  
Euch so gesunken, Forschung nicht gestattete?

Kreon.

Uns trieb der Wundersang der Sphinx, zum Nächsten nur  
Den Blick gefehrt, zu lassen, was in Dunkel lag.

Oedipus.

Bis zum Beginne werd' es denn von mir erhellet.  
Denn wie des Phobos, wie es deiner würdig war,  
Daß ihr dem Todten solche Sorge zugewandt,  
So wollt mit Recht ihr sehn auch mich in eurem Bund,  
Dem Vaterland ein Rächer und dem Gott zu seyn.  
Und für die fernern Meinen nicht beginn' ich Dies,  
Bom eignen Haupte scheuch' ich mir den Frevell fort.  
Denn wer es sey, der ihn erschlug, leicht lüftet' ihn,  
Sich auch an mir zu rächen so durch Mörderhand.  
Drum wenn ich Jenem diene, nüt' ich selber mir. —  
Doch ihr, o Kinder, eilig von den Stufen hier,  
Die fleh'nden Zweig' erhebend, richtet euch empor;  
Ein Andrer sammlet in Menge Kadmos Volk hieher;  
Versuchen will ich Alles; ob gerettet wir  
Bald mit dem Gott uns sehen, oder untergehn.

(Kreon ab.)

Priester.

O Kinder, wir erheben uns; denn Das, worum  
Hieher wir kamen, wird von ihm verheissen nun.  
Und möge Phobos, mit dem Wort, daß er gesandt,  
Den Schwergelugten lindernd und errettend nahen.

(Die Priester führen den Zug nach der Stadt zurück; unterdessen sammelt sich andres Volk um den Palaß; der Chor, im Aufzug, unter der Menge auftretend, geht mit Gesang über die Bühne, und ordnet sich vor derselben.)

Oedipus. Chor. Volk (sich sammelnd.)

Chor.

Liebliche Rede des Zeus, o wie lautest du, die du von Pythons  
Goldfülle kamst zur heitren Stadt  
Thebe? Angst und Erwartung bewegt die erschütterte  
Seele. —

O Heilender, Deller, Pfan!

Ach ich erbange vor dir, was du heute mir,  
Ober im rollenden Lauf annähernder Stunden enthüllen wirst.  
Tochter der goldenen Hoffnung, o sprich, du unsterbliche  
Stimme.

Dich erst ruf' ich, des Zeus unergängliche Tochter Athens,  
Die Zwillingsschwester, Hort des Landes,  
Artemis, die in dem Kreise des Markts auf gepriesenem  
Thron sitzt,

Und Pallas den Treffer; ich ruf' auch:

Allet ihr Drei, und errettet vom Tode mich.

Liebet ihr früher, da einflur Unsegen sich über die Stadt erhob,  
Wieder die Götter des Verderbens hinaus, so erweist auch  
jetzt euch.

Wehe mir! Ein grenzenloser Schmerz  
Quälet mich. Es krankt die ganze Schaar;  
Und keine Wehr  
Eines Gedankens,

Der uns beschirmet! Nicht die Erzeugungen  
Des heiligen Landes gedeihn, und die Frauen  
Erliegen all

Der Geburt entkräftender Arbeit.

Sieh hin, wie Einer

Auf den Andern, mit Schwingen des Adlers,  
Wider als gieriger Brand, zu des nächstlichen  
Zeus Ufer sich hinabstürzt.

Die Stadt ein grüdenloses Tadel, röhren los

Und ihre Kinder liegen stumm, nicht mehr

Klaglos auf todbringender Erde,

bringender Erde, nicht mehr

Fraun und ergrauete Männer durchdringt sie,

Und sachen verweilt am Rand der Städte

Aus tiefer Noth

Errettung mit betedem Seufzen.

177 Auf flammender Aaen

Mit dem seufzenden Stammen im Einklang.

Goldene Leuchter des Zeus, o so spige da

Der Hüfte wölkend Antlia

178 Den gehrenden Feind Pres,

Der nun, vom Schilde nicht bewehrt,

Mit Fiebergluten, lautumschrie'n, mich anfallt,

179 In raschgewandtem Laufe treib' aus meinem Land

Ihn fort, in weiträumige

Hallen Amphitrite's,

Zu fern ungestörten Duchten,

In die Thraferwoge.

Denn was zurüch die Nacht uns ließ,

Nimmt der Tag nun noch dahin. —

O du, der des Hlitzes Macht

Du lenkst, tilg, Vater Zeus,

Ihn hin mit deinen Donnern.

180 Griechischer Götter Heere

Geschosse nie bezwangener Kraft,

Möcht' ich von hohen Bogen sie zerstreut seh,

181 Zur Rettung uns gesendet, und der Strahlen Glut,

Womit die Höhen erkand

Artemis durchdringt, —

Dir, Goldengekrönet, ruf ich,

Nach dem Land benanter.

Weinfroher, jauchzender Balthus,  
 Führer der Menadenschaar,  
 Heran dringe mit dem lichten  
 Fackelbrand auf den Gott,  
 Den alle Götter hassen.

(Unter dem Gesang hat sich das Volk versammelt. Der König redet erst zum Chor, dann zu Allen.)

Dedipus.

Du betest, und dein Beten mag, wenn, meinem Wort  
 Folgsam, der Seuche mit mir du begegnen willst,  
 Erhört, und Hilfe werden dir, und Linderung.  
 Denn ich bin fremd dem Worte, das ich reden will,  
 Fremd dem Ereigniß; und vermag nicht weit her Spur  
 Zu folgen, wenn mir jeder Fingerzeig gebricht. —  
 Doch heimlich auch, ein jüngerer Bürger, in der Stadt,  
 Red' ich zu euch nun, Kadmos allgesamtem Volk.  
 So euer Einer von dem Sohn des Labdakos,  
 Laios, von wessen Hand er fiel, zu sagen weiß,  
 Der sey gefodert, Alles anzusagen mir;  
 Auch wenn ihm hanget, selber die Beschuldigung  
 Auf sich zu wenden; denn erfahren wird er nichts  
 Unholdes; aus dem Lande geht er unverletzt. —  
 Wer einen Andern aber weiß aus andrem Land,  
 Verschweig' auch er den Thäter nicht. Ich will ihn wohl  
 Dafür belohnen, und der Dank erwartet ihn. —  
 Doch werdet ihr's verschweigen, und der Kundige,  
 Um sich, um einen Freund besorgt, dieß Wort verschmähn;  
 Wohl so vernehmet, was ich dann bei mir beschloß.  
 Er sey gedächt, wer er sey, in diesem Land,  
 Wo Macht und Herrschaft meiner Hand vertrauet ist;  
 Und Keiner soll aufnehmen und begrüßen ihn,  
 Noch an der Götter Opfern und Gebeten ihm  
 Antheil verleihen, und den Weih'n der Reinigung.  
 Rein von der Schwelle stoßet ihn, denn Dieser ist's,  
 210 — 240.

Der uns mit Schuld beladet, wie in Pythischer  
Weissagung Phobos heute mir enthüllet hat.  
Zum Bunde der Vergeltung mit dem Gotte so  
Und jenem Mann berufen, dem Gestorbenen,  
Fluch' ich dem Thäter dieses Mords, berg' er allein,  
Berge mit Genossen seine Schuld; ein ruhelos  
Elendes Daseyn friste der elende Mann.

Ja wenn er unter diesem Dach, an meinem Heerd  
Berkület, daß ich's wisse, mög' an mir der Fluch  
Vollendet werden, den ich über Andre sprach.  
Euch aber leg' ichs dringend auf, Dieß alles treu  
Für mich zu üben, und den Gott, und dieses Land,  
Das gottverlassen, blüthenlos hinsterven muß.  
Denn wär' auch nicht vom Gotte dieses Werk geheißt,  
So müßtet Ihr schon ungesühnt nicht lassen so  
Des ersten Mannes, eures Königs Untergang,  
Rein ihn erforschen. Aber nun tret' Ich hinzu,  
Der ich das Reich besitze, das einst er besaß,  
Ich dieses Lager, und das Weib, das er geliebt,  
Daß nun gemeinsam Kinder uns auf würden blühen,  
Hätt' ihm das Glück gegönnet, ein Geschlecht zu sehn.  
Nun übet Jenes Haupt herein brach das Geschick.  
Drum will für ihn ich, wie für eignen Vater, mich  
Zum Kampf erheben, und mit unverdroßnem Sinn  
Den Mann zu fassen trachten, der ihn mordete  
Den Labdakiden, des Polydoros Enkelsohn,  
Kadmos, des Ahnherrn', und Agenors letzten Sproß.  
Und Jedem, der nicht Gleiches thut, dem möge Gott  
Die letzte Frucht versagen aus der Erde Schooß  
Und seines Weibes Hoffnung, und ihn dieß Geschick  
Des Tags verderben, und ein noch grimmvolleres.  
Euch Andern aber, allen Kadmossohnen, die  
Dieß loben; soll die Helferin Gerechtigkeit,  
Und alle Götter gnädig stets zur Seite seyn.

(Voll ab. Der Chor bleibt.)  
241 — 274.

Oedipus.

Chor.

Chor.

Durch deinen Fluch gebunden will ich reden, Herr.  
Ich nicht erschlug ihn, weiß auch nicht, wer ihn erschlug,  
Zu deuten. Dessen, der die Forschung uns gebot,  
Des Phobos war's, zu sagen, wer die That gethan.

Oedipus.

Gerechtes sprachst du. Doch erdringen von dem Gott,  
Was er verweigert, das vermag kein Sterblicher.

Chor.

Das Andre nun noch sagt' ich gern, was mir bedünkt.

Oedipus.

Sey's auch ein Drittes, das du weißt; so schweige nicht.

Chor.

Ein Hoher mit dem Hohen schaut vor Allen Dieß,  
Teiresias mit Apollon; und von ihm, o Herr,  
Bernähme sichere Weisung wohl der Forschende.

Oedipus.

Doch ohne Skumniß Dieses auch vollführet' ich.  
Ich sandte zwiefach Boten ihm, auf Kreons Rath,  
Und bin verwundert, daß er längst nicht hier erschien.

Chor.

Das Andre dann ist lang verschollne Sage nur.

Oedipus.

Doch welche Sage? Jedes Wort beacht' ich jetzt.

Chor.

Gefallen, hört' ich, sey der Mann durch Wanderer.

Oedipus.

Auch ich. Doch Keiner noch erschien, der es gesehn.

Chor.

Doch wenn aus ihm nicht alle Furcht entwichen ist,  
Wird nicht er weisen, nun er deinen Fluch vernahm.

275 — 294.

Oedipus.

Wer vor der That nicht bebte, wird nicht Worte scheun.

(Teiresias erscheint, von einem Knaben geführt.)

Chor.

Es lebet, wer ihn richten wird. Da leiten sie

Den gottbeseelten Seher schon uns nahe, denn

Allein auf Erden eingespäunt die Wahrheit ist.

Teiresias.

Vorige.

Oedipus.

O Wäger aller Dinge, die verkündlich und

Geheimnißvoll, im Himmel und auf Erden sind,

Du siehst die Stadt nicht, doch du weißt, von welcher Noth

Sie heimgesucht ist; und ihr Schirm und Retter lebt

In dir allein uns, hoher Greis Teiresias.

Denn Phöbos, wenn du's von den Boten nicht vernahmst,

Zu dem wir sandten, sendet uns zurück das Wort:

Befreiung von der Seuche sey nur dann verliehn,

Wenn erst des Laios Mörder, wohl nachforschend, wir

Getödtet, oder flüchtig aus dem Land gesandt.

Und nun mißgönne du uns nicht der Bögel Wort,

Noch wenn du andre Bahnen gehst der Seherkunst,

Und rette mit dir selbst die Stadt, errette mich,

Errett' uns von des Blutes Schuld. In deine Hand

Sind wir gegeben. Helfen ist dem edlen Mann,

Soweit ihm Kraft und Habe reicht, die schönste Pflicht.

Teiresias. (Zurück.)

Weh, weh, wie schrecklich, weiße seyn, wo nicht zum Heil

Es ist dem Weisen! Dessen, mir so wohl bewußt,

Bergaß ich heute. Nimmer kam ich sonst hieher.

Oedipus.

Was ist? Wie trübten Sinnes hier erscheinst du?

295 — 318.

Teiresias.

Laß mich von hinnen! Leichter wirst du deine Last,  
Und ich die meine tragen, wenn du folgest mir.

Oedipus.

Nicht reblich sprachst du, nicht ein Freund der Mutterstadt,  
Die deiner pflegte, weigerst du den Seherspruch.

Teiresias.

Ich sehe deine Rede nicht zur guten Stund'  
Ergangen; mir geschehe nicht das Gleiche nun.

Chor.

Mit deiner Weisheit wende dich nicht von uns ab,  
Bei allen Göttern, knieend hier, flehn wir dich an.

Teiresias.

Und wisset all nicht, was ihr thut. — Nie werd' ich es  
Ausprechen, ich enthülle dein Verderben sonst.

Oedipus.

Nicht sagen willst du, was du weißt? Du könntest uns,  
Die ganze Stadt hingeben ihrem Untergang?

Teiresias.

Nicht Wunden schlagen will ich dir und mir. Was drängst  
Du mich vergeblich? Nie vernimst du es von mir.

Oedipus.

Nicht willst du, ha Berruchter, der ein Felsenberg  
Zum Zorne du entrüsten kannst, antworten nicht?  
Rein jedem Mitleid stehst du unzugänglich da?

Teiresias.

Du rügest meines Herzens Sinn; in eigner Brust  
Das leichtentbrannte stehst du nicht; mich strafest du

Oedipus.

Wer würde nicht entbrennen, der der Neben Hohn  
Bernähme, die du dieser Stadt zu bieten wagst?

319 — 339.

Teiresias.

Nahn wird es selber, hüllt es auch mein Schweigen ein.

Oedipus.

Wohl denn, was nahn wird, darfst du auch verkünden mir.

Teiresias.

Nie werd' ich weiter reden. Gib denn, wie du darfst,  
Dem wilden Feuer deines Zorns dich ganz dahin.

Oedipus.

Und wahrlich Nichts verschweigen wird der Zürnende  
Von seiner Ahnung. Wisse denn, mir dünket, daß  
Du mitgepflanzt diese That und mitgethan,  
Nur selber nicht erschlagend ihn. Doch wärest du  
Nicht blind, auch Dieses nennt' ich nur von dir gethan.

Teiresias.

In Wahrheit? — Ich ermahne dich, bei dem Gebot,  
Das jüngst du ausriefst, zu bestehn, und fürderhin  
Nicht anzurechen diese Männer hier, noch mich,  
Der du mit Missethat das Land beslecket hast.

Oedipus.

So frecher Stirne schleuderst du entgegen mir  
Dies Wort, und wähest meiner Rache zu entfliehn?

Teiresias.

Ich bin's. Die Wahrheit, stark genug, ist neben mir.

Oedipus.

Ber lehrte dich sie? Wahrlich nicht die Seherkunst.

Teiresias.

Du warst es, du ja brangest dieses Wort mir ab.

Oedipus.

Welch Wort? Noch Einmal sag' es, daß ich's fasse mehr.

Teiresias.

Bernahmst du's nicht erst? Oder prüfst die Rede du?

**Oedipus.**

Nicht: daß ich es durchschaute. Wiederhol' es mir.

**Teiresias.**

Du bist der Mörder, sag' ich, den du sehen willst.

**Oedipus.**

Nicht ungestraft erneust du deine Lästerung.

**Teiresias.**

Sag' ich noch Andres, daß du mehr ergrimmet noch?

**Oedipus.**

Was dir gelüftet; ungehört verhället es.

**Teiresias.**

Ich sag' in unerkannter Schmach geheim vertraut

Mit deinen Nächsten; siehst du nicht, wie tief du fallest.

**Oedipus.**

Gedenkst du frohen Muthes so zu endigen?

**Teiresias.**

Ich werd' es, wenn noch eine Kraft der Wahrheit ist.

**Oedipus.**

Die ist, doch ist sie nicht in dir; dir fehlt sie, der

Du blind an Ohren und an Geist und Augen bist.

**Teiresias.**

Unsel'ger! Mich zu schmähen, wie ein Jeglicher

Von Diesen allen nur zu bald dich schmähen wird.

**Oedipus.**

In ew'ger Nacht gehalten, bist ohnmächtig du,

Zu schaden, mir und Jedem, der die Sonne sieht.

**Teiresias.**

Und nicht von mir zu fallen ist dein Loos; die Macht

Apollons gnüget; er vergift des Werkes nicht.

**Oedipus.**

Ward Dieß von Kreon, oder dir erfonnen so?

360 — 377.

Teiresias.

Nicht Kreon ist Verderben dir, du bist es selbst.

Oedipus.

Reichthum und Herrschaft, und du Kunst, der keine mehr  
Im neiderfüllten Leben sich vergleichen mag,  
Wie viel des Hasses herget ihr in eurem Glanz,  
Wenn um die Königswürde, die, ein frei Geschenk,  
Die Bürger selbst einst in die Hände mir gelegt,  
Der treue Kreon, dieser altgeprüfte Freund,  
Verdeckten Anfalls zu vertreiben mich begehrt,  
Und sendet diesen ränkespinnenden Zauberer,  
Den trügerischen Gaukler, der scharfsichtig nur  
In schnödem Wucher, in der Kunst ein Blinder ist: —  
Denn rede, wo bewährtest du dein Seherthum?  
Als hier das Augend' Ungeheuer stand, warum  
Erscholl der Bürgern da von dir kein rettend Wort?  
War doch des Räthsels Lösung traun nicht Jedes Werk,  
Der es versuchte, Seherkraft erheischte sie.  
Die aber gaben deine Vögel nicht dir ein,  
Noch hellte deinen Blick ein Gott. Da nahet' ich,  
Der unberathne Oedipus, und stillte sie,  
Durch Kraft des Geistes findend, was kein Vogel sprach.  
Und den zu stürzen trachtest du, weil du gedenkst  
Dem Throne Kreons nahe dann gestellt zu seyn? —  
Ihr werdet weinen, du und dein Genoss, bevor  
Ihr mich vertreibt. Sah' ich nicht dein Alter an,  
Du hättest schon empfunden, was du mir ersannst.

Chor.

Uns, die wir still erwägen, dünkt des Andern Wort,  
Und auch das deine, Oedipus, des Zornes voll.  
Nicht aber diesem, wie den Offenbarungen  
Des Gottes wir Genüge thun, ist unser Ziel.

Teiresias.

Ob du gebietest, werde doch das Gleiche nun

378 — 407.

Mit Gleichem dir erwidert; das vermag auch ich.  
 Nicht dir ein Diener leb' ich, nein dem Korias,  
 Und darf von Kreon nicht vor dir vertreten seyn.  
 Ich sage, weil du einen Blinden auch mich schmähest,  
 Du, ob ein Sehnder, schauest nicht, wie tief du sankst,  
 Nicht wo du wohnest, nicht mit wem in diesem Haus.  
 Denn was du sehest, weißt du es? — Ein stiller Feind  
 Bist du der Deinen, drunten und auf Erden hier.  
 Und geißelnd jagt der Mutter und des Vaters Fluch  
 Mit Schritten des Entsetzens einst dich aus dem Land,  
 Der jetzt du siehest hellen Blicks, dann Finsterniß.  
 In deinen Angstruf, wo ist eine Meeresbucht,  
 Und wo Atharon, der nicht bald einstimmen wird?  
 Wenn du des Ehbunds ankerlosen Grund erkennst,  
 In dessen Port du feuertost in froher Fahrt.  
 Und andres Jammers Fülle nicht gewahrest du,  
 Wie gleich mit deinen Kindern du ihn theilen wirst.  
 Darum so wirf nun Kreon und des Seher's Wort  
 Verhöhnend von dir. Es ist kein Sterblicher,  
 Der so wie du sich jammervoll verzehren wird.

Dedipus.

Wie lange werd' ich dulden, was mir Dieser heut? —  
 Fluch und Verderben über dich! Hinweg von hier!  
 Was säumst du? Weiche schnell zurück von meinem Dach!

Teiresias.

Ich wäre nicht gekommen, wenn nicht du mich riefst.

Dedipus.

Ich mußte nicht, daß Thorheit du zu reden kamst;  
 Dich selbst zu laden, hätt' ich sonst mich wohl bedacht.

Teiresias.

Zum Thoren bin ich worden, so gefiel er dir;  
 Den Aeltern, die dich zeugten, war ich weise wohl.

(WIK gehn.)

Oedipus.

Wem warst du? — Bleibe! — Welcher Sterbliche zeugte  
mich?

Teiresias.

Der heut'ge Tag wird zeugen und vernichten dich.

Oedipus.

Wie unerklärbar, räthselvoll ist alles Dieß!

Teiresias.

Und wer ist mächt'ger, zu ergründen es, denn du?

Oedipus.

Verhöfne nun, wodurch du groß mich werden sahst.

Teiresias.

Doch diese Größe war allein dein Untergang.

Oedipus.

Hab' ich gerettet nur die Stadt, er schreckt mich nicht.

Teiresias.

Wohlan ich scheide. Knabe, führe mich hinweg.

Oedipus.

Laß hin dich führen. Deine Gegenwart verwirrt  
Die Noth; entweiche, daß wir uns befreiet sehn.

Teiresias.

Warum ich kam, ich sag' es scheidend, nicht in Furcht  
Vor deinem Antlitz. Deine Hand erreicht mich nicht.  
Ich sage, Jener, den du lang mit Drohungen,  
Und über Laios Mörder laut den Bann der Stadt  
Ausrufend, suchest, er ist hier, und heißet fremd  
In neuer Heimath, aber bald erscheinet er  
Ein Eingeborner Thebens, und wird nimmer sich  
Der Schidung freuen. Blind aus einem Sehenden,  
Für reich ein Bettler, wird er, mit dem Wanderstab  
Den dunklen Weg vortastend, in die Fremde ziehn.  
Den eignen Kindern wird in ihm ein Bruder sich

Und Vater offenbaren; die ihn selbst gebar,  
Sohn dieses Weibes und Gemahl; und Ehenos  
Und Mörder seines Vaters. — Und nun geh hinein,  
Und sinne drüber. Fassest du auf Truge mich,  
So sprich, ein Keuling sey ich in der Seherkunst.

(Teiresias ab. Oedipus in den Palastr.)

Chor. (Allein.)

Wen mag der weissagungbeseelte Delph'sche Felsen meinen,  
Der solch unansprechliche That mit Mörderhand gethan hat?  
Wohl ihm, wenn er schneller nun  
Als stürmender Rasse Kraft  
Den flüchtigen Fuß hebt!

Denn es bringet gewappnet der Sprosse des Zeus  
Mit Feuer und Blitz auf den Schuldigen ein,  
Und schrecklich, unfehlbar, hinter ihm die Heren.

Denn hell erklang von dem beschneiten Haupte des Par-  
nassos  
Jüngst heil'ger Aufruf, dem verborgnen Manne nachzu-  
spüren.

Der irret im wilden Forst,  
In Höhlen und Felsgeklüft  
Umher, dem Stier gleich;

Und entweicht mit verwaiseten Tritten der Angst  
Vor dem Wort, das aus Mitten des Erdenraums  
Weissagend, mit ew'gen Schwingen ihn umrauschet.

Schreckliches nun, Schreckliches aufregt der vorschauende  
Greis,

Weder gewiß, weder verwerfbar. Es verstummt bange  
der Mund.

Mich umschwebt Ahnung, und trüb liegt es umher, trübe  
zurück.

Denn worum Labdakos Sohn

Und Polybos Sohn je sich entzweit,

457 — 482.

Burde zuvor nimmer und auch  
 Heute mir kund nicht,  
 Und bewährte Anklage gebracht,  
 Um der Stimme des Volks, Oedipus Ruhm, feindlich zu  
 nahn,  
 Rächend den dunkel gestorbenen Herrn, Labdakos Sohn.

Denen sich Nichts birget, die Zwien, Phoebos und Zeus  
 schauen es wohl;  
 Aber ein Mensch rühme sich nicht tieferer Vorschau, denn  
 auch mir  
 Sie verließen worden. Es siegt durch Weisheit über Weis-  
 heit wohl

In dem Wettstreite der Mann;  
 Doch nimmer, bevor ich es erfüllt  
 Schöne, das Wort, sey es vergönnt  
 Diesen Berächtern.

Die geflügelte Jungfrau, sie erschien,  
 Und bewähret ihn einst weise der froh dankenden Stadt;  
 Feiger Verworfenheit zeihet ihn drum nimmer das Herz.

Kreon.

Chor.

Kreon.

Bernehmend, Männer dieser Stadt, welch schwerer Schuld  
 Der Herrscher Oedipus mich zeihet, erschein' ich hier  
 Voll Schmerz und Unmuth. Wenn er jetzt, in diesem Drang  
 Des Misgeschickes, durch ein Wort, durch eine That,  
 Von mir gefährdet und verletzt sich wännen darf;  
 So sind des Lebens späte Tage mir verhaßt,  
 Von diesem Ruf beladen, Denn ich werde nicht  
 Einfach den Argwohn büßen, der mich jetzt bedroht,  
 Rein weit und schrecklich; wenn Verräther mich die Stadt,  
 Verräther du, der Freunde Kreis mich nennen wird.

Chor.

Es mochte die Beschuldigung vom raschen Zorn  
Mehr ihm entrissen, als der Sinn des Herzens sehn.

Kreon.

Woraus erschien es, daß gewonnen der Prophet  
Nach meiner Absicht fälschte sein weissagend Wort?

Chor.

Es ward gesagt; in welchem Sinne, weiß ich nicht.

Kreon.

Und klaren Blickes, und mit klar bewußtem Sinn  
Erhub er offen diese Klage wider mich?

Chor.

Ich weiß nicht. Auf das Thun der Herrscher merk' ich nicht.

(Oedipus erscheint.)

Doch sieh da tritt er selber aus dem Haus hervor.

Oedipus.

Vorige.

Oedipus.

Bewegner, du erscheinst hier? Mit welcher Stirn  
Darfst du es wagen, bis zur Schwelle meines Dachs  
Zu kommen, dessen Mörder du erfunden bist,  
Und offenkund'ger Räuber meiner Fürstenmacht?  
Beim Himmel, sahst du Feigheit oder Unverstand  
In meinem Wandel, da du sannst auf diese That?  
Nicht ahnen würd' ich dieß in Trug anschleichende  
Beginnen, oder unbewehrt es nahen sehn?  
Ist nicht des Unverstandes dein Vermessen voll,  
So ohne Volk und Schätze nach der Fürstenmacht  
Zu jagen, die man nur mit Volk und Gold gewinnt?

Kreon.

Dein wär' es würdig, erst Erwiderung von mir  
Zu hören, und zu richten dann, wie du erkannt.

508 — 529.

Dedipus.

Ein mächt'ger Nebner bist du, doch an mir die Kunst  
Vergeudet; ich vernehme nur den bitteren Feind.

Kreon.

Dies höre von mir selber erst, wie ich es sey.

Dedipus.

Dies sage nicht mir, daß du nicht ein Arger seyst.

Kreon.

Wenn du dich überredest, daß den Mann der Troß  
Des starren Willens ziere, so betrügst du dich.

Dedipus.

Wenn du dich überredest, den verwandten Mann  
Erreiche seine Strafe nicht, so trügst du dich.

Kreon.

Es sey; gerecht ist, was du sprachst. Was Arges nun  
Dir widerfahren sey von mir, laß hören uns.

Dedipus.

Sprich war es dein Rath, oder nicht der deine, daß  
Zum hohen Seher Boten ich ausendete?

Kreon.

Und gleiches Sinnes wie zuvor bin ich noch jetzt.

Dedipus.

Wie lange nun, seitdem der Herrscher Laios —

Kreon.

Was unternommen? Deinen Sinn errath' ich nicht.

Dedipus.

Im Mörderanfall dunkel ohne Spur verschwand?

Kreon.

In weite Räume führst du mich vergangner Zeit.

Dedipus.

Und war schon damals Jener im Prophetenamt?

Kreon.

Mit nicht geringrer Weisheit und mit gleichem Ruhm.

Dedipus.

Wohlan, gedacht' er meiner auch zu jener Zeit?

Kreon.

Niemals. Daß ich ihm nahe war, geschah es nie.

Dedipus.

Und keine Forschung ward versucht nach jenem Wort?

Kreon.

Sie ward. Wie sollte sie auch nicht? Und war umsonst.

Dedipus.

Warum berieth euch dazumal der Weise nicht?

Kreon.

Ich weiß nicht. Ohne Kund' ist Schweigen mir Gesetz.

Dedipus.

Dieß weist du, und wirst klüglich es bekennen mir.

Kreon.

Was ist es? Lüggen werd' ich nicht, wenn ich es weiß.

Dedipus.

Daß Jener, hätt' er nicht mit dir sich erst vereint,

Nicht mein genannt den Untergang des Laios.

Kreon.

Du weißt es selber, was er sprach. Nun gönne du,

Daß ich von dir erfrage, was du erst von mir.

Dedipus.

Versuch's. Der Mörder werd' ich nicht erfunden seyn.

Kreon.

Wohl. Meine Schwester wird Gemahl von dir genannt?

Dedipus.

Nicht zu verneinen hab' ich Diß dem Fragenden.

Kreon.

Und theilest Herrschaft mit ihr gleich und Landbesiß?

Dedipus.

In Allem, was sie wünschen mag, willfahr' ich ihr.

548 — 565.

Kreon.

Steh' ich der dritte Gleiche nicht zu euch, den Zween?  
Oedipus.

So nah befreundet, bist du nur verwerflicher.

Kreon.

Nicht, gäbest selbst du, so wie ich, dir Rechenschaft.  
Denn prüfe Dieß vor Allen, ob dir dünke, daß  
Der Thron und seine Schrecken sey ein größrer Wunsch,  
Als friedlich schlummernd sich derselben Macht zu freun.  
Mir schien es niemals ein begehrenswerthes Gut,  
Zu seyn der Herrscher, als dem Herrscher gleich zu thun;  
Und keinem Andern, kennt er weise Mäßigung.  
Jetzt wird mir Alles sorgenfrei aus deiner Hand;  
Selbst herrschend würd' ich Manches mit Entsagung thun.  
Und schöner dünken sollte mir der Fürstenthron,  
Als solche Uebung ungetrübter Herrenmacht?  
Nie täuscht' ich so mich selber, daß nach Anderem  
Ich strebte, denn wo sich Gewinn dem Schönen eint.  
Jetzt grüßet jeder Bürger mich, jetzt schmeichelt mir  
Ein Jeder, mich erst rufet an, wer dein bedarf,  
Weil alles Wunsches ihnen hier Gewährung ist.  
Und dieses sollt' ich lassen für ein andres Loos?  
Nicht wohl erwogen hätte Dieß der Frevelsinn.  
Doch es zu denken, wehret mir mein Inneres,  
Und ferne sey mir, wer die That versuchen will.  
Dieß zu bekunden, geh' und forsch' in Python selbst,  
Ob ich den Ausspruch reblich dir verkündete;  
Und wenn du mit dem Zeichendeuter mich ergreiffst  
Auf bösem Anschlag, tödte mich; nicht Ein Gericht,  
Zwiefaches, dein' und meines dann verdamme mich.  
Nur auf den unerwiesnen Wahn gib nicht mir Schuld.  
Den Bösen edel, und in unbedachtem Muth  
Den Edlen böse nennen, ist gleich ungerecht.  
Und von sich stoßen einen wohlgeprüften Freund,

Ist wie des eignen Lebens unschätzbares Gut.  
Doch wird die Zeit dir Alles klar bezeugen, denn  
Die Zeit allein bewähret den gerechten Mann,  
Den Bösen aber kennst du wohl in Einem Tag.

Ehor.

Es achte seines Wortes, wer zu straucheln scheut,  
O König. Schnelle Geister sind die sicheren nicht.

Oedipus.

Wenn mir ein Schneller nahet mit verborgenen  
Entwürfen, muß ich ihn bestehn mit schnellem Rath.  
Doch wenn ich ruhig harre, wird, was er ersann,  
Zum Ziele kommen, und verfehlt das meine seyn.

Kreon.

Was also willst du? Aus dem Land verbannen mich?

Oedipus.

Mit nichten. Sterben, nicht Entfliehn beschloß ich dir.

Kreon.

Wenn du bezeugtest, was ich Hassenswerthes that.

Oedipus.

Die Sprache der Empörung darfst du reden hier?

Kreon.

Nicht wohl berathen seh' ich dich.

Oedipus.

Ich bin's, für mich.

Kreon.

Du sollst auch mein gedenken.

Oedipus.

Nicht bist du es werth.

Kreon.

Und wenn du irrtest?

Oedipus.

Dennoch muß Gehorsam seyn.

597 — 613.

Kreon.

Nie gegen ungerecht Gebot.

Oedipus.

O Stadt, o Stadt!

Kreon.

Auch mir ist Antheil an der Stadt, nicht dir allein.

(Jokaste erscheint.)

Chor.

Laßt ab, o Fürsten! Glücklich seh' ich unsre Frau,  
Jokasten aus dem Hause nahn, durch die den Zwist,  
Den jüngsterhobnen, euch geziemt zu schlichten nun.

Jokaste.

Vorige.

Jokaste.

Unglückliche, was erregt ihr unbesonnenen  
Aufrubr der Zungen, und erröthet nicht, indes  
Das Land gequält ist, eigne Noth zu wecken noch?  
Erit in das Haus, o König, fehr', o Bruder, heim,  
Eh großes Uebel werde, da, wo keines war.

Kreon.

O Schwester, Schweres mir zu thun, bereitet sich  
Der König, unentschlossen in gleich bitterer Wahl,  
Ob er verbannen, ob zum Tod mich führen soll.

Oedipus.

So ist es. Auf der That, o Weib, ergriff ich ihn,  
Die meinem Leben er ersann mit arger List.

Kreon.

Nie will ich froh seyn, fluchbedeckt, wenn Eines ich  
Versuchte, dessen er mich zeigt, zu Grunde gehn.

Jokaste.

Bei allen Göttern, glaube seinem Wort, o Herr,  
Des Eides achtend, den er schwur den Ewigen,  
Und mein, und dieser Männer, die dir nahe stehn.

Chor.

Gib willig, gib weise nach,  
Hoher Herr, meinem Flehn!

Oedipus.

Wie soll ich dir willfährig seyn?

Chor.

Den nie zuvor thörichten,  
Nun im Schwur heil'gen Mann  
Misachte nicht.

Oedipus.

Und weißt du, was du forderst?

Chor.

Ja, mein Fürst.

Oedipus.

So sprich.

Chor.

Stöße den Freund, den unschuldig geächteten,  
Nimmer auf trüben Schein in's Elend hinaus.

Oedipus.

So wisse, wenn du Dieses suchst, du suchest mir  
Verderben, oder schnelle Flucht aus diesem Land.

Chor.

O nein! Hör's Erster du  
Der Götter, o Helios!

Wdg' ich fern von Gott, ohne Freund,  
Zuletzt sterben, wenn ich je Dieß gedacht.

Ach mein hinschmachtend Land

Nur zerreißt das Herz mir,

Wenn sich Schmerz auf Schmerzen häuft,

Zum alten Elend neues Ihr hinzufügt.

Oedipus.

Er gehe denn, und wenn ich gar verderben soll,  
Wenn schmäblich aus dem Lande mich verstoßen sehn.

634 — 654.

Dein Mund, und nicht der seine, weckt mir in der Brust  
Erbarmen. Dieser, wo er sey, ist mir verhaßt.

Kreon.

Voll Hasses weichst du, sichtbarlich. Doch Neue steht  
Am Ziel des Grimmes. Ja es pflegt ein solcher Sinn  
Sich selbst zu strafen mit der schwersten Peinigung.

Oedipus.

Wann lässest du mich, und entweichst?

Kreon.

Ich gebe schon;  
Wiskannt von dir nur, Diesen noch Derselbige.  
(25.)

Oedipus.      Jokaste.      Chor.

Chor.

O Frau, warum skumest du,  
In das Haus ihn zu ziehn?

Jokaste.

Wenn ich vernommen, was geschah.

Chor.

Aus Worten wuchs dunkler Arg-  
wohn, und kränkt tief, ob nicht  
Verschuldet auch.

Jokaste.

Von ihnen beiden?

Chor.

Beiden.

Jokaste.

Und wie war das Wort?

Chor.

Sey es genug, genug! Jetzt in des Landes Noth  
Bleibe das Uebel unerweckt, wo es ruht.

655 — 670.

Oedipus.

Sieh nun, wohin dich's führte, den Verständigen?  
Daß du mit stumpfem Sinne nun dich von mir kehrest.

Chor.

O Herr, nicht Einmal nur  
Beschwor ich es. Wär' ich nicht  
Ein besinnungslos blinder Thor,  
Wenn ich von dir, mein Fürst, mich abwendete?  
Der aus Irrfahrt der Noth  
Mein geliebtes Land du  
Lenktest auf die rechte Bahn;  
Und wärest jetzt auch, so du könntest, hilffreich.

Jokaste.

Bei allen Göttern, o Gemahl, vertrau' auch mir,  
Was so mit mächt'gem Bornie dir den Busen fällt.

Oedipus.

Bernim — ich achte deiner mehr, denn Dieser hier —  
Von Kreon, was er mir erfanni, o Königin.

Jokaste.

Erhebe deine Klage, wenn sie reblich ist.

Oedipus.

Als Mörder Laios stellt er mich den Bürgern hin.

Jokaste.

Er wußt' es selber, oder baut auf fremdes Wort?

Oedipus.

Den Seher, den arglist'gen, schickt er über mich;  
Die eignen Lippen hält er wohl von Allem rein.

Jokaste.

Befreie deine Seele du von diesem Wort,  
Und höre mich, und lerne Dieses, daß gewiß  
Kein sterblich Wesen mächtig ist der Seherkunst.  
Ein kurzes Zeugniß dieses Wort's entdeck' ich dir.  
Laios empfing Weissagung einst, ich sage nicht,  
Von Phobos selber, aus der Diener Mund jedoch:  
671 — 695.

Zu sterben sey ihm vorbestimmt durch einen Sohn,  
Den ich gebären würde von dem Könige.  
Und Diesen, wie die Kunde kam, ermordeten  
Auf fernem Dreiweg unbekannte Räuber einst;  
Den Neugeborenen aber — nicht drei Tage Zeit  
Berging, und Jener warf mit eingeschnürtem Fuß  
Durch fremde Hand ihn fern in unwegsam Gebirg.  
So hat Apollon an dem Sohn es nicht erfüllt,  
Daß er erschlug den Vater, noch daß Laios,  
Was er gefürchtet, von dem Sohn erduldet.  
So setzten Sehersprüche des Geschickes Ziel,  
Und ihrer achte fürder nicht. Denn was der Gott  
Will sehn ergründet, offenbart er selber leicht.

Oedipus.

O Weib, wie faßt mich's plötzlich über deinem Wort  
Mit Geistesirren, und erregt mein Innerstes!

Jokaste.

Welch schnelle Sorge wandelt deine Rede so?

Oedipus.

Mir dünket, ich vernahm von dir, daß Laios  
Auf einem Dreiweg hingemordet worden sey.

Jokaste.

So ward's verkündet, und verklang bis heute nicht.

Oedipus.

Wo ist die Gegend, wo ihn dieß Geschick betraf?

Jokaste.

Man nennet Phokisch dort das Land. Zween Wege ziehn  
Sich da in Eins, von Delphen und von Dakhia.

Oedipus.

Und welche Zeit mag über dem verflossen seyn?

Jokaste.

Zuvor ein Wen'ges, als wir dich bekleidet sahn  
Mit dieser Herrschaft, that ein Heroldsruf es kund.

696 — 720.

**Oedipus.**

O Zeus, was hast mit mir zu thun beschlossen du?

**Jokaste.**

Warum ergreift dich, Oedipus, so bange Dieß?

**Oedipus.**

Noch frage nicht mich. Schildre mir den Laios:  
Wes Wuchses war er, ein wie weit gereifter Mann?

**Jokaste.**

Groß; eben sproßt' es blüthenweiß ihm um das Haupt;  
Sonst war die Bildung nicht um viel der deinen fern.

**Oedipus.**

Weh, weh mir Armen! Ja ich selbst gab heute mich  
Den grausenvollen Flüchen unbewußt dahin.

**Jokaste.**

Wie sprachst du? Sagend blick' ich dich, o König, an.

**Oedipus.**

Mir bangt entsetzlich, sehend sey der blinde Greis.  
Doch heller wird es, wenn du Eins noch sagen willst.

**Jokaste.**

Ich zittre, doch antworten will ich, was ich weiß.

**Oedipus.**

Zog schwach der Fürst von hinnen, oder ging mit viel  
Geschgarten Männern, wie ein landbeherrschend Haupt?

**Jokaste.**

Fünf waren sie zusammen, und darunter Ein  
Herold; der einz'ge Wagen trug den Laios.

**Oedipus.**

Ah! ah! Da ist es offenbar! — Wer aber war's,  
Der diese Kunden euch gebracht, o Königin.

**Jokaste.**

Ein Diener, der allein zurück sich rettete.

**Oedipus.**

Und ist im Hause Dieser noch vorhanden jetzt?

721 — 740.

Jokaste.

Nicht mehr. Sobald er heimgekehrt, und sah die Nacht  
Von dir befehen, und gestorben Laios,  
Ergriff er meine Hände mit demüth'gem Flehn,  
Ihn auf das Land zu senden, zu der Heerden Hut,  
Daß weit vom Anblick er der Stadt geschieden sey.  
Und ich entließ ihn. Würdig war's der treue Knecht,  
Wenn größte Gunst ich ihm erwies, denn diese war.

Oedipus.

Wie kam' er ohne Säumen uns hieher zurück?

Jokaste.

Er komme. Doch wozu nach ihm begehrest du?

Oedipus.

O Königin, ich fürchte, daß nur allzuviel  
Mir schon gesagt sey, wessenhalb ich sehn ihn will.

Jokaste.

Er soll erscheinen. Aber werth bin ich, o Herr,  
Mit dir zu wissen, was so schwer du in dir trágst.

Oedipus.

Dir sey es nicht entzogen, nun, da meine Furcht  
So weit gediehn ist. Welchem nähern Wesen kann  
Ich mich vertrauen, auf entscheidungsvollem Weg?

Es war mir Vater Polybos, der Korinthier,  
Merope aus Doris, Mutter. Als der Edelste  
Der Bürger ward ich dort geehrt, bevor mich einst  
Traf ein Begegniß, das verwundernswürdig wohl,  
Doch meiner ungedulb'gen Hast nicht würdig war.  
Es rief ein Jüngling, überfüllt beim Mahl vom Trunk  
Des Weins, ich sey dem Vater nicht ein ächter Sohn.  
Und ich, betroffen, wußte kaum an jenem Tag  
Mich zu bezwingen; an dem zweiten ging ich hin,  
Die Aeltern zu befragen. Und sie zürneten  
Um diese Schmähung Jenem, dem das Wort entfiel;  
Daß ich getröstet wieder ging. Doch naget still

In mir der Vorwurf, und beschleicht mich mehr und mehr.  
 Drum, beiden Aeltern unbewußt, zieh' ich hinaus  
 Nach Python; und um was ich kam, da läßt der Gott  
 Mich unbeachtet wieder gehn; doch jammervoll,  
 Entsetzlich, unglücklich ist, was er enthüllt.

Gesellt zur Mutter, müß' ich zeugen ein Geschlecht,  
 Wovon mit Grausen wende sich der Menschen Blick,  
 Und Mörder seyn des Vaters, der mir Leben gab.

Dies Wort vernehmend, weid' ich das Korinthische  
 Gebiet, und messe meine Flucht nach leitenden  
 Gestirnen, wo ich nie die Schmach des feindlichen  
 Drakelspruches dürst' an mir erfüllet sehn.

Es führt die Wandrung zu der Gegend mich, worin,  
 Wie du gedenkest, unser Fürst sein Ende fand.

Und dir, o Gattin, will ich's treu gestehn. — Ich war

Nah an dem Dreiweg dorten auf der Wandersfahrt,

Als mir ein Herold, und, geführt vom Pferdezug,

Ein Mann zu Wagen, wie du ihn geschildert hast,

Entgegenkamen. Aus der Straße dränget mich

Der Führer, und der Alte selbst, gewaltsam weg;

Und ich, erbittert, schlage Den, der mich vertrieb,

Den Wagenlenker; und der Greis sieht Dieß, und wie

Am Wagen ich hinschreite, nimt er's wahr; und schwingt,

Den Doppelstachel mitten mir auf's Haupt herab.

Das büßt er nicht mit Gleichem; nein im Augenblick

Vom Stabe dieser Hand gerührt, enttaumelt er

Zurückgesunken alsobald dem Wagensitz.

So tödt' ich sie zusammen. — Wenn mit Laios

Nun ist Gemeinschaft diesem unbekanntem Mann,

Wer ist bejammernswerther dann, als dein Gemahl?

Wer gottverhafter unter allen Sterblichen?

Den nicht ein Fremdling in das Haus, ein Bürger nicht

Aufnehmen, Niemand grüßen und anreden darf,

Nein Alle von sich stoßen. Und kein Andrer war's

769 — 802.

Als ich, der selbst ich mir den Fluch aufs Haupt gelegt. —  
Das Lager des Gestorbnen wird in dieser Hand,  
Die ihn erschlug, entheiligt. — Bin ein Frevler nicht?  
Ich nicht ein ganz Unreiner? Wenn ich fliehen muß,  
Und darf die Meinen nimmer sehn auf irrer Flucht,  
Nicht in die Heimath treten, sonst umstricket mich  
Der Mutter Ehbund, und den Vater Polybos  
Muß ich ermorden, der mir Pflieg' und Leben gab. —  
Und eines Dämons Grausamkeit die ganze Schuld  
Zurechnend, sollt' ich nicht mich selbst rechtfertigen? —  
O nein, du reine Heiligkeit der Götter, nein!  
Ich will den Tag nicht sehen, aus den Lebenden  
Vergessen niedersteigen, eh mein Leben ich  
Den Flecken dieses Misgeschicks muß tragen sehn.

Chor.

Uns schreckt, o König, die Gefahr. Doch bis du erst  
Den Gegenwärt'gen selber frugst, heg' Hoffnung noch.

Oedipus.

Und wahrlich so viel bleibet mir der Hoffnung nur,  
Des Mannes von den Heerden dort zu harren noch.

Jokaste.

Und sein Erscheinen, welchen Trost gewähret es?

Oedipus.

Laß dir es sagen. Fänd' ich ihn bestätigen  
Dein Wort, so würd' ich dieser Angst entflohen seyn.

Jokaste.

Was so bedeutsam hörtest du aus meinem Mund?

Oedipus.

Du sagtest, Räuber nenne der Entronnene,  
Die ihn ermordet haben. Wohl, und wenn er nun  
Nicht mindrer Zahl gedenket, dann schlug Ich ihn nicht,  
Denn Einer wäre nimmer doch den Vielen gleich.  
Doch nennt er Einen einzlen Mann, dann ist es klar,  
Daß die Entscheidung wider mich sich neigen wird.

803 — 830.

**Jokaste.**

Wie hier die Kund' erschienen, so vernahmst du sie,  
 Und nicht verwerfen kann er selbst sie wiederum,  
 Nun alle Bürger sie gehört, nicht ich allein.  
 Doch ob er auch sich wende von dem ersten Wort,  
 Wird nie, o König, doch der Tod des Laios  
 Sich recht vereinen mit dem Spruch des Korias:  
 Er müsse sterben durch ein Kind aus meinem Schooß.  
 Und traun es mocht' ihn jener Unglücksel'ge nie  
 Ermorden, der selbst lang zuvor schon unterging.  
 Drum würd' ich jene Worte der Weissagung nicht  
 Des Blickes würd'gen, noch die jüngst erschollenen.

**Oedipus.**

Du sprichst verständig. Dennoch laß den Hirten mir  
 Durch Boten herbescheiden. Dieß versäume nicht.

**Jokaste.**

Schnell will ich senden. Aber gehn wir in das Haus;  
 Denn Nichts beginnen möcht' ich, was nicht dir gefällt.  
 (Beide ab.)

**Chor.** (Allein.)

Es sey das Loos meines Lebens,  
 Fromme Reinigkeit im Wort und jeder That  
 Mir zu bewahren, treu den ew'gen Rechten,  
 Die aus den Hohn steigen herab, in Aethers Raum  
 geboren,  
 Sie die kein irdisch Wesen, ein sterblicher Mensch,  
 zeugte;

Nympos ist ihr Vater. Niemals  
 Werden sie in Vergessen hinschlummern,  
 Denn ein Gott lebt mächtig in ihnen, nie alternd.

Der Uebermuth pflanzt Tyrannen.

Uebermuth, wann trunken er von frechem Wahn  
 Unzeitig, heillos, viel sich unterwindend,

Endlich den Hoçhgipfel erklimm, er stürzt vom schroffen  
 Abhang

Rettunglos in's Verderben mit wankendem Fuß nieder. —

Dein Werk, so schön der Stadt begonnen,  
 Gütiger Gott, löse du nicht wieder.

Und es sey ein schützender Gott mir nie ferne.

Aber wer, mit Händen, Worten  
 Ein Verächter, tritt einher,  
 Nicht fürchtet die ew'ge Dite,  
 Nicht der Götter Sige scheut;  
 Den fasse der Zorn des Schicksals,  
 Seiner Hoffarth böser Lohn.

Sucht nicht Gewinn er eingedenk des Rechtes,  
 Und meidet sünd'ge Thaten nicht,

Enthält vom Heil'gen nicht die Hand des Frevels;

Wer wird die Brust fürderhin  
 Sich vor dem Pfeil böser Lust  
 Noch rüstig schirmen? Ja wenn solch  
 Ein Wandel Ehre schafft und Ruhm,  
 Was feir' ich Ehortanz?

Zu der Erden heil'ger Mitte  
 Wall' ich nicht anbetend mehr,  
 Nicht hin zu dem Tempel Aba's,  
 Nimmer nach Olympia,  
 Wenn Jenes vor Aller Augen  
 Ganz sich nicht erfüllen wird. —

Doch dir, Erhabner, wenn du recht genannt wirst

Zeus, Herr des Weltalls, mög' es nicht

Entgehn, und deiner unsterblich ew'gen Herrschaft.

Entkräftet sind Laios

Verklungne Weissagungen,

Und ruhn verachtet. Nirgend glänzt

Apollon noch in seinem Kuhn.

Es sinkt der Glaube.

Iokaste.

Chor.

Iokaste.

Ehrwürd'ge Häupter dieser Stadt, ihr sehet mich  
Entschlossen hier, den Tempeln der Unsterblichen  
Mit Kranzgewinden mich zu nah'n und Räucherwerk.  
Denn mächtig ringet Oedipus in bangem Geist  
Mit tausend Zweifelsorgen. Nicht besonnen mehr  
Ermisset er das Neue nach Vergangenein,  
Und gibt sich wehrlos jedem Wort der Furcht dahin.

(Zum Altar gewendet.)

Drum bin ich, weil mein Trösten nicht mehr frommen will,  
Zu dir, Lykeier Phöbos, der der Nächste du,  
Gefommen, Hilfe suchend. O erhöre mich,  
Und laß die Angst uns ohne Schuld vorübergehn.  
Denn ach, wir Alle zagen, nun wir fassungslos  
Den Einen sehen, als im Schiff den Steuermann.

Bote.

Vorige.

Bote.

Von euch, o Freunde, mag ich wohl vernehmen, wo  
Alhier des Fürsten Oedipus Behausung sey.  
Vornehmlich sagt ihn selber, wenn ihr wißt, alwo.

Chor.

Sein Haus ist hier, er selber drinnen, fremder Mann,  
Und Mutter seiner Kinder ist hier diese Frau.

Bote.

So möge glücklich allezeit mit Glücklichen  
Des Hauses hochbegabte Frau verbunden seyn.

Iokaste.

Ein Gleiches dir, o Fremdling; sein bist würdig du,  
888 — 910.

Des edlen Grußes wegen. Doch sag' an, warum  
Du bist gekommen, was du hier ansagen willst.

Bote.

Frau, gute Dinge deinem Haus und Ehemahl.

Jokaste.

Und welche sind sie, und von wann kommst du hieher?

Bote.

Vom Land Korinthos. Was ich bring', ist dir ein Wort  
Der Lust — wie mag es anders? — und des Grams zu-  
gleich.

Jokaste.

Was ist es? Wie vermag es so Zwiefältiges?

Bote.

Zu ihrem König werden ihn des Isthmischen  
Gebietes Völker sehen, wie man drüben spricht.

Jokaste.

Wie? Nicht der greise Polybos ist Machthaber mehr?

Bote.

Nicht mehr, die weil der Tod ihn in den Gräbern hält.

Jokaste.

Wie sagst du, Alter? Ist gestorben Polybos?

Bote.

Wenn Wahres ich nicht rede, sey ich Todes werth.

Jokaste.

O Mädchen, wirst du zu dem Herrn nicht eilig gehn,  
Ihm Dieß zu sagen?

(Dienern ab.)

O ihr Gottweissagungen,  
Wo seyd ihr? Lang floh Oedipus vor diesem Mann,  
Ihn zu ermorden bange stets; und sieh, er ist  
Nun dem Geschick gefallen, nicht von seiner Hand.

Oedipus.

Vorige.

Oedipus.

Was ist es, vielgeliebtes Weib, Jokaste, sprich,  
Daß deinen Ruf du in das Haus mir sendetest?

Jokaste.

Bernim die Worte dieses Manns, und siehe nun,  
Wohin sie sind, die hohen Gottweissagungen.

Oedipus.

Doch dieser Mann, wer ist er, und was hat er mir?

Jokaste.

Die Zeitung von Korinthos, von dem Vater, daß  
Er nimmer lebt, daß Polybos bei den Todten ist.

Oedipus.

Wie sagst du, Fremdling? Sey mir selbst Verkündiger.

Bote.

Wohl, wenn ich Dieses dir zuerst ansagen soll,  
So wisse, daß er schon den Weg des Todes ging.

Oedipus.

Fiel durch Verrath er, oder nahm Krankheit ihn hin?

Bote.

Auch kleiner Anstoß wieget ein den greisen Leib.

Oedipus.

So ward von Krankheit hingekehrt der theure Mann?

Bote.

Und weil nach langen Jahren er sein Leben maßt.

Oedipus.

Weh, weh! Wer mag hinfort, o Weib, des Pythischen  
Prophetenheerdes achten, wer des rauschenden  
Gesieders droben? deren Warnungsstimme mir  
Den Mord des Vaters drohte. Doch ihn birgt der Tod  
Tief in der Erde Grund, und ich bin hier, und rührt?  
929 — 947.

An keine Waffe; wenn ihn nicht Sehnsucht nach mir  
Verzehrete, so wohl wäre mein des Vaters Tod. —  
Nein diese Göttersprüche ruh'n dahingerafft,  
Ungültig all, mit Polybos in der Schattenwelt.

Jokaste.

Und sagte Dieses alles ich dir nicht zuvor?

Oedipus.

Wohl sprachst du also, doch die Furcht bethörte mich.

Jokaste.

Gib allem Diesem nun nicht Raum im Herzen mehr.

Oedipus.

Wie? Muß der Mutter Bette mich nicht ängstigen?

Jokaste.

Was soll der Mensch doch fürchten, den das Dhngefähr  
Beherrscht, und nirgends Borgefühl untrüglich lenkt?  
Er lebet besser leicht dahin, wie er vermag.

Und vor der Mutter Brautgemach erbange nicht.

Wohl Viele schon der Menschen sahn in Träumen sich

Der Mutter zugesellet. Nur wer Alles dieß

Für nichtig achtet, trägt des Lebens Bürde leicht.

Oedipus.

Berständ'ge Rede nennet' ich Dieß alles wohl,

Wenn nicht die Mutter lebte. Nun, weil diese lebt,

Bezwingt mich, ist verständig auch dein Wort, die Furcht.

Jokaste.

Doch kräft'gen Aufblick schenkte dir des Vaters Grab.

Oedipus.

Ich fühl' es, kräft'gen; doch es schreckt die Lebende.

Bote.

Vor welchem Weibe sey'd ihr so von Furcht erfüllt?

Oedipus.

Merope, o Greis, ist's, die Gemahlin Polybos.

Bote.

Und was vor Dieser hat in euch die Furcht erweckt?

Dedipus.

Ein gottgesendet schrecklich Seherwort, o Greis.

Bote.

Ist es zu sagen, oder fremdem Ohr verwehrt?

Dedipus.

Bernim's. Es sprach einst Korias zu mir, der Gott,  
Die eigne Mutter sey mir zu umfahn verhängt,  
Und auszugießen Vaters Blut mit dieser Hand.  
Darum vorlängst schon sucht' ich von Korinthos fern  
Mir neue Heimath; zwar gesegnet hier, doch ist,  
Der Aeltern liebend Auge schaun, das Süßeste.

Bote.

Dieß also fürchtend, zogest du von dort hinweg?

Dedipus.

Des Vaters Mörder nicht zu seyn, o fremder Greis.

Bote.

Hab' ich von dieser deiner Furcht, nun ich, o Herr,  
Wohlmeinend hergekommen, nicht dich frei gemacht?

Dedipus.

Auch sollst du würd'gen Botendank von mir empfahn.

Bote.

Auch kam ich darum allermeist hieher, daß nun  
Dein Wiederkehren Freude mir und Segen sey.

Dedipus.

Ich gehe niemals mit dir in der Aeltern Haus.

Bote.

O Sohn, in Wahrheit weißt du nicht, was du beginnst —

Dedipus.

Wie sagst du, Alter? Bei den Göttern, rede fort!

Bote.

Wenn drob du meidest, in das Vaterhaus zu ziehn.

Dedipus.

Mir graut, es gehe Phobos noch wahrhaft hervor.

971 — 990.

Bote.

Verschulbung ladest an den Aeltern du dir auf?

Oedipus.

Dies, Greis, in Wahrheit, Dieses schreckt mich immerdar.

Bote.

So wisse, daß du nicht mit Recht dich ängstigest.

Oedipus.

Wie, wenn ein Kind ich jener Zweien geboren wärd?

Bote.

Kein Band des Blutes knüpfte dich an Polybos!

Oedipus.

Wie sagst du? Polybos ist es nicht, der mich gezeugt?

Bote.

Nicht mehr, als Der, zu dem du sprichst, nein Diesem gleich.

Oedipus.

Wie? Der mich zengte, Dem, der nicht mich zengte, gleich?

Bote.

Doch du erwuchsest nicht von Jenem, noch von mir.

Oedipus.

Wie aber hat er seinen Sohn mich doch genannt?

Bote.

Geschenkt, wisse, nahm er dich aus meiner Hand.

Oedipus.

Und Den aus fremden Händen dann liebt er so sehr?

Bote.

Ein kinderloses Leben hieß ihn also thun.

Oedipus.

Gabst du erkauftes, oder eignes Kind ihm hin?

Bote.

Ich fand in wald'gen Thälern des Sitharon dich.

Oedipus.

Wie führt' in jene Strecken dich die Banderung?

Bote.

Dort war den Heerden des Gebirgs ich vorgefetzt.

Oedipus.

Ein Hirte warst du, wandernd in des Herren Dienst?

Bote.

Dein Ketter war ich, lieber Sohn, zu jener Zeit.

Oedipus.

Und was erlitt ich, als du mich der Noth entnahmst?

Bote.

Die Fußgelenke mögen Deß dir Zeugen seyn.

Oedipus.

Weh mir! Was rufest du zurück den alten Schmerz?

Bote.

Von seinen Banden löst' ich den durchbohrten Fuß.

Oedipus.

Ja große Schmach begleitet von der Wiege mich!

Bote.

Nach diesem Unfall wünderst du wie jetzt genaunt.

Oedipus.

O Götter! That mir Mutter oder Vater so Eru?

Bote.

Ich weiß nicht. Mehr war Dieses wohl dem Geber kund.

Oedipus.

Von einem Andern nahmst du, sandst nicht selber mich?

Bote.

Nicht selbst; ein andrer Hirte gab den Knaben mit.

Oedipus.

Wer ist er? Weißt du näher zu bezeichnen ihn?

Bote.

Nur Dieß: des Laios' Hause ward er zugezählt.

Oedipus.

Des alten Fürsten, der zuvor dieß Land beherrscht?

Bote.

Nicht anders: Dieses Königs' Hirt war jener Mann.

Oedipus.

Und lebt der Mann noch, daß ich selbst ihn sehen kann?

1008 — 1024.

Bote.

Das wisset ihr wohl, die ihr hier des Landes seyd:

Oedipus.

Wer unter euch hier, die gedrängt uns umstehn,  
Gibt von dem Hirten Kunde, den der Fremde meint,  
Ob auf dem Land er, ob ihn in der Stadt gesehn?  
Sagt an. Zu finden Dieses, ist's nun an der Zeit.

Chor.

Kein Andrer, acht' ich, sey es, als vom Lande Der,  
Den du zu sehen schon begehrt. Wer aber mag  
Dich sichrer hier bedeuten, als Jokaste selbst?

Oedipus.

(Zu Jokaste, die in sich versunken steht.)

Weib, dünkt dir Jener, welcher jetzt vom Land herein  
Beschrieben wird, Derselbe, den der Fremde meint?

Jokaste.

Wer, den er nennet? — Acht' es nicht. Laß ab, umsonst  
All Diesem nachzusinnen, was geredet ward.

Oedipus.

Das sey mir ferne, daß ich nicht, nach diesen mir  
Gebotnen Zeichen, mein Geschlecht enthüllen soll.

Jokaste.

Nein, bei den Göttern, so gewiß dein Leben lieb  
Dir ist, ergründ' es nicht! — Genug ist meine Qual!

Oedipus.

D fasse Muth. Du wirst, und wenn dreifach ein Knecht  
Von dritter Mutter ich erschien, nicht niedriger.

Jokaste.

Und dennoch folg mir. D ich flehe, thu es nicht!

Oedipus.

Ich folge nimmer, daß ich klar nicht wisse Dies.

1025 — 1044

4 \*

Jokaste.

Doch redlich meynend nur, das Beste rath' ich dir.

Oedipus.

O dieses Beste quälet mich zu lange schon.

Jokaste.

Unsel'ger, daß du nie erkanntest, wer du bist!

Oedipus.

Wird mir den Hirten Einer herzurufen gehn? —

Doch Dieser gönnet, sich zu freun des edlen Bluts.

Jokaste.

Weh, weh dir, Unglücksel'ger! Dieses Eine nur  
Noch ruf' ich zu dir, nimmerdar ein Andres mehr!

(Schnell ab.)

Oedipus.

Bote.

Chor.

Chor.

Wie ging hinweg sie, stürmend hin, o Oedipus,  
In wilden Schmerzen, unsre Frau? Mir banget, ob  
Nicht aus dem Schweigen brechen wird ein schwer Geschick.

Oedipus.

Es breche, was da brechen mag. Ich aber will,  
Und ob es klein ist, mein Geschlecht ergründet sehr.  
Wohl mag die Fürstin, in dem stolzen Frauensinn,  
Erröthen über des Gemahls unedles Blut.  
Doch daß ich selber einen Sohn des Glückes mich,  
Des güt'gen, achte, wird mich nicht erniedrigen.  
Von dieser Mutter bin ich, und der verwandte Kreis  
Der Wonden stellte niedrig mein Geschick und hoch.  
Und dieser Abkunft mag hinfort mich Nichts entziehen,  
Daß ich getrost denn mein Geschlecht erforschen darf.

Chor.

Wohnet in mir Seherahnung,  
Geistes unbewußter Blick,  
Bei dem Olympos! so wirst

Du, Kithäron, morgen schaun,  
 Wie wir in Vollmondes Frühe  
 Dir heimatlichem Freunde des Oedipus,  
 Seiner Amme dir und Mutter,  
 Feierzug und Reigen bringen,  
 Weil du so Holdes und Gutes  
 Meinem Herrn erwiesen.  
 O heilender Phöbos, du  
 Gewähre Dieß gnädig.

Welches gebar, welches erw'ge  
 Wesen dich, mein Kind? Vielleicht  
 Nahte der Herr des Gebirgs  
 Einem Mägdelein, Vater Pan;  
 Oder der Gott Loxias; denn  
 All die verwilderten Trifftböhn liehet er;  
 Oder war's der Herr Kyllene's;  
 Oder Bakchos, der die hohen  
 Berge bewohnt, gewann dieß  
 Liebespfand von Einer  
 Der Nymphen des Helikon,  
 Mit welchen er oft scherzet.

Oedipus. (In die Scene blickend.)

Darf ich von Dem, mit dem ich Rede nie getauscht,  
 O Greis, Vermuthung hegen, so erblick' ich dort  
 Den Hirten, den wir lang gesucht. Vollkommen trifft  
 Sein hohes Alter überein mit diesem Mann;  
 Und noch erkenn' ich, die heran geleiten ihn,  
 Als meine Diener. Du jedoch magst sicherer  
 Als ich entscheiden, da du sonst den Hirten sahst.

Chor.

Ja ich erkenn' ihn, sey gewiß. Dem Laios,  
 Wie nicht ein Andreer, war er treu im Hirtenamt.

1068 — 1097.

Oedipus.

Ich frage dich erst, Fremdling vom Korintherland:  
Sprichst du von Diesem?

Bote.

Diesem, ja, den du erblickst.

Hirte.

Vorige.

Oedipus.

Hierher, o Alter, wende deinen Blick, und sprich,  
Was ich dich frage. — Warst du sonst des Laios?

Hirte.

Sein Knecht; erkaufte nicht, von Geburt im Königshaus.

Oedipus.

Und welche Geschäfte dir vertraut? Was dein Beruf?

Hirte.

Den Heerden folgt' ich meines Lebens längste Zeit.

Oedipus.

In welcher Gegend allermeist war dein Gezelt?

Hirte.

Es war Kithäron, war die umgelegne Flur.

Oedipus.

Entsinnst du dieses Mannes wohl von dorten dich?

Hirte.

Von welchem Anlaß? — Welcher ist's, von dem du sprichst?

Oedipus.

Sieh hier ihn stehen. Hast du Diesen je gekannt?

Hirte.

Nicht, daß ich's mit Erinnerung schnell bejahen kann.

Bote.

Herr, nicht zu wundern. Doch ich will das Dunkle klar  
Ihm in's Gedächtniß rufen. Denn ich weiß, er wird  
Noch wissen, wie einst auf Kithärons Weideplatz,  
Er selber mit zwei Heerden und mit Einer Ich,  
In steter Nachbarschaft gelebt, drei vollige

1098 — 1115.

Sechsmondenzeiten, zum Arkturos hin vom Lenz.  
 Im Winter dann pflegt' ich zu meinen Ställen sie  
 Zu treiben, Dieser in den Hof des Laios. —  
 Sag' ich es, oder sag' ich's nicht, wie sich's begab?

Hirte.

Du redest Wahrheit, doch aus fern entschwindner Zeit.

Bote.

Nun rede, weißt du, wie du einen Knaben da  
 Mir gabst, zu eigen ihn heranzupflegen mir?

Hirte.

Was ist? Wozu erhebest diese Frage du?

Bote.

Sieh hier, o Guter, jenes neugeborne Kind.

Hirte.

O Fluch dir! Wirst du schweigen, Unglückseligster?

Oedipus.

Ha, Alter, strafe Diesen nicht. Der Strafe mehr  
 Bedürfen deine Reden, als die seinigen.

Hirte.

Doch was, o Bester aller Herrn, ist mein Vergehn?

Oedipus.

Daß du verläugnest jenes Kind, um das er fragt.

Hirte.

Er weiß nicht was er spricht, und quälet mich umsonst.

Oedipus.

Die Güte nicht, doch Thränen öffnen dir den Mund.

Hirte.

O bei den Göttern! mich den Greis mißhandle nicht!

Oedipus.

Wer wird die Hände schnell ihm auf den Rücken drehn?

Hirte.

Was that ich armster Mann? Was soll ich sagen dir?

Oedipus.

Gabst du den Knaben diesem Mann, um den er fragt?

1116 — 1135.

Hirte.

Ich gab ihn. Wär' ich jenes Tags gestorben doch!

Oedipus.

Du wirfst es heute, redest du das Rechte nicht.

Hirte.

Und noch gewisser, wenn ich red', ist mir der Lob.

Oedipus.

Es haschet, ich durchschau' ihn, nach Verzug der Greis.

Hirte.

O nimmer. Lange sagt' ich schon, ich gab das Kind.

Oedipus.

Wo nahmst du es? Ein fremdes, oder eigen dir?

Hirte.

Nicht von den Meinen; ich empfang's von andrer Hand.

Oedipus.

Von dieser Bürger Einem? — und aus welchem Haus?

Hirte.

O bei den Göttern! forsch', o Herr, nicht weiter mehr!

Oedipus.

Du bist des Todes, frag' ich Dieß zum andernmal.

Hirte.

Nun denn, das Kind war aus dem Hause Laios.

Oedipus.

Sohn eines Knechtes, oder blutsverwandt mit ihm?

Hirte.

Weh mir! nun soll ich sagen das Entsetzliche!

Oedipus.

Und ich vernehmen. Doch es muß vernommen sehn.

Hirte.

Sein eigen war das Kind genannt. Doch in dem Haus

Die Gattin sagt wohl besser dir, wie Dieß geschehn.

Oedipus.

Sie also übergab es dir?

Hirte.

Ja, theurer Herr.

1136 — 1152.

**Oedipus.**

Mit welcher Weisung?

Hirte.

Daß ich es vernichten soll.

**Oedipus.**

Ihr Kind, Unsel'ger?

Hirte.

Bange vor Weissagungen.

**Oedipus.**

Die sind?

Hirte.

Er morde, die ihn zeugten, war das Wort.

**Oedipus.**

Wie also gabst du in die Hand des Greises ihn?

Hirte.

Erbarmen trieb mich, hoher Herr. In's andre Land,  
Wo er daheim war, sollt' er tragen ihn, und hat  
Zu höchstem Jammer ihn bewahrt; denn warest du's,  
So wurdest du geboren der Unseligste.

**Oedipus.**

O Gott, o Gott! es gehet Alles klar hinaus! —  
Licht, leuchte mir zum letztenmal! Der ich entsproß,  
Von welchem ich nicht sollte, welchen nimmer ich  
Gesollt, vertraut war, wen ich nie geburft, erschlug.

(Schnell ab. Diener folgen.)

**Chor.** (Allein.)

Geschlechter der Sterblichen!

Weh! wie muß ich so gleich dem Nichts  
Euch, die lebenden, zählen!

Denn welcher, o welcher Mann  
Nimt ein besseres Glück dahin,  
Als daß Eines ihm wird, der Schein,

1153 — 1170.

Und des Scheines Versinken? —  
 Ja dein warnendes Bild, es lehrt,  
 Dein feindselig Geschick, das dein',  
 Armer Oedipus, glücklich Nichts  
 Auf Erden zu preisen.

Gewonnen in reichstem Maß  
 War von deinem Geschoss der Preis  
 Allbeglückender Segnung;  
 Als hin du getilgt — o Zeus! —  
 Das krummklauig' prophet'sche Weib,  
 Und vor dräuendem Tod ein Thurm  
 Dastandst unserem Lande.  
 Von da wurdest du König mir  
 Begrüßt, herrlich und hoch geehrt,  
 Warst in mächtiger Theberstadt  
 Der waltende Herrscher.

Und jetzt! — Wen sah man bejammernswürdiger?  
 In grimmvolleren Fluch, in tiefer Noth  
 Versunken durch des Glückes Tausch? —  
 Weh, weh! Oedipus, du edles Haupt!  
 Dem, o Grauen! Ein Port genügend war,  
 Kind und Vater ihn,  
 Den Vermähleten, zu umfahn;  
 Wie dich, o wie dich nur die Saat-  
 Fluren des Vaters, Armer, ach!  
 Lange, so lang schweigend dulden mochten?

Doch ungeahnt naht die Alles schau'nde Zeit;  
 Schon lang richtete sie den Ehebund,  
 Erzeuger und Erzeugeten. —  
 O weh, wehe, Sohn des Laios!  
 Hätt' ich, hätt' ich ach! nimmer dich gesehn!  
 Klagen muß ich nun

Uner schöpfflich aus der tief  
Jammernden Brust. Und soll ich recht  
Reden, ich athmete erst durch dich,  
Senkete da schlummernd erst mein Auge.

Diener aus dem Hause. Chor.

Diener.

Ihr, die vor Allen immerdar dieß Land verehrt,  
Was werdet ihr vernehmen, welche Thaten schaun,  
Und welches Leid erheben, wenn ihr redlich noch  
Der Labdakiden Fürstenhaus ergeben seyd.  
Denn weder Istros, dünket mir, noch Phasis wird  
Abwaschen alle Missethat, die dieses Haus  
Umschließt. Erscheinen wird am Licht alsbald der Schmerz,  
Freiwillig, nicht gezwungen. Doch Nichts quält so tief,  
Als was ein selbstgeschaffnes Weh sich offenbart.

Chor.

Es bleiben uns für Alles, was wir schon gewußt,  
Nur tiefe Seufzer, was noch mehr verkündest du?

Diener.

Zu sagen und zu fassen die behendeste  
Botschaft: gesunken ist Jokaste's göttlich Haupt.

Chor.

Die Jammerwerthe! — Welch Geschick nahm sie dahin?

Diener.

Sie selbst vollbracht' es. — Doch es ist das Bitterste,  
Dir ist der Anblick Dessen fern, was sich begab.  
Allein soweit mir die Erinnerung nicht erlosch,  
Bernim die letzten Kämpfe der Unseligen.

In wilder Eile stürzte sie durch's Borgemach  
Herein, mit schnellen Schritten zur hochzeitlichen  
Ruhstatt, das Haupthaar rausend mit zwiefacher Hand.

1203 — 1227.

Und innen wirft sie hinter sich die Thüren zu,  
 Und ruft zurück den lang entschlafnen Laios,  
 Ihn mahnend an den alten Liebumfang, wodurch  
 Er sollte sterben, und zu unheilzeugendem  
 Verein die Mutter ließ dem Sohn, den sie gebar.  
 Dem Lager flucht sie, wo sie zu zwiefacher Schmach  
 Den Mann vom Manne, Kinder von dem Kind empfing. —  
 Und wie sie dann beschloffen, Dieß vernahm ich nicht,  
 Denn schreiend stürmet Oedipus herein, wovor  
 Nicht Ihrer Leiden Ende mehr zu schauen war,  
 Weil Sein Beginnen unsern Blick gefesselt hielt.  
 Mit irren Schritten fodert er von uns ein Schwert;  
 Die Gattin — nicht die Gattin — wo die mütterlich  
 Zwiefache Saatflur sein und seiner Kinder sey.  
 Das offenbaret seinem wüt'gen Sinn ein Geist,  
 Der Männer Keiner, die wir nah ihn rings umstehn.  
 Und schrecklich schreiend, rennt wie unsichtbar geführt  
 Er an die Doppelthore; tief wich aus dem Grund  
 Das Band der hohlen Schlösser, und er stürzt hinein,  
 Wo nun wir schwebend sahen die Gebieterin,  
 Hoch in geflochtne Schlingen eingeschnürt. Doch er,  
 Da er sie schaut, der Arme, stöhnt entsetzlich auf,  
 Und läßt die Schlinge nieder. Als am Boden nun  
 Elend sie dalag, schrecklich war, was nun geschah.  
 Herunter riß er hastig von den Gewanden ihr  
 Die goldgetriebnen Spangen, sonst des Weibes Schmuck,  
 Und schlug gewaltsam in den Kreis der Augen sich,  
 Mit solchem Ausruf: Sehen sollten sie es nicht,  
 Was er erlitten Böses all, und was gethan,  
 Nein Die in Nacht sehn, die zu schaun ihm Sünde war,  
 Und deren er bedürfte, Die erkennen nicht. —  
 So sich verfluchend, hob er oft die Wimper noch,  
 Und traf zerfleischend in das blut'ge Sternenpaar,  
 Daß sie die Wangen nezten, und in Tropfen nicht  
 1228 — 1261.

Das feuchte Blut entsandten, nein ein dunkler Schutt  
Purpurnen Hagels blutig sich darnieder goß. —  
In solch Verderben brach hervor der Beiden Schmerz,  
Und Ein Verderben schlinget sich um Mann und Weib. —  
Wohl war der alte Segen der Vergangenheit  
Ein reiner Segen. Aber nun, an diesem Tag,  
Verderbung, Angst, Schande, böser Tod; so viel  
Nur Namen alles Jammers sind, fehlt keiner mehr.

Chor.

Und ist des Unglücksel'gen Schmerz gelindert nun?

Diener.

Er ruft, das Thor zu öffnen, allem Kadmosvolf  
Den Mann zu zeigen, der den Vater mordete,  
Die Mutter — sagen werd' ich das Unreine nicht.  
Verweisen will er sich des Lands, nicht weilen mehr  
Im Hause, so geächtet durch den eignen Fluch.  
Allein die Stärke fehlt ihm, und die Führerhand,  
Denn solch ein Elend übersteigt des Menschen Kraft.  
Auch du erblickst es. Sieh des Thores Riegel thun  
Sich auf. Ein Schauspiel wird sobald dein Auge sehn,  
Das mit Erbarmen auch den Feind erfüllen muß.

Oedipus, geführt. Chor.

Chor.

O schreckliche, seelenzerreißende Qual!  
O schrecklichste, die mein Auge noch je  
Auf Erden gesehn! — Unsel'ger, wie fiel  
Dich der Wahnsinn an? — Wer ist der Nachgeist,  
Der tiefer und tiefer hinab dich tritt

In dein feindseliges Schicksal?  
Weh! weh! ich kann, Elender, dich nicht  
Anschau'n, und ich hatte zu sagen so viel,

1262 — 1288.

Zu erfragen so viel, zu betrachten so viel.  
Nun machst du mich innerlich schauern.

Oedipus.

Weh über mich, weh!  
Wohin auf Erden, wohin werd' ich  
Elender geführt?  
Von wannher weht die Stimme mich an?  
Wohin ach! stürmest du, Schicksal?

Chor.

In Thaten, schrecklich zu vernehmen und zu schau'n.

Oedipus.

O Finsterniß!

Wehe, du gräßlich stumm umherlagernde,  
Unabwendbar gränzenlos ew'ge! — Weh mir,  
Und aber weh mir! Wie zugleich durchbohrte mich  
Die Wuth der Stacheln, und des Wehs Erinnerung.

Chor.

Nicht Wunder wahrlich, wenn du in so tiefer Noth  
Zwiefach dich härmest, und den Schmerz zwiefältig trägst.

Oedipus.

O theurer Freund!

Allein treuer Helfer mir! Du verweilst,  
Und nimmst deines Blinden liebeich dich an. — Ach!  
Du bist mir nicht verborgen; ich erkenne klar  
In meinem Dunkel immer deine Stimme noch.

Chor.

O Mann des Schreckens! Wie vermochtest dein Gesicht  
Du so zu löschen? Welcher Geist erregte dich?

Oedipus.

Es war Phobos, theurer Mann, Phobos war's,  
Der all dieses mir, dieß Elend vollbringt.  
Doch traf die Hand sie keines Andern, nein ich selbst that es. —  
1289 — 1313.

Was noch sollt' ich sehn,  
Dem süße Nichts mehr, wenn er sah, zu schauen war?

Chor.

Wohl war es also, wie du sprichst.

Oedipus.

Was ist mir noch eines Blicks,  
Wunsches werth, und wessen Gruß  
Zu hören, Guter, eine Lust mir noch? —  
Führet hinweg von hier, eilig von hinnen mich,  
Führet, o Freunde, fort diesen verderblichen,  
Flüchebeladenen und von den Unsterblichen  
Feindlich gefaßten Mann!

Chor.

Du durch Bewußtseyn und Geschick elend zugleich,  
Wie wär's ein Heil mir, hätt' ich nimmer dich gekannt.

Oedipus.

O Lob über Ihn, welcher die Kündel mir  
Im Bergwalde dort von grausamem Band,  
Vom Morde rettend mich befreite! Nicht zu Dank, that er.  
Starb ich jenes Tags,  
Ich wäre Freunden nicht und mir ein solcher Schmerz.

Chor.

Zum Heile mir auch wäre Dieß.

Oedipus.

Ein Mörder nicht kam ich dann  
Meines Vaters, noch Gemahl.  
Hieß ich den Menschen Der, die mich gebar.  
Nun ein gekühtet Haupt, und der Befleckten Sohn  
Bin ich, und Ihr vertraut, welcher ich selbst entsproß.  
Kennet die Menschheit noch tiefere Schmach, sie kam  
Ueber den Oedipus.

.1314 — 1338.

Chor.

Ich zweifle, nenn' ich wohlbedacht, was du erkorft;  
Dir wäre besser, nicht zu seyn, als lebend blind.

Oedipus.

Daß also nicht das Beste mir geschehen sey,  
Das sage nicht mir, leihe jezt nicht deinen Rath.  
Denn sprich, mit welchen Blicken ich den Vater dort  
Anschau'n sollte, wenn ich zu den Todten kam,  
Wie die unsel'ge Mutter; an welcher beiden ich  
Mehr, als die Angst des Todes büßt, verschuldetete. —  
Doch war, die Kinder anzuschau'n, verlangenswerth,  
Wie sie erwachsen, wachsend mir der Augen Lust? —  
Nicht also. Diese Augen nie konnt' es erfreun.  
Auch nicht die Stadt, noch Thürme, noch der Himmlischen  
Geweihte Bilder; dessen ich Unseligster,  
Wie Keiner herrlich lebend in der Theberstadt,  
Mich selbst beraubte, da ich selbst der Stadt gebot,  
Den Frevler zu verstossen, der den Göttern ward  
Unrein erfunden, und dem Haus des Laios.  
Und nun ich solchen Flecken an mir selbst enthüllt,  
Sollt' offenen Blickes Diesen ich in's Auge sehn? —  
Unmöglich! — Wären auch des Lautes Ströme noch  
Zurückzudämmen vor dem Ohr, mich hielte Nichts,  
Daß ich verschloßse meinen lebensmüden Leib,  
Und wäre taub und augenlos. Denn Labung ist's,  
Gedanken bannen und Gefühl aus unfrem Schmerz. —  
Du, ach! Kithäron, nahmst mich auf? Was ließeß du  
Nicht alsobald mich sterben? Und ich hätte nie  
Den Menschen selber mich enthüllt, von wann ich sey.  
O Polybos und Korinthos, und du väterlich  
Genanntes altes Königshaus! die Blüthe war  
Geheim vergiftet, die ihr aufgepflegt in mir;  
Denn böse nun erschein' ich, und der Bösen Sohn.  
O tiefer Dreiweg, o geheime Waldesflucht,  
1339 — 1370.

Einfam Gehölz du, enger Pfad am Schreyweg!  
 Die ihr getrunken meines Bluts aus meiner Hand  
 Des Vaterblutes; denkt ihr mein, wie unter euch  
 Ich schwere Thaten übte? dann, hieher geführt,  
 Wie Schweres hier verschuldet? — Eh! — Ehebett!  
 Du pflanztest dieses Leben, dann hinwiederum  
 Triebst du dieselbe Saat empor, und stelletest  
 Geschwister, Väter, Kinder, engverwandtes Blut,  
 Verlobte, Weiber, Mütter dar, und Alles was  
 Scheusel ges unter Menschen nur gefunden wird.  
 Doch nicht zu sagen ziemet, was nicht ziemt zu thun.  
 Drum, bei den Göttern! eilet, daß ihr draussen wo  
 Mich beget, oder tödtet, oder werft in's Meer aus Gull  
 Hinaus mich, wo ihr nimmerdar mich wiederseht.  
 O würdiget der Berührung des elenden Mann,  
 Erhöret die Bitte. Fürchtet Nichts. Mein Leiden ist  
 Wie kein Lebend'ger außer mir es tragen kann.

Ehor.

Willkommen deiner Bitte seh' ich Kreon nah,  
 Und Rath und Hülfe sind bei ihm, der nun allein  
 Des Landes Güter blieben ist an deiner Statt.

Dedipus.

Weh mir! Mit welchem Worte nun begegn' ich ihm?  
 Wo soll ich finden ein gerecht Vertrauen, nachdem  
 Ich selbst an ihm erst ungerecht so ganz bestand?

Kreon.                      Borige.

Kreon.

Nicht dein zu spotten, Dedipus, bin ich genäht,  
 Noch schmähend zu vergelten, was ich erst erlitt.  
 Ihr aber, wenn nicht des Geschlechts der Menschen wehr  
 Ihr achtet, vor der allernährenden Flamme doch

1374 — 1397.

Schent euch des Gottes Hells, ihm dieß Grausenbild  
 So hülflos zu bieten, das die Erde nicht,  
 Nicht hell'ger Regen, noch das Licht aufnehmen wird.  
 Auf denn in Eile fähret ihn in's Innere.  
 Denn war das Haus soll allermeist des Hauses Noth  
 Schaun, und allein sie hören nur, nach frommem Branch.

De dipus.

O Götter! nun du mich der bange Furcht entnahmst,  
 Mit solcher Güte nahend dem Verworfenen,  
 Volk! Eines mir gewähren, dir, nicht mir zum Heil.

Kreon.

Und was so sehnsuchtsvoll von mir begehrest du?

De dipus.

Wirf aus dem Land mich schnell wie du vermagst, also  
 Ich unertlichbar jedem Gruf der Menschen sey.

Kreon.

Ich that es, glaube, wenn ich von dem Gotte nicht  
 Zu forschen erst beehrte, was sein Wille sey.

De dipus.

Doch dessen Offenbarung ist schon ganz enthüllt:  
 Des Vaternörders schuld'gem Haupt spricht sie den Lob.

Kreon.

Wohl also klang sie. Aber nun es dahin sich  
 Gewandt, ist besser, forschen erst, was ihm gefällt.

De dipus.

So um den Unglücksel'gen wollt ihr fragen noch?

Kreon.

Und schenken wirst du nun Vertraun des Gottes Mund.

De dipus.

So laß noch Dieses deiner Treu' empfohlen seyn.  
 Im Hause der Entselten gib ein Grab, wie dir

1399 — 1419

Gefällt; du waltest frei nun in dem Dämonen.  
 Doch mich zu hegen, der ich lebe; werde nie  
 Gefohrt von der Väter aktehrwürd'ger Stadt.  
 Rein laß mich wohnen im Gebirg, da wo es mein  
 Atharon heißet, welchen mir, dem Lebenden,  
 Die Aelter schon ersahen zum gewissen Grab;  
 Daß ich von ihnen sterbe; die verdarben mich.  
 Allein ich weiß es, nicht der Krankheit Uebel mag;  
 Noch Andres mich zerstoören; denn ich wurde nur  
 Vom Tod gerettet zu entfeglichem Geschick.  
 Wohl, mein Verhängniß schreite denn zu seinem Ziel.  
 Doch meine Kinder. — Um die Knaben trage du  
 Nicht Sorge, Kreon. Männer sind sie, daß sie nie,  
 Des Lebens Mangel, wo sie seyn, erreichen wird.  
 Doch meine Jungfrau, die Besammernswürdigen,  
 Für welche nie noch ohne mich des Wahles Tisch,  
 Geschieden von dem Vater stand; die Jegliches,  
 Woran ich selber rührte, sonst mit mir getheilt;  
 Sie nim in Obhut. Laß sie in die Arme noch  
 Mich fassen, und beweinen ihr und mein Geschick.

Geh, König!

Geh, edler Sohn der Edlen! Halt' in Arm ich sie,  
 So wahn' ich sie zu haben noch, wie da ich sah. —

Wie ist mir?

O ew'ge Götter! Hör' ich nicht schon meine zwei  
 Geliebten weinen? Und es hat sich Kreon mein  
 Erbarnt; und sendet die geliebten Kinder mir?

Ist's Wahrheit?

Kreon. (Mit den Kindern.)

Es ist; und selber bin ich es, der dir's gewährt,  
 Wohl kundig dieser Freude, die dich sonst beglückt.

Deipus.

So sey gesegnet, und es steh' auf dieser Bahn  
 Ein Gott getreuer dir als mir obhütend nah. —

1420 — 1451.

Wo seyd ihr, meine Kinder? Kommt heran, o naht  
 Hier diesen Bruderhänden euch; den meinigen.  
 Die diesem Vater, welcher euch gezeugt, die einst  
 Lichtselben Augen, sehet, so bereiteten.

(Umfaßt die Kinder.)

Euch bin ich, Kinder, und ich sah und suchte es nicht,  
 Erschienen Vater, wo ich selbst entkeimet war;  
 Und weint um euch nun; sehet nicht mehr kann ich euch;  
 Den' ich der künft'gen Stunden all, der bitteren,  
 Die unter Menschen ihr fortan hinleben sollt.

Wo werdet ihr den Bürgern euch gesellig nah,  
 Wo einem Feste; daß ihr nicht der Thränen voll  
 Zum Hause kehret von dem frohbewegten Tag?

Und wenn dereinst ihr zur Vermählungsreise kommt,  
 Wer wird gefunden? Kinder, wer wird wagen es,  
 Sich hinzugeben dieser Schwach des Bösen all,  
 Das mein' und eure Aeltern einst verwundete?  
 Denn welches Schreckniß fehlet? Seinen Vater ach!

Schlug euer Vater, nahte sich dem Mutterschooß,  
 In dem er selbst gepflanzt war, und so von Ihm  
 Gewann er euch dann, welche selbst ihn einst gebar.

Das wird euch ewig schänden; und wer würde das  
 Da ist nicht Euerk' Kinder, nein schon ist es klar,  
 Daß blüthenlos ihr, unvermählt, hinwelken sollt. —

O Sohn Mendokus, du allein bist Vater nun  
 Für sie geblieben. Wir, die Zween, die sie gezeugt,  
 Sind hingestorben beide. Laß nicht arm, veräußert,  
 Die Nahverwandten; gattenlos, umirren, nicht  
 In Ihrem Elend Mein Geschick sich einst erneun.

O sieh erbarmend ihr Geschlecht, ihr Alter an,  
 Das, sonst verlassen, nur zu dir sich hoffend kehrt,  
 Mit deiner Rechten, edler Mann, gelob' es mir. —  
 Und euch, o Kinder, sagt' ich gern so Vieles noch,  
 Wenn euer Sinn es faßte. Nun bet' ich für euch,

Zu leben, wo es frommet, und ein besseres  
Geschick zu finden, als das Loos des Vaters war.

Kreon.

Ende nun. Wohin entführet dich der Schmerz? Geh' in

Deipus.

Bitterer Ruf, ich muß dir folgen!

Kreon.

Jedes gut zur rechten Zeit.

Deipus.

Weißt du, was ich hoffe?

Kreon.

Sag' es. Ich vernahm und weiß es damit.

Deipus.

Aus dem Land wirst du mich senden.

Kreon.

Nur der Gott kann Dieß verleihn.

Deipus.

Doch verhaßt bin ich den Göttern.

Kreon.

Leichter denn willfahren sie.

Deipus.

Glaubst du Dieß?

Kreon.

Was nicht ich denke, sag' ich nicht mit Unbedacht.

Deipus.

Nun so führe mich von hinnen.

Kreon.

Scheide von den Kindern denn.

Deipus.

Nimmer o nim Diese von mir!

Kreon.

Alles nicht kann werden dir;  
Was dir schon geworden, folgte nicht dir treu durch's  
Leben hin.

(Ab mit Deipus, den Kindern und Dienern.)

1485 — 1495.

Chor. (Sings.)  
 Volk des Vaterlands Theba, schauet diesen Oedipus,  
 Der gewußt die tiefen Räthsel, war ein hochgewalt'ger  
 Mann,  
 Der auf keinen Meib der Bürger, keinen Fall des Glückes sah,  
 Welches ungeheuren Schicksals Wogenfluth ihn nieder-  
 schlang.  
 Also, Erdgebörner, harre jenes erst, des letzten Tags,  
 Bis du den gesehn, und preiße Keinen hochbeglückt, bevor  
 Er durchdrang des Lebens Gränzen, unerreicht von Schmerz  
 und Roth.

1406 — 1502.

# Oedipus in Kolonos.

BY  
JAMES R. HENNING

NEW YORK: G. P. PUTNAM'S SONS, 1898.

# SONNETT NI ANGEHT

„Ja da so viel ohne Schuld  
Ueber dich des Jammers Lam,  
Soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben.“

## F ü h r u n g.

Lange Prüfungen, nach jenem Tag der grausvollsten Entdeckung, harren des Unglückseligen, der, als die Zeit den grimmigen Schmerz gemildert, das Bewußtseyn der Unschuld mit dem Leben ihn versöhnt hat, von dem entfremdeten Volk, sein Ketter und König, mit Willen der Söhne, der blinde Vater, in's Elend gestoßen wird. Die Hand der schwachen Jungfrau ist seine Stütze; von Antigone geführt, zieht der Frühergraute bettelnd von Land zu Land, von Heerd zu Heerd, ohne bleibende Stätte, hier weil Keiner Den hegen will, den die Hand der Götter gezeichnet hat.

Aber es irrt der Mensch, wenn er, in seine Schwächen ihre Größe kleidend, Haß ihre Prüfungen, ihre Züchtigung Härte nennt. Ob sie das Unglück senden, daß gottvertrauende Demuth sich bewähre, oder ob Vergeltung, das Urgeßetz der Welt des Geistes, nach ihrem Rathschluß walte; so bebe nicht vor ihnen, wer des Elenden sich erbarmet. Denn sie wollen es, daß der Mensch edel sey, hilffreich und gut, darum verheißet Apollon in Pythischer Weissagung Segen der Götter dem Lande, das den Flüchtling Oedipus in Ruh' und Schutz aufnehme. Im Hain der Erinnyen, das ist Rachegöttinnen, die sie hier Eumeniden, die Gnädigen oder Versöhnten heißen, da wo der Sterbliche, vor der dunklen vergeltenden Macht erbebend,

stumm vorübergeht, werden sie die Bürde von dem Dulder nehmen, der nie wider sie murrte, und ihn, nicht durch wiederkehrendes Lebensglück, aber mit verherrlichendem Ausgang, reich belohnen. Und Athene, die früh gebildete, götterehrende Stadt, ist zu dem erhabensten Zeugniß allwaltender Gerechtigkeit ausersehen; denn nahe ihren Mauern liegt jener geweihte Hain, neben dem Flecken Kolonos, ehrwürdig durch Heiligthümer des Meergottes Poseidon, und Prometheus, des Wohlthäters der Menschen, der ihnen das Feuer gab.

Indessen bricht in Thebe der Tag der Vergeltung an. Die entarteten Söhne, Kreons Führung entwachsen, vereinigen sich erst, die ererbte Herrschaft nach Jahren wechselnd zu führen; bald aber vertreibt der Jüngere, Eteokles, den Andern, und Polyneikes, in den Peloponnesos entwichen, vermählt sich mit Abastos, des Argivischen Königs, Tochter, und wirbt Genossen und ein Heer wider die Vaterstadt. Er und seine Gegner wissen, daß mit Oedipus der Sieg seyn werde, und Beide suchen darum den einst Verstoßnen zu gewinnen. Kaum hat Ismene, von Theben kommend, ihm das Geschehne verkündet; so erscheint Kreon, bald Polyneikes, und noch in der letzten Stunde sieht sich der lebensmüde Greis von roher Gewalt angetastet. Aber Theseus, Athene's gerechter Helferkönig, und hoher Götterwille schirmen ihn, und in den heiligen Tiefen des Hains erfüllt sich wundervoll die göttliche Verheißung.

## Personen.

---

Theseus, König von Athen.

Oedipus. (Wund.)

Antigone und

Ismene, Töchter des Oedipus.

Kreon.

Polynikes, Sohn des Oedipus.

Kolonos.

Bote.

Chor. Greise aus Kolonos.

---

Szene: Raum vor dem dunkeln Hain der Eumeniden. In der Ferne die  
Zinnen von Athen.

---

Deipus, tritt auf, geföhrt von Antigone.

Deipus.

O Kind des blinden Greises, sprich, Antigone,  
Welch Land erreichten, welche Stadt der Menschen wir?  
Wer ist, den Flüchtling Deipus an diesem Tag  
Nun mit der dürft'gen Gabe zu empfahn, bereit?  
Der Kleines nur erslehet, doch das Kleine selbst  
Nur karg dahinnimt; — und auch Das zur Gnüge mir.  
Denn still entsagen hat die Noth, und mächt'gen Schritte  
Die Zeit gelehrt mich, und das ungebeugte Herz. —  
Wohl, gutes Kind, wenn Menschen um Wohnstätt' du,  
Um nicht geweihte, wenn um Götterhaine siehst,  
So steh, und laß mich ruhen, daß uns Kunde sey,  
Wo wir verweilen. Forschend nah'n wir Fremdlinge  
Des Landes Bürgern, und bereit, ihr Wort zu thun.

Antigone.

Unsel'ger Vater Deipus, die Thürme, die  
Die Stadt umschließen, liegen fern dem Auge noch,  
Doch dieses Land ist heilig anzuschau'n; es schwillt  
In Fülle Lorbeer, Nebenstoß, Delbaum, und süß  
Hervor in Chören tönt der Mund der Nachtigall.  
Hier beug die Glieder auf den unbehaunten Stein,  
Denn lang dem Greise war des Morgens Wanderung.

Deipus.

So setze mich, und sey des Blinden Hüterin.

Antigone.

Das lang Gepflegne heischet nicht Erinnerung mehr.

**Oedipus.** (Sich niederlegend.)

Kannst du mir deuten nun, wohin wir sind gelangt?

**Antigone.**

Daß dort Athen, weiß ich, doch die Gegend nicht;

Ein Jeder sagt uns Dieses auf dem Wege schon.

Doch welcher Ort hier, soll ich Dies zu forschen gehn?

**Oedipus.**

Ja, Tochter, wenn er Zeichen der Bewohnung trägt.

**Antigone.**

Er ist bewohnt. — Doch mir dünkt, ich werd' es nicht  
Bedürfen. Rah uns einen Mann erblick' ich dort.

**Oedipus.**

Der seine Schritte gegen uns herüberlenkt?

**Antigone.**

Zu uns herangekommen schon. Und was dir nun

Zu rathen heilsam dünket, sprich; hier ist der Mann.

**Kolonel.**

**Vorige.**

**Oedipus.**

Fremdling, von Ihr vernehmend hier, durch deren Blick  
Wir Beide sehen, daß vom Glück du gesandt  
Ein Führer uns gekommen, wo wir Irigewiß —

**Kolonel.**

Bevor du weiter fragst, weich von diesem Sitz  
Hinweg; dem Fuhrtritt ist verwehrt den heil'ge Raum.

**Oedipus.**

Und welcher Raum hier? Welches Gottes wird er genannt?

**Kolonel.**

Unnahbar, nicht bewohnt; denn die Schrecklichen,  
Des Dunkels Lächer und der Erd', erfüllen ihn.

**Oedipus.**

Und weß erhabnen Namen ruf' ich betend an?

**Kolonos.**

Allsehnde Gnädige nennet gerne sie das Volk  
In diesem Land hier. Anders lieben's Andere.

**Oedipus.**

O daß sie huldreich nehmen den Schutzlehenden auf,  
Denn von dem Sitze dieses Lands nicht lass' ich mehr!

**Kolonos.**

Was hast du, Fremdling?

**Oedipus.**

Rein Geschick seh' ich erfüllt.

**Kolonos.**

Und traun, dich aufzuschrecken hier, vermess' ich nicht  
Dih' unsre Stadt mich, eh von ihr ich Weisung nahm.

**Oedipus.**

Run bei den Göttern, fremder Mann, verachte nicht  
Den armen Flüchtling, der zu dir sich bittend kehrt.

**Kolonos.**

Sag an; verachtet wirst du nicht von mir dich sehn.

**Oedipus.**

So sage, welcher Boden ist's, auf dem wir sehn?

**Kolonos.**

Verkündet sey dir Alles, was ich selber weiß.  
Ein heil'ger Boden ist es rings; es waltet sein  
Die Macht Poseidons, und der feuerbringende  
Titan Prometheus. Dieser Ort, den du betriffst,  
Erzfüß'ge Schwelle dieses Lands wird er genannt,  
Schutzwehr Athene's. Diese nachbarlichen Nun  
Gedenken rühmend ihres rossekundigen  
Stammherrn Kolonos; und den Namen tragen sie

Davon, gemeinsam Alle noch nach ihm benannt.  
 Und so besteht es, fremder Mann, nicht so im Wort,  
 Als in vereinter Uebung ein geehrtes Recht.

So wohnen Menschen in den Landgebieten hier?

Gewißlich; die nach jenem Gott benameten.

Dedipus:

Kennt sie ein Herrscher, oder gilt der Menge Wort?

Kolonier:

Der König drüben in der Stadt beherrscht sie.

Dedipus:

Und wer gebietet da mit Wort und Fürstenmacht?

Kolonier:

Sein Nam' ist Theseus, Aegeus Sohn, der vor ihm war.

Dedipus:

Und wär' an Diesen unter euch ein Bote mir?

Kolonier:

Was anzusagen, oder zu vollbringen dort?

Dedipus:

Für kleinen Beistand harre sein ein größer Lohn.

Kolonier:

Und welche Hilfe von dem augenlosen Mann?

Dedipus:

Was ich zu sagen komme, wird hellsehend seyn.

Kolonier:

Wohl, Fremdling, daß du irrest nicht (denn du erscheinst  
 Von edlem Wesen, ohne dieß dein Mißgeschick),  
 Verweile, wo ich hier dich fand, indessen ich  
 Der Volksgemeine, dieses Orts, nicht in der Stadt,  
 Es anzusagen gehe. Sie entscheide dann,  
 Ob hier du weilen, ob du sollst von dannen ziehn.

(Geht ab.)

Œdipus.

Antigone.

Œdipus.

Ging er, o Tochter, uns hinweg, der fremde Mann?

Antigone.

Er ging, und Alles magst du nun in Sicherheit  
Aussprechen, Vater; ich allein bin nahe dir.

Œdipus. (Wehend.)

Graunvoll erhabne Wesen! Nun zum Ruhesitz  
Bei euch zuerst ich mich gebeugt in diesem Land,  
So seyd nun mir und Phobos unwillfährig nicht,  
Der, alle diese Leiden einst weissagend mir,  
In weiten Fernen zeigte der Erlösung Tag,  
Wenn dem verheißnen Land genaht, und gastliche  
Wohnstätte findend bei den hehren Göttinnen,  
Zur Ruhe sich mir lenke dieses Lebens Qual,  
Und Heil ich bringe Denen, die aufnahmen mich,  
Fluch Denen, die mich sandten, den sie fortgebannt.  
Und Reichen werden Siegel mir der Wahrheit seyn:  
Erdbeben, Donner, oder Wetterschein des Zeus. —  
Und nun erkenn' ich, daß hieher auf diesem Weg  
Nur ihr es waret, die mit sicherer Führung mich  
Zu diesem Hain geleitet. Denn nicht wär' ich euch  
Zuerst begegnet, wandernd, eh des Weines ich  
Gefostet, euch, die ihn verschmähn, noch saß' ich hier  
Auf heil'gem unbehaunem Sitz. O Göttinnen!  
So gönnet endlich nach dem Wort Apollons mir,  
Entwirrung dieses Lebens und sein Ziel zu schaun;  
Dünkt nicht zu klein noch, was ich litt, im langen Joch  
Des tiefsten Elends, wie es trug kein Lebender.  
Kommt, ihr Ersehnten, Töchter ihr der alten Nacht!  
Komm, die der hohen Pallas du dich eigen nennst,  
Athene, du vor allen weit geehrte Stadt!

81 — 108.

Erbarmt euch über Oedipus ohnmächtiges  
Gebilde; nicht mehr ist es ja der alte Leib.

Antigone.

Halt ein, o Vater. Eine Schaar dort schreitet her  
Von greisen Männern, die nach deinem Eize späh'n

Oedipus.

Ich schweige. Birg du von dem Weg ablenkend hier  
Im nahen Hain mich, bis ich ihren Sinn erkannt  
Aus ihres Mundes Reden. Das Erkannte dann  
Lehrt, was die Vorsicht uns zu thun gebieten wird.

(Er tritt mit Antigone zurück. — Der Chor erscheint, eifertig und suchend  
und schreitet bis zur Gränze des heiligen Gebiets.)

Chor.

Ha sieh!

Er verschwand! Und wer war's? Sprich wohin  
Wandte sich schnell von hier die Kühnheit,

Die Kühnheit des Berwegensten? —

Sieh um dich, spähe wohl,

Und ruf' ihm überall! —

Ohn' Heimath, ohn' Heimath ist der Alte, nicht

Unsres Landes, er träte sonst

In des Haines Umfriedung nicht

Der Jungfräulichen, Zornigen,

Die wir zu nennen scheu'n,

Wo wir vorübereilen, blicklos

Und lautlos, und aus stiller Brust

Andachtvolle Gebete nur

Sendend. Und ein Verächter weilt nun

In dem Heiligthume? —

Ihn such' ich umher in dem ganzen Gebiet,

Und vermag noch nicht

Zu erschn ihn, wo er geblieben.

109 — 135.

**Oedipus.** (Im Hintergrunde sichtbar.)  
Ich bin's, den ihr sucht. Mir verkündet der Schall,  
Was ihr begehrt hier.

**Chor.**

O Graun, o Graun!  
Sein Anblick schreckt, mich erschreckt sein Wort!

**Oedipus.**

O schonet! Ich bin kein frevelnder Mann.

**Chor.**

Zeus, helfender Hort! wer ist er, der Greis?

**Oedipus.**

Nicht, dessen Geschick ein gesegnetes ist  
Zu preisen; ihr seht's, Obhüter des Lands!  
Mit dem fremden Auge nicht sucher' ich sonst

Mir den finsternen Pfad,

Und stützte mich groß auf die Kleine.

**Chor.** (Mit gedämpfter Stimme.)

Ah! ah!

Mit des Aug's dunklem Stern wurdest wohl  
Armer geboren du, und Leid liegt,  
Und Zeit liegt auf dem Antlitz dir.  
An mir drum lade dir  
Nicht auf noch diesen Fluch.

Du bringst ein, schon ein. Daß in die Stille du  
Des grasreichen Gehölzes dich  
Nicht verlierest, wo Wasserguß  
Aus der Urne des Honigtranks  
Rinnendem Strom sich mischt.

Hüte dich, vielgeprüfter Fremdling!  
Trit von dannen, entweiche! Viel  
Ist des trennenden Weges noch. —  
Hörst du, jammerbeladner Flüchtling! —

Und suchst Gespräch du,

So tritt hieher vom Geweihten zu mir,

Wo es Allen vergönnt,  
Und sprich; doch enthalte zuvor dich.

Oedipus.

Mein Kind, was soll nun der Zweifelsnde thun?

Antigone.

Mein Vater, es ziemt, nach dem Sinne des Volks  
Zu gewahren der Pflicht, willig und zwinglos.

Oedipus.

So reiche die Hand.

Antigone.

Ich umfasse dich schon.

Oedipus.

Fremdling, nun thu nicht Böses an mir,  
Ich vertraute dir und erhub mich.

Chor.

Ja, Greis, nie soll aus dem Ruhsitz hier  
Ein Mensch mit Gewalt dich entführen.

Oedipus. (Nähert sich.)

Noch weiter?

Chor.

Schreite weiter!

Oedipus.

Nach mehr?

Chor.

Trit näher, o Jungfrau,  
Heran; du siehest es schon.

Antigone.

Folge, folge mit dunklem Gange,  
Wohin die Tochter dich führt,  
Laß die theuere greise Gestalt  
Ruhn auf stützenden Armen.

Chor.

Trag es, fremd in dem fremden Land,  
Armer Dulder, was ihr, der Stadt,

Ist misfällig, zu meiden, und  
Was ihr gefällt, zu ehren.

Oedipus.

So geleite mich, Kind! Wo der heilige Brauch  
Uns zu wandeln vergönnt, da reden wir dann,  
Und vernehmen ihr Wort,  
Nicht mit der Nothwendigkeit streitend.

Chor.

Wohl! hier! Und hinaus über den Felstritt.  
Nicht mehr nun weiche der Fuß dir.

Oedipus.

So nun?

Chor.

Genug; du hörst es.

Oedipus.

Hier stehen?

Chor.

Dort lehne zurück dich,  
Und ruh' am hohen Gestein.

(Oedipus sucht den Sitz.)

Antigone.

Mir gib, Vater, mit sanften Händen  
Dir Tritt an Tritte zu reihn.

Oedipus. (Sich niederlassend.)

Weh! Wie lange noch waltest du,  
Unversöhnliches Schicksal!

Chor.

Armer Dulder, du folgtest uns;  
Nur vertraue mir, wer du bist,  
Welch Verberben umher dich scheucht;  
Sage, wo ist dein Heimland?

Oedipus.

Fremdling! Ein Verwiesener — aber nein! —

Chor.

Und Dieses versagest du mir, o Greis?

Oedipus.

Nein, nein, nicht frage mich, wie ich heiße;  
D dränge mich nicht, o forsch nicht weiter!

Chor.

Was ist's?

Oedipus.

Ein verworfnes Geschlecht!

Chor.

Sprich!

Oedipus.

O Kind, was werd' ich nun sagen?

Chor.

Wer du bist, Fremdling, und wer  
Dich gebar, sage mir an!

Oedipus.

Wehe! was wird mir geschehn, o Tochter!

Antigone.

Sprich! Länger nicht geben sie Raum dir.

Oedipus.

Sey es gesagt denn; ich kann's nicht hehlen.

Chor.

Lang zögert ihr. Eil' und bekenne!

Oedipus.

Wißt ihr des Laios — ?

Chor.

Weh, mir grauet!

Oedipus.

Vom Geschlechte des Labdakos?

Chor.

Hilf, Zeus!

202 — 214.

Oedipus.

Oedipus Jammergeschick?

Chor.

Bist du es?

Oedipus.

D erschrecket nicht, wenn ich es sage!

Chor.

Weh, weh!

Oedipus.

D ich Unglücklicher!

Chor.

Weh, weh!

Oedipus.

Mein Kind, was wird mir begegnen?

Chor.

Zieht weiter, hinweg aus der Gränze der Stadt!

Oedipus.

Und was wird deine Verheißung?

Chor.

Keinen bedrohet der Zorn des Verhängnisses,

Daß, wie er litt, er vergilt;

Und der Trug für den Trug, für den gleichen im Tausch

Nun der gleiche geübt,

Er erwidert mit Härte dir, nimmer mit Schuld.

So erhebe vom Eis

Dich behebend, und entweiche mit flüchtigem Schritt

Aus dem Lande mir, daß nicht mehr der Schuld

Auf meine Stadt du ladest.

Antigone.

Fremdlinge, frommsinnige! duldet Diesen ihr nicht,

Meinen ergraueten Vater, dieweil Thaten

Rund euch wurden, gethan in Unschuld;

D so erhöre du mich, die Verlassene,

Hör mitleidig ihr Flehn für den einsamen

Vater, erbarm' o erbarme dich! Nicht mit er-  
 loschenen Augen so blickend in's Auge dir,  
 Euch ein befreundetes  
 Näheres Wesen erschein' ich, dem Leidenden Schonung  
 fodernd.

In euch ist, wie in Gott,  
 Trost den Verzagenden. O so gewähret die  
 Huld, die wir ach! kaum gehofft.  
 Was dir nur theuer, bei Allem beschwör' ich dich,  
 Kinder und Gattin und Gott und Besitzungen.  
 Blick' in das Leben und suche den Sterblichen,  
 Der, wenn ihn Gott führt, entrinnen könnte.

Chor.

O glaub' es, Tochter Oedipus, dein bitteres Loos,  
 Wie dieses Mannes Misgeschick, beklagen wir;  
 Doch bebend vor der Götter Zorn, vermögen Nichts  
 Wir zu erwidern, anders denn du schon vernahmst.

Oedipus.

Was ist Vertrauen, was der schön erklungne Ruf,  
 So wesenlos zerrinnend, nun Gewinnes mir?  
 Daß man Athene nennt die gottergebenste  
 Der Städte, die allein den nothgebeugten Gast  
 Zu retten stark sey, und allein zu helfen reich.  
 Und wo bewährt ihr Dieß an mir, die ihr mich erst  
 Aus dieser Zuflucht lockend, nun von hinnen treibt?  
 Nur einen Namen fürchtend. Meine Gestalt fürwahr  
 Nicht, noch die Thaten. Denn es sind die Thaten auch  
 Vielmehr erlitten wahrlich, als vollbracht von mir;  
 Wenn Vaters und der Mutter ich gedenken muß,  
 Um welcher willen du mich scheust. Dieß nur zu wohl  
 Weiß ich. — Und doch, wie mag ich hier verwerflich seyn,  
 Der Böses wieder ich vergalt, was mir geschah,  
 Daß auch bewußte Rache nicht verwerflich war?  
 Nun aber kam ich unbewußt, wohin ich kam,

235 — 265.

Die es verschulden, suchten wissend mir den Tod. —  
 O so beschwör' ich, Männer, bei den Göttern euch,  
 Nun ihr von dort mich scheuchtet, nun beschirmet mich;  
 Und Götter ehrend, hütet euch, nicht Göttern hier  
 Zu weigern eine fromme Pflicht; wohl eingedenk,  
 Daß sie in's Leben nieder auf den Frommen schau'n,  
 Und schauen auf der Bösen Thun, und daß Entfliehn  
 Nie noch auf Erden wurde dem Unheiligen.

Hilf Solchen nicht verdunkeln deine gesegnete  
 Athene, mit unheiligen Thaten dienend ihr.

Nein wie du mir Schutzflieh'nden gabst der Treue Pfand,  
 So rette nun und hüte mich; und dieses Haupt's  
 Entstelltes Antlitz blicke nicht verachtend an;  
 Denn ein Geweihter komm' ich und schuldlos, und Heil  
 Und Segen bringend diesem Volk. Ist euer Herr  
 Nur erst erschienen, wer alhier Gebieter ist,  
 Dann hörend wirst du Alles wohl verstehn; doch nun,  
 Oh Dieß geschehn ist, werde nicht treulos an mir.

Chor.

Ehrfurcht in Wahrheit, fremder Greis, gebietet uns  
 Der Wille deines Herzens. Du verkündigst  
 Ihn nicht mit niedren Worten. Daß der Lenker nun  
 Des Landes wisse, was zu thun, genüget mir.

Oedipus.

Wo ist der Herrscher dieses Lands, o Fremdlinge?

Chor.

Dort in der Heimath Väterburg. Der Hüter, der  
 Mich hergesendet, eilte rufend auch zu ihm.

Oedipus.

Und hofft ihr, achten werde mein, des Blinden, er,  
 Und seine Sorge nicht des Wegs Beschwerde scheun?

Chor.

Gewißlich, wenn nur deinen Namen er vernimt.

266 — 293.

Oedipus.

Wer aber wird ihm diesen auch verkündigen?

Chor.

Viel ist des Weges; doch umher zu irren liebt  
Der Wanderer Sage manichfach, die Jener wohl  
Bernehmend, glaub' es, nahen wird. Weit drang, o Greis,  
Dein Name zu den Menschen, und ihn hörend, wird,  
Nach spätem Schlummer auch, der Fürst bald nahe seyn.

Oedipus.

Wdg' er zum Segen kommen mir und seiner Stadt;  
Denn welcher Edle bauet nicht sein eignes Glück!

Antigone. (In die Scene blickend.)

O Zeus! wie ist mir? Vater, wo ist mir der Sinn?

Oedipus.

Was ist, Antigone, mein Kind?

Antigone.

Ich seh' ein Weib

Uns nah und näher kommen; ein Aetnaisches  
Ross trägt sie; auf dem Haupt der sonnabwehrende  
Theffalerhut umfasset ihr das Angesicht.

Was sag' ich?

Ist sie es, oder ist es nicht? Täuscht mich ein Wahn?  
Ich glaub', ich glaub' es nicht, und weiß nicht was ich soll. —

Unsel'ge!

Ja keine Andre! Lächelnd winkt sie kommend mir  
Der Augen Gruß entgegen. Ich erkenne sie,  
Es ist allein nur, zweifellos, Ismene's Haupt.

(Ismene erscheint und steigt vom Ross.)

Oedipus.

Was sagst o Kind du?

Antigone.

Meine Schwester seh' ich nahn,  
Dein Kind; die Rede wird sie bald kund geben dir.

294 — 315.

Ismene.

Vorige.

Ismene.

O Vater, Schwester! Süßer langentbehrter Ton  
Der zwei geliebten Stimmen! Ach wie hab' ich kaum  
Euch funden, nun vor Schmerzen kaum erkenn' ich euch!

Oedipus.

Mein Kind, du kommest?

Ismene.

Vater, armer Vater du!

Oedipus.

Kind meines Blutes!

Ismene.

Leben ach, des Jammers voll!

Oedipus.

Du bist erschienen?

Ismene.

Nicht gefahr- und mühelos.

Oedipus.

Umarm' o Kind mich!

Ismene.

(Vater und Schwester umfassend.)

Beide schon umschling' ich euch.

Oedipus.

Weß mir und Dieser!

Ismene.

Und zum Dritten wehe mir!

Oedipus.

Was trieb dich her, Kind?

Ismene.

Sorge, Vater, war's um dich.

Oedipus.

Des Kindes Sehnsucht?

Ismene.

Und dir selbst mein Botenwort  
Zu bringen, mit dem ein'gen mir getreuen Knecht.

316 — 326.

Oedipus.

Und deine Brüder, was ist ihr Bemühn indeß?

Ismene.

Sie sind dieselben. Schweres ist daheim geschehn.

Oedipus.

O diese Knaben! Wie Aegyptos Sitte ganz  
Ihr Wesen sie gleich machten, und des Lebens Brauch!  
Denn dorten sizet allezeit das Mannervolk  
Daheim am Webstuhl schaffend, und die Genossinnen  
Sind drausen, was das Leben heischt, zu thun bemüht.  
Ja sie, o Kinder, welchen hier geziemete  
Zu stehn, sie hüten Mädchen gleich daheim das Haus;  
Ihr aber ladet, an der Eöhne Statt, auf euch  
Mein ganzes Elend. Diese, seit entnommen kaum  
Der Kindeswartung die Gestalt erstarkete,  
Theilt auf der Irrfahrt ohne Rast mein Jammerloos,  
Des Greises hütend; oft im unwirthbaren Forst,  
Mit nackten Füßen, freißelos, umhergescheucht,  
Oft mit des Regens Schauern und der Sonne Brand  
Mühselig kämpfend, achtet sie der Fülle nicht.  
Des heim'schen Lebens, ist gepflegt der Vater nur.  
Und du, o Tochter, kehrtest zu dem Vater einst  
Mit jedem Götterworte, vor dem Volk geheim,  
Das über diesen Leib erscholl, und bliebest mir  
Die treue Wäch'trin, als ich dort verwiesen ward.  
Und welche Botschaft bringest nun, Ismene, du  
Dem Vater? Sprich, was trieb von Hause dich zur Fahrt?  
Denn nicht vergebens nahebst du, dieß Eine weiß  
Ich sicher, nicht mir, ohne daß du Schrecken bringst.

Ismene.

Ich will die Leiden, Vater, die ich duldete,  
Dein Leben zu erforschen, wo ihm Wohnung sey,  
Nicht neu erwecken, nicht den Schmerz zum andernmal,  
Ertragend erst empfinden, und erzählend nun.

Doch was mit deinen Söhnen, den Unseligen,  
 Sich Schweres zutrug, Dieses komm' ich kund zu thun. —  
 Wetteifernd war erst ihr Entschluß, in Kreons Hand  
 Den Zepher lassend, zu beslecken nicht die Stadt,  
 Da sie erwogen des Geschlechts ererbten Fluch,  
 Der lang auf deinem Hause schon vernichtend ruht.  
 Nun aber hat ein Gott sie, und sündhafter Muth —  
 Erfüllt mit Hader, daß die Unglückseligen  
 Des Reichs begehrt und der Macht des Königthums.  
 Und mit der Jugend Uebermuth beraubet bald  
 Des Throns der Jüngre den zuvor geborenen  
 Polyneies, und verjagt ihn aus dem Vaterland.  
 Der kommt — von dieser Kunde voll ist unsre Stadt —  
 Im tiefen Argos flüchtig an, und knüpft dort  
 Vermählung, und mit Freunden einen Waffenbund;  
 Als werd' ihm Argos Rache schnell das Kadmische  
 Gefild gewinnen, werd' ihn himmelhoch erhöht. —  
 Und dieses sind nicht, Vater, so viel Worte nur,  
 Rein schwere Thaten. Doch wie dein sich werde da  
 Der Götter Huld erbarmen, Dieß erkenn' ich nicht.

Oedipus.

So trugst du Hoffnung, daß die Götter mir den Blick  
 Der Gnade schenken werden, mich zu retten einst?

Ismene.

Ich trug sie, Vater, nach dem neuen Götterwort.

Oedipus.

Welch Wort vernahmst du? Was, o Kind, weissaget es?

Ismene.

Dich müssen jene Männer einst zu suchen gehn,  
 Todt oder lebend, wollen sie gerettet seyn.

Oedipus.

Doch wer von solchem Manne noch erhofft Gewinn?

Ismene.

In dir ist ihnen, so vernahmen sie, der Sieg.

357 — 384.

Oedipus.

Wenn nicht ich bin mehr, dann bin ich dem Helden gleich?

Ismene.

Die dich verbarben, Götter nun erheben dich.

Oedipus.

Den Greis erheben, — arme Günst, wenn jung er sank!

Ismene.

Doch wisse, Kreon wird darob in kurzer Frist  
Bei uns erscheinen; glaube mir, er säumet nicht.

Oedipus.

Was zu beginnen? Deute Dies, o Tochter, mir.

Ismene.

Dich nah zu bringen ihrer Stadt, wo mächtigste  
Dein seyen, doch die Gränze du betretest nicht.

Oedipus.

Und welcher Vortheil von dem draussen Weilandend?

Ismene.

Dein Grab, ist ihnen es versagt, bedrohet sie.

Oedipus.

Auch ohne Gott lehrt Jeden Dies das eigne Herz.

Ismene.

Drum wollen nah sie ihrem Land bewahren dich,  
Daß so die Macht dir über dich genommen sey.

Oedipus.

Und meine Glieder decken mit Thebäerstaub?

Ismene.

Des Hauses Blutschuld wehret Dies o Vater dir.

Oedipus.

So sollen mein sie nimmer sich bemächtigen.

Ismene.

Und schwere Büßung droht dem Kadmosvolke dann.

Oedipus.

Durch welch Geschick wird Dieses in Erfüllung gehn?

Ismene.

Durch deinen Zorn einst, stehn sie wider deine Gruft.

Oedipus.

Was du mir ansagst, Tochter, wo vernahmst du es?

Ismene.

Durch Festgesandte von des Pythotempels Heerd.

Oedipus.

Das hat Apollon über mich gesprochen so?

Ismene.

Es sagten's die zur Theberstadt Heimkehrenden.

Oedipus.

Und meiner Sohn' auch Einem ward die Rede kund?

Ismene.

Zugleich den Beiden, ihnen ist sie wohl bewußt.

Oedipus.

Das höreten die Elenden, und doch setzten sie  
Die Lust des Herrschens höher als die Kindespflicht?

Ismene.

Mit Schmerz vernehm' auch ich es, und ertrag' es still.

Oedipus.

O daß die Götter ihnen nicht die dräuende  
Zwietracht verlöschen wollen! Ja es ruhe nur  
Bei mir der Ausgang ihnen des entglommenen Kampfs,  
Worin befangen schon das Paar die Lanz' erhebt;  
Daß weder Der, so nun den Thron und Zepher hat,  
Fest stehe, noch der Fortgezogne je zur Stadt  
Einziehe wieder; sie, die mich, der sie gezeugt,  
Als ich so schmäzlich aus dem Land verstoßen ward,  
Nicht hielten, nicht beschirmten, nein verschuldeten,  
Daß ich verjagt ward, und durch Heroldsruf verbannt. —  
Du wirst mir sagen, daß dem Wunsch zu jener Zeit  
Nur mit Gewährung meine Stadt begegnet sey. —  
Nicht also. Nein zur Stunde gleich an jenem Tag,  
Als noch der Busen brannte, daß Wohlthat für mich

403 — 426.

Der Tod gewesen, das Gericht der Steinigung;  
 Da sah ich Niemand meinem Wunsch willfährig nah;  
 Doch als die Zeit mir ganz den Harm gelindert war,  
 Und ich erkannte, daß des Schmerzes Ueberdrang  
 Mich mehr gezüchtigt, als von mir verbrochen war,  
 Da erst verjagte meine Stadt gewaltsam mich  
 Spät noch des Landes; und die Söhne, welche mich,  
 Den Vater, retten konnten, sie verzögerten,  
 Es zu versuchen; um ein Wort, ein kleines nur,  
 Ließen sie mich flüchtig, bittend in die Fremde ziehn.  
 Nur von den Jungfrau beiden hier, soviel Geschlecht  
 Vergönnt und Alter, wird die Speiße mir des Tags,  
 Und Kindesbeistand, und im Land ein ruh'ger Sitz,  
 Sie aber wählten für den Vater sich den Thron  
 Und Stab der Herrschaft, und den Fürstenglanz dabeim.  
 Doch werden nie sie meiner Hülfe sich erfreun,  
 Noch jenes Königthumes im Kadmeerland  
 Genießen; Dieß erkenn' ich nun, den Secherspruch  
 Der Tochter hörend, und mit ihm vereinigend  
 Den ersterklungenen, welchen mir einst Phobos gab.  
 Nun werde Kreon von der Stadt mir nachgesandt  
 Ein Spürer, und wer sonst in ihr gewaltig ist.  
 Denn werdet ihr nur, Freunde, mit willfähr'gem Sinn,  
 Samt den Erhabnen, dieses Volks Schutzgöttinnen,  
 Mir Schirm gewähren; so gewinnt ihr dieser Stadt  
 Den mächt'gen Helfer, meinen Feinden Schmach und Noth.

Chor.

Wohl würdig des Erbarmens bist, o Oedipus,  
 Du selber, und die Töchter. Und nun bietest du  
 In offner Rede dich dem Land ein Helfer dar.  
 Drum will ich treulich rathen, was dir heilsam sey.

Oedipus.

O Theurer, Alles wird der Gast mit Freuden thun!

427 — 457.

Chor.

Bersöhnungsweihen bringe dar den Götinnen,  
Auf deren Boden du zuerst den Fuß gesetzt.

Edipus.

Und wie beginn' ich's? Gute Männer, lehret mich.

Chor.

Vor Allem nim aus ewig unverlegtem Born,  
Geschöpft mit frommen Händen, den geweihten Guß.

Edipus.

Und wenn ich diesen lautren Trank mir so gewann?

Chor.

Gefäße sind dann, Werke kunstgeübter Hand,  
An solchen hülle Doppelgriff und Häupter ein.

Edipus.

Mit Zweigen, oder Flocken, oder anders wie?

Chor.

Von jungem Lamme nim das neugeschorne Mieß.

Edipus.

Wohl; und wie muß ich weiter es vollenden dann?

Chor.

Trankopfer bringst du, nach dem Morgenlicht gewandt.

Edipus.

Aus jenen Krügen, die du nennst, bring' ich sie dar?

Chor.

Quellgüsse dreimal; und den ganzen letzten Krug —

Edipus.

Womit erfüll' ich den? Auch Dieses lehre mich.

Chor.

Mit Trank der Biene. Thue nicht des Weins hinzu.

Edipus.

Und wenn der blätterdunkle Grund empfangen Dieß?

Chor.

Dreimal aus beiden Händen neun Sproßlinge dann  
Setz' hin des Delbaums, und dazu sprich das Gebet.

458 — 476.

**Oedipus.**

Gib dieses zu vernehmen, als das Größste.

**Chor.**

Wie wir sie Gnäd'ge nennen, daß sie gnädig so  
In ihren Schutz aufnehmen den Anbetenden,  
So flehe selber, oder wer für dich es sey;  
Und sprich unhörbar, säumend nicht in deinem Ruf.  
Unumgewendet weiche dann. Und hast du Dieß  
Gethan, so mag ich dir getrost zur Seite stehn;  
Doch anders, Gastfreund, ängstet mich dein Weilen hier.

**Oedipus.**

Bernahmt ihr, Kinder, dieser Eingebornen Wort?

**Antigone.**

Wir hörten Alles. Ordne, was geschehen soll.

**Oedipus.**

Ich kann den Weg nicht gehen, denn mich fesselt hier  
Zwiefach der Blindheit und der Schwäche Mißgeschick.  
Doch euer Eine gehe zu vollbringen es.  
Denn Dieß zu sühnen, gnüget auch für Tausende  
Wohl Eine Seele, wenn sie naht mit reinem Sinn.  
Doch ohne Säumen nun beginnt. Nur nicht allein  
Laßt hier zurück mich. Es vermöchte nicht der Leib  
Einsam zu wandeln, und der Führerhand beraubt.

**Ismene.**

Ich eil' es auszurichten. Wo den Ort ich nun  
Aussuchen müsse, gönne noch zu fragen mir.

**Chor.**

Dort, fremde Jungfrau, in dem Hain. Wird Andres dir  
Gebrechen, so ist nahe, wer dir's deuten kann.

**Ismene.**

Ich geh' hinein denn. Hüte du, Antigone,  
Indeß den Vater. Für der Aeltern theures Haupt  
Sich mühend, wer gedächte da der Mühe noch!

(20.)

477 — 501.

Öedipus. Antigone. Chor.

Chor.

Grausam ist es, den lang ruhenden Schmerz wieder,  
o Gastfreund, zu erwecken;  
Und doch verlangt mich zu fragen.

Öedipus.

Was ist es?

Chor.

Um dieß elend unerrettbar tiefe  
Berderben, in dem du wohnest.

Öedipus.

Bei'm Rechte des Gasts, enthülle  
Nicht, was ich erlitt Scheusel'ges!

Chor.

Die lange, noch stets wandelnde Sage  
Gib wahrhaft nun mir o Gast zu hören.

Öedipus.

O Gott!

Chor.

Laß gern dich erbitten!

Öedipus.

Ach, ach!

Chor.

Willfahr' uns!

Auch ich will jeglichen Wunsch ehren.

Öedipus.

Ich trug Thaten der Schmach, trug sie ein Unschuld'ger,  
o Gastfreunde, wie Gott weiß,  
Und Nichts war selbererkoren.

Chor.

Wie Dieses?

Öedipus.

In verbrecherischem Bett verstrickte die Stadt mich  
Sorglos in den Fluch des Ehbunds.

Chor.  
Die Mutter — ich hör', es — theilte  
Mit dir das verrufne Lager?

Dedipus.

Weh! bitter wie Lob ist es zu hören! —  
O Freund, und Diese, die Iwo, sind meine —

Chor.

Sag an.

Dedipus.

Zwei Kinder und Flüche.

Chor.

O Zeus!

Dedipus.

Geboren

Mit mir aus desselbigen Weibs Wehen.

Chor.

So sind sie deine Kinder, und  
Dem Vater schweesterlich vereint.

Dedipus.

Beklag' uns!

Chor.

Da ich beklag' euch. Tausendfach umzingelt dich das  
Weh. —

Du littst —

Dedipus.

Ich litt, was nie erlischt.

Chor.

Begingest —

Dedipus.

Nichts beging ich.

Chor.

Wie?

Dedipus,

Ich nahm den Sohn,

519 — 531.

7\*

Welchen ich nimmer, ich Seelengeängsteter,  
Von meiner Vaterstadt empfangen durfte.

Chor.

Uyfel'ger! und — du gabst den Tod —

Oedipus.

Ja was ist Das? Was willst du noch?

Chor.

Dem Vater?

Oedipus.

O Gott! Auch die andre Wunde reißest du mir auf.

Chor.

Du schlugst —

Oedipus.

Ich schlug; doch bleibt mir Eins —

Chor.

Dir Eines — ?

Oedipus.

Zur Rechtfert'gung.

Chor.

Wie?

Oedipus.

Ich sag' es dir.

Unter die Mörder gefallen, erschlug ich ihn;  
Rein vor dem Gesetz beging ich's ohne Wissen.

(Theseus erscheint.)

Chor.

Sieh da der König naht, Aegeus Sohn, heran,  
Theseus, dem Rufe, der von dir erging, gefolgt.

Theseus.

Vorige.

Theseus.

Aus vieler Mund vernehmend in vergangner Zeit  
Von dieser blut'gen Tilgung deines Augenlichts,  
Erkenn' ich dich, Sohn Laios, und was nun ich noch  
532 — 546.

Auf diesem Weg vernommen, macht mich zweifellos.  
Ja dieß Gewand schon, und das unglückselge Haupt  
Kann uns belehren, wer du seyst. Theilnehmend nun  
Will ich dich fragen, was, o armer Dedipus,  
Von meiner Stadt du und von mir zu bitten kommst,  
Du selber, und die Dulderin, die mit dir ist.  
Sag an. Entsetzlich müßte seyn, was du mir hast  
Zu sagen, sollt' ich weigern dir die Forderung.  
Ich weiß, ich selber wuchs heran in fremdem Land,  
Wie du, und in der Fremde, wie ein Andrer kaum,  
Bekämpfet' ich der Gefahren viel ob meinem Haupt.  
Drum werd' ich keinem Fremden, der wie du mir naht,  
Mit treuer Hülfe mich entziehen, dieweil ich weiß,  
Daß ich ein Mensch bin, und des nächsten Tages nicht  
Ein größrer Antheil mir als dir gesichert ist.

Dedipus.

Theseus, es ist dein edler Sinn in kurzem Wort  
Erschienen; Wen'ges nun bedarf zu sagen ich.  
Denn wie ich heiße, welcher Vater mich gezeugt,  
Aus welchem Land ich kommen bin, du sagtest es.  
So bleibet mir nur Eines, zu vertrauen dir,  
Was mich hieherführt, und ich bin am Ziele schon.

Theseus.

Wohl also Dieses, daß ich's wisse, sage mir.

Dedipus.

Ich komme dir zu geben meinen müden Leib  
Zur Gabe; nicht beneidenswerth, wie sie erscheint,  
Doch mehr, als Schöne der Gestalt, trägt sie Gewinn.

Theseus.

Was aber beutst du kommend zu Gewinne mir?

Dedipus.

Die Zeit, wenn auch die nächste nicht, enthüllet ihn.

Theseus.

Wohl denn, in welcher offenbart die Gabe sich?

Oedipus.

Wenn ich gestorben, und von dir begraben bin.

Theseus.

Des Lebens Letztes heißest du. Was innen liegt,  
Hast du vergessen, oder achtest seiner nicht.

Oedipus.

Es wird in Diesem Jenem auch mir mitgeschenkt.

Theseus.

Und leicht gewähret ist die Gunst, um die du flehst.

Oedipus.

Doch siehe vor; nicht klein ist, nicht, um sie der Kampf.

Theseus.

Ist deinen Söhnen, oder mir dieß Wort gesagt?

Oedipus.

Mich mitzuführen, werden sie mit Zwang mir nahen.

Theseus.

Wenn sie es wollen, ziemet dir nicht zu entfliehn.

Oedipus.

Doch nicht, da ich es wollte, ließen sie's geschehn.

Theseus.

Thörichter! Trotz ist in der Noth heilbringend nicht.

Oedipus.

Wenn du vernommen, mahne mich. Jetzt laß es ruhn.

Theseus.

Wohl, sprich; ich schweige billig, bis ich dich gehört.

Oedipus.

Grausam, o Theseus, Weh auf Weh erduldet' ich.

Theseus.

Denkst an das alte Misgeschick des Hauses du?

Oedipus.

Nicht; denn in Hellas tönet dieß von Mund zu Mund.

574 — 590.

**Theseus.**

Welch übermenschlich Großes denn ist deine Qual?

**Oedipus.**

So ist geschehn mir. Aus dem Land ward ich verjagt  
Durch meines Blutes Kinder, und auf immer ist  
Als Vaternörder mir verjagt die Wiederkehr.

**Theseus.**

Wie mögen sie dich fodern, daß du wohnst allein?

**Oedipus.**

Gebietend drängt sie so zu thun des Gottes Mund.

**Theseus.**

Mit welchem Unfall schrecket sie das Seherwort?

**Oedipus.**

Unmeidlich treffe sie ein Schlag aus diesem Land.

**Theseus.**

Und wie erhöbe zwischen uns Entzweiung sich?

**Oedipus.**

O theurer Mann, Sohn Aegeus, nur den Göttern ward  
Berlehn, das Alter nicht zu sehn, und nie den Tod;  
Das Andre sinket alles vor der allmächt'gen Zeit.  
Die Kraft der Erde schwindet, und des Leibes Kraft;  
Es stirbt die Treue, keimend wächst Untreue bald;  
Nie waltet Ein Geist wandellos, nicht in dem Bund  
Der Männerfreundschaft, nimmer auch von Stadt zu Stadt;  
Denn hier schon heute, dorten in zukünft'ger Zeit  
Wird frohe Liebe Bitterkeit, und wieder Huld.  
Und ob des Friedens heitrer Tag mit Thebe jezt  
Dich eint, es werden aus der Zeit endlosem Schooß  
Endlose Tag' und Nächte sich entwinden noch,  
Worin die Rechte, wie sie jezt einträchtig grüßt,  
Ergrimmt zurück zur Lanze fährt, um kleine Schuld;  
Wo mein erstblafner, tief im Tod verhüllter Leib,  
Dann längst erkaltet, trinken wird ihr warmes Blut;  
Wenn Zeus noch Zeus ist, und es trägt sein Phöbos nicht. —

591 — 616.

Doch ist zu sagen traurig, was still sollte ruhn.  
So laß mich, wo ich erst begann, das Deine nur  
Getreulich haltend; und es wird nie Oedipus  
Dir heißen nutzlos aufgenommen als des Landes  
Bewohner; wenn nicht Göttermund mich täuschen wird.

Chor.

Dies, Herr, und Diesem Gleiches ist's, was lange schon  
Dem Lande zu erfüllen sich der Mann erbeut.

Theseus.

Wer also stieße solches Mannes Freundlichkeit  
Von sich? für den schon unter uns der allgemein  
Gastfreie Wohnheerd allezeit geöffnet ist;  
Und welcher, Zuflucht suchend bei den Göttinnen,  
Mir und dem Lande zollet nicht geringen Lohn.  
Dies heilig achtend, will ich von mir seine Gunst  
Nicht stoßen, und in's Land dafür aufnehmen ihn.  
Ist bleiben hier des Gastes Wunsch, so sey' ich dich  
Zu seinem Hüter; ist mit mir hinwegzugehn  
Erwünscht, ein Jedes, Oedipus, ist freundlich dir  
Zur Wahl geboten; also werd' ich mit dir seyn.

Oedipus.

Zeus, solchen Edlen lohne du mit reicher Hand!

Theseus.

Nun was erwählst du? Mitzugehn zu meinem Haus?

Oedipus.

Wär' es vergönnt nur. Aber dieses ist der Raum —

Theseus.

Hier zu beginnen? — Nicht dawider werd' ich seyn.

Oedipus.

Hier zu bestiegen, welche mich hinausgebannt.

Theseus.

Dann nenne groß du das Geschenk des Aufenthalts.

Oedipus.

Wenn deine Rede treu sich in der That bewährt.

617 — 641.

**Theseus.**

Vertraue diesem Manne; nie verrath' ich dich.

**Oedipus.**

Mit keinem Eidswur bind' ich dich, dem Bösen gleich.

**Theseus.**

Du nähmest mehr nicht, als im Wort, mit ihm dahin.

**Oedipus.**

Wie nun gedenkst du?

**Theseus.**

Was bedrängt vor Allem dich?

**Oedipus.**

Sie werden kommen.

**Theseus.**

Dieser wird die Sorge seyn.

**Oedipus.**

Sieh zu, du läßt mich.

**Theseus.**

Sage nicht, was mir gebührt.

**Oedipus.**

Ich muß, mir banget.

**Theseus.**

Meinem Herzen banget nicht.

**Oedipus.**

Weißt du ihr Drohn nicht?

**Theseus.**

Ja ich weiß, daß Keiner dich

Aus diesem Umkreis mit Gewalt entführen wird.

Wohl mancher Drohung kühnes Wort ward unbedacht

Im Zorn gebräuet; wenn der aufgebrachte Sinn

Sich selbst gefunden, sind verweht die Drohungen.

Auch ihnen, ob der Mund sich keck vermessen hat

Dich wegzuführen, wird, ich weiß, herein zu uns

Ein Meer sich aufthun, weit und unbefegbar.

Und fest vertrauen mußst du schon, auch ohne Das,

Was ich beschloffen, wenn Apollon dich gesandt,  
Und ob ich selber ferne sey, so weiß ich, daß  
Mein Name schon dich schützen wird vor Uebelthat.  
(ab.)

Oedipus.            Antigone.            Chor.

Chor.

Im roßsprangenden Land o Gastfreund nun gingest du ein  
zum edlen Ruhßiß,

Dem lichterhellen Kolonos;

Wo die melodische Nachtigall

Gern einkhret und weit hinausklagt in blühende Thale,  
Tief aus grünender Nacht des Epheus, und göttergeweihtem  
Wuchs,

Tausendbefruchtetem, welchen die Sonne nicht  
Und keines Wintersturmes

Anhauch trifft; wo von holdem Wahnsinn erfüllt Dionysos  
stets hereinzieht,

In dem Geleite der Götterammen.

Hier im Thau des Himmels blüht auf Narkissos im Trau-  
benschmucke täglich

Neu, den beiden Erhabnen

Zum alttheiligen Kranz, und Gold

Strahlt hier Krokos. Es irret schlaflos in lebenden Bächen  
Durch die Tristen Kephissos Quellstrom, und ewig die  
Tage lang

Suchet die Auen der Lebenentbindende

Mit seinem lautren Regen,

Die weitlachenden, die der Chortanz der Musen und nie  
verschmäht die Göttin,

Aphrodite mit goldnen Zügeln.

Hier steht, wie von dem Land-Asia nicht Gleiches gerühmt  
wird,

658 — 679.

Roch im Dorischen weiträumigen Eiland, dem Pelopischen  
aufsteimt,

Ein ungepflegt selber sich erzeugend  
Gewächs, der Feindeslanzen Furcht,  
Das reichlich aufblüht in diesem Wohnland:  
Kindaufnährender grünschimmernder Delbaum.  
Kein Führer, sey Jüngling, sey ein Greis er,  
Wird mit feindlicher Hand je ihn verwüsten;  
Denn stets wachenden Auges sieht  
Ihn Zeus Morios gnädig an,  
Und blauäugig Athene.

Auch noch anderer Ruhm ist von dem Heimlande, der beste  
Lund zu thun, das Geschenk, das ihm der Meergott zur  
Verherrlichung darbot:

Der Preis des Reichthums, der Ross- und Meers-  
fahrt.

O Kronos Sohn, es ward von dir  
So hoch verherrlicht, o Fürst Poseidon,  
Der dem Rosse die heilsame Bezäumung  
Zuerst du schufst hier auf diesen Straßen.  
Und, o Wunder zu schaun! dein in die Wogen  
Mächtig geschwungenes Ruder tanzt,  
Und rings zieht Nereidenschaar  
Hundertfüßigen Reigen.

Antigone. (In die Scene blickend.)

Du sel'ger Boden, schön mit jedem Lob geschmückt,  
D nun bewähre diesen Ruhm der Herrlichkeit!

Oedipus.

Was schrecket dich, o Tochter?

Antigone.

Kreon seh' ich dort  
Nicht ohne der Begleiter Schaar, o Vater, nah.

**Oedipus.**

O edle theure Greise, nun in eurem Schuß  
 Laßt mich den Gipfel der verheißnen Hülfe sehn!

**Chor.**

Getrost! sie wird dir. Ob ich selbst ergrauet bin,  
 So ist die Kraft doch dieses Lands noch nicht ergraut.

**Kreon.**

**Vorige.**

**Kreon.**

Bereinte Männer, edle Bürger dieses Lands,  
 Auf euren Augen les' ich neu den Schrecken noch,  
 Der über mein Erscheinen euch ergriffen hat;  
 Doch fürchtet Nichts und bietet kein unholdes Wort.  
 Denn zu versuchen eine That nicht komm' ich her,  
 Da ich ein Greis bin, und es weiß, daß einer Stadt  
 Ich nahe, mächtig, wie in Hellas keine mehr.  
 Nur diesen auch betagten Mann bin ich gesandt  
 Zu überreden, daß er in das Theberland  
 Mir folge. Nicht mein Wunsch allein, die ganze Stadt  
 Hat's mir geboten, weil dem nahverwandten Mann  
 Vor Allen ziemte, mitzufühlen seine Noth. —  
 So höre denn mich, jammervoller Oedipus,  
 Und komm zur Heimath. Alles Volk der Kadmier,  
 Aufrichtig ruft es, und darin vor Allen ich,  
 Der ich — und anders wär' ich traun der Niedrigste  
 Der Menschen — schmerzlich deine Leiden fühl', o Greis;  
 Zu sehen dich unsel'gen Mann, fremd überall,  
 Und ewig unstät, mit der Einen Dienerin  
 Nothdurftberaubet wandern; die ich Armster ach!  
 Niemals so tief versunken in Erniedrigung  
 Gewähnet, als sie sank, die Unglückselige;  
 Stets deiner Sorge tragend hier und deines Haupt's,  
 Im Bettlerleben, schon gereift, der Ehe noch

706 — 732.

Unkundig, und dem Ersten so ein sicherer Raub. —  
Ist nicht der Vorwurf zammervoll, mit dem ich ach!  
Mich selbst und dich geschmähet, und den ganzen Stamm? —  
Doch nicht zu bergen ist das Offenbare; drum,  
Bei allen Göttern, Oedipus, gehorche mir,  
Und bring es; willig, heimzugehn zu Stadt und Haus,  
Den väterlichen, gib den Gruß des Freundes hier  
Der Stadt; sie ist sein würdig; doch die heim'sche mehr  
Mit Recht verehrst du, die so lang dir Pfleg'rin war.  
Oedipus.

Ha, Frevler! der du Alles wagst, und Allem, auch  
Dem Wort der Wahrheit, manichfachen Trug entnimmst,  
Was nun versuchst du? Mich begehrt du wiederum  
Zu fahn, wo bittere Reue des Gefangnen harret? —  
Einst als, von meines Hauses Weh im Innersten  
Bewundet, mir Verbannung eine Wonne war,  
Da gönntest du dem Wunsche die Gewährung nicht.  
Doch als gesättigt endlich war der grimme Schmerz,  
Und in der Heimath leben mir ein Glück erschien;  
Da stießest du, da warfst du mich hinaus, und war  
Die Blutverwandtschaft wahrlich da nicht theuer dir.  
Und wie du nun siehst, daß die Stadt wohlwollend mich  
Beschirmet, und dieß ganze Volk, versuchest du,  
Das Harte mild aussprechend, mich hinwegzuziehn.  
Doch welche Lust ist Liebe, wo sie wird verschmäht?  
Wenn Der, zu dem du siehest, nicht was du begehrt  
Dir schenket, nicht zu dienen dir willfährig ist;  
Und wenn das Herz nun seines Wunsches satt, ihn dann  
Gewähret, wo nicht mehr die Gunst ihm Dank gewinnt;  
Sprich, diese nicht'ge Freude dann, begehrt du sie?  
Nicht Andres aber bietest du mir heute dar,  
In Worten trefflich, in der That der Lücke voll.  
Auch Diesen sag' ich's, daß sie deine Lücke sehn.  
Du kommst, mich mitzuführen, doch nach Hause nicht,

Kein draußen soll ich wohnen, daß dein Volk verläßt:  
Von dieses Landes Zorngericht befreiet sey.  
Nicht Dieß ist dir beschieden, dir beschieden ist  
Mein in dem Land dort ewig hausender Rachegeist.  
Und meine Söhne werden von des Vaters Reich  
Nicht mehr zu Erb' empfangen, als zu sterben gnügt. —  
Weiß ich um Thebe besser nicht, denn selber du?  
Fürwahr, soviel untrüglicher ist, den ich vernahm,  
Apollon, und Zeus selber, den er Vater nennt.  
Du aber nahestest mit dem trugverstellten Mund,  
Und redefert'ger Zunge. Doch dein Reden wird  
Wohl mehr des Uebels als des Heils bereiten dir.  
Allein ich weiß, vergeblich ist dieß Wort; so geh;  
Uns aber laß hier leben. Nicht beklagenswerth  
In dem Geschick auch leben wir, erfreut es uns.

Kreon.

Dir will bedünken, minder werd' es mir mit dir  
Gelingen, als dir selber, jetzt in diesem Wort?

Oedipus.

Mir ist's Genüge, wenn du weder mich vermagst  
Zu überreden, noch die hier mir nahe sind.

Kreon.

Unsel'ger, pflanzt' auch nicht die Zeit Besonnenheit  
Dir ein, den Flecken hegst du bis in's Alter noch?

Oedipus.

Du bist gewalt'ger Zunge, doch kein Redlicher  
Mir noch erschienen, der beredt in Allem war.

Kreon.

Ein Andres ist, Viel reden, und, das Treffende.

Oedipus.

Wie hast du kühnig Dieß gesagt, und treffend auch.

766 — 790.

Kreon.

Nur nicht dem Manne, dessen Sinn dem deinen gleicht.

Dedipus.

Geh; auch für Diese sag' ich es; und halte nicht  
Mich hier belagert, wo mir muß die Wohnung seyn.

Kreon.

Zu Zeugen Diese nehm' ich, und nicht dich, womit  
Du Freundeswort erwidert, fass' ich dich dereinst.

Dedipus.

Wer darf in dieser Männer Schutz antasten mich?

Kreon.

Anderes, was du beklagen wirst, mag dir geschehn.

Dedipus.

Ha! welche Kränkung drohet mir aus diesem Hohn?

Kreon.

Von deinen Kindern hab' ich Eine schon erhascht  
Und weggesendet, und die Andr' ergreif' ich nun.

Dedipus.

Weh mir!

Kreon.

Und bald wird mehr noch weh zu rufen seyn.

Dedipus.

Mein Mädchen hast du?

Kreon.

Dieses auch, in kurzer Frist.

Dedipus.

O Freunde, was beginnet ihr? Verlaßt ihr mich,  
Und treibt den Gottvergessnen nicht aus diesem Land?

Chor.

Weich, Fremder, schnell von hinnen! Ungerechte That  
Versuchst du eben, hast du schon zuvor gethan.

Kreon. (Zu seinen Dienern.)

Es ist an euch nun, daß ihr sie von hinnen führt,  
Gezwungen, wenn sie willig nicht euch folgen will.

Antigone. (Zum Chor schreitend.)

Weh, wehe mir! Wo flieh' ich hin? Wo find' ich Schutz,  
Bei Göttern oder Menschen?

Chor.

Was beginnst du, Gast?

Kreon.

Nicht diesen Mann hier rühr' ich an; die Meine nur.

Oedipus.

O Landeshäupter!

Chor.

Nicht Gerechtes übst du, Gast.

Kreon.

Gerechtes.

Chor.

Wie Gerechtes?

Kreon.

Mein ist, was ich nahm.

Antigone.

O höre, Stadt!

Chor.

Wohin, Fremder? Wirst du ablassen? Gleich

Fühlest du meine Hand.

Kreon.

Zurück!

Chor.

Nie vor dir, wagest du solche That.

Kreon.

Die Stadt bekämpfst du, wenn du mir entgegentrittst.

Chor.

Ich rufe dir Dasselbe zu.

Kreon.

Laß aus der Hand

Geschwind das Mädchen!

Chor.

Dhne-Macht gebiete nicht.

809 — 820.

Kreon.

Ich sage, laß sie!

Chor.

Ich zu dir, hinweg von hier! —

(Mit lauter Stimme.)

Heran! komme, komm' heran, Landesvölk!

Denn es verletzt die Stadt, unsere Stadt Gewalt!

Zu mir! kommt heran!

Antigone. (Fortgerissen.)

Sie ziehn mich fort! O Freunde, rettet, rettet mich!

Oedipus. (Die Hände ausstreckend.)

Wo, Kind, wo bist du?

Antigone.

Mit Gewalt hinweggeführt.

Oedipus.

Reich Kind mir deine Hände!

Antigone.

Weh, ich kann es nicht!

Kreon. (Zu den Dienern.)

Wie lange säumt ihr?

(Antigone weggeführt.)

Oedipus.

O ich unglücksel'ger Mann!

Kreon.

So sollst an diesen Stäben du hinsiro nicht  
Mehr wandern. Willst du siegen über das Vaterland  
Und deine Freunde; sie, in deren Namen ich  
Also gethan hier, und als Fürst aus eigenem Recht;  
So siege. Spät einst, weiß ich, wirst erkennen du,  
Wie du dir selber weder jetzt zum Heile thust,  
Noch weislich vormals thatest, trotz der Freunde Rath,  
Dem Zorne dienstbar, der dich stets elender macht.

(Will gehn.)

821 — 836.

Chor. (Ihm den Weg vertretend.)

Halt an, du bleibest, Fremdling!

Kreon.

Rühre nicht mich an!

Chor.

Ich werde dich nicht lassen, dieser Zwo beraubt.

Kreon.

Und höher nur wirst deiner Stadt das Lösegeld

Du setzen; jene Zwo ergreif' ich nicht allein.

Chor.

Was wirst du mehr noch?

Kreon.

Diesen führ' ich mit hinweg.

Chor.

Ein kühnes Wort!

Kreon.

Und bald gethan nun wird es seyn,  
Wenn nicht der Herrscher dieses Lands es mir verwehrt.

Oedipus.

Ha freche Zunge! Legest du die Hand an mich?

Kreon.

Du schweige, rath' ich.

Oedipus.

Mögen diese Göttinnen

Nicht stumm mich machen, nur zu diesem Fluche noch,

Berruchter, der das Ein' alleinig' Auge du

Mir zu den andern Augen frech entrißen hast!

D gebe dafür dir und deinem Stamm der Gott,

Der Alles sehnde Helios, zur Vergeltung einft

In einem Leben zu ergraun, dem meinen gleich.

Kreon.

Habt ihr's vernommen, Landeseingeborene?

Oedipus.

Ja sie vernehmen mich und dich, und wissen, daß

Erlittne Thaten ich vergalt mit Worten dir.

837 — 854.

Creon.

Ich halte nicht mich länger, führe mit Gewalt,  
Bin ich allein auch, ihn hinweg, und alterschwer.  
(Faßt Oedipus an.)

Oedipus.

Weh, wehe mir!

Chor.

Dich führt kühner Muth hieher, Fremder, wenn  
Du's zu vollenden denkst.

Creon.

Ich denk's.

Chor.

Ha dann ist dieses ein Volk nicht mehr!

Creon.

Des Schwächen Recht besetzt auch den Mächtigen.

Oedipus.

Beruehmt ihr, was er sich vermisst?

Chor.

Und nicht erfüllt.

Creon.

Zeus weiß, ob ich's erfüllen mag, nicht aber du.

Chor.

Ist das nicht Frevel?

Creon.

Frevel, den du dulden mußt.

Chor. (Laut rufend.)

Wohlauf alles Volk, wohlauf Landeshaupt!  
Eilet herzu geschwind, eilet, sie bringen ein,  
Gewaltsam herein!

Theseus, schnell auftretend. Vorige.

Theseus.

Welch Geschrei? Was ist geschehn hier? Welche Furcht  
erschrecket euch,

855 — 868.

8\*

Daß ihr hemmt mein Farrenopfer, am Altar dem  
Wogengott,  
Dargebracht, dem Schirm Kolonos? Rebet, daß ich's  
wisse ganz,  
Was es sey, das mich hiehertrieb, schneller als dem Fuß  
gestiel.

Oedipus.

O Theurer! Ich erkenne deine Stimme schon.  
Gelitten hab' ich Schweres von dem Manne dort.

Theus.

Was ist geschehn dir? Sage, wer verletzte dich?

Oedipus.

Du siehst ihn, Kreon hat hinweg mit sich geführt  
Mir meiner Kinder einzig noch geliebnes Paar.

Theus.

Wie sagst du?

Oedipus.

Was mir widerfuhr, du hörtest es.

Theus.

Der Diener Einer gehe schnell den Weg zurück  
Hin zu den Altären, aufzubieten allem Volk,  
Reisigen und Unerittnen, daß vom Opfer sie  
Verhängten Zügels eilen, dahin immer, wo  
Zwiefach der Straßen Mündung sich in Eines zieht;  
Daß uns die Jungfrau nicht entgehn, und ich ein Spott  
Sey diesem Fremdling, weich' ich seinem Uebermuth.  
Auf, ohne Säumen, wie ich sprach. — Und Diesen hier,  
Wenn ich im Zorne käme, den er wohl verdient,  
Nicht ohne Wunden ließ ich ihn aus meiner Hand.  
Nun welches Recht er selber hier geübet hat,  
Nach dem und keinem andern werd' auch ihm gethan. —  
Du gehest nicht aus diesem Land, bevor du mir  
Die Beiden sichtbar wieder hier vor Augen stellst;  
Nachdem du thatest, wie es mein nicht würdig war,  
Noch deiner Abnherrn, und des heimatlichen Lands;  
869 — 893.

Der du, der Stadt genahet, die dem Rechte dient,  
 Und ungesetzlich Nichts beschleßt, verhöhnest gleich  
 Des Landes heil'ge Ordnung, und im Ueberfall  
 Beginnst gewaltsam und entführst, was du gewollt.  
 Und männerlebig, oder in Knechtschaft erschien  
 Hier meine Stadt dir, und ich selbst, als wär' ich nicht.  
 Und Thebe dennoch führte nicht zum Bösen dich,  
 Sie liebet nicht, rechtlose Männer zu erziehn,  
 Und sollte nicht dich loben, wenn sie hörte, wie  
 Du mich beraubend und die Götter, mit Gewalt  
 Gequälter Menschen armes Eigenthum entführst.  
 Ich wahrlich würde, trät' ich ein in dein Gebiet,  
 Und wäre, was ich fodre, das Gerechteste,  
 Nicht ohne jenes Landes Haupt, wer dort es sey,  
 Es fassen und entführen, Des wohl eingedenk,  
 Wie unter Bürgern sich der Gast bezeigen soll.  
 Ohn' ihr Verschulden schändest du selbst deine Stadt,  
 Die eigne Heimath, und die Reife stellt der Zeit  
 Wie einen Greis nun, also sinnesleer dich hin.  
 Nun hab' ich es zuvor gesagt, und sag' es jetzt,  
 Die Mädchen werden schleunig mir zurückgeführt,  
 Wenn Mitbewohner dieses Lands du selber nicht  
 Seyn willst, gewaltsam, ohne Wahl. Dieß sag' ich dir,  
 Nicht andren Sinnes, als es von der Lippe kommt.

Chor.

Sieh, Gast, wohin es dich geführt. Den Vätern nach  
 Erscheinst du edel, doch die That bewährt dich nicht.

Kreon.

Nicht weil ich ohne Männer diese Stadt gewähnt,  
 Noch, Sohn des Aegens, unbedacht, wie du mich zeihst,  
 Begann ich Dieses. Ich erkannt', es werde sie  
 Nicht solcher Eifer für ein mir verwandtes Haus  
 Befallen, wider meinen Wunsch zu hegen es.  
 Ich wußte, daß sie einen Vatermörder und

Uarcinen nicht aufnehme, den Verbrecher nicht,  
 Auf dem der Kindeseye Schuld entehrend ruht.  
 Ich wußt', es sey des Ares wohlberathner Berg  
 Bei diesen Männern heimisch, der nicht dulde, daß  
 Ein solcher Flüchtling wohne mit in dieser Stadt.  
 In solchem Glauben eignet' ich mir diesen Raub;  
 Und hätte Das auch nicht gethan, wenn Dieser nicht  
 Mit bittren Flüchen mir gefucht und meinem Stamm.  
 Da schien mir's billig, also zu vergelten ihm.  
 Des Jornes ist kein Alter ja, kein andres als  
 Der Tod; die Todten rühret dann kein Schmerzgefühl.  
 Und nun beginne, was dir wohlgefällt, denn ich,  
 Verlassen, wie gerecht auch meine Rede sey,  
 Steh' ohne Macht hier. Doch ich werd' auf jede That,  
 Bin ich ein Greis auch, wagen die Erwiderung:

Oedipus.

Schamlose Seele! Wen zu schmähn vermeinest du?  
 Mich, den Ergrauten, oder dich, mit diesem Hohn?  
 Daß Mord und Ehbund und Geschick du über mich  
 Aus frechem Munde schüttest, die ich Armer ach!  
 Trug ohne Willen. Es gefiel den Göttern so,  
 Die lange wohl schon zürnen wider mein Geschlecht.  
 Denn an mir selber wirfst du nicht der sünd'gen That  
 Erniedrigende Flecken sehn, wofür ich dann  
 An mir und an den Meinen mußte sündigen.  
 Denn rede, wenn dem Vater kam ein Seherwort  
 Vom Sig des Gottes, sterben werd' er durch den Sohn;  
 Wie darfst du wagen, Dieß zur Schuld zu rechnen mir,  
 Der noch des Daseyns Keime nicht vom Vater trug,  
 Noch von der Mutter, nein noch unerzeuget war?  
 Wenn dann ich, unglücklich, weil das Licht ich sah,  
 Zusammen mit dem Vater traf, und ihn erschlug,  
 Ganz sonder Ahnung, was ich, und an wem beging;  
 Wie magst mit Fug du schelten solch unfreie That?

926 — 958.

Auch von der Mutter Ehe zwingst, Glender, du,  
 Ihr Bruder, mich, zu reden, und erröthest nicht?  
 Ich will sie offenbaren, schweigen kann ich nicht,  
 Da auch, hiß, dahin schweifte dein unheil'ger Mund.  
 Ja sie, gebar, gebar mich, weh, o wehe mir! —  
 Unkundig den Unkund'gen; und die mich gebar,  
 Gab, sich zum Vorwurf, ein Geschlecht der Kinder mir.  
 Doch Eines weiß mein Herz, daß du mit Willen mich  
 Und sie entehrest, ich sie nicht mit Willen mir  
 Zum Weib genommen, und dieß Wort unwillig sprach.  
 Rein zu den Bösen nimmerdar wird stellen mich  
 Die Ehe, noch, was immer neu auf mich du wirfst  
 Mit höhnerfüllter Bitterkeit, der Vatermord.

Antworte dieses Eine nur dem Fragenden.

Wenn Einer dich Gerechten hier zur Stelle gleich.  
 Ansele mordend, fragst du, ob dein Vater sey,  
 Der dich ermordet, oder strafft ihn alsobald?  
 Mir dünkt, sowahr dein Leben lieb dir ist, du strafft  
 Den Schuld'gen, ohne nach dem Recht um dich zu schaun.  
 Nicht anders aber fiel auch ich in Uebelthat;  
 Durch Götterführung; und ich weiß, des Vaters Geist,  
 Kehrt' er in's Leben, spräche selbst nicht wider mich.  
 Doch du, ein Ungerechter, dem ein jedes Wort  
 Zu reden wohl dünkt, ziemendes und unziemendes,  
 Du sprichst den Vorwurf ungeschemt vor Diesen aus.  
 Und Theseus Ruhm zu schmeicheln, schien dir wohlgethan,  
 Und wie Athene alles Guten Heimath sey.  
 Doch Dessen, unter vielem Preis, vergaßest du,  
 Daß, wenn ein Land den Göttern noch zu dienen weiß  
 Mit frommer Ehrfurcht, hier es übertroffen wird;  
 Hier, wo du diebisch mich, den Greis, in heil'gem Schutz  
 Antastest, und die Kinder mir entrißen hast.  
 Darum zu Ihnen, die uns nah, den Göttinnen,  
 Hülfsuchend ruf ich, und mit demuthsvollem Flehn,

Daß sie mir rächend, rettend nahn. Dann lerne du,  
Von welchen Männern diese Stadt gehütet wird.

Chor.

Der Gast, o Herr, ist redlich; seine Schickungen,  
Ein Leben voll Elendes, deines Hilfe werth.

Theseus.

Genug der Worte. Jene sind mit ihrem Raub  
Nicht müßig, wir, die sie verletzten, feiern hier.

Kreon.

Was nun dem kraftberaubten Mann gebietest du?

Theseus.

Des Weges welsend hier voran ein Bote mir  
Zu gehn, damit, wenn du in diesen Orten noch  
Bewahrst die Jungfrau, selber du sie zeigest mir.  
Fliehn mit dem Raub sie, so bedarfs der Nähe nicht.  
Schon Andre sind nicht müßig, und nie werden sie  
Den Göttern rühmen, deren Hand entfloh'n zu seyn.  
Voran denn. Merke, raubend wirst du selbst geraubt,  
Und dich, den Jäger, sing das Glück. Denn was durch List,  
Die ungerechte, du gewannst, zerrinnet bald.  
Auch helfen soll dir Keiner; und ich weiß, allein  
Und ungerüstet trugst du nicht den Uebermuth,  
Solch Unterfangen zu bestehn, wie nun geschah;  
Auf eine Stütze bautest du in dieser That.  
Drum muß ich wohl vorsehen, und nicht diese Stadt  
Kraftloser lassen, als den Einen Mann, bestehn.  
Erkennst du Dieses, oder dünket, was ich sprach,  
Dir eitel, jetzt, und als du Dieß bereitetest?

Kreon.

Nicht tabeln werd' ich, was du hier mir sagen magst;  
Zu Hause wissen dann auch wir, was uns geziemt.

Theseus.

Hingehend drohe nun. Doch du, o Deiphus,  
Berweil' alhier in Frieden, und vertraue mir,  
993 — 1020.

Wenn ich zuvor nicht sterbe, werd' ich nimmer ruhn,  
 Bevor die Kinder deiner Hand ich wiedergab.

Oedipus.

Hell dir, o Theseus, deinem Edelmuthe zu Lohn,  
 Und dieser Sorge, die gerecht uns so beschirmt.

(Theseus mit Gefolge und Kreon ab.)

Oedipus.

Chor.

Chor.

O wär' ich im Kampfgewühl,  
 Wo feindlicher Männer Schaar  
 Bald ehernen Kriegesruf  
 Wird mischen! dort am Pyth'schen, dort  
 Am Strande der Fackeln,  
 Wo das hohe Paar  
 Heiligen Weihen der Sterblichen  
 Vorsteht, darüber ein golden Schloß  
 Den betraueten Eumolpiden  
 Auf die Zunge geleeget ist.  
 Ha dort wird der Wecker der Schlacht,  
 Bald wird Theseus unsere zwei  
 Jungfräulichen Schwestern  
 Zurückföhern, und mit siegkräft'gem Ruf  
 Füllen den Umkreis.

Auch nahen sie abendwärts  
 Dem schneeigen Fels vielleicht  
 Von Dea's Gefilden her,  
 Mit Rossen flüchtend, oder leicht  
 Hinrollender Streitsfahrt.

Man wird sie sahn!

Müth ist der Ares dieses Volks,  
 Und müth des Theseus blüh'nde Schaar.  
 Sieh es blißet ein jeder Jügel,

1021 — 1048.

Ueber der Koffe geschmücktes Haupt  
Vorwärts strebet der Reutersturm;  
Wer Athene, der Koffe froh,  
Und mit ihr den Meerherrsinn,  
Den Erdreichumfasser, den lieben Sohn  
Atheia's verehret.

Beginnen sie? Verziehn sie?  
Wie ahnt mein frohes Herz,  
Bald werde zurückkehren  
Die schwergeprüfte, schwer von selbsteignen  
Blutsfreunden verletzte Maid.  
Es zeigt, es zeigt heute sich Zeus noch;  
Guten Kampf sieht meine Seele.

Könnst' ich nur sturmgleich, die schnellhinrauschende Taube,  
Droben am Himmelsgewölk  
Hinstreifend, zum Kampfe selber  
Herniederschau'n mit fernem Auge!

Allwaltend Haupt der Götter,  
O Zeus, Allsehnder, gib,  
Daß unserer Volksfürsten  
Siegreiche Kraft vom Waffenzug glücklich  
Heimführe den edlen Raub.  
Hör', ernste Magd Pallas Athene!  
Dich den Jäger Apollon ruf' ich,

Und die Zwillingsschwester dich, buntfleckiger schneller  
Hirsche Verfolgerin an,  
Mit zwiefach mächt'ger Hülfe  
Zu nah'n dem Land und seinen Bürgern.

O fremder Flüchtling, sage nicht, dein Hüter sey  
Ein Trugprophete. Deine Kinder seh' ich schon  
Mit schnellen Schritten diesem Ort sich wieder nah'n.  
1049 — 1079.



Umſchlinget euren Vater, daß ihm Ruhe ſey  
 Von dieſer irren, jammervollen Einſamkeit.  
 Und das Geſchehne kündet mir mit kleinem Wort,  
 Denn ſolcher Jugend ziemet kurze Rede nur.

Antigone.

Dieß iſt der Retter; dieſen hör', o Vater, an;  
 Und meine Rede ſoll dir ſchnell am Ziele ſeyn.

Oedipus.

Nicht ſtaune, Gaſtfreund, über dieſen Freudendrang,  
 Den langen Gruß der ungehofft Erſchienenen.  
 O ich erkenn' es, daß ſie dein iſt, dieſe Laſt  
 An ihnen, die kein Andrer mir bereitet hat.  
 Denn du erſchienſt ihr Retter, nicht ein Anderer.  
 Und geben dir die Ew'gen, was mein Innres ſieht,  
 Dir und dem Land zum Lohne, weil ich frommen Sinn  
 Bei euch allein nur auf der weiten Erde fand,  
 Und milde Schonung, und den Mund von Truge rein.  
 Ja ich erfuhr es, was ich jetzt betheuerte,  
 Denn was ich habe, dank' ich dir, nur dir allein.  
 Und reiche, Fürſt, die Rechte mir, auf daß ich ſie  
 Berühr', und küſſe, wenn ich darf, dein hohes Haupt. —  
 Doch ach, was ſag' ich! Darf der Sohn der trüben Noth  
 Den Mann berühren wollen, deſſen Seele nicht  
 Den Flecken trägt des Böſen? Nein ich werde nicht;  
 Es nicht geſtatten. Menſchen nur, mit ſolchem Schmerz  
 Vertrauet, bleib' es, mitzutragen dieſe Laſt.  
 So ſey mir dort geſegnet, und behüte mich,  
 Stark und gerecht, noch fürder, wie an dieſem Tag.

Chaeus.

Und ob du zwiefach länger noch der Kinder dich  
 In Wechſelrede freuteſt, ich erſtaune nicht,  
 Wenn ihr Geſpräch du ſuchteſt vor dem meinigen;  
 Und kleinſter Unmuth wandelt nicht darob mich an.  
 1094 — 1123.

Denn nicht um Worte bin ich so bemüht, im Nicht  
Vielmehr der Thaten zeige stets mein Leben sich.  
Du siehst es. Alles, was ich dir beschwur, o Greis,  
Erfüllt' ich treulich, denn ich komm' und bringe dir  
Die Kinder lebend, unverfehrt von ihrem Drohn.  
Und wie der Streit gelungen, soll ich eitel hier  
Schau tragen, was von ihnen du vernehmen wirst?  
Doch einer Meldung, welche mir entgegentraf,  
Als ich hieherging, wende die Betrachtung zu;  
Kurz ist sie anzusagen, doch bedenkenwerth;  
Und Nichts misachten soll der Mensch, was Menschen gilt.

Dedipus.

Was ist es, Aegens ehler Sohn? Belehre mich,  
Der Nichts ich weiß von Diesem, was du dort vernahmst.

Theseus.

Ein Mann, so wird verkündet, nicht derselben Stadt  
Mit dir, doch heines Stammes, den gefunden man,  
Siz' an Poseidons Heerde, dort, wo eben ich  
Das Opfer brachte, da ich aufgerufen ward.

Dedipus.

Wes Landes? Was begehend auf den Stufen dort?

Theseus.

Das Eine weiß ich, daß zu dir, so sagen sie,  
Ein bittend Wort er trage, kurz und mühelos.

Dedipus.

Und welches? Nicht wählt' er den Siz um Kleines nur.

Theseus.

Er suche, sagt man, ein Gespräch mit dir, und daß  
Fahrlose Rückkehr wieder ihm gesichert sey.

Dedipus.

Wer aber war' es, der sich jenen Siz erkof?

Theseus.

Sieh ob in Argos wohl ein nahverwandter Mann  
Euch lebe, welcher Dieß von dir begehrte.

**Oedipus.**  
Genug, genug, o theurer Mann!

**Theseus.**  
Was ist mit dir?

**Oedipus.**  
O fobre Dieß nicht!

**Theseus.**

Aber was nicht fodern? Sprich.

**Oedipus.**  
Ich weiß aus diesem Worte, wer der Flehnde sey.

**Theseus.**  
Und wer, den ungehöret ich verwerfen darf?

**Oedipus.**  
Mein Sohn, o König, der Verhaftete, dessen Wort  
Mein Ohr mit Schmerz ertrüge, wie kein anderes.

**Theseus.**  
Wie? Nicht ihn hören kannst du, und versagen, was  
Nicht deines Sinns ist? Wird dir Das so quälend seyn?

**Oedipus.**  
Feindselig bringt, Herr, dieser Ton den Vater an;  
Erlaß den Zwang mir, Dieses zu bewilligen.

**Theseus.**  
Doch wenn der. Sich es zwingend heischt, steh selber zu,  
Ob ich der Vorsicht bei dem Gott vergessen darf.

**Antigone.**

Mein Vater, folg mir, ob es auch die Jüngre rath,  
Und laß den König, wie er will, der Foderung  
Des eignen Herzens, und dem Gott Genulge thun;  
Uns aber gönn' es, daß der Bruder dürfe nah.  
Nicht wider Willen, sey getroßt, wird vom Entschluß  
Sein Wort dich abziehn, redet er, was nicht dir frommt.  
Und Worte hören, ist's Gefahr? Die rechte That,  
Die wöhlermogue, tritt im Wort an's Licht hervor.  
Du zeugtest ihn, o Vater; drum, beging er auch

An dir der schwersten Frevelthaten schwärzeste,  
So dürftest du nicht Böses ihm hinwieder thun.  
Drum laß ihn. Böse Kinder sind auch Anderen,  
Und rascher Zorn im Busen; doch der Zauberspruch  
Der Freundeswarnung bannet angebornen Sinn.  
Du aber blicke jeso nach den Leiden nicht  
An Vater elnst und Mutter, die du duldest;  
Und wenn du hinschaust, weiß ich, du erkennst das Ziel  
Des bösen Zornes, wie zum Bösen es gebeit.  
Denn nah und mächtig mahnet zur Beherzigung  
Der nachbegrabnen Augen selbstvollbrachter Raub.  
So gib uns nach denn. Lang zu flehn geziemet nicht,  
Wer um Gerechtes bittet, noch das Gutes man  
Empfange, doch nicht wisse zu vergelten auch.

Oedipus.

Kind, euer siegend Reden hat die schwere Gunst  
Von mir gewonnen. Sey es denn, wie's euch gefällt.  
Nur wenn, o Gastfreund, Jener hier erscheinen wird,  
Laß meines Lebens Keinen du Gebieter seyn.

Theseus.

Daß Dies ich Einmal, nicht zum andernmal, o Greis,  
Bernähmel Selbstruh ist mir fremd, doch glaube dich  
Beschirmet, wenn ein Gott mich selbst beschirmen will.

(Ab mit Gefolge.)

Vorige

ohne Theseus.

Chor.

Wer nach weiterem Lebensziel  
Aufblickt, über das Maß hinaus,  
Nicht des Wahnes der Thorheit noch  
Achtet entbunden ihn meine Seele.  
Denn oft siehest die spätren du  
Deiner Lage dich enger nur  
Stets mit Trauer umziehen; und fern

Ist die Freude, sobald nach mehr  
Der Mensch begehrt, als sein Geschick  
Willig bietet; nicht ist Sätt'gung  
Bis zum Habes, bis die Mōra,  
Die Hymenāen,  
Feyerklang nicht kennet und Reigen,  
Nahet, der Tod, zum Ausgang.

Nie geboren zu seyn, wo ist  
Höhrer Wunsch? Und der andre, dir,  
Der du lebest, er ist, zu gehn  
Wieder, von wannen du kamst, in Eile.  
Denn solange die Jugend noch  
Mit leichtmüthiger Thorheit nāhet,  
Wen scheucht draussen Gefahr und Noth  
Nicht? Was quālet ihn nicht daheim?  
Mord, Hader, Aufruhr, Kriegeskampf,  
Und der Reid. Und dann verachtet  
Kommt es enblich, und entkräftet,  
Und ungesellig,  
Ohne Freund, das Alter, wo alles  
Wehe mit Weh sich einet.

Worin ach! Dieser auch, nicht ich allein,  
So wie ringsumher ein Nordgestade  
Wogenumtost von dem Orkan bewegt wird,  
So auch Diesen von Grund auf  
In wildwogender Brandung  
Die ewig begleitenden Flüche bewegen;  
Hier wo die Sonne hinabtauchet,  
Hier von dem Aufgange,  
Hier von dem Strahl des Mittags,  
Hier von den nächtlichen Nhipen.

Antigone. (In die Scene.)

Sieh dort erblick' ich, dünket mir, den fremden Mann;  
1199 — 1230.

Einsamen Schritts, o Vater, und vom Auge reich  
Die Thräne sendend, wandelt er zu uns heran.

Oedipus.

Wer ist er?

Antigone.

Den in unsrem Sinn wir lange schon  
Geahnt, es ist Polyneikes, der dir nahe steht.

Polyneikes.

Vorige.

Polyneikes.

Weh! wo beginn' ich? Soll ich mein Elend zuerst  
Beweinen, Kinder, oder dieß anschauend hier  
Des greissen Vaters? den ich in dem fremden Land  
Mit euch vereint hier finde, den Verstoßenen,  
In solchem Kleide, dessen trüb feindsel'ger Schmutz,  
Gefährte seines Alters lang, ihm zehret hin  
Die Kraft der Glieder; und auf augenleerem Haupt  
Das Haar verworren flatternd in der Lüfte Strom.  
Und Dem gefällt ist, ich ersch's, die er empfängt,  
Der Speiße Nothdurft für den unglücksel'gen Leib.  
Und ich Verlorner nur zu spät erkenn' es nun;  
Und zeihe selbst mich meiner Missethat an dir  
Und deinem Leben; sag' es nicht ein Andrer dir.  
Doch neben Zeus ist auf den Thron für alle Schuld  
Gesezt die Gnade. Laß auch dir, o Vater, sie  
Zur Seite stehen. Was ich einst an dir verbrach,  
Deß nun ist Heilung, aber nicht Erneuerung mehr. —

Du schweigest? —

Sprich mir ein Wort, mein Vater; wende nicht dich ab! —  
Du willst mir nicht antworten, nein verachtend mich.  
Entlassen lautlos, sagen nicht, wie du mir zürnst? —  
O Sprossen dieses Mannes, mir verbundnen Bluts,  
Versuchet ihr es beide zu bewegen denn  
Des Vaters unzugänglich stumm verschlossnen Mund;

1231 — 1258.

Daß nicht verachtet den vom Gott Beschützten er  
So sende von sich, ohn' ein Wort Erwiderung.

Antigone.

Sprich selber, Unglücksel'ger, was dich hergeführt.  
Es haben oft schon Reden, ob erfreuend', ob  
Unmütherregend', ob erbarmenathmende,  
Den Laut der Sprache wohl verliehn Sprachlosen auch.

Polynikes.

Ich rede schon, denn weise leitest du mich an.  
Und erst befehl' ich in den Schutz des Gottes mich,  
Von dessen Altar mir entbot hieher zu gehn  
Der Herrscher dieses Landes, und zu reden mir  
Gönnt', und zu hören, und zurück fahrlosen Weg.  
Und Dieses, bitt' ich, sey von euch, o Fremdlinge,  
Und diesen Schwestern, und dem Vater mir gewährt. —  
Doch was ich komme, sag' ich nun, o Vater, dir. —  
Vom Vaterlande flüchtig bin ich fortgebannt,  
Weil ich auf deinem allgebietenden Fürstenthron  
Zu sitzen fodert', als der früh'ren Zeugung Sohn.  
Drum hat Eteokles, des Geburt die jüngere, mich  
Vertrieben; nicht der Stärke durch ein siegend Recht,  
Noch zur Entscheidung durch des Armes Kraft bereit;  
Das Volk gewann er. Und es schien vornehmlich mir,  
Daß deine Erinny's Dessen sey Urheberin;  
Dann von den Sehern höret' ich Dasselbige.  
Als nun nach Argos ich gelangt in's Dorerland,  
Und mir Abastos Schwäher ward, gewann ich dort  
Mit Bundeseidschwur Alle, die in Argos  
Die Ersten heißen, und im Speer gepriesen sind;  
Aufdaß den siebenfachen Zug gen Theben ich  
Mit ihnen führend, sterbe da in gutem Streit,  
Oder aus dem Land vertreibe, die mir so gethan. —  
Wohl; was mich also nun hieher getrieben hat;  
Ich bring', o Vater, flehentliche Bitten dir,  
1259 — 1290.

So von mir selber, wie den Kriegsverbundenen,  
 Die schon in sieben Schaaren Thebes Ebene  
 Mit sieben Lanzen kriegerisch im Kreis umstehn.  
 Da ist der Lanzner Amphiaras, der Erste stets  
 In Kraft des Speeres, Erster auf der Bögel Pfad;  
 Der Ander', Deneus Jüngling, der Aetolier  
 Lydens; der Dritt', Eteoklos, von Argeierstamm;  
 Zum Vierten fandte seinen Sohn Hippomedon  
 Talaos; der Fünft' ist Kapaneus, und rühmet sich,  
 Bald in den Staub zu kehren die Kadmeerburg;  
 Der Sechste Parthenopaios aus Arkadia,  
 Benamet also nach der lang jungfräulichen  
 Mutter Atalante, als ihr achtgeborner Sohn.  
 Und ich, der Dein', und wenn der Deine nicht, ein Kind  
 Vielmehr der bösen Schickung, dein geheissen doch,  
 Führ' Argos unerschrocknes Heer gen Theben an. —  
 Und nun bei deinem Leben, bei den Kindern hier  
 Beschwören, Vater, Alle wir, und flehn dich an,  
 Daß ab du laßest wider mich vom schweren Zorn,  
 Da zu des Bruders Züchtigung ich mich erhob,  
 Der mich vertrieben, und beraubt des Vaterlands.  
 Denn wenn noch Wahrheit reden die Weissagungen,  
 So ist mit denen, welchen du beitriffst, der Sieg.  
 Drum bei den Quellen, bei den Göttern unsres Stammes  
 Fleh' ich, gehorche willig meinem Wort. O sieh,  
 Wie hier wir Bettler, Fremde sind, Fremdling auch du;  
 Von Andern Duldung uns erschmeicheln; du und ich  
 Von gleichem Misgeschicke schwer betroffen sind.  
 Und Er, dasheim Gebieter — weh, o wehe mir! —  
 Racht unser Beiden, in dem Schooß der Ueppigkeit.  
 Doch wenn du meinem Wunsche dich vereinen willst,  
 Wird sonder Räh' er und Verzug zerstoßen seyn.  
 In deine Wohnung setz' ich dann dich wieder ein,  
 Und setze mich ein, stieß ich ihn mit Macht hinaus.

1291 — 1324.

9 \*

Ich mag mich Dessen rühmen, wenn du mit mir bist,  
Doch ohne dich auch nicht entfliehn dem Untergang.

Chor.

Um Dessen willen, Dedipus, der ihn gesandt,  
Erwidre, was dir dünket, und entlaß ihn dann.

Dedipus.

Ja, Männer, wär' es dieses Volks landwaltend Haupt,  
Theus nicht selber, der ihn her zu mir gesandt,  
Und werth geachtet eines Wort's aus meinem Mund;  
Er würde niemals hören meiner Stimme Ton.

Nun Deß gewürdigt, geh' er, und vernehm' ein Wort,  
Das ihm das Leben nimmerdar erheitern wird. —

Elender! Als noch dein der Thron und Zepher sind,  
Die nun in deines Bruders Hand in Thebe sind,  
Da triebest du ja selber ihn, den Vater, aus,  
Und machtest heimathlos ihn, daß dieß Kleid er trägt,  
Bei dessen Anblick nun du weinst, nachdem die Pein  
Des gleichen Elends über dich gekommen ist.

Nicht zu beweinen aber, mir zu tragen ist's,  
Solang ich lebe, deiner Mordschuld eingedenk.

Du hast ja heimlich mich gemacht in dieser Noth,  
Du mich verstoßen; flüchtig und unstät durch dich,  
Such' ich bei Andern den Bedarf des Tages mir.

Und hätt' ich sie nicht, Pflegerinnen mir, erzeugt,  
Die Mädchen, lange wär' ich dir vergangen schon.

Sie sind mir nun Erhalter, sie nun pflegen mein,  
Sie Männer im Ertragen, und nicht Weibern gleich;

Ihr seyd von einem Andern, nicht von mir gezeugt.

Nun sieht der Rachegott dich an noch also nicht,

Wie dann, sobald sich dieses Waffenlager regt  
Zur Maquer Thebe's. Denn es wird dir nicht, die Stadt  
In Staub zu stürzen; früher wirst mit Blute du  
Besleckt fallen, und dir gleich der Bruder auch.

Die Flüche sandt' ich schon zuvor auf euer Haupt,

1325 — 1356.

Und heute ruf' ich sie zurück in meinen Bund,  
 Auf daß der Ehrfurcht würdig euch die Aeltern seyn,  
 Und nicht verachtet; wenn vom blinden Vater ihr  
 Entspröffet, Solche; denn wie ihr thun Diese nicht.  
 Drum werden Sie auch keinen Siz und Königtuhl  
 Gewinnen, wenn mit altem Ruhm Gerechtigkeit  
 Noch neben Zeus thront, nach dem Urgesetz der Welt. —  
 Du fleuch, verworfen, vaterlos, Elendester,  
 Von meinem Antlitz! Und den Fluch nim mit hinweg,  
 Den her ich rufe, daß das Heimathland dir nicht  
 Der Speer gewinne, noch du je die Wiederkehr  
 Zum tiefen Argos findest, nein im Bruderkampf  
 Sterbst, und verderbest, welcher dich von dannen trieb.  
 Zu diesen Flüchen ruf' ich an des Tartaros  
 Uralt verhaßtes Dunkel, dich hinabzuziehn,  
 Und rufe die Gottheiten hier, und Ares an,  
 Der grimme Zwietracht unter euch gesät hat.  
 Mit dieser Weisung zeuch hinweg; und kündige  
 Der Kadmeionen ganzem Volk, und deiner tren  
 Verbundnen Wehrgenossenschaft, daß Oedipus  
 Also den Söhnen theilte seine Schenkungen.

Chor.

Polyneikes, des betreten Wegs vermag ich nicht  
 Mit dir zu freun mich. Wende schnell dich nun zurück.

Polyneikes.

Weh mir der Wandrung, und des mißgelungnen Werks!  
 Weh mir des Bundes! Welchem Ziel des Weges zog  
 Von Argos er entgegen! Ich Unglücklicher!  
 Solch einem, daß ich Keinem es verkündigen  
 Der Kriegsverbundnen, noch zurück mich wenden darf,  
 Nein schweigend so muß meinem Loos entgegengehn. —  
 Ihr, seine Kinder, Schwestern mir, die ihr vernahmt,  
 Wie unerbittlich mir gesucht der Vater hier;  
 Nicht — bei den Göttern! — wenn erfüllt wird seyn bereinst

Der Fluch des Vaters, und für euch zur Vaterstadt.  
Rückkehr geworden, nicht verwerfet ihr mich dann,  
Rein in die Gräber leget mich mit Todtenweihn.  
Und zu dem Ruhme, den ihr hier durch treue Müh'  
Erwerbet an dem Vater, wird nicht kleineren  
Noch andren tragen euer Dienst an mir gethan.

Antigone.

O Bruder, achte meines Flehns, und folge mir!

Polyneikes.

Geliebte Seele, sprich was ist's, Antigone?

Antigone.

Wend' um nach Argos schnell das Heer, damit du nicht  
Dir selbst bereitest und der Stadt den Untergang.

Polyneikes.

Es ist unmöglich. Könnte je zum andernmal  
Dasselbe Heer ich führen, jetzt zurückgeschreckt?

Antigone.

Was mußt du neu ergrimmen? Was ist's Jüngling dir  
Gewinnes, zu verschütten deine Vaterstadt?

Polyneikes.

Schmach ist es, weichen, und, der ersterzeugte Sohn,  
So mich verhöhnt sehn von dem Mitgeborenen.

Antigone.

Und siehst du, wie sich seine Vorverkündung ganz  
Erfüllet, die euch mit dem Wechselfode schreckt?

Polyneikes.

So droht sie, doch für uns ist nicht Vereingung mehr.

Antigone.

O weh mir Armen! Aber wer ist kühn genug  
Zu folgen, wenn er dieses Manns Weissagung hört?

Polyneikes.

Ich künde nicht das Böse. Der erfahrene  
Heerführer sagt das Beste, nicht, was ihm gebriecht.

1380 — 1411.

Antigone.

So steht, o Jüngling, dein Entschluß unwandelbar?

Polyneikes.

Und halte nicht mich. — Mir, ich weiß, wird dieser Weg,  
Der meiner harret, schrecklich und verderblich seyn,  
Durch diesen Vater, und des Fluchs Erinnerung.  
Euch führ' auf frohen Bahnen Zeus, dient so ihr mir,  
Dem Todten; nie könnt ihr es mehr dem Lebenden. —  
Entlasset nun mich. Lebet wohl. Nie werdet ihr  
Im Lichte mehr mich schauen.

Antigone.

Weh mir Armen, weh!

Polyneikes.

D wein' um mich nicht!

Antigone.

Bruder, wenn du niederstürztst  
Zum offenen Hades, wer erwehrt der Klage sich?

Polyneikes.

Muß es, so sterb' ich.

Antigone.

Lebe du, und folge mir.

Polyneikes.

Laß ab, ich kann nicht.

Antigone.

D wie ganz elend auch dein

Soll ich beraubt seyn!

Polyneikes.

Glaub', es ist in Gottes Hand,  
Daß so es ober anders sey. Für euch allein  
Zum Himmel bet' ich, daß euch nie erreich' ein Leid,  
Die nirgends ihr verschuldet habt ein traurig Loos.

(26.)

1412 — 1427.

Vorige

ohne Polyneikes.

Chor.

Neu und mit Schrecken bebräuet mich  
Ein schweres Geschick  
Durch den geblendeten Gast,  
So die Fügung nicht trifft herein.  
Denn nie vergeblich sah ich eine Forderung  
Von Gott geschehn.  
Es blickt, es blickt stets darauf  
Die Zeit, und in ihrem Schooß  
Reißt Dieß, Andres dann wieder mit jedem Tag —  
(Es donnert.)

Drohnte der Aether? — Hilf Zeus!

Oedipus.

O Kinder, Kinder, wo ist, wer an diesem Ort,  
Der her den edlen Theseus mir geleiten wird?

Antigone.

Mein Vater, welch Verlangen, daß nach ihm du ruffst?

Oedipus.

Des Zeus beschwingter Donner führt mich alsobald  
Hinab zum Hades. Sendet hin, und säumet nicht!  
(Neue Donnerschläge.)

Chor.

Sieh mit gewaltigem Losen stürzt  
Schauerlich das Geschloß  
Nieder des Zeus. Es dringt  
Grausen in des Haupt's Locken mir.  
Die Seele beugt sich. Wieder flammt am Himmel auf  
Ein Donnerstrahl.  
Auf welches Ziel flucht er hin?  
Ich zittere. Vergeblich nicht,

1428 — 1450.

Nicht ohn' Unheil stürmt sein Grimm so herein. —  
Heiliger Aether! — Hilf Zeus!

Dedipus.

O Lächter, seht dem Vater nun, wie Gott verhieß,  
Des Lebens Ausgang nahen unabänderlich.

Chor.

Wie weißt du, welches Zeichen offenbart es dir?

Dedipus.

Ich weiß gewiß. — D eile nur mit schnellem Schritt,  
Der dieses Landes Fürsten her mir leiten will.

(Wiederholte Donner.)

Chor.

Ah! ah!

Gieh, noch mehr! Mich umfängt um und um  
Der erschütternde Donnerton.

Gnädig, o Gott, genädig sey, so du mein  
Mütterlich Land mit Finsterniß decken willst.

Zum Keinen will ich stets mich halten,  
Nicht den Uebelthäter schaun,

Nimmer den bittren Lohn empfahn seines Thuns.

Waltender Zeus, hör' uns!

Dedipus.

Ist nah der König? Wird er noch befelet mich  
D Kinder finden, und mit ungetrübtem Geist?

Chor.

Was noch begehrst du seinem Herzen zu vertraun?

Dedipus.

Für alle Wohlthat will ich vollgemessnen Dank  
Ihm bieten, wie ich kommend ihn gelobete.

Chor.

Wohlauf!

Hernim, Sohn! Komme, komm'; ob du auch

Am Thale den hohen Heerd

Poseidon, dem Gott der Meerfluthen, jetzt

1451 — 1475.

Mit Stieropfer weihest ein; komm' heran;  
Diemeil der Fremdling dich, die Wohnstadt  
Achtet und die Freunde werth,  
Daß ihr gerechten Lohn des Wohlthuns empfahst.  
Mache dich auf, König!

Theseus.

Vorige.

Theseus.

Welch' neu Getöse schallet hier vereinten Rufs,  
Von euch erkennbar, deutlich von des Gastes Mund? —  
Daß nicht ein Donnerstrahl des Zeus, im Regenschutt  
Der Hagel niederschmetternd — Alles ist, da so  
Der Gott in seinen Wetter'n stürmt, zu sorgen wohl.

Oedipus.

O Herr, ersehnet naht du mir, es hat ein Gott  
Dir schönen Segen dieses Pfades zugebracht.

Theseus.

Was, Sohn des Laios, neu begab sich wiederum?

Oedipus.

Mein Leben neigt sich; und in Dem, was ich verhieß,  
Dich und die Stadt nicht trügend, will ich sterben nun.

Theseus.

Auf welchem Zeugniß des Geschicks ruht dein Vertrauen?

Oedipus.

Die Götter selber künden es mit lautem Ruf,  
Truglos in ihren Zeichen all, die mir geschah.

Theseus.

Wie siehst o Greis du diese sich enthüllen dir?

Oedipus.

Die Donner all ohn' Unterlaß, und alle die  
Zückenden Geschosse von der niebezwingnen Hand.

Theseus.

Ich glaube. Vieles seh' ich dich weiffagen, und  
Nicht Trugverklündung; rede denn, was muß geschehn?

1476 — 1498.

**Oedipus.**

Ich will dir sagen, Aegeus Sohn, was, ungetrüb't  
 Vom Alter, ewig deiner Stadt verbleiben wird.  
 Und zu dem Ort nun führend selbst geh' ich voran,  
 Von Keines Hand geleitet, wo ich sterben soll.  
 Doch du vertraue Keinem je der Sterblichen,  
 Nicht wo verborgen, nicht in welchem Raum er sey;  
 Und bessere Schutzwehr heuet er, als der Schilde viel  
 Und Bundeslanzen, vor den Nachbarstädten dir.  
 Doch was geheimnißvoll der Mund nicht darf entweihn,  
 Wirßt du vernehmen, kämest du dorthin, allein;  
 Denn dieser Bürger Einem nicht vertraut' ich es,  
 Noch diesen Kindern, wie sie theuer auch mir' sind.  
 Du nur bewahr' es tief in dir, bis du dem Ziel  
 Des Lebens nahest; dann vertrau dem Aeltesten  
 Es nur, und Dieser sag' es Dem, der nach ihm kommt;  
 Und unzerstörbar bleibet deine Stadt dem Volk  
 Der saatenstrossigten Männer. — Tausend Städte schon,  
 Auch wohlgeführte, fielen leicht in Uebermuth.  
 Wohl sehn die Götter, endlich sehn sie zürnend an,  
 Wer von dem Heil'gen sich hinweg zur Thorheit kehrt.  
 Dieß wolle, Theseus, nimmer hier erfüllet sehn. —  
 Doch meine Warnung mahnet den Wohlkundigen. —  
 Drum zu dem Orte, denn mich treibt der nahe Gott,  
 Nun laßt uns schreiten, und mit unbesorgtem Muth.  
 Folgt, meine Kinder, folget mir.

(Erhebt sich.)

Seht ich bin euch  
 Ein neuer Führer, so wie ihr dem Vater wart.  
 Nun wandelt; rühret nicht mich an, nein laffet mich  
 Nur selbst den heil'gen Grabesraum ausfinden, wo  
 Nach Gottes Rathschluß dieses Land mich bergen darf. —  
 Dort, schauet, dorthin gehn wir; dorthin leitet mich  
 Der Führer Hermes, und die Todtentönigin. —

1499 — 1529.

O Licht, erloschnes! einstens warest du auch mein;  
Nun ruhst auf diesen Gliedern du zum letztenmal.  
Denn ich enteil', im Hades mein beschlossenes  
Daseyn zu bergen. — Nun du edler gastlicher  
Wohlthäter, Segen über dich, und dieses Land,  
Und Alles was dir dienet. Und am guten Tag  
Gedenket mein des Todten ihr in stetem Glück.

(Ap mit Theseus, den Töchtern und Gefolge.)

Chor. (Allein.)

Darf ich die ungesehn waltende Göttin, und  
Dich mit Gebet verehren,  
König der Schattenwelt,  
Aidoneus, Aidoneus, ich ruf' euch:  
Ohne Schmerz laßt und Gestöhn der Angst  
Kommen in sanftem Tod  
Den Fremdling zum Blachfeld, das alle Gestorbenen birgt,  
Und zu dem Styg'schen Haus. —  
Ja da so viel ohne Schuld  
Ueber dich des Jammers kam,  
Soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben.

Göttinnen brunten hört! — Mächtige Thiergestalt,  
Die, nach der Menschen Sage,  
Neben dem prächt'gen Thor  
Sich lagernd, hervormurrt aus Klüften;  
Welchen den unbändigen Wächter sie  
Kennen des Aides,  
Der Erd' und des Urbunkels Sohn, ich rufe dir:  
Wandel' ihn freundlich an,  
Den neuen Gast, der hinab  
Eilet in die Todtenau'n.

Hör meinen Anruf, nieschlummernder Hüter!

1530 — 1558.

Bote.

Chor.

Bote.

Bereinte Bürger, zwar ich kam in kürzester  
Botschaft verkünden: unser Oedipus verschieb;  
Doch wie geschehn Dies, da ist nicht mit Wenigem  
Das Wort zu sagen, nicht wieviel sich dort begab.

Chor.

Verschieden ist der Arme?

Bote.

Daß verlassen er  
Des Lebens langgewohnten Pfad, sey du gewiß.

Chor.

Wie? Nahm ein göttlich sanft Geschick den Armen hin?

Bote.

Ja Dieses ward ihm, und wie groß und wunderbar!  
Denn wie er hier geschieden, sahst du selber noch  
Mit uns; es führte Keiner von den Freunden ihn,  
Rein selbst ein Führer Allen uns schritt er voran.  
Und als er zu dem jähen Rand der Schwelle kam,  
Die erzgegründet wurzelt in der Erde dort,  
Stand auf der Pfad' er Einem, der vielarmigen,  
Nah an dem hohlen Schlunde, wo des Perithos  
Und seines Theseus Zeichen ruhn der ew'gen Treu';  
Inmitten dessen, und des Steins von Thorikos,  
Und hohlen Birnbaums, stand er, ab vom Felsengrab,  
Und saß und löste das von Schmutz entstellte Kleid.  
Dann ruft' er seinen Kindern, und befahl, ihm Bad  
Und Weibeguß zu bringen aus lebend'gem Quell.  
Und sie, zum sichtbar'n Hügel dort der grünenden  
Demeter eilend, richteten bald dem Vater aus,  
Wozu er sie gesendet hat, ihn mit Gewand  
Und Säbern wohl beschickend, wie der Brauch gebent.  
Und da ihm Alles war geschehn zur Gnüge nun,

1559 — 1584.

Und Nichts gekrach ihm, dessen er Verlangen trug;  
 Da donnert' in der Erde Zeus. Es schauderten  
 Die Kinder bei dem Töne, sanken nieder auf  
 Des Vaters Knie, weinten, und zerschlugen sich  
 Die Brust mit weitem Klageruf ohn' Unterlaß.  
 Doch er, vernehmend plötzlich so den bittren Ton,  
 Faltete die Hand' auf sie und sprach: „O Kinder, nun,  
 Von diesem Tag an, sollt ihr ohne Vater seyn.  
 Schon nahm der Tod mich ganz dahin. Nicht länger wird  
 Die schwere Bürde meiner Pfleg' auf euch gelegt.  
 Hart war sie, ach ich weiß es! Doch dieß Eine Wort  
 Begütet, Kinder, alle die Mühseligkeit:  
 Die Liebe kann von Keinem euch in reich'rem Maß,  
 Als diesem Vater werden, deß entbehrend nun  
 Der Tage Zukunft ihr allein vollbringen sollt.“ —  
 Und ineinander lagen sie gesunken so,  
 Und weinten schluchzend Alle. Da sie nun zum Ziel  
 Der Klage kamen, nicht ein Laut sich mehr erhob  
 Aus bangem Schweigen; — plötzlich halt' ihn mächtig an  
 Ein fremder Zuruf, daß uns Allen steil empor  
 Von Furcht und Grausen sträubend, sich das Haar erhob.  
 Denn aber rief und abermal nach ihm der Gott:  
 „Wohlauf, wohlauf nun, Dedixus! Was meinen wir  
 Zu ziehn? Zu lang schon harret man deß Säumenden!“ —  
 Er, da er also von dem Gott sich fodern hört,  
 Berufet Theseus zu sich hin, und da der Fürst  
 Hinzugetreten, spricht er so: „O theures Haupt,  
 Gib deiner Rechten altes Pfand den Kindern hier,  
 Und, Töchter, ihr dem König, und gelobe mir,  
 Nie willig zu verlassen sie, und stets zu thun,  
 Was ihnen heilsam achten wird dein weiser Rath.“ —  
 Der, edel männlich, ohne Klagen, gelobt  
 Mit einem Eidschwur seinem Gast, also zu thun,  
 Und da geschehn Dieß, alsobald faßt Dedixus  
 1585 — 1618.

Mit dunklen Armen seine zwo Jungfrau, und spricht:  
 „O Kinder, tragen müßt ihr es mit starkem Muth,  
 Von hier zu scheiden, dürft das Verbotne nicht  
 Zu schaun begehren, hören nicht, was hier erschallt.  
 Drum eilet schnell von hinnen. Der Gebieter nur,  
 Theseus vernehme, was sich hier begeben wird.“ —  
 Dieß letzte Wort noch hörten wir aus seinem Mund,  
 Und alle folgten unter strömenden Thränen wir  
 Mit beiden Jungfrau dem Geheiß. Als auf dem Weg  
 Nach Kurzem wir uns wandten, sahn von ferne wir,  
 Wie von den Beiden Er dahinverschwunden war,  
 Der König aber sich die augumschattende  
 Hand vor das Haupt hielt, wie vor einer mächtigen,  
 Furchtbarn Erscheinung, die der Blick nicht tragen kann.  
 Doch nicht nach Langem sahn wir dann ihn niederknien,  
 Und zu der Erde beten, und der Unsterblichen  
 Wohnhaus Olympos, Beides in demselben Flehn.  
 Welch ein Geschick nun ihn entrast, kein Sterblicher  
 Weiß es zu sagen, ohne Theseus Haupt allein.  
 Denn nicht im feuerschweren Strahl des Donners hat  
 Der Gott ihn hingenommen, noch ein Ungeßüm  
 Des Meeres ward erregt in derselben Zeit.  
 Ihn führt' ein Gott von hinnen, oder der Unterwelt  
 Glanzlose Steige schloß sich ihm wohlthätig auf.  
 Denn ohne Seufzen ward der Mann, in keinem Schmerz  
 Der Krankheit abgeföhrt, nein, wie nie ein Mensch,  
 Voll Wunder. — Dünkt nun Thorheit, was ich sprach, zu seyn,  
 Nicht weich' ich Denen, welche mich der Thorheit zeihn.

Chor.

Wo sind die Jungfrau mit dem Geleit der Freunde nun?

Bote.

Nicht ferne sind sie; und des Weinens deutliche  
 Wehklagetöne künden uns ihr Kommen an.

1619 — 1649.

Antigone.

Ismene.

Vorige.

Antigone.

Weh, weh! nun haben, haben nicht mehr  
Dieses allein, das vom Vater ererbete  
Graunvolle Blut, wir Armen zu besetzen,  
Den mit unendlicher,  
Immer erneuter Beschwerde wir pfliegen,  
Aber zuletzt noch ertragen Unendliches,  
Anschauend und erdulnd.

Chor.

Was ist es?

Antigone.

Er ist, du erschest's, nicht mehr, o Freund.

Chor.

Er schied?

Antigone.

Wie du auch zu empfahn dich sehnen darfst.

Ja, denn nicht Ares Grimm,  
Nicht des Meers Gewalt erreicht' ihn;  
Ihn ergriffen dunkle Felber,  
Thaten sich zu geheimem Tod unter ihm auf. —  
O wehe, weh! und Todesnacht  
Hat auch uns den Blick umzogen.  
Denn in fremden Landes Fernen,  
Auf Meeressluth umhergeschleucht, wie fristen wir  
Mühselig nun den künft'gen Tag?

Ismene.

Ich ersch's nicht. — Zersch die Unselige,  
Mordender Hades, auch hinab,  
Mit dem alten Vater zu sterben!  
Denn nicht Leben mehr ist mir hinfort das Leben.

Chor.

Höre du Paar der besten Kinder,

1650 — 1672.

Gottes Fügung trägt der Mensch  
In Demuth. Dämpfet ihr  
Die Glut des Schmerzes, noch seyd  
Ihr ja nicht verlassen.

Antigone.

Noch Bonne war in diesen Leiden;  
Freundlich erschien mir auch jedes Unfreundliche,  
Da ich ihn lebend hielt in meinen Armen.

Vater, du Theuerer,  
Ewig in's Dunkel der Erde Gesunkener!  
Gegen dein Alter vergaß ich der Liebe nicht,  
Nun folgt sie dir hinunter.

Chor.

Er hat vollbracht —

Antigone.

Vollbracht, sowie sein Wunsch begehrt.

Chor.

Und wie?

Antigone.

Wonach er sich gesehnt, im fremden Land  
Starb er, hat drunten sein  
Ewig wohlbeschattet Lager,  
Hier genug der Trauerthränen.  
Ja ewig soll Vater um dich dieses Auge  
Bekommen weinen. Darf ich ach,  
Darf ich je den dir geweihten  
Schmerz verlöschen? — O ich Arme! —  
Im fremden Lande durfstest nie du sterben, und  
Verlassen starbst du auch von mir!

Ismene.

Weh mir Armen! Welches Schicksal  
Harrt, Geliebte, mein und dein,  
Ohne Vater, einsam!

Chor.

Kinder, da ihm selig lösend

1673 — 1698

10

Ist genah't des Lebens Ziel,  
Stillet die Klag', es ist dem Unglück  
Unerreichbar Niemand.

Antigone.

Komm laß zurück uns eilen!

Ismene.

Was ergreifet dich?

Antigone.

Eine Sehnsucht —

Ismene.

Wohin?

Antigone.

Zu schaun das unterird'sche Haus —

Ismene.

Wesh Haus?

Antigone.

Des Vaters. — Armes Herz! —

Ismene.

Wie soll dir Dieß vergönnet seyn? Siehst du nicht —

Antigone.

Du kannst mich schelten?

Ismene.

Denke, daß —

Antigone.

Und wieder!

Ismene.

Grablos, ohn' Alles versank er.

Antigone.

So nim und tödte mich auch!

Ismene.

Weh mir, ach! wohin, wohin nun

Soll ich wieder einsam, hülflos

Das arme Leben wenden?

Chor.

Verzaget nicht, ihr Lieben.

Antigone.

Doch wohin entfluhn?

1699 — 1714.

Chor.

Schon, zuvor wart entflohn  
Ihr Beide vor dem Bösen Fall.

Antigone.

Ich will, —

Chor.

Worüber sinnest du?

Antigone.

Wie wir zur Heimath kommen, nicht weiß ich es.

Chor.

O such' es nicht, du findest Noth.

Antigone.

Zuvor auch;

Dort schon, und dort dazu noch!

Chor.

Ja unendliches Meer umfängt euch!

Antigone.

Unendlich!

Chor.

Ja ich fühl' es.

Antigone.

Vater Zeus, wohin uns wenden?

Ach zu welcher letzten Hoffnung

Treibt uns das grimmige Schicksal?

Theseus.

Vorige.

Theseus.

Kinder, o weint nicht, Mit welchem im Tod

Die Gnade der Unterirdischen ruht,

Um Den wehklagen, ist Sünde.

Antigone.

O Aegens Sohn, wir flehen dich an —

1715 — 1730.

10 \*

Theseus.

Was, Kinder, begehret ihr, soll ich euch thun?  
Antigone.

Uns verlanget das Grab,  
Das den Vater uns birgt, dort selber zu scham.  
Theseus.

Nicht ist es vergönnt, sich dem Orte zu nahen.  
Antigone.

Wie sagest du Fürst, Herrscher Athens?  
Theseus.

Er selber gebot es o Kinder mir so,  
Daß nie dem Gebiet dort nahe der Schritt,  
Noch erhebe die Stimme des Rufs ein Mensch  
Zu dem heiligen Sitz, der ihm geschenkt ward.  
Und wenn ich ihm treu Dieß hüte, verheißt  
Er mir immer des Lands ungekränkten Bestz.  
Das alles vernahm mein Schutzgeist dort,  
Und des Zeus allhörender Hortos.

Antigone.

Wohl denn, wird so Sein Wille gethan,  
So entsagen wir gern. Doch zu Thebe nun,  
Der Ogygischen, send' uns zurück, ob noch  
Wir verhindern den Mord, der über die zweien  
Brüder hereinbricht.

Theseus.

Ich gewähr' euch Dieß, und ein Jegliches noch,  
Was ich vermag nur, zum Heile für euch,  
Und zu Liebe dem Mann, den eben die Erd'  
Aufnahm. Nie darf ich ermüden für euch.

Chor.

Lasset die Klage nun ruhen, und neu nicht  
Wieder erwecket sie.  
Fest steht Dieß alles und heilig.

# Antigone.

„Und Die auch mähet nun der Nachtgott  
Mit der blut'gen Sichel hin.“

## L i e b e.

Wie der sterbende Oedipus mit Seherblick den Söhnen geweissagt hatte, so erfüllte sich bald ihr Verhängniß. Vergebens belagerten jene Sieben die sieben Thore Thebens; an jedem stand ihnen ein Held der Stadt entgegen, Eteokles an dem, welches der Bruder zu bekämpfen sich erlesen hatte. Da wird Amphiaraios lebend von der Erde verschlungen; Kapaneus, wie er im allgemeinen Sturm schon die Mauer erstiegen hat, von Zeus Blitz hinabgeschleudert; die Brüder, getrieben von ihrem Grimm und von dem Fluch des Vaters, fallen im Zweikampf Einer durch den Andern; und in der Nacht entfliehen die Reste der Belagerer.

So geht die Herrschaft auf Kreon, den Nächsten des Geschlechtes, über; und sogleich in der Frühe des Tages ordnet er dem Eteokles ein würdiges Leichensfest, den Polyneikes aber verbeut er in öffentlichem Ausruf, bei Strafe des Todes, zu begraben. Auch die andern Feinde liegen unbestattet. Denn es soll die Stadt erkennen, wie der neue Gebieter in Lohn und Strafe Recht zu üben gesonnen sey. Aber der unglückliche Jüngling, dessen Leiche Verbrechern gleich den Raubthieren preis gegeben wird, war gekommen, für sein gutes Recht zu kämpfen, hatte schwere Kränkung von dem Bruder erlitten, und war, wenn er auch in der Verblendung des Hasses gegen

sein Vaterland die Hand erhoben hatte, jetzt im Tode wenigstens des Mitleids werth. Und jenes Gebot, von Kreon mit noch feindlich bewegtem Gemüth, oder in der neuen Lust des Herrschens, übereilt gegeben, unedel und des Tags der Befreiung nicht würdig, streitet wider die Religion, welche ausdrücklich gebent, auch den Unbekannten, wo man ihn finde, zu bestatten, und sey es, daß man nur ein Weniges Erde auf den Leichnam streue. Denn verhaßt, wie dem Auge des Menschen, ist den Göttern des Lichts der Anblick des entseelten Leibes, der, den untern Mächten verfallen, mit Willkühr dem Dunkel der Erde entzogen wird; und verachtet wankt die Seele, die im Leben Niemand zurückließ, der ihrer Hülle die letzte Liebespflicht erweisen mag, traurig einher unter den Todten.

Darum hatte Polyneikes dort bei Kolonos in der Scheidestunde die Schwestern angefleht, ihm, wenn einst des Vaters Fluch erfüllet sey, ein Grab zu bereiten. Und die starke Jungfrau, erwachsen in der Schule des Leidens, verachtend einst Gefahr und Beschwerde, da sie des unseligen Vaters Pflegerin war, und nun, da Aeltern ihr und Brüder starben, in der Fülle des blühenden Lebens mit aller Sehnsucht ihres liebevollen Herzens hinab zu ihren Todten gewandt, Antigone fühlt sich zu kühnem Widerstand erregt, und nicht achtend, was Haß oder welche Absicht des neuen Herrn geboten haben, bestattet sie den Gefallnen. Wie sie Dieß allein, ohne Hilfe, nach Kräften vollbringt, und, ergriffen, frei die That bekennt; wie dann der König mit starrem Willen das edelste Leben hinopfert, und mit ihm sein eignes Haus in den Untergang hinabzieht: Dieß wird in der Tragödie entfaltet.

## Personen.

---

Kreon, König in Thebe.

Eurydike, Königin.

Hämon, ihr Sohn.

Antigone.

Ismene.

Teiresias.

Wächter.

Bote.

Diener.

Chor. Edle Greise der Stadt.

---

Schauplatz vor dem königlichen Palast in Thebe, wie in König Oedipus.

Antigone.

Ismene.

Antigone.

Ismene, trautes, schwesterlich verbundnes Haupt,  
Ist noch ein Leiden, fortgeerbt von Oedipus,  
Das Zeus in unserm Leben nicht erfüllte schon?  
Denn nichts ist Schmerzenreiches, nichts Verderbliches,  
Entehrend' und Schmachvolles mehr, das ich nicht all  
In dein' und meinen Leiden sich vollenden sah.  
Und heute wieder, welch Gebot verkünden sie,  
Das allem Volke nun der Fürst ansagen läßt?  
Weißt du, vernahmst auch du es, oder ahnst du nicht,  
Was unsern Lieben Arges von den Feinden naht?

Ismene.

Mir wurde keine Kunde mehr, Antigone,  
Von unsern Lieben, frohe nicht noch traurige,  
Seitdem der Brüder beide wir beraubet stehn,  
Die Eines Tages starben in vereintem Tod.  
Und seit hinweggezogen das Argeierheer,  
Von dieser Nacht an höret' ich nichts Anderes,  
Und meines Glücks nicht wurde mehr, noch meiner Noth.

Antigone.

Ich ahndet's wohl, drum ließ ich vor des Hauses Thor  
Hinaus dich rufen, daß du hörest hier allein.

Ismene.

Was hast du? Finster liegt es auf der Stirne dir.

Antigone.

Und hat ein Grab nicht Kreon unsern Brüdern nun,  
Bergönnt dem Einen, doch verwehrt dem Anderen?

Eteokles ließ er, sagen sie, dem heil'gen Recht  
Und frommer Sitte folgend, in der Erde Schooß  
Versenken, bei den Todten zur Verherrlichung;  
Doch von Polyneikes jammervoll gesunknem Leib  
Ist, sagen sie, verkündet, daß kein Bürger ihn  
Im Grabe bergen, Keiner ihn beklagen soll,  
Nein lassen grablos, unbeweint, zu reichem Fund  
Den Vögeln, die schon auf den Raub herniederschau'n.  
Dies also, sagt man, sey vom edlen Kreon dir  
Und mir', gewißlich mir auch, laut dort angesagt;  
Und hier erschein' er, allen noch Unkundigen  
Es deutlich anzusagen; und er achte nicht  
Gering die Uebertretung, nein dem Thäter sey  
Der Tod der offnen Steinigung zum Lohn gesetzt.  
So ist es uns geschehen. Und nun zeige bald,  
Ob edel, ob unwürdig du von Edlen stammst.

Ismene.

Und was, Unsel'ge, wenn es so beschlossen ist,  
Soll Ich hinzuthun lösend oder bindend noch?

Antigone.

Ob du die Mähe theilen willst, das frage dich.

Ismene.

Und welches Unterfangen? Was ersinnest du?

Antigone.

Ob du den Todten mit mir dort erheben willst.

Ismene.

Ihn wolltest du begraben trotz dem Stadtverbot?

Antigone.

Ja mir begraben, und auch dir, wenn du's verschmähtst,  
Den Bruder; treulos will ich nicht erfunden seyn.

Ismene.

Verwegne! wenn dir Kreons Wort entgegen steht?

Antigone.

Er darf mir nicht verwehren, was mein eigen ist.

Ismene.

O Schwester, ach gedente, wie der Vater uns  
In grausenvollem Misgeschick ruhmlos verdarb,  
Als er, befunden selber in der Missethat,  
Den Stern der Augen sich zerriß mit eigener Hand;  
Wie dessen Mutter dann und Weib — sie war's zugleich —  
Ihr Leben frevelnd selber mit dem Strang verkürzt;  
Und wie die Brüder beide nun, an Einem Tag  
Sich selbst ermordend, jammervoll, das Todesloos  
Bereint empfangen, Einer von des Andern Hand.  
Und wir allein geblieben, o sieh hin, wieviel  
Elender wir nun stürben, wenn wir freventlich  
Der Herrscher Urtheil und Gewalt nicht achteten.  
Rein zu bedenken ziemet uns, daß Frauen wir,  
Und wider Männer nicht zum Kampf geschaffen sind,  
Und dann, dem Höhern unterthan, gebähret uns  
Hierin Gehorsam, und in noch viel Härterem.  
Darum zu Ihnen flehend, die die Erde birgt,  
Daß sie vergeben; da Gewalt mir Dieß gebeut,  
Will ich den Herrschern folgsam seyn. Vergebliches  
Zu unternehmen, zeigt nicht verständ'gen Sinn.

Antigone.

Ich fodr' es nicht mehr, und erbötest du dich selbst  
Zum Werk, ich freute nun mich deiner Hülfe nicht.  
Erwähle du dir, was du darfst. Ich will ins Grab  
Ihn legen. Wohl mir, wenn ich's that, und sterbe dann.  
Dann werd' ich liebend neben dem Geliebten ruhn,  
Die fromme Uebelthäterin. Denn längre Zeit  
Bedarf ich drunten Ihrer Huld, als Deren hier;  
Denn dorten werd' ich ewig ruhn. Du, wenn du darfst,  
Verachte, was den Göttern selbst ehrwürdig ist.

Ismene.

Es ist auch mir ehrwürdig. Doch also zu thun  
Im Widerstreite mit der Stadt, vermag ich nicht.  
49 — 79.

Antigone.

Du hülle dich in dieses Wort. Ich will ein Grab  
Dem besten Bruder nun zu weihn von hinnen gehn.

Ismene.

O weh mir Armen! Ach wie banget mir um dich!

Antigone.

O zag' um mich nicht. Sichre dich und dein Geschick.

Ismene.

Wohl denn, so offenbare doch nicht Andern mehr  
Die That; im Stillen birg sie; ich will Gleiches thun.

Antigone.

O Götter! Sprich nur! Schweigend wirst verhafter du  
Mir seyn, wenn du nicht Allen es verkünden wirst.

Ismene.

Wie heiß, wo ich erschandre, glüht der Busen dir!

Antigone.

Es danken's Die mir, deren Huld ich erst bedarf.

Ismene.

Wenn du's vermöchtest; doch du willst Unmögliches.

Antigone.

Werd' ich zu schwach seyn zu der That, so laß' ich sie.

Ismene.

Du solltest nicht versuchen das Unmögliche.

Antigone.

Wenn so du redest, dann gehast wirst du von mir,  
Und wirst zu wohlverdientem Haß dem Todten seyn. —  
Doch laß mich gehn, und meinen unbedachten Sinn  
Das droh'nde Schreckniß dulden. Nicht so Schweres kann  
Mir drohen, daß nicht Eines blieb', ein edler Tod.

Ismene.

So folge deinem Willen. Eine Thörin zwar,  
Doch ächte Freundin deines Freundes, gehst du dahin.

(Beide nach verschiedenen Seiten ab. Als bald erscheint der Chor von der Stadt  
herauf am Königshaus vorüberziehend, ordnet sich auf der Bühne, und  
bedt den Gesang an.)

Th'or. (Auein.)

Strahl der Sonne, du Licht so schön,  
Wie die siebenbethorte Stadt,  
Thebe nimmer zuvor dich sah,  
Endlich thatest du froh dich auf,  
Wimper des goldenen Tags,

Ueber Dirke's strömende Fluth zu wandeln;  
Und den Mann mit leuchtendem Schild,  
Der von Argos gewappnet kam,  
Scheuchtest du flüchtigen Laufes hinweg  
Mit eifertigem Zügel.

Den wider das Land Polyneifes uns  
Um das streitige Recht zum Kampfe geführt,  
Der dem Abeler gleich hellkreischend herein  
Ueber das Land flog,  
Bon dem Fittig wie Schnee hellleuchtend umschlitt,  
Mit der Rüstungen viel,  
Und viel rosmähnigen Helmen.

Ob den Wohnungen stand er hoch,  
Lehzend Mord mit den Lanzen rings  
Um den siebenbethorten Mund;  
Und flog, eh er des Rachens Bier  
Schwelgend in unserm Blut

Sätt'gen mocht', und ehe die Thurmmumkränzung  
Fichtenbrand des Hephästos fraß.  
Also brauset' hinter ihm her  
Donner des Ares. Den Sieg errang  
Schwer der kämpfende Drache.

Zeus, welchem der Jung' hochfahrender Troß  
Ein Abscheu ist, als der sie ersah,  
Den gewaltig herandringenden Heerstrom,

Und auf Goldes Getön den verwegenen Stolz;  
Da schwang er die Gluth auf den Ersten herab,  
Der die Zinnen hinan  
Schon Sieg auffauchzend emporbrang.

Und er entstürzte zur hallenden Erde taumelnd,  
Als er, das Feuer in Händen, im wüth'gen Andrang  
Wahnsinntrunkenen Muths  
Uns anschob mit grimmigem Hauch. —  
Doch es geschah anders dort;  
Anderes gab Jedem der hinschmetternde Kriegsgott, der  
gewalt'ge  
Helfer zur Rechten.

Denn die Sieben um gleich viel Thore gestellt,  
Mann wider den Mann, sie ließen dem Zeus,  
Dem Verleiber des Siegs, den ehernen Zoll.  
Nur die Zween voll Grimm, aus demselbigen Schooß,  
Und desselbigen Bluts, sie gaben sich selbst,  
Eindringend mit gleichmächtiger Speerwucht,  
Ein Loos des gemeinsamen Todes.

Aber die hohe, die herrliche Rife nahte  
Wieder der wagenerfüllten Thebe tröstend:  
Darum gebet den Krieg,  
Heut ihn ganz dem Vergessen dahin;  
Laßt zu den Gotttempeln uns  
Alle mit nachfeierndem Chor ziehn, und voran schwingt  
sich Thebe's  
Bakchos im Reihntanz.

(Kreon erscheint mit Gefolge.)

Doch sieh, schon naht des Mendkeus Sohn,  
Kreon, der Heimath neu waltender Fürst,  
Durch das neue Geschick, das die Götter gesandt;  
130 — 157.

Und gewiß ihm bewegt ein Gedanke den Geist,  
Daß er also den Rath der Alten hieher  
Zur Versammlung ruf,   
Durch Heroldstimme sie ladend.

Kreon.

Chor.

Kreon.

Am Tage, Männer, wo die Stadt durch Götterhuld  
Aus großen Sturmesnöthen unverletzt ersteht,  
Entsandt ich meine Boten, euch vom Volk allein  
Hieher zu laden; eingedenk, wie ihr die Macht  
Des Thrones ehrtet allezeit in Laos,  
Und wieder, als durch Oedipus die Stadt erstand,  
Und dann, als Dieser unterging, den Söhnen noch  
In treuem Sinne wandellos ergeben wart.  
Nun da Dieselben in vereintem Tod zugleich  
An Einem Tag hinstarben, beid' Erschlagend' und  
Erschlagne, durch des Wechselsmords unheil'ge That;  
Ward mir die Macht nun und der Königsthron zu Theil,  
Dem Nächsten vom Geschlechte der Gefallenen. —  
Schwer ist es wahrlich, in dem Manne ganz zu sehn,  
Gemüth zugleich und Willen und Einsicht, bevor  
Mit Aemtern und Gesetzen er vertraut erschien.  
Denn mir bedünket, wer, ein Haupt der ganzen Stadt,  
Nicht an dem besten Rathe fest zu halten wagt,  
Nein furchtbefangen seinen Mund verschlossen hält,  
Feig und verächtlich, heute so, wie immerdar.  
Und wer, das eigne Vaterland nachsehend, mehr  
Des Freundes achtet, dünket ganz unwürdig mir. —  
Ich wahrlich — hör' es Zeus, der stets Allsehende! —  
Nie würd' ich schweigen, sollte je Verderben ich  
Auf dieser Bürger sichres Glück herschreiten sehn;  
Und nie den Freund mehr in dem Feind der Vaterstadt  
158 — 187.

Wird' ich erkennen, wissend wohl, daß Sie es ist,  
 Die unsre Wohlfahrt schirmet, daß auf sicrem Kiel  
 Von Ihr getragen, Freunde man sich schaffen wird. —  
 Auf solchen Wegen will ich diese Stadt erhöhn,  
 Und gleiches Sinns ist, was ich durch Herolde ließ  
 Dem Volk verkünden, von den Söhnen Oedipus.  
 Eteokles, der im Kampfe für die Vaterstadt  
 Gefallen, würdig jedes Lohns der Heldenkraft,  
 Sey in die Gruft gesenket mit den Weibungen,  
 Wie sie den Besten folgen in die Todtenwelt.  
 Doch Dessen Bruder, von Polyneikes red' ich nun,  
 Der dieses Heimland und die Stammgottheiten hier,  
 Vom Banne kehrend, mit der Gluth des Feuers wollt'  
 Hinweg vertilgen, wollt' im nahverwandten Blut  
 Die Rache sätt'gen, euch in Knechtschaftsbande ziehn;  
 Ihn soll, so ist es angesagt der ganzen Stadt,  
 Mit Klage Niemand ehren, noch mit Grabesweihn;  
 Rein unbestattet soll man dort den todtten Leib  
 Von Hund' und Vögeln schänden und verschlingen sehn.  
 So ist es nun mein Wille. Niemals wird von mir  
 Des Guten Ehrenlohn empfahn der Schuldige;  
 Doch wer es wohlmeint mit der Stadt, der wird, im Tod  
 So wie im Leben, stets von mir geehret seyn.

Chor.

Dir so gefällt es, Kreon, o Menoikeus Sohn,  
 Hier mit dem Gegner, dorten mit dem Freund der Stadt;  
 Und Recht zu üben und Gesetz, ist nun bei dir,  
 So an den Todten, wie an uns den Lebenden.

Kreon.

So möget ihr nun Hüter der Gebote seyn.

Chor.

Dem jüngren Manne lege Dieß zu tragen auf.

Kreon.

Es ist bestellt schon, wer des Todten hüten soll.

Chor.

Was einem Andern also noch befehlst du an?

Kreon.

Den Uebertretern des Gebots zu widerstehn.

Chor.

Wo ist der Thor, den nach dem Lob gelüstete?

Kreon.

Und wahrlich dieser ist der Lohn. Doch Manchen wohl  
Zog Goldgewinn schon lockend in den Untergang.

Wächter.

Vorige.

Wächter.

O Herr, ich darf nicht sagen, daß die Eile mich  
auf leichten Füßen athemlos hiehergeführt.  
Mit banger Sorgen Zögerung hielt oft ich an,  
Und oft zur Umkehr wandt' ich auf dem Wege mich.  
Denn immer warnend rief mir so die Seele zu:  
Du gehst, Unsel'ger, wo die Strafe deiner harret? —  
So bleibst du, Aermster? — Und vernimmt es Kreon dann  
Von einem Andern, wie entgehst du seinem Zorn? —  
So mit mir kämpfend kam ich kaum zum späten Ziel,  
Und lange Wandrung wurde so der kurze Pfad.  
Doch endlich siegte der Entschluß, hieher zu gehn  
Zu dir. Und bring' ich Schlimmes auch, doch sey's gesagt.  
Denn von der Hoffnung festgehalten komm' ich her,  
Daß Andres nichts mich treffen kann, als mein Geschick.

Kreon.

Was ist es aber, das dir so den Muth geraubt?

Wächter.

Laß erst mich reden von mir selbst. Ich übte nicht  
Die That, noch sah ich, wer es war, der sie geübt,  
Und unverschuldet trafe deine Rache mich.

218 — 240.

Reon.

Du scheidest sorgsam, und umschürmst im Kreise dich  
Zuvor. Gewiß du bringst ein überraschend Wort.

Wächter.

Gefährlich ist es, und erweckt mir große Furcht.

Reon.

Wann wirst du reden, und sodann von hinnen gehn?

Wächter.

Schon red' ich. Eines Unbekannten Hand begrub  
Den Todten eben, seinen Leib mit trockenem Staub  
Bedeckend, und ihn weihend, wie der Brauch es heischt.

Reon.

Was sagst du? Wer auf Erden unterfing sich Dieß?

Wächter.

Ich weiß ihn nicht. Es war von keiner Schärfe da  
Ein Schlag, ein Wurf der Schaufel nicht, die Erde fest,  
Der Boden undurchrissen, unbefahren auch  
Von Rädern; ganz blieb ohne Spur, wer es gethan. —  
Als es der Erste, dem die Hut des Tages war,  
Uns zeigte, standen wir verwirrt und staunend da.  
Denn Jener lag unkenntlich; doch begraben nicht;  
Leicht, wie der Schuld nur zu entfliehn, mit Staub bedeckt.  
Und keines Raubthiers Fährte, keines Hundes, der  
Gekommen, der ihn fortgeschleppt, war zu ersehn. —  
Und böse Worte schallen bald im Wechselstreit,  
Und Wächter zieh den Wächter; leicht auch endete  
Die Faust den Hader; Keiner war zu wehren da;  
Denn Jeder war hier selber der Beschuldigte,  
Doch unerweisbar durch die Dunkelheit der That.  
Zu fassen waren wir bereit den glühnden Stahl,  
Zum Feuërgang, zum Eide bei den Göttern all,  
Daß Keiner es geübet, und mit Keinem auch,  
Der es erfommen, der gethan, im Bunde sey.  
Zulezt, als keine Forschung mehr uns übrig war,

241 — 268.

11 \*

Hebt Einer an, daß Aller Angesicht vor Furcht  
Sich auf den Boden beftet. Denn Nichts wußten wir  
Dawider, noch wie selber wir, wenn es geschah,  
Wohl fahren sollten. Und er rieth, wir müssen dir  
Den ganzen Unfall sonder Hehl verkündigen.  
Die Stimme siegt'; und ich beklagenswerther Mann  
Im Wurf des Looses wurde zum Gewinn verdammt.  
Nun hier mit Unmuth komm' ich zu Unmuth'gen her;  
Denn Keiner liebt den Boten unwillkommener Post.

Chor.

Herr, ob für gottgewirket ich nicht achten soll  
Die That, berathet lange schon mein Inneres.

Creon.

Halt ein, bevor sich fülle meines Zornes Maß,  
Daß nicht ein Thor du werdest, wie ein Greis du bist!  
In unerträglich ist es, wenn die Götter du  
Von Sorge wahnst erfüllst um den Lobten dort.  
So haben einem Freunde gleich verherrlichend  
Sie Ihn geborgen, der der Tempel Säulenbau  
Den Flammen hinzugeben, samt den Gaben all,  
Und Land und Ordnung ihuen zu zerrütten kam?  
Die Bösen siehst geehret von den Göttern du?  
Nicht also. Doch ich sah es längst, wie in der Stadt  
Verhaltenen Unmuths Manche drob mir murreten,  
Geheim die Häupter schüttelnd; und nicht unterm Joch  
Den Nacken hielten, wie der Treue Pflicht gebot.  
Von ihnen, ich erkenn' es wohl, ward diese Schaar  
Durch Goldeslohn bethört zu der Uebelthat.  
Denn von dem Menschengeste ward dem Golde gleich  
Nichts Arges mehr erfunden. Städte kehrt es um,  
Und treibt die Menschen flüchtig aus den Wohnungen;  
Mit arger Lehre wandelt es den Männersinn,  
Daß sich der edle zu der Schmach des Bösen kehrt;  
Zu frecher Arglist bildet es die Sterblichen,  
269 — 300.

Und macht sie kundig jeder gottvergeffnen That. —  
Doch welche Lohngebungen Dieß zum Ziel gebracht,  
Gewannen sich die Strafe, die sie treffen wird.  
Ja wahrlich, ist Zeus Name noch ehrwürdig mir,  
So wisse Dieses, und mit Eid beheur' ich es:  
Entdeckt ihr nicht, wessen Hand den Todten dort  
Begrub, und stellt ihn selber vor mein Angesicht;  
So sey der Tod euch nicht allein genug, bevor,  
Lebendig schwebend, ihr enthüllt die Frevelthat.  
Daß ihr belehret, wo Gewinn zu suchen sey,  
Ihn da hinfort erraffet, und erkennet es,  
Daß nicht in Allem nach Gewinn zu trachten frommt.  
Denn mit dem Preis der bösen That wirst ihrer mehr  
Du in's Verderben stürzen, als sich retten sehn.

Wächter.

Gönnst du zu reden? Oder muß ich also gehn?

Kreon.

So siehst du noch nicht, wie verhaßt dein Wort mir ist?

Wächter.

Hat es das Ohr dir, oder das Gemüth verletzt?

Kreon.

Wie? Meinem Unmuth suchest du den rechten Sitz?

Wächter.

Der Thäter kränket dir das Herz, und ich das Ohr.

Kreon.

O Götter, welche Zunge voll Berwegenheit!

Wächter.

Doch bin ich's nimmer, welcher jene That gethan.

Kreon.

Und also, daß du für das Gold dein Leben gabst.

Wächter.

Weh!

Wie ist der Argwohn mächtig auch im falschen Wahn!

**Kreon.**

Ueb' an dem Wahn die Zunge nun. Doch wo ihr nicht  
Mir jene Thäter offenbart, so sagt ihr einst,  
Daß feiler Vortheil Schaden auf den Schuld'gen bringt.  
(Ab in den Palaß.)

**Wächter.**

Und möcht' er schon gefunden seyn! — Doch ob wir ihn,  
Ob nicht ergreifen — Richter in ist hier das Glück —  
So sollst du nie mich wieder hier erscheinen sehn.  
Denn über all mein Hoffen jetzt und mein Vertraun  
Gerettet, bring' ich reichen Dank den Göttern dar.  
(Ab.)

**Chor. (Allein.)**

Vieles ist wundervoll, doch nichts  
Wundervolleres, denn der Mensch.  
Er der über die graue See  
In des stürmenden Südes Hauch  
Hinzieht durch schwellende Wogen  
Den lautumbrausten Pfad;  
Und müdet ab die hohe Göttin,  
Die uner schöpfliche Erde, die ewige,  
Kreisenden Pfluges von Jahre zu Jahre sie  
Mit dem Roßgeschlechte furchend.

Feldthinträumender Vögel Schar  
Führt er in der Umgarnung hin,  
Und im Walde des Wildes Volk,  
Und im Meere die Creatur  
Mit neggewundenen Fäden,  
Der hochbegabte Mensch;  
Bezwingt erfindungsreich des Berges  
Einsames Thier, und umschirret den mähnigen  
Racken dem Roß mit umhalsender Fesselung,  
Und dem niegebeugten Bergstier.

Und die Neb' ist ihm, und der Flug  
Des Gedankens verliehn; er ersann  
Stadtgründende Ordnungen; und vor unwirthbarm Keif  
Der Frostnacht, und vor  
Zeus Regenspeil, zu entfliehn:  
Stets voll Rath; ohne Rath nie dem künft'gen Tag  
Begegnend. Nur vor dem Tod  
Bringet Nichts Entfliehen ihm;  
Aus schwerster Krankheit aber Flucht  
Ward eronnen.

Bis zum Unerdenklichen stets  
Der klugen Erfindungen voll,  
So neigt er zum Bösen, zum Guten bald; füget sich  
Des Heimlands Gesetz,  
Der Götter schwurheil'gem Recht:  
Segen der Stadt. Fluch der Stadt, wer, was nicht er soll,  
Begehret voll Frevelmuth.  
Nimmer sey an Einem Heerd,  
Nicht gleiches Sinnes er mit mir,  
Thut er also.

(Antigone erscheint mit dem Wächter.)

Wie ist mir? Erblic' ich ein Geistergesicht? —  
Ich erkenne sie, kann es mir läugnen nicht mehr,  
Daß die Jungfrau dort Antigone sey. —  
Unseligste ach!

Des unseligsten Vaters, des Oedipus Kind!  
Was ahnet mir? Unfolgsam dem Gesetz,  
Das der König gebot, führen sie dich her,  
Und ergriffen dich über der Thorheit?

Wächter.

Antigone.

Chor.

Gleich darauf

Kreon.

Wächter.

Hier ist sie, die die That gethan. Wir fasten sie  
Geschäftig an dem Todten. — Doch wo ist der Herr?

Chor.

Sieh, aus dem Hause tritt er, wie du sein begehrt.

Kreon.

Was ist? Wozu hier komm' ich zur gelegnen Zeit?

Wächter.

Herr, nie durch Eidschwur binde sich der Mensch. Zum Trug  
Wird durch die Neue sein Entschluß. So hatt' auch ich,  
Wohl zögernd wieder dir zu nah'n, mir fest gelobt,  
Als mich das Wetter deines Drohns von hinnen trieb;  
Und dennoch, in der niegehofften Freude nun,  
Die ohne Gleichen größer ist, als andre Lust,  
Erschein' ich, trotz dem Eide, den ich erst mir schwur,  
Mit dieser Jungfrau, die gefunden ward das Grab  
Bestellend. Nicht geschüttelt ward hiezu das Loos,  
Mein ist der Lohn des Fundes, keines Anderen.  
Und nun, o König, nim sie selbst, wie dir gefällt,  
Und frag' und überführe sie. Ich, ohne Schuld,  
Darf von der Strafe mich mit Recht befreiet sehn.

Kreon.

Du bringst mir Diese? Wie und wo ergriffst du sie?

Wächter.

Sie hat den Mann bestattet. Alles weißt du nun.

Kreon.

Und bist du sicher? Redest du mit klarem Sinn?

380 — 399.

Wächter.

Bestatten sah ich sie den Mann, dem du das Grab  
Versagtest. Sprach ich deutlich so und zweifellos?

Kreon.

Und wie ersah man und ergriff sie auf der That?

Wächter.

Bernim, wie sich's begeben. Als ich wiederkam,  
Von deinem Zorne so entsetzenvoll bedroht,  
Und allen Staub wir weggekehrt, der rings den Leib  
Umring, bis gänzlich war enthüllt der moderne;  
Da hoch am Hügel saßen wir im Windewehn,  
Entflohn dem Hauche, der umher vom Todten drang,  
Wachsam erregend Mann den Mann mit scheltendem  
Anruf, wenn lässig in der Pflicht sich Einer wies.  
Und Dieß geschah so lange, bis zur Mitte sich  
Im Raum des Aethers leuchtend hub der Sonne Kreis,  
Und glühend brannte. Plötzlich da vom Boden stieg  
Ein Windeswirbel ächzend in den Himmel auf,  
Und füllte die Ebne, wüthend in des nahen Walds  
Belaubten Häuptern; alle Luft war voll des Gramms.  
Geschlossnen Auges trugen wir die Noth von Gott.  
Und als sie endlich sich gestillt nach langer Zeit,  
Sieht man die Jungfrau, jammernd mit durchdringendem  
Erzürntem Ton des Vogels, wenn heimkehrend er  
Einsam des Lagers kinderlose Stätte sieht.  
Als so die Jungfrau unbedeckt den Todten sah,  
Erhebt sie lauten Jammer, und mit schrecklicher  
Berwünschung flucht sie Denen, die ihr Dieß gethan;  
Und schnell mit Händen trägt sie trocknen Staub hinzu,  
Und aus dem schönen erzgetriebnen Krüge dann  
Ehrt sie mit dreifach heil'gem Guß den todten Leib.  
Wir, Dieß gewahrend, machen schnell uns auf, und bald  
Erhaschen wir die gänzlich Unerschrockene;  
Und jener ersten klagen wir, wie dieser That  
Sie an; doch ohne Läugnen steht sie ruhig da.

Mir freudenreich Dieß alles und schmerzvoll zugleich.  
Denn dem Verderben glücklich selbst entronnen seyn,  
Ist süß, doch die wir lieben, ins Verderben ziehn,  
Ist schmerzlich. Aber Alles dieß war kleiner, mir  
In meinem Sinn zu achten, als mein eignes Heil.

Kreon.

Du, die du nieder zu der Erde senkst das Haupt,  
Bekennst du, oder läugnest, daß du Dieß gethan?

Antigone.

Daß ich es that, bekenn' ich, und ich läugne nicht.

Kreon.

Du wende deine Schritte frei, wohin du willst,  
Nun losgesprochen von der Schuld der Uebelthat.

(Wächter ab.)

Du aber sprich, und fasse deine Rede kurz:

Hast du den Heroldsruf gewußt, der Dieß verbot?

Antigone.

Ich wußt' ihn. Wie auch sollt' ich nicht? Lant ward er kund.

Kreon.

Und unterfingst dich, wider das Gesetz zu thun?

Antigone.

War es doch Zeus nicht, der mir Dieß verkünden ließ,

Noch drängten bei den Göttern die Gerechtigkeit,

Die aufgerichtet solch Gesetz der Menschenwelt.

Und so erhaben hielt ich deine Verkündung nicht,

Daß höher als des Himmels ungeschriebene,

Unwandelbare Rechte sey ihr Menschenwort.

Denn heut und gestern leben nicht, nein ewig sie

In Kraft, und Niemand hat gesehn, von wann sie sind.

Und diese soltren nicht vereinst um eine Furcht

Vor Menschenbüßen im Gericht der Götter mich

Verdammen. Daß ich sterben werd', ich wußt's, fürwahr,

Auch ohne dein Ausrufen. Wenn nun früher mich

Der Tod hinwegnimmt, sey Gewinn er mir genannt.

432 — 458.

Denn wer von tausend Leiden so wie ich gequält  
 Hinlebet, ist im Tode nicht für ihn Gewinn?  
 So ist es mir auch, dieß Geschick erfüllt zu sehn,  
 Zu keinem Schmerze; doch den Sohn desselben Weibs,  
 Die mich geboren, nun im Tod grablos zu schaun,  
 Das war ein Schmerz mir; Jenes bringt mir keinen Schmerz.  
 Und dünk' ich eine Thörin dir, wie ich gethan,  
 So mag der Thörbheit wohl ein Thor mich schuldigen.

Chor.

Des wilden Vaters wilder Sinn verkündigt  
 Die Tochter. Weichen lernte nicht dem Uebel sie.

Kreon.

Doch wisse, dieser starre trogerfüllte Bahn  
 Sinkt schnell darnieder; wie du stets den festesten,  
 In Feuerhärtung überspröb geglähten Stahl  
 Vor andrem wirft gebrochen und zersplittert sehn.  
 Mit kleinem Zügel, weiß ich, wird der Feuermuth  
 Des Rosses leicht gelenket. Denn es ziemt sich nicht,  
 Daß sich vermesse, wer ein Recht des Andern ist.  
 Doch Diese war des Uebermuths wohl kundig schon,  
 Als sie das offne Stadtgebot nicht achtete,  
 Und doppelt übermüthig nun, da sie's gethan,  
 Rühmt sie der That sich, und erwidert mir mit Hohn.  
 Ha dann bin Ich dem Weibe gleich, nicht Sie ein Weib,  
 Wenn ungestraft ihr dieses Sieg verbleiben darf.  
 Rein, ob der Schwester, ob sie näh'ren Blutes sey,  
 Als Alles, was Zeus unter meinem Dach beschirmt;  
 Sie selber und die Schwester soll mir nicht entfliehn  
 Dem schwersten Schicksal. Denn ich zeih' auch sie der Schuld  
 Vereinten Rathes über die Bestattung dort.  
 Und ruft hervor sie. In dem Haus sah eben ich  
 Umher sie rasen, ihres Sinus nicht mächtig mehr.  
 So wird die Seele bald des Trugs Berrätherin,  
 Den im Verborgnen sie mit arger List ersann.

Doch haß ich Den nicht minder, der, in böser That  
Betroffen, dann mit edlem Schein sie schmücken will.

Antigone.

Ist es ein Großes, was du willst, als meinen Lob?

Kreon.

Nichts weiter. Alles hab' ich mit dem Einzigen.

Antigone.

Was also säumst du? — Ist in deiner Rede doch  
Nichts mir erfreuend, wird mir nie zur Freude seyn;  
Und auch die mein' ist anders als dir wohlgefällt.  
Wo aber mocht' ich einen edlern Namen mir  
Erwerben, als daß in das Grab den Bruder ich  
Versenkte? Diesen allen hieß' es wohlgethan,  
Wenn hier die Furcht nicht ihre Zungen fesselte.  
Allein der Herrschaft wurde sonst des Segens viel,  
Und daß sie reden darf und thun, was ihr gefällt.

Kreon.

Das siehest Du nur von den Kadmeionen hier.

Antigone.

Sie sehn es alle; doch geschmeidig schweigt der Mund.

Kreon.

Siehst du mit Scham nicht dich allein auf diesem Sinn?

Antigone.

Nicht schänden kann die Liebe, die den Bruder ehrt.

Kreon.

War nicht ein Bruder Jener auch, der ihn bestritt?

Antigone.

Er war's von Einem Vater und demselben Weib.

Kreon.

Und doch an ihm nun frevelst du durch jene Gunst?

Antigone.

Nicht also richten wird im Grab der Todte nun.

Kreon.

Wenn ihn du ehrest, wie du auch den Freveler ehrest?

491 — 512.

Antigone.

Ein Bruder fand er, nicht ein Knecht, mit ihm den Tod.

Kreon.

Verwüster dieses Landes. Er sein treuer Schirm.

Antigone.

Sey es, der Habes fodert seine Rechte nun.

Kreon.

Doch nicht der Edle soll empfahn dem Bösen gleich.

Antigone.

Wer sagt, ob so es frommgethan dort unten sey?

Kreon.

Nie wird der Feind uns, auch im Tode nicht, ein Freund.

Antigone.

Nicht mitzubassen, mitzulieben bin ich da.

Kreon.

Run du hinabkommst, liebe, wenn du lieben must,  
Sie beide. Mir Lebend'gem nicht gebiet' ein Weib.

Chor.

Sieh da aus dem Thor Ismene sich nahn,  
Um die Schwester bethrânt von liebendem Schmerz;  
Ein trübes Gewölk um die Brauen entstellt  
Ihr glühndes Gesicht,  
Und bethaut die liebliche Wange.

Ismene.

Vorige.

Kreon.

O Schlange, die du schleichend in dem Hause mir  
Still an dem Leben sogest, und unwissend nährt'  
Ich zwö Erinnen mir zum Sturz des Thrones auf;  
Auf, sprich, bekennst du jener Grabbestattung dich  
Theilhaftig, oder schwörst dich rein von aller Schuld?

Ismene.

Ich bin die Thättrin, wenn es Diese mir vergönnt,  
Und theile mit ihr, trage mit an ihrer Schuld.

Antigone.

Dies wird die Wahrheit wehren dir, da du zur That  
Nicht willig warest, ich sie nicht mit dir getheilt.

Ismene.

Doch nun sie elend dich gemacht, seh' ich getrost,  
Die Mitgefährtin deiner Noth, zur Seite dir.

Antigone.

Ber es gethan, weiß Hades, und die drunten sind.  
Der Freundin, die mit Worten liebt, begehrt ich nicht.

Ismene.

O meine Schwester, laß mich nicht unwürdig seyn,  
Mit dir zu sterben, und zu weihn des Todten Grab.

Antigone.

Nicht sollst du mit mir sterben, nicht, was fern dir war,  
Das Deine nennen. Es genügt an meinem Tod.

Ismene.

Welch Leben ist mir ohne dich des Wunsches werth?

Antigone.

Das frage Kreon; denn um ihn nur sorgtest du.

Ismene.

Was ist die Kränkung dir Gewinn, die du mir beutst?

Antigone.

Mit Schmerzen that ich's, wenn ich deiner spottete.

Ismene.

Was hab' ich Andres aber nun zur Hülfe dir?

Antigone.

Errette du dich. Ohne Red' seh' ich dich fliehn.

Ismene.

O weh mir Armen! Dein Geschick versagst du mir?

Antigone.

Du hattest dir das Leben, ich den Tod erwählt.

Ismene.

Doch nicht verhehlt' ich, was mich so zu thun bewog.

Antigone.

Dir schien es also, aber so Mir wohlgethan.

Ismene.

Und gleich uns Beiden ist die Schuld der Uebelthat.

Antigone.

Getrost, noch lebst du. Meine Seel' ist lange schon  
Im Tode, meiner Todten Dienst nur zugewandt.

Kreon.

Mir dünket, diese Mädchen sind, die Eine jetzt  
Wahnsinnig worden, Jene war's von Anbeginn.

Ismene.

O Herr, dem Geiste bleibt die angeborne Kraft  
Nicht treu am bösen Tage, sie entweicht ihm.

Kreon.

Dir wahrlich, wählst du böses Loos mit Bösen dir.

Ismene.

Was ist allein mir, ohne Sie, das Leben noch?

Kreon.

Gedenk' an Sie nicht weiter, denn sie ist nicht mehr.

Ismene.

Willst du die Braut ermorden deinem eignen Sohn?

Kreon.

Auch andre Auen bleiben für den Pflanzler noch.

Ismene.

Nicht so, wie Ihnen war geknüpft des Liebesbund.

Kreon.

Ein arges Weib dem Sohne, das sey ferne mir!

Ismene.

Geliebter Håmon, o wie schmåcht der Vater dich!

Kreon.

Genug! Verhaßt bist du mir und dein Ehebund.

Ismene.

So willst du sie entreißen deinem eignen Kind?

Kreon.

Es ist der Hades, der die Hochzeitfreude stillt.

Ismene.

Beschlossen, ja ich seh' es, ist ihr Untergang!

Kreon.

Und fest uns Beiden. — Keine Zögerung nun! Hinweg  
In's Innre führt sie, Sklaven; und ich will fortan,  
Daß Sie, die Frauen, nicht der Hut entlassen seyn.  
Denn es entfliehn die Troß'gen auch, wenn endlich sie  
Dem offenen Habes nahe nun ihr Leben sehn.

(Antigone und Ismene ab.)

Kreon.

Chor.

Chor.

O Selige, deren Geschick das Weh nicht schmeckte!  
Wem das Haus vom Schlag der Unsterblichen wanket,  
Da nicht ruht der Fluch, von Geschlecht zu Geschlechte  
wandelnd.

So wogt das ungestüme Meer,  
Wenn die Fluth im Sturmeswehn  
Des Thrakerhauches sich in die finstre Tiefe wälzt;  
Von Grund auf wühlet sie den Meersand  
Schwarz empör, und ächzend vom  
Orkan geschlagen brausen die Gestade.

Lang, lang in des Labdakos Haus fortwaltend sah ich  
Wehn sich stets auf Wehn der Gesunkenen häufen;  
Nicht Erlösung bringt ein Geschlecht dem Geschlecht, es  
stößt sie

Ein Gott errettungslos hinab.

Heut vom Licht umflossen stand

Die letzte Sprosse noch in dem Haus des Oedipus,  
Und Die auch mähet nun der Nachtgott  
Mit der blut'gen Sichel hin,

Der Rede Thorheit, und des Sinns Erinny's.

572 — 595.

O Zeus, deine Gewalt, wie mag sie  
Ein menschlicher Frevel hemmen,  
Die nimmer der Schlaf fasset, der ewigjunge,  
Nimmer die raschen  
Göttermonden? Du wohnst, Herrscher, in ew'ger Jugend  
In deines Olympos schimmerndem Aetherglanze.  
Und hinfort in alle Zukunft,  
Und allem Vergangnen gilt  
Dieses Gesetz, nicht lange  
Im Menschengeschick ohne Verderben waltend.

Denn auch die weitschweifende Hoffnung,  
So Manchem der Trost des Lebens,  
Wird Manchem ein Trug träumender eitler Wünsche,  
Der ihn umstricket  
Arglos, eh er den Fuß setzt auf den Brand des Feuers.  
Und es dünket Weisheit so der gepriesne Ausspruch:  
Daß Böses gut erscheine  
Dem Manne, dem Gott das Herz  
In das Verderben lenket.  
Nur flüchtige Zeit, und das Verderben naht ihm.

Sieh Håmon dort, der Kinder zuletzt  
Dir geborenen Zweig. — Nahet er im Schmerz  
Um der verlobeten  
Jungfräulichen Braut, um Antigone's Loos,  
Den Raub der Vermählung beklagend?  
Kreon.  
Wir werden bald es besser als Propheten sehn.

Håmon.

Vorige.

Kreon.

Mein Sohn, vernahmst du über die verlobte Braut  
Des Spruchs Entscheidung, und erscheinst mir zürnend hier?  
Sprich. Oder was der Vater thut, du liebest ihn?

596 — 624.

Hämon.

Dein bin ich, Vater; du ja bist's, der mich regiert  
Mit bester Einsicht, und ich folge gerne dir.  
Drum darf mit Recht auch höher mir kein Ehebund  
Als du geschätzt seyn, der du so mich weise führst.

Kreon.

So soll es walten, guter Sohn, in deiner Brust,  
Der Väterinsicht Alles nachgesetzt seyn.  
Denn darum beten Männer wohl, daß ein Geschlecht  
Folgsamer Söhne sie umbläh' im Väterhaus,  
Damit den Feinden rächend sie entgegenstehn,  
Und daß den Freund sie ehren mit dem Vater gleich.  
Doch wer sich nutzlos ein Geschlecht der Kinder pflanzt,  
Was hat er Andres, sprich o Sohn, als Sorge sich  
Gepflanzt, und viel des Hohnes in der Feinde Mund?  
So laß o Sohn nun nicht den Sinn um schwärze Lust,  
Des Weibes wegen, dir entfliehn, erkennend wohl,  
Daß kaltes Liebumfangen das dir werden wird,  
Ein arges Weib in Bett und Haus. Denn was vermag  
Uns tiefer zu verwunden, als ein arger Freund?  
Nein mit Verachtung lasse von der Feindin ab,  
Und in dem Habes suche sie den Gatten sich.  
Denn da ich also sie ergriff, mir offenen Troß  
Allein entgegengehend aus der ganzen Stadt,  
Will ich ein Lügner vor der Stadt nun nicht bestehn,  
Und tödte sie. Laß sie um Rache flehn zum Zeus  
Der Blutesbande. Werd' ich in dem eignen Haus  
Unsitte dulden, wie so mehr noch außer ihm!  
Denn wer in seinem Hause sich ein Tüchtiger  
Bewähret, übt auch in der Stadt Gerechtigkeit;  
Und diesem Manne dann vertrau' ich festiglich,  
Daß wohl gebietend, gern er sich gebieten läßt,  
Und in dem Sturm der Lanzen in die Reihn gestellt,  
Ein rechter Streiter ohne Furcht aushalten wird.

625 — 656.

Doch wer gewaltfam dem Befehl entgentritt,  
 Und will gebieten, welchen er gehorchen soll,  
 Den wird vor meinem Sinne Nichts rechtfertigen.  
 Rein wen die Stadt sich vorgesetzt, Den höre man,  
 Ob klein, gerecht sey, oder nicht, was er gebeyt.  
 Der Ungehorsam ist der Uebel größtestes.  
 Den Städten bringt er Untergang, die Häuser stehn  
 Durch ihn verödet, in dem Lanzenkampf der Schlacht  
 Bricht er in Flucht aus; aber wo die Reihen stehn,  
 Da rettet tausend Leben der Gehorsam nur.  
 Darum vertheidigt werde, was gesetzlich steht,  
 Und einem Weibe nimmerdar der Sieg gegönnt.  
 Denn besser, wenn es fallen muß, sey's vor dem Mann;  
 Nur nicht von Weibern seyen wir besiegt genannt.

Chor.

Uns Herr, wenn Alter nicht den Sinn besangen hält,  
 Bedünkt verständig dieses Wort, das du gesagt.

Hamon.

Die Götter, Vater, pflanzen in des Menschen Brust  
 Weisheit, von allen Gütern sie das herrlichste.  
 Und daß nicht Wahrheit diese deine Rede sey,  
 Vermöcht' und wüßt' ich jezo nicht zu sagen dir;  
 Doch auch auf andern Wegen liegt das Rechte wohl.  
 Dir selber wird's nicht, Alles um dich her zu schaun,  
 Was Jedes Thun und Reden und sein Tadel sey;  
 Denn deinem Angesicht erschrickt der Mann des Volks,  
 Ein Wort zu sagen, was zu hören dir mißfällt.  
 Ich aber darf es hören im Verborgenen,  
 Wie diese Jungfrau von der Stadt beammert wird,  
 Daß sie, von allen Frauen die schuldloseste,  
 Elend durch herrlich edle That verderben soll.  
 „Die einen theuren Bruder, der nach blut'gem Fall  
 Grablos dahinsag, nicht der Hunde roher Bier,  
 Nicht räuberischem Geflügel zu zerstören gab,

657 — 688.

12 \*

Ist eines goldnen Ehrenlohns nicht Diese werth? —

Also im Finstern geht die Rede still umher. —

Mein Väter, dich in ungetrübtem Glück zu sehn,

Ist werth und köstlich über alle Schätze mir.

Was ist dem Sohne stolze Lust, als Vaters Heil,

Und was dem Vater, als des Kindes blühend Glück?

O trage nicht beharrlich nur den Einen Sinn,

Daß so wie du willst, anders nicht, das Rechte sey.

Wohl Mancher, der nur sich allein ein Weiser schlen,

Mit Redekraft, wie Keiner, und mit Geist begabt,

Enthüllte bald die Leere seines Inneren.

Den Mann, er sey ein Weiser auch, entehrt es nicht,

Wenn er dem Rathe nie versagt ein willig Ohr.

Du siehst am Waldstrom in der Winterzeit, soviel

Der Bäume weichen, keines Zweigs beraubet stehn,

Die ihm begegnen, mit dem Stamm dahingestreckt.

Und wer im Fahrzeug trogend mit gespanntem Tau

Dem Element begegnen will, kehrt um den Kiel,

Und auf gestürztem Rudersiß schwimmt er dahin.

Laß dich bewegen, andre den erzürnten Schluß.

Denn wenn ein Wort der Lehre mir, dem Jüngeren,

Geziemt, so nenn' ich's höchste Manneswürde zwar,

Mit jeder Einsicht Gaben selbst gerüstet seyn;

Doch nun es Wen'gen also zugemessen wird,

Ist, gutes Wort zu hören, auch ein schöner Ruhm.

Chor.

Dir ziemt es, Herr, zu hören, rath Heilsames er,

Und dir, den Vater. Jeder sprach ein gutes Wort.

Kreon.

So sollen wir nun, da wir Greise worden sind,

Von diesem Jüngling lernen, wie man weise sey?

Hämon.

Nicht deiner so unwürdig. Bin ein Jüngling ich,

So seh das Alter mehr nicht als die Thaten an.

689 — 719.

Kreon.

Sind das die Thaten , daß man Ungehorsam ehrt ?

Hämon.

Nie werd' ich Ehre fodern Dem , der Böses thut.

Kreon.

Und war es diese Thorheit nicht , die Sie befiel ?

Hämon.

Nicht sagt es Thebe's ganzes stadtvereintes Volk.

Kreon.

So soll die Stadt mir sagen , wie ich herrschen muß ?

Hämon.

Sieh nun , wie sprachst du nur zu sehr dem Jüngling gleich !

Kreon.

Gebent ein Andern , oder ich , in diesem Land ?

Hämon.

Die Eines Mannes wird genannt , ist keine Stadt.

Kreon.

Wird Dessen , der sie lenket , nicht die Stadt geschätzt ?

Hämon.

In einer Wüste herrschtest du nach Wunsch allein.

Kreon.

Ja , muß ich so ihn mit dem Weib im Bunde sehn !

Hämon.

Wenn Du ein Weib bist ; denn ich sorge nur für dich.

Kreon.

Nichtswürd'ger , darum rechttest mit dem Vater du ?

Hämon.

Zum Ungerechten seh' ich deinen Sinn verirrt.

Kreon.

Ich irre , wenn mein Fürstenrecht mir heilig ist ?

Hämon.

Nicht heilig , wenn du Göttersurcht zu Boden trittst.

Kreon.

Schmäbliche Entartung , von dem Weib beherrscht zu seyn !

Hämon.

Der Schande sollst du nie mich unterwürfig sehn.

Kreon.

Doch alle deine Worte sind um Jene nur.

Hämon.

Um dich und mich auch, und den Gott der Unterwelt.

Kreon:

Bergebens: Nie wird lebend sie dir angetraut.

Hämon.

Sie stirbt, und Andre zieht sie mit in ihren Tod.

Kreon.

Erstst du auch drohend wider mich; Betwegener?

Hämon.

Welch Drohen ist es, reden zu dem blinden Wahn?

Kreon.

Das Meistern wirst beweinen du selbst blinder Thor!

Hämon.

Wärst du nicht Vater, ganz von Sinnen nennst' ich dich.

Kreon.

O Knecht des Weibes, zähme den geschwäg'gen Mund!

Hämon.

Du sprichst, und willst nicht hören die Erwiderung?

Kreon.

Ha wahnst du? — Nein, hier bei dem Olympos! sey gewiß,  
Nicht dir zum Heile schmähet mich dein frecher Hohn!  
Führet die Verhaßte schleunig her! Im Angesicht,  
An seiner Seite sterbe sie dem Bräutigam.

Hämon.

Sie wird mir niemals, hoff' es nicht in deinem Wahn!  
Nie sterben an der Seite mir; und dieses Haupt  
Sollst mit den Augen nimmerdar du wiedersehn.  
Vor unterwürfigen Freunden sey wahnsinnig dann.

(Schneil ab.)

737 — 755.

Kreon.

Chor.

Chor.

O Herr, der Jüngling eilte rasch im Zorn hinweg,  
Und Schweres brütet solch ein schmerzbewegter Sinn.

Kreon.

Laß gehn ihn, thun, ersinnen mehr als Menschliches;  
Die Mädchen wird er nicht befreien von ihrem Loos.

Chor.

So hast du Beide dir zu tödten vorgesezt?

Kreon.

Die keinen Antheil hatte, nicht. Wohl mahnest du.

Chor.

Und dieser Einen welchen Tod beschließt du?

Kreon.

Wo in der Debe sich verliert der Menschen Pfad,  
Berg' ich sie lebend in ein felsentiefes Grab,  
Soviel der Speiße gebend, als die Sühn' erheischt,  
Daß Schuldbefleckung meide die gesante Stadt.  
Und dort von Hades, welchen Gott allein sie ehrt,  
Mag sie Befreiung sich erflehn aus diesem Tod;  
Ober sie erkenn' es endlich dann, daß man fürwahr  
Mit unbelohnter Sorge die Gestorbnen ehrt.

(Ab in den Patan.)

Chor. (Allein.)

O Gros, Allseger im Kampf!  
O Gros, der Heerden du anfällst,  
Der über den zarten Wangen  
Des schlummernden Mädchens ruhest;  
Du schweiffst auf Meerfluthen und zur  
Einsamen Feldwohnung;  
Und kein ewiger Gott  
Mag dir entfliehen,  
Kein irdischer Mensch, der Sohn des Tags;  
Und ergriffen ras't er.

756 — 780.

Du ziehst den unschuldigen Sinn  
Dahin in Schuld, die ihn verderbet;  
Du schürest hier den Männern  
Des häuslichen Zwistes Flamme;  
Und seh, es steigt mächtig der Lieb-  
reiz in der Braut süßen  
Wimpern, sitzend im Rath  
Ueber die Rechte  
Des Throns; denn mit Lächeln nimst den Sieg  
Aphrodite's Gottheit.

(Antigone wird hervorgeführt.)

Nun reißet es mich selbst über die Bahn  
Des Gesetzes hinaus, was ich seh', und ich kann  
Einhalten den Quell der Thränen nicht mehr,  
Zu seh'n, wie in's ewige Ruhgemach  
Antigone eben hinabgeht.

Antigone.

Chor.

Antigone.

D seht mich hier, Bürger des Vaterlandes,  
Wie ich den letzten Weg  
Wandeln soll, und zum letztenmal  
Schaun der Sonne leuchtenden Glanz,  
Und nicht wieder. Hades entführt  
In sein Haus mich lebend hinab  
Zum Acheront'schen  
Ufer; und Hymenden  
Empfang ich nicht, kein bräutlicher Klang  
Froher Gesänge  
Erscholl mir; Acheron ruft zur Brautkammer.

Chor.

Und du gehest mit weit sich verkündendem Ruhm  
In den dunkelen Raum der Entschlafenen ein;

Nicht Krankheit fiel dich verzehrend an,  
 Noch rächerisch traf dich die Schärfe des Schwerds;  
 In freier und lebender Kraft, wie nie  
 Ein Sterblicher, waltst du zum Hades.

Antigone.

Ich hört' es einst, wie so erbarmenswürdig  
 Dorten die Phryg'rin starb,  
 Lantals Tochter, auf Sipylos  
 Höhen. Wie Epheus webendes Grün  
 Schloß der Fels aufsprossend sie ein.  
 Und nun schmilzt im Regen sie hin,  
 Sagen die Menschen,  
 Schnee auch nimmer verläßt sie;  
 Und die Wimper badet, so thränenschwer,  
 Stets ihr den Busen.

So gibt das Todesgeschick auch Mir Ruhe.

Chor.

Doch Göttin war sie von Göttergeschlecht,  
 Wir Sterbliche von der Vergänglichlichen Blut.  
 Noch im Tode wie groß dein Ruhm, das Geschick  
 Der Göttergleichen zu theilen!

Antigone.

Weh, weh, er höhnt mein! — Bei den Göttern unsrer Väter,  
 Wie magst du der Ungestorbnen,  
 Sichtbaren spotten? —  
 Stadt, o meiner Stadt  
 Reichbegüterte Männer!  
 Und ihr,  
 Quellströme Dirke's, Hain du  
 Der wagengeschmückten Thebe!  
 Ich rufe zu euch, ihr seyd Zeugen,  
 Wie ich von Freunden unbeweint, ohne Schuld,  
 Eingeh' in grabesengen Bau  
 Der schrecklich niegesehnen Gruft.  
 O Unglücksel'ge!

Unter den Menschen und bei den Schatten,  
Im Leben unheimlich und im Tode.

Chor.

Weit schrittst du auf verwegnem Pfad,  
Und stießest am erhabnen Thron  
Des Rechts, o Kind, gewaltig an;  
Und kämpfdest aus den Kampf des Vaters.

Antigone.

Du weckst den schmerzreichsten Gram mir auf im Busen,  
Den weitleidbaren Jammer  
Unsers Vaters,  
Und des ganzen Geschicks  
Edler Labdakosöhne.

Weh, weh

Des fluchbeladenen Ehbetts,  
Wo mit dem Sohne die Mutter,  
Mit unserem Vater, ach, ruhte!  
Wo ich auch ward erzeugt, die Elendeste,  
Die vor dem Hochzeittag der Fluch  
Hinab zu ihrem Hause führt.

Weh! unglücklich

War Dir, Bruder, geknüpft der Ehbund!  
Du starbst, und Mich raffst du lebend mit dir!

Chor.

Die Pflicht der Lieb' ist fromme Pflicht,  
Doch auch des Machtbegabten Macht  
Geziemet zu misachten nicht.  
Des Sinnes freie Wahl verdarb dich.

Antigone.

Freundlos, unbeweint, ohn' Hymenden,  
Dahin reißen sie mich, schon bereit ist der Weg!  
Nimmer der himmlischen Leuchte geweihtes

Auge zu schaun ist vergohnt mir Armen.  
Und es folgt meinem Geschick kein Freund  
Mit Thränenblick und Klage.

Kreon (schnell aufstehend.) Vorige.

Kreon.

Wißt ihr, daß Klag' und Weinen vor dem Tode nie  
Verstummen würden, frommte dann die Rede noch? —  
So führt sie schnell von hinnen, und vom wölbenden  
Grabmale rings umschlossen, so wie ich gebot,  
Laßt in der Dede sie allein. Und sterbe sie,  
Und sey sie lebend in dem Haus begraben dort;  
Wir bleiben stets unschuldig an des Mädchens Blut;  
Nur mitzuwohnen in dem Licht wird ihr gewehrt.

Antigone.

O Todtengruft, Brautkammer, unentriegelbar  
Grabbunke ew'ge Wohnung, wohinab ich soll  
Gehn zu den Meinen, deren reiche Menge schon  
Persephoneia's Todtenhaus empfangen hat;  
Und deren Letzte, und Besammernswürdigste,  
Ich nun hinab muß, eh am Ziel mein Leben war. —  
Doch mich erhebt die Hoffnung, daß die Kommende  
Der Vater liebend wird empfabn, und liebend du,  
O Mutter, du auch liebevoll, o Bruderhaupt;  
Die euch im Tode selber ich mit dieser Hand  
Gebadet und geschmücket, und Grabweihungen  
Euch ausgegossen. Aber deine Glieder nun  
Bestattend, o Polyneikes, erndt' ich solchen Lohn. —  
Doch vor den Guten hab' ich dich mit Recht geehrt.  
Denn traun' ich hätte nimmer, war ich Mutter auch,  
Und war der Gatte sterbend mir dahingewelkt,  
Im Widerstreite mit der Stadt die That versacht. —  
Wie aber mag ich dieses Wort rechtfertigen? —

869 — 897.

Ein andrer Gatte ward mir an des Todten Statt,  
 Von andrem Manne wieder das verlorne Kind,  
 Doch da der Habes Mutter mir und Vater birgt,  
 So kann ein Bruder nimmerdar für mich erstehn.  
 Und daß ich Dessen eingedenk vor Allen dich,  
 O Bruder, ehrte, dünket Kreon ein Vergehn,  
 Ein frecher Aufruhr, o du vielgeliebtes Haupt!  
 Und nun gewaltsam fasset er und reißt mich fort,  
 Eh mir das Brautlied und die Hochzeitfreude ward,  
 Der Ehe Segnung, und der Kinderpflege Glück.  
 Verlassen soll ich, ohne Freund, ich Aermste nun  
 Lebendig nieder in die Gruft der Todten gehn.  
 Und ich verlezte, welches Recht der Ewigen? —  
 Wie darf ich Unglücksel'ge zu den Göttern noch  
 Aufblicken? Wen um Hülfe flehn? Die Frömmigkeit  
 Hat mit der Gottverachtung Lohn vergolten mir. —  
 Wohl, wenn es so gerecht ist vor den Unsterblichen,  
 Will duldbend ich bekennen, daß ich schuldig sey;  
 Sind aber Diese schuldig, dann soll Härtes nicht  
 Sie treffen, als sie ungerecht an mir gethan.

Chor.

Noch treibt wie zuvor, noch brauset der Sturm  
 Mit derselben Gewalt in der Jungfrau fort.

Kreon.

Den Geleitern darum, den säumigen, wird  
 Die Zögerung bald zu Thränen gebeihn.

Antigone.

Weh, wehe! Zum Tod schon nahe gereift  
 Ist das Gebot nun!

Kreon.

Und Niemand tröst' in der Hoffnung sich,  
 Es steh' ihm nicht die Erfüllung fest.

Antigone.

O des Thebischen Lands heimatliche Stadt,  
 Heimische Götter ihr,  
 Sie entführen mich ohne Verwehlen!  
 Ihr Häupter der Stadt, seht, Admier, hier  
 Der Könige Kind, die Letzte des Stamms,  
 Seht, was, und von wem ich erdulden es muß,  
 Weil ich Heiliges heilig gehalten.  
 (Sie geht ab. Der Chor blickt ihr theilnehmend nach.)

Kreon.

Chor.

Chor.

Ach, auch Danae's Leib mußte geduldig  
 Einst für himmlisches Licht ehernes Haus tauschen,  
 Und in die Stille  
 Des grabgleichen Gemachs hinabsteigen.  
 Und doch hohen Geschlechts, Kind o mein Kind, war sie,  
 Und von Zeus ihr vertraut, trug sie die goldströmende Saat.  
 So voll schrecklicher Macht ist des Geschicks Walten.  
 Nicht Güterglück, nicht Ares kann,  
 Kein Thurm ihr und kein Schiff entfliehn,  
 Das schwarz hin durch die Wogen rauschet.

Dryas zorniger Sohn, er der Ebonen  
 König, wurde zum Lohn frevelen Hohnmuthes  
 Von Dionysos  
 Eng umgürtet mit starren Felsbänden.  
 So zerschmilzet des Wahnsinnes gewaltfamer,  
 Jugend brausender Zorn. Jener empfand's, daß er den Gott  
 Angetastet mit wahnsinniger Hohnrede.  
 Er wehrete den begeisterten  
 Mänaden und des Cuios Licht,  
 Und reizt' euch, flötenfrohe Musen.

Nah der Kyanischen Fluth am verschwisterten Zwillingismeer  
Ist des Bosphoros Strand und der Thracier Salmydessos,  
Wo Ares, der nachbarliche Gott,  
An Phineus zween Söhnen  
Sah die verruchte Wunde  
Der Blendung von dem wuthersfüllten Weibe:  
Unmenschlich ausgelöschet das Licht des Augensterns,  
Mit Stahl nicht, mit den Bürgerhänden  
Und ihres Webschiffes blut'ger Schärfe.

Und sie vergingen im Schmerz, und bejammerten ihr Geschick,  
Daß zur Qual sie gebar die unselig vermählte Mutter;  
Die doch zu dem uralten Geschlecht  
Crechtheus aufreichte,  
Und in den fernen Höhlen  
Des Vaters aufwuchs, in seinen Stürmen,  
Die roßereilende Boread', auf steilen Höhen;  
Ein Gottkind. Doch es wurde Sie auch,  
D Kind, erreicht von den alten Mären.

Teiresias (von einem Knaben geführt). Vorige.

Teiresias.

Ihr Fürsten Thebe's, auf vereintem Wege nah  
Wir Zween, durch Einen sehend. Ist dem Blinden doch  
Der Eine Pfad nur an der Hand des Führenden.

Kreon.

Welch neue Kunde bringst du, Greis Teiresias?

Teiresias.

Ich will's dir sagen; folge du dem Seher dann.

Kreon.

Nie auch zuvor schon wandt' ich mich von deinem Rath.

Teiresias.

Und lenkest darum glücklich nun das Schiff der Stadt.

953 — 977.

Kreon,

Ich hab' erfahren, und bekenn's, was mir gefrommt.

Teiresias.

Bedenk' es, auf der Spitze schwebt dein Glück auch jetzt.

Kreon.

Was ist? Wie fasset Schrecken mich bei deinem Wort!

Teiresias.

Du wirst's erkennen aus den Zeichen meiner Kunst. —

Ich saß auf altgewohntem Sitz der Vogelschau,

Wo mir zum Hafen segelt das beschwingte Volk,

Da hör' ich fremder Stimmen Ton, lautschreiendes

Geflügel in ergrimter und verworrner Wuth;

Auch wie sie sich zerfleischten mit mordgier'gen Klauen,

Erkannt' ich; nicht undeutlich klang der Flügelschlag.

Als bald in Sorgen, prüfet' ich den Opferbrand

Auf gluthersfüllten Heerden. Doch es leuchtete

Hephästos nicht vom Opfer auf; zur Asche floß

Die warme Feuchte triefend von den Lenden ab,

Und dampfet' auf und sprühete; kochend aufgebläht

Zersprang die Galle; die herabgeschmolzenen

Hüftbeine lagen von des Fettes Hüll' entblößt. —

Also von diesem Knaben hier vernahm ich es,

Wie mir die Deutung zeichenloser Weihn mißlang;

Denn mir ist Er ein Führer, ich den Andern. —

Und Dieß erleidet unsre Stadt durch deinen Sinn.

Denn alle Feuerstätten und Altäre sind

Durch Hund' und Raubgeflügel voll der Reste nun

Von Oedipus unselig hingefunknem Sohn.

Und nun gefällt nicht das Gebet der Opferweihn

Von uns den Göttern, nicht der Brand der Lenden mehr,

Kein Vogel rauschet über uns glückdeutend hin,

Gefättigt von des Männermordes blut'gem Mahl. —

Misachte Dieses nicht, o Sohn. Denn Fehlen wohl

Ist allgemeinsam gleiches Loos der Sterblichen;

Doch wenn er fehlte, stehet Der verlassen nicht  
Von Rath und Glückeshoffnung, der, von bösem Fall  
Die Heilung suchend, nicht beharrt in starrem Sinn.  
Der Eigenwille wird der Thorheit zugezählt. —  
O weiche dem Gestorbenen; wirf im Tode nicht  
Nach ihm. Den Todten noch verwunden, welche Kraft? —  
Wohlmeinend sprach ich Dieß zu dir; und lieblich ist  
Ein gutes Wort zu hören, das Gewinn verheißt.

Kreon.

Ha Greis, ihr Alle, wie die Schützen nach dem Ziel,  
Schießt nach dem Einen; auch von Seherkünsten nicht  
Blieb unversucht ich; und es hat mich dieß Geschlecht  
Verkauft und hingegeben lang in fremde Hand.  
So wuchert, so erkaufet euch das Sardische  
Elektron, wie ihr sein begehrt, aus Indien  
Euch Gold; doch in dem Grabe bergt ihr Jenen nicht.  
Nicht wenn Kronions Adler selbst zur Speiße sich  
Hinauf ihn raubend trügen an den Thron des Zeus',  
Ich werd' auch so nicht, vor Befleckung unbesorgt,  
Ein Grab dem Todten geben; denn wohl weiß ich es,  
Daß sie, die Götter, nicht ein Mensch beflecken kann.  
Doch fallen, Greis Teiresias, auf Erden hier  
Auch Hochbegabte schänden Fall, wenn edlen Schein  
Dem schänden Wort sie leihen um Gewinnes Lohn.

Teiresias.

Ah!

Daß Einer wüßte — Einer nur bedächte noch —

Kreon.

Und was, gemeinsam Allen, wirst du sagen uns?

Teiresias.

Wie aller Güter höchstes sey Besonnenheit!

Kreon.

Wie größter Schade, dünket mir, die Thorheit ist.  
1008. — 1034.

Teiresias.

Und dennoch dieses Uebel ist's, das dich ergriff.

Kreon.

Dem Seher biet' ich nicht zurück sein schmähend Wort.

Teiresias.

Du schmähest, der du Lüge mein Weissagen nennst.

Kreon.

Ist doch das ganze Sehervolk dem Golde freund.

Teiresias.

Und schänd' der Habsucht das Geschlecht der Könige.

Kreon.

Kennst du den Herrn hier, da du so zu reden wagst?

Teiresias.

Ja; denn durch Mich nur hast du dir die Stadt bewahrt.

Kreon.

Ein weiser Seher, wärst du nicht dem Argen hold.

Teiresias.

Du wirst erregen, was ich still in mir verschloß.

Kreon.

Erweck' es, lenkt nur nicht Gewinn die Zunge dir.

Teiresias.

Mir dünket, lang schon leitet mich der deine nur.

Kreon.

Doch wisse, nicht erkaufen wirst du meinen Sinn.

Teiresias.

Du aber wisse Dieses, daß die Sonne dir  
Nicht viel der Umlaufsbahnen mehr vollenden wird,  
Bis aus dem eignen Blute selbst zur Sühne bald  
Für Leichen eine Leiche du hingeben wirst,  
Daß du hinabgestoßen, was des Lichtes war,  
Ein Leben schmählich nieder in die Gruft verbannt,  
Und dort den untern Mächten den entweiheten,  
Des Grabs beraubten todt'nen Leib entzogen hast.  
So war es dein nicht würdig, noch der himmlischen

1035 — 1055.

13

Gottheiten; nein Verhaftes dringst du ihnen auf.  
 Drum lauern dein schon die der Schuld nachschreitenden  
 Verderber, Hades' und der Götter Erinnyen,  
 Dich alsobald zu fassen in der Uebelthat. —  
 Und siehe zu nun, ob ich goldgebungen Dieß  
 Gesagt. Der engste Raum der Zeit erwecket hier  
 Der Männer, Frauen Klageruf in deinem Haus;  
 Und feindlich rührt sich jede Stadt, die hier zerfleischt  
 Von Hunden und Raubthieren ihre Leichen sieht  
 Entweihn, und Bögeln, die den Hauch entheil'gender  
 Verwesung tragen in die heerderfüllte Stadt. —  
 So send' ich, denn ich hasse dich, dem Schützen gleich,  
 Auf dich im Zorne meiner Brust die sicheren  
 Geschosse, deren Bluth du nicht entrinne wirst. —  
 O Knabe, führe mich zurück zu meinem Haus,  
 Daß seines Zorns er sich entlad' auf Jüngere,  
 Und lehre seine Zunge seyn friedfertiger,  
 Und bessren Rathes seinen Sinn, als nun er trägt.  
 (Ab mit dem Knaben.)

Kreon.

Chor.

Chor.

Der Mann, o Herr, ging grauenvoll weissagend hin;  
 Wir wissen aber, schon solang mit weißen so  
 Für dunkle Locken mir das Haupt umkleidet ist,  
 Daß nie ein Trug noch zu der Stadt von ihm erscholl.

Kreon.

Das mahnt mich selber, und erschüttert mir den Sinn.  
 Schwer ist es, weichen; doch den unbengsamen Muth  
 Bedroht das Unheil schrecklich schon mit nahem Schlag.

Chor.

Ein weiser Rath nun, o Menökeus Sohn, ist Noth.

Kreon.

Was muß geschehen? Sag' es; ich gehorche dir.

1056 — 1082.

Chor.

Entlaß die Jungfrau aus dem unterirdischen  
Gemach, und gib dem hingestreckten Mann ein Grab.

Kreon.

Dieß achtest gut du, rathest so zu weichen mir?

Chor.

D eile nur, mein König. Der Unsterblichen  
Schnellfuß'ge Wehen holen bald den Frevler ein.

Kreon.

Weh! kaum vermag ich's! Doch der Muth entsinket mir.  
So sey's. Ich meide mit der Noth den schweren Kampf.

Chor.

Zum Werke geh nun. Wende nicht es Andern zu.

Kreon.

Zur Stunde gleich theil' ich. — Auf, ihr Diener, auf,  
Die nahe sind und ferne! Folgt mit Beilen mir  
In Händen eilig zu dem weitgesehnen Ort. —  
Ich selber, nun sich also mir der Sinn gewandt,  
Der sie gebunden, komme nun zu lösen sie.  
Denn ach mir banget, ob es nicht das Beste sey,  
Altheil'ge Sitten ehren all sein Leben lang.

(Ab mit den Dienern.)

Chor. (Alein.)

Vielnamiger! Lust und Stolz  
Der Kadmostochter, und des schwer  
Aufdonnernden Zeus Geschlecht;  
Der du Italia,  
Die schöne, liebst, und herrschend  
Waltest in allbesuchter Bucht  
Der Eleusischen Deo;

D Bakheus, in der Bakchantinnen Stadt Theba,  
Am Ismenischen, sanft  
Gleitenden Strome daheim, wo die Saat  
Des wilden Drachen wohnt.

1083 — 1108

13 \*

Dich über dem Doppelfels  
 Erseh'n die Flammenblitze, wo  
 Korystische Nymphen sich  
 Bakchantisch froh ergehen;  
 Und der Kastal'sche Duellguß.  
 Dich geleiten der Kyssischen Höhn  
 Epheumranke

Bergsäum', und grün, voll Trauben, die Meerküste,  
 Mit unsterblichem Klang  
 Froh auffauchender Worte, wenn heim  
 Du suchst die Straßen Theba's.

Sie unter allen  
 Den Städten ehrt am herrlichsten  
 Mit der erbornerten Mutter du;  
 D so tritt auch heute,  
 Da Gefahr und Angst das Volk  
 Der gesamten Stadt ergriff,  
 Herein mit sühnendem Fuß, nieder vom  
 Parnass, oder wandelnd auf ächzender Meerfurth.

D Reigenführer  
 Gluthathmender Sterne, König du  
 All der nachtdurchbrausenden Lust,  
 Jüngling, Zeus Geschlechte!  
 D'erschein' in deiner Karischen  
 Dienerinnen Geleit,  
 Die laut in rasendem Schwarm all die Nacht  
 Hindurch tanzen, dir, dem Gebieter Iakchos.

Bote.

Chor.

Bote.

Mitbürger Kadmos, und der Amphion'schen Stadt,  
 Nicht sey ein Menschenleben mehr, wie auch gestellt,  
 1109 — 1137.

Des Loos ich preißen, oder je verachten will.  
Das Glück erhebet, und das Glück erniedriget  
In stetem Wechsel Glücklich' und Unglückliche,  
Und unsre Zukunft deutet kein Prophetenmund.  
So war auch Kreon, dünket mir, sonst neidenswerth,  
Der, als von Feinden er die Kadmosstadt befreit,  
Empfang des Landes ganzer Macht alleinigen  
Besitz, und edel blühte sein Geschlecht empor.  
Und nun verläßt ihn Alles. Hat die Freude sich  
Vom Menschen abgewendet, dann nicht dünkt er mir  
Zu leben, athmend acht' ich ihn dem Todten gleich.  
Laß alles Reichthums Fülle ruhn in seinem Haus,  
Im Fürstenglanz ihn leben; doch der Friede sey  
Von ihm gewichen; und das Andre tauschet' ich  
Nicht um des Rauches Schatten ein für frohen Muth.

Chor.

Welch neuen Unfall unsrer Herrn verkündest du?

Bote.

Sie starben, und die leben, sind am Tode schuld.

Chor.

Wer hat gemordet? Welcher ist gefallen? Sprich.

Bote.

Es lieget Hämon hingewürgt in seinem Blut.

Chor.

Von Vaters Händen, oder schlug er selber sich?

Bote.

Er selbst; dem Vater schwer erzürnt um jenen Mord.

Chor.

O Seher, wie hast Wahres du zuvorgesagt!

Bote.

So ist's geschehen, und bedarf des Rathes nun.

Chor.

Nun seh' ich auch die Aermste noch, Eurydike,  
Die Gattin Kreons, nahen. Sie tritt aus dem Haus,  
Vom Sohn vernehmend, oder kommt von ohngefähr.

Eurydike.

Vorige.

Eurydike.

Vereinte Bürger, ich vernahm die Rebe schon,  
 Da ich dem Ausgang nahte, mit Gelübden nur  
 Die Göttin Pallas hülfesuchend' anzusehn.  
 Schon will die Kiegel des zurückgezognen Thors  
 Ich lösen, und vom Jammer meines Hauses triffst  
 Ein Ruf' das Ohr mir. Hinter mich im Graun' der Angst  
 Sint' ich bewusstlos in der Frauen Arm zurück.  
 Doch welches auch die Kunde sey, erneut sie mir;  
 Denn nicht in Leiden ungeprüft vernehme ich euch.

Bote.

Ich, theure Herrin, kam hieher, und sag' es an,  
 Und von der Wahrheit soll dir Nichts mein Wort entziehn.  
 Soll ich es mildern, und in nächster Stunde schon  
 Untreu erscheinen? Fest besteht die Wahrheit nur. —  
 Ich folgte deinem königlichen Gemahle nach  
 Zum hohen Felde, dort wo noch erbarmenlos,  
 Zerfleischt von Hunden, hingestreckt Polynekes lag.  
 Und als zu Pluton und der Begegöttin wir  
 Gesleht, uns gnädig anzusehn, da baden wir  
 Mit heil'gem Bad ihn, und auf frischgebrochenem  
 Gezweige lassen seine Reste wir verglühn.  
 Und hochgeschheitelt von dem Heimathboden ihm  
 Den Hügel wölbend, eilen wir zum Mädchen hin,  
 In Hades tiefes felsgedecktes Brautgemach.  
 Da höret fern die Stimme lautauffammernder  
 Wehklagen Einer um den ungeweihten Bau,  
 Und eilet Kreon, unserm Herrn, es kund zu thun.  
 Und ihn umschwebet dunkel nun der Trauertön,  
 Indes er näher schreitet; er ersenft, und spricht  
 Die schwergepressten Worte: Weh mir, ach! Erfüllt  
 1164 — 1192.

Sich meine Ahnung? Und der unglücklichste  
 Von allen Wegen, die ich ging, ist dieser Pfad? —  
 Des Sohnes Stimme schreckt mich. — Auf, Diener, auf,  
 Und eilet näher! Tretet zu dem Grab hinan,  
 Und schauet, durch die Fuge des enthobenen  
 Gesteins zur Mündung dringend, ob es Hämion sey,  
 Den ich genommen, oder mich ein Gott getauscht! —  
 Und wir, gehorsam dem Geheiß des zagenen  
 Gebieters, blicken in die Gruft, und tief im Grund  
 Sehn wir die Jungfrau an dem fest umschlungnen Hals  
 Mit ihres Schleiers zartem Band emporgeknüpft;  
 Und, sie umfangend, neben ihr den Jüngling knien,  
 Wehklagend um die früh hinabgesunkne Braut,  
 Die Jammerhochzeit, und des Vaters Grausamkeit.  
 Und Der, ihn sehend, wänkt in düsterm Schmerz hinein,  
 Und ruft ihm laut aufweinend diese Worte zu:  
 Unglücklicher, was beginnest du? Wohin gerieth  
 Dein Geist? In wclch Verderben sinkst du hinab?  
 O komm' hervor, Kind, auf den Knien beschwör' ich dich! —  
 Doch mit Verzweiflungsmienen starrt ihn an der Sohn,  
 Und, Hohn im Antlitz, zieht er ohn' Erwiederung  
 Des Schwerdes Doppelschneide. Schnell hinausgeschreckt,  
 Entweicht ihm der Vater. Da kehrt seinen Grimm  
 Auf sich der Aermste: wie er stand, ausholend, stößt  
 Er tief den Stahl sich durch die Brust; mit schlaffem Arm  
 Umschlingt er die Geliebte dann, noch sein bewußt,  
 Und schneller athmend haucht er mit purpurnem Strom  
 Auf weiße Wangen blutigroth das Leben aus.

(Eurydike schnell ab.)

Lodt bei der Todten liegt er nun, das Weihesest  
 Der trüben Hochzeit findend in des Hades Haus,  
 Und zeigt den Menschen, mild verworrne Leidenschaft,  
 Wie sie der Uebel größtes sey dem Sterblichen.

Chor.

Wie magst du Das dir deuten? Unsre Frau verschwand,  
Eh gutes oder schlimmes Wort die Lippe sprach.

Bote.

Betroffen seh' ich's; doch die Hoffnung tröstet mich,  
Das Weh des Kindes wolle sie, das sie vernahm,  
Nicht in die Stadt ausklagen, nein im stillen Haus  
Vor ihren Frauen weinen den einsamen Schmerz.  
So vielerfahren, wird sie nicht Verirrtes thun.

Chor.

Wer bürgt es? Dünkt mir allzutiefes Schweigen doch  
Unheilverkündend; eitel nur der laute Schmerz.

Bote.

So will ich sehen, ob sie nicht verhaltenen Sturm  
Geheim verschließet in der tiefbewegten Brust,  
Und in das Haus ihr folgen. Ja du redest recht,  
Auch allzutiefes Schweigen wohl verhüllt Gefahr.

(Bote ab. — Kreon erscheint, Hämons Leiche tragend.)

Chor.

Dort nahet er selbst nun der König und trägt  
Auf den Armen das lautredende Denkmal —  
Ist das Wort mir vergönnt — nicht fremden Vergehns,  
Nein Dessen, was selbst er verbrochen.

Kreon.

Chor.

Kreon.

D seht

Des starrsinn'gen Herzens tobbringende  
Grause Verbrechen erfüllt!

Ach der Todtschläger, und

Welchen er schlug, blickt her, sie sind Eines Bluts!  
D weh, weh mir ach! meines unsel'gen Rath's!

1225 — 1247.

So früh, o mein Sohn, entriß früher Tod —

Weh, wehe, weh! —

Riß dich aus meinem Arm!

Es war meine Thorheit, nicht deine Schuld.

Chor.

Weh mir! wie solltest du so spät das Rechte sehn!

Kreon.

Weh, weh!

Ich hab's erkannt mit Schmerzen. Doch es war ein Gott,

Der dort, dort in seinem Grimm schwer auf's Haupt

Mir schlug, und hin mich schleudert' in die wilde Bahn,

Hinab meine Wonne tretend in den Staub. —

O menschliches Bemühn, du mühsel'ger Traum!

Diener aus dem Hause. Vorige.

Diener.

O mein Gebieter, ach du hast, und findest noch,

Trägst in den Armen diesen Schmerz, und hort im Haus,

Da wirst du kommen und sobald den andern sehn.

Kreon.

Was ist es mehr noch, schrecklicher als das Schreckliche?

Diener.

Es starb die Fürstin, müttertreu dem todten Sohn,

An frischen Wunden, eben erst, elend dahin.

Kreon.

Weh, weh,

O weh, Habes unversühbarer Schlund!

Schlingst du, verschlingst du mich ganz? —

O du Unglücklicher!

Bote des Jammers, welches Wort ruffst du aus?

Wehe, du mördest ganz den Hinsterbenden! —

Was sprachst du, mein Sohn, welches Wort sagst du mir? —

Weh, wehe, weh!

1248 — 1272.

Niedergewürgt vom Tod,  
Mein Weib mitgerissen in den Untergang?  
(Der Hintergrund öffnet sich, und man sieht die Leiche der Eurydike.)

Chor.

Sieh hin, des Hauses Tiefe nicht verbirgt es mehr.

Kreon.

Weh, weh!

Da seh' ich Unglücksel'ger nun den andern Schmerz, —  
Welch Schicksal noch kann, welches mich noch bedrohn?  
Mit diesen Armen halt' ich noch mein Kind umfaßt,  
Und ach! einen andern Todten seh' ich dort!  
Weh, weh, arme Mutter! Weh, weh, mein Kind!

Diener.

Sie, schwergetroffen, hielt den Hausaltar umfaßt,  
Und eh ihr dunkles Auge brach, beweinte sie  
Des frühgeschiednen Megareuß ruhmvollen Tod,  
Und wieder Diesen. Und zuletzt dann fluchte sie  
Elende Tage dir dem Kindesmörder an.

Kreon.

O Qual, o Qual!

Es sprengt mir die Brust! O will Keiner mir  
Herein stoßen hier mit zweischneid'gem Schwert?  
Ich bin so hoffnungslos,  
Im Elend versunken ganz ohne Trost.

Diener.

Wohl, da von diesem und dem andern Tod auf dich  
Die Schuld geladen wurde von der Sterbenden.

Kreon.

Auf welchem Wege nahm der Mord ihr Leben hin?

Diener.

Tief in den Busen senkte sie die Schärfe sich,  
Als sie des Sohnes thränenwerth Geschick vernahm.

1273 — 1296.

Kreon.

Weh, weh über mich! Auf kein andres Haupt  
 Wird schwerer fallen Dies, es ist Meiner Schuld;  
 Ja Ich bürgte mich, ich elender Thör,  
 Ich selbst ruf' es laut! — O nehmt euren Herrn,  
 Führet mich schnell hinweg, führet ihn binnen mich,  
 Denn nicht bin ich mehr, nicht mehr als ein Nichts.

Chor.

Heißames willst du, ist im Schmerz Heißames noch,  
 Denn glücklich, wer nicht lange steht den nahen Schmerz.

Kreon.

O komm, o komm,  
 Noch Einmal erschein', auch mir, süßer Tod,  
 Und führ mir herauf den Tag meines Ziels!  
 Mach Ende! Komm, o komm,  
 Und laß nicht den künft'gen Tag mehr mich sehn.

Chor.

Das reißt die Zukunft. Jetzt die Gegenwart bedarf  
 Der That. Ob Jenem walten Sie, die Waltenden.

Kreon.

Bornach ich schwachte, Dieses nur erfleht' ich mir.

Chor.

O wolle Nichts erflehen. Ist dem Sterblichen  
 Doch nicht Befreiung von dem vorbestimmten Loos.

Kreon.

So führt ihn hinweg, den elenden Mann,  
 Der dich willenlos, o Sohn, mordete,  
 Und dich auch! — O wehe mir, ich weiß nicht was,  
 Wohin erst ich schauen soll. Trübe liegt's  
 Und wirr um mich her. Es bricht auf mein Haupt  
 Mit furchtbarer Last das Schicksal herein.

(Er läßt die Leiche an den Knien niedersinken, und wird in's  
 Haus geführt.)

1297 — 1320.

**Chor. (Allein.)**

Das Erste, o Mensch, zu dem Bane des Glücks  
Ist, weise zu seyn. Vor den Göttern vergiß  
Der Ehrfurcht nie. Das verwegene Wort,  
Wenn es unterm Gewicht der Streiche sodann  
Der Vermessene büßt,  
Lehrt weise zu seyn noch im Alter.

1321 — 1326.

# Zur Erläuterung.

„Es ist nicht möglich die schönste Sprache der Menschen edler zu benutzen,  
als Lappalien, oder Wüthe und Anmut herrlicher als er zu vereintigen.“

Johannes Müller. Werke. Th. 1. S. 121.

Nachdem ich die vorstehende Uebersetzung mit Recht ohne einiges Vorwort an das Licht treten lassen, und ihr nur den Ausdruck der Dankbarkeit, welche Tugend nächst der Wahrhaftigkeit bei den Persern in hohen Ehren war, als Weihung vorangestellt hatte, schien es mir, einen erklärenden Anhang zuzugeben, bald dienlich bald bedenklich, je nachdem ich auf diese oder jene Leser Bedacht nahm. Unter Denen welche von der Kunde und Erforschung des Alterthums nicht Beruf machen, mußte er Manchem willkommen seyn, vor den Meistern des Fachs aber scheuet man sich, mit weniger Zurüstung und geringer Kraft, auch nur wiederholend oder zusammenstellend, als Mitredender zu erscheinen. Nun ich mich jedoch zu diesen Erläuterungen entschlossen habe, werd' ich zufrieden und der Zustimmung gewiß seyn, wenn sie Wesentliches im Allgemeinen richtig dargestellt enthalten werden. Manches gedachte ich wohl späterhin, bei erweitertem Wissen, wie Zeit und Mittel es geben, genügender auszuführen, oder es geschieht von Andern, oder ich vernehme daß das Alles schon also und besser gesagt sey.

Von der Uebersetzung selbst wage ich hier am Schluß der ersten Hälfte eher ein Wort zu reden, als es mir geziemt hätte ihr mit einem solchen voranzutreten. Wenn sie zur Herstellung eines Deutschen Sophokles einige Schritte weiter geführt hat, so ist eine lange Bemühung nicht vergeblich gewesen. Ihre Mängel sind mir wohl bewußt, so wie es etwa dem nachdenkenden Menschen seine Fehler sind, ohne daß ihm damit gegeben wäre sofort sich ihrer zu entledigen. Das Urtheil eines großen Schriftstellers über unsern Dichter ist daher drüben als Denkspruch vorangesezt worden, damit des Griechischen unkundige Leser, wo im Deutschen der Gedanke ohne Kraft und Amuth geblieben, voraussetzen mögen daß dem Uebersetzer die Kraft versagt habe. Aber die Schwierigkeit hat mich nie

geschreckt oder gelähmet, und ich werde die Arbeit so ruhigen Muthes ohne Verzug vollenden, als ich gelassen zurücktreten würde, sobald ich mich durch eine fremde Meisterschaft überboten sähe. In diesem Sinn ist auch jeder frühere Versuch, dessen ich ansichtig werden können, treulich benutzt und Uebereinstimmung mit den Vorgängern eher gesucht als vermieden worden. Aber auch ohne sie bleibt wenig was man nicht spracherweiternden Dichtern, Schöpfern der Uebersetzungskunst, bahnebnenden Auslegern, der allgemeinen Bildung des Zeitalters zu verdanken hätte.

### Zu König Oedipus.

Der Zusammenhang dieses Stücks mit den beiden folgenden ist nicht ein dramatischer (vergl. Welcker. Tril. Prometh. S. 483. Not. 778.), so wie Aeschylus allezeit drei Stücke zu Theilen einer größeren Einheit schuf, was man nachmals eine Trilogie nannte, sondern ein cyclischer durch das Fortschreiten der Begebenheiten, und ein ethischer durch geistige Wechselbezüge und befriedigende Auflösung der höchsten sittlichen Probleme. Dieß sollten auch die drei Ueberschriften der einleitenden Worte andeuten, von welchen weiter unten ein Mehreres.

Zu S. 3. Daß Kadmos ein Phönizier gewesen, wird neuerlich sehr bezweifelt, da man sonst nach dem Vorgang der Alten die Annahme einer nach Griechenland gekommenen Phönizischen Colonie darauf gründete, und seine Auswanderung wohl selbst mit dem Auszug der Juden aus Aegypten in Verbindung setzte (Joh. Müller. Werke. Th. 1. S. 40.). Von ihm leiteten die Griechen die Einführung der Buchstabenschrift (Winkelm. Kunst-Gesch. Th. 1. Not. 48. woselbst die Stellen der Alten citirt sind), deren allgemeiner Gebrauch indeß jünger ist (nach Wolfs Prolegom. zum Homer), wenn sie schon aus dem Orient mag gekommen seyn. Ob nun mehr als ein Kadmos gewesen, dieser Name eine Würde bezeichne, der Thebische Kadmos eine ganze Periode der Monarchie (Welcker. Kret. Kolonie. S. 83.), darüber wage ich kein Urtheil, noch auch was es mit der Europa für ein Bewandniß habe. Wie wir die Mythe erzählt haben, enthält sie außer Hellenikos (ed. Sturz. p. 69.) Apollodoros (3, 3, 1.), Diodoros (4, 2.), Ovidius (Met. 3, 4.), und Diese gedenken auch der Verwandlung des Zeus in einen Stier (vgl. Anakreon v. Degen. 35.), und des Perikotes, das dem Kadmos die Rückkehr ohne seine Schwester verweigerte. Homer weiß Nichts von einem Stierzeus, und führt nur Ilias 14, 321, 22. unter den

von Zeus geliebten Frauen die Tochter des Phönix (Apollod. I. c.) ohne Namen an, die Mutter des Minos und Rhadamanthys, welcher Phönix nachmals zu einem Phönizier geworden.

In welchem Zusammenhang der Name Europa mit der Benennung des Welttheils stehe, ist durchaus dunkel. Bei Hesiodos zuerst (Theog. 357.) findet er sich unter den Okeaninen, im Hom. Hymnus (in Ap. Pyth. 73.) als Name der Gegenden in oder über dem Norden von Griechenland. Auch gedenkt Justinus (7, 1.) eines Königes Europus in der Geschichte Altmacedoniens.

Der Drache, ein Sohn des Ares (Hellan. I. c.), oder Wächter einer dem Gott geheiligten Quelle (Eurip. Phoen. 667. 68. Apoll. Rhod. 3, 1180.), scheint Symbol der Erbabstammung zu seyn, Männer aus seinen Zähnen Eingeborne anzudeuten, und mehrere Völker leiteten ihre Abkunft von erdentwachsenen Stammvätern. In die Namen der Fünf, die mit Kadmos die Burg erbauten, weisen auf die Erde und ihr Thier, die Schlange. Pherekydes nämlich erzählt (ed. Starz. p. 107.), Kadmos habe aus Furcht vor der Uebermacht der gesäeten Männer Steine unter sie geworfen, um sie durch die Meinung daß es von Einem unter ihnen selbst geschehe zu entzweien, worauf sie sich aufgerieben bis auf diese fünf: Echion, Udaos, Echthonios, Melor und Hyperenor. (Paus. 9, 5.)

Von der Hochzeit des Kadmos mit Harmonia, welche im Homer. Hymnus (in Ap. P. 17.) unter den Göttinnen des Olympos tanzet, und deren fünf Kinder von Kadmos Hesiodos Theog. 975. aufzählt, welche Hochzeit wie die der Thetis (Il. 24, 62.) von allen Göttern gefeiert wurde, darunter die Musen und Chariten (Theogn. 935. ed. Welck. Eurip. Phoen. 837.), singt Pindar (Pyth. 3, 153.) also:

Ohn' Untreue war  
Nicht das Glück bei Aeakos Sohne dem Peleus,  
Noch bei dem göttlichen Mann  
Kadmos. Der Menschen höchstes Glück  
Wurde das ihre genannt,  
Die einst den goldgekrönten Chor  
Singender Musen gehört,  
Auf Bergen und dort in der Stadt  
Thebe, siebenethort, als Harmonia prächt'gen Blicks er freite,  
Und der Andra des klugen Nereus hochherrliches Kind.

Zu S. 4. Semele, Mutter des Dionysos, nennt Homerus in der Ilias (14, 323, 25.), und Hesiodus sagt (Theog. 940.):

Semele, Kadmos Tochter, gebar den herrlichen Sohn ihm,  
Zu ihm gestellt in Liebe, den Freudenhort Dionysos,  
Sterblich den Ewigen sie. Doch nun sind beide sie Götter.

So sind sie auch bei Pindar (Ol. 2, 44. Pyth. 11, 2.) beide im Olympos, zu welcher Ehre Dionysos bei Homer noch nicht erhoben ist. Der einfache Gedanke, daß die sterbliche Mutter die Geburt des Gottes mit dem Tod bezahlen müsse (ohne Rücksicht auf die Natur des jungen Weines) wurde durch die Intrigue, daß Here sie zu der thörichten Bitte verleitet habe den Gott in seiner wahren Gestalt zu sehn, fast verdunkelt. Sie ist bei Euripides (Baech. 9.) angedeutet. Aehnlich war das Bemühen den Tod der Koronis, Mutter des Asklepios, anders zu motiviren, durch Untreue gegen Apollon, daher sie dieser tödtete, den ungeborenen Gott aber auf dem Scheiterhaufen ihr entnahm. Pind. Pyth. 3, 75. So wurde denn auch Dionysos in den Flammen, die die Königshurg verzehrten, von Semele geboren, die in der Geburt verscheidet. Dieß war dargestellt in einem, wie es scheint, vortrefflichen Gemälde bei Philostratus d. A. (1, 14.), wo Semele im Hintergrund verschwindend zum Himmel geht, das Götterkind aber mitten in den Flammen, blizend wie ein Stern, das Feuer überstrahlt, welches eine Grotte um ihn bildet, indessen Ephen, Reben und Thyrsen in dem Feuer aufwachsen. Wieviel schöner als das Märchen, daß Zeus, das Sechsmonatskind in seiner Hüfte habe reifen lassen (Apollod. 3, 4.). Doch soll nach dem Homer, Schol. schon Pherekydes (Sturz. p. 109.) diese Hüftengeburt erzählt haben, nach welcher Zeus das Kind den Dodonischen Nymphen übergab, die es pflégten, ihm dann mit der Gabe des Weinstocks durch alle Länder folgten, von Lykurgos aber verfolgt, und aus Furcht vor Here, es nach Theben zu Ino brachten. Pausanias (3, 18.) sah an einem alten Bildwerk den Hermes, das Dionysoskind in den Himmel tragend, welche Vorstellung aber zum Grund liege, ist nicht angegeben.

Ino und ihr Sohn wurden in Meergottheiten verwandelt. Schon die Odyssee weiß dieß. 5, 333.

Ihn sah Kadmos Tochter, die schöngeknöchelte Ino,  
Sie, Leukothea, welche vordem ein lebender Mensch war;  
Nun in den Flächen des Meeres genießt sie die Würde der  
Götter.

**Sophokles** hatte einen **Athamas** geschrieben, der verloren gegangen ist. Ohne Zweifel hatte er dem Stück eine ethische Grundlage gegeben; und das Verbrechen nicht wie **Ovidius** (*Met.* 4, 416.) blüß von dem Faß der Häre abgeleitet. **Apollodoros** stimmt 3, 4, 3. mit **Ovidius** überein, 1, 9, 1. aber folgt er einer andern Behandlung dieses Stoffes, wo **Ino** gegen ihren Stiefsohn **Phrixos** Arglist gebraucht und sich so des Urtheils werth gemacht hat. **Athamas** war König in **Orchomenos**, ein Sohn des **Neolos**, Bruder des **Sisyphos** (*Paus.* 9, 34.). Ueber den vermuthlichen Inhalt des **Sophokleischen Athamas** vgl. **Lessings** Leben des **Soph.** S. 140. 41. und **Weid.** *Arit. Prom.* S. 340.

**Pentheus** war ein Sohn des **Chion**, des Stärksten unter den fünf Gesäeten, daher ihn **Kadmos** zum Eidam erkor (*Paus.* 9, 5.). Sein Name bedeutet Trauer und kann mit Bezug auf den Schmerz der Mutter, da sie der Wahnsinn verlassen hatte, erfonnen seyn, wie oft die Namen den Begebenheiten angepaßt sind, zuweilen auch wohl diese jenen. Den furchtbaren Stoff hat **Euripides** zu einer Tragödie, die **Bacchen**, benutzt, die des **Aeschylus** ist untergegangen. Ein Gemälde bei **Philostratus** d. A. (1; 18.) stellte seine Verfleischung dar, ein andres (ebendas.) die Trauer der Frauen. Diese und ähnliche Mythen deuten auf den Widerstand den die Einführung des **Dionysosdionstes** gefunden, der freilich als ein jüngerer Kultus mit dem **Weinbau** zugleich eindringend manche Altgläubige zu Gegnern haben mußte, wenn nicht in **Lykurgus**, wovon zur **Antigone**, der ältere Stammgott selber zu einem altgläubigen König in der Fabel war umgeschaffen worden.

Das Schicksal des **Aktäon** (*Apollod.* 3, 4, 4. *Ovid.* *Met.* 3, 131.) erscheint in der einfachsten Ansicht als die Strafe menschlicher Ueberhebung und unzeitigen Vorwüßes. Die Blendung des **Leirellas**, wovon weiter unten, bietet einen andern Sinn dar, sie ist der Preis, am welchen ihm das höhere Licht aufgeht. **Apollodoros** meldet daß **Akasklaos** als Ursache vom Tod des **Aktäon** durch seine Hunde bei der Jagd auf dem **Kithäron** den Zorn des **Zeus** angebe, weil er sich um **Semele** beworben, daß aber die **Meisten** erzählen, **Artemis** habe ihn verwandelt. Die Hunde, nachdem sie den vermeinten Hirsch gefressen, suchten ihren Herrn, und **Chiron**, der **Aktäons** Lehrer in der Jagd gewesen, schuf ihnen ein Scheinbild desselben um sie zu beruhigen. **Ovidius** folgt dem **Apollodor**, und stellt die Begebenheit mit Glück dar, nur ist aller ethische und me-

trophische Slat entwischen und es wird dem Leser eingeschloßt daß der Unglückliche durchaus unfehlbig gewesen sey.

Polydorus (Gabenreich) heißt vielleicht so mit Bezug auf die Gaben, welche die Götter zu Labmos Hochzeit brachten. Pausanias (8, 18.) sah sie so auf dem Amphläischen Thron gebildet. In gleichem Sinn war Pandora (Gabenfülle) benannt (Hes. Opp. 81.), weil die einzelnen Götter sie mit Gaben ausgestattet hatten. — Ueber den Sohn des Polydorus, Labdakos, und dann seinen Enkel Laios hatten nacheinander Nykteus und Lykos, zwei Brüder, die Vormundschaft geführt; da aber des Nykteus Tochter Antiope (nach Homer Tochter des Asopos) von Zeus zwei Söhne, Amphion und Sethos, empfing, soh sie vor dem Horn ihres Vaters, wurde nachmals gefangen, von Lykos in strenger Haft gehalten, entkam durch wunderbare Befreiung zu ihren heranwachsenden Söhnen, und diese erschlugen den Lykos und bemächtigten sich der Herrschaft, während der Knabe Laios auswärts erzogen wurde. Nun bauten sie die Mauern, wobei der Leyer Amphions die Steine folgten. Sethos vermählte sich mit Thebe, von der die Stadt den Namen erhielt, Amphion mit Niobe, Tochter des Tantalos, Schwester des Pelops. Aber sein Haus ging traurig unter. Als auch Sethos gestorben war, kehrte Laios zurück und vermählte sich mit Jokaste. So Apollodoros 3, 5, 1. und Pausanias 9, 5. Schon Homer gedenkt der beiden Hesben. Odys. 11, 260.

Drauf nach Dieser erblickt ich Antiope, Tochter Asopos,  
Die in dem Arm des Kroniden geruht zu haben sich rühmte,  
Und sie gebar zweien Söhne, den Sethos und den Amphion,  
Welche gegründet den Siz in der siebenthorigen Thebe,  
Und ihn umthürmt, denn sonder Umthürmungen konnten sie  
so nicht

Wohnen im Thebischen weiten Gebiet, wie stark sie auch  
waren.

Homer also kennt die wunderbare Leyer nicht, was auch Pausanias bemerkt; wohl aber Pherekydes (ed. Sturz. p. 128.) und Euripides (Phoon. 838. 39.). Ueberhaupt wurde Amphion, wie Orpheus, unter die ersten Erfinder und die Bildner der rohen Vorzeit gerechnet, und ihm die Erfindung oder die Ausbildung der Musik zugeschrieben, wie Pausanias (a. a. O.) und Plinius (7, 57.) melden. Nach Apollodor wurde auch er mit seinen Kindern erschossen, und es gedenkt seines Grabhügels am nördlichen Thor von Theben Aeschylus in den Sieden. B. 518.

Der Ort der Handlung, des Auftritts, wie er angeführt worden, ist von dem Dramatiker überlesen; die Erwähnung des Pelops dorthin ist für unser Drama unwesentlich. Welcher Erii. Prom. S. 334. mit Aufzählung der Vorgänge der Alten, in. H. des Platon, sagt: „Die alte Schuld des Laos war der erste Ring dieser ganzen Schicksalskette; die Entführung des Pelopiden Cheyrippos aus Pisa, als erstes prächtiges Beispiel der Knabenliebe.“ Dies schließt Sophokles aus; wie Homer, dem Jener in Allem folgte, wie sein Biograph bemerkt, und Jeder leicht selber erkennen kann. Charakteristisch ist bei den drei Tragikern die verschiedene Art, wie sie von der Erzeugung des Oedipus handeln. In dem Sieben vor Thebe W. 730. sagt der Chor:

Seitdem Laos' Apollons Wort

Dem Pelops, der brieflich ihm

Aus Pythias Erdmitte gab

Den Seherpruch, sein kindlos

Sterben sey Wohlthat der Stadt,

Und folgend unbedachter Freunde Rath

Den Tod sich erzeugte selber,

Den soäterermordenden Sohn.

Der Entführung (Phonissen 17. welchem Apollodorus 3, 3, 7 folgt.) erzählt Jokaste selber im Prolog:

Der sprach: O Fürst in Thebes roßgeschmückter Stadt,

Pflanz nicht der Kinder Saaten gegen Götterschus,

Denn wird ein Sohn dir, tödtet der geborne dich,

Und ganz in Blüte wird das Haus dir untergehn.

Doch er, der Lust sich gebend aus von Wein besetzt,

Erzeugt uns einen Knaben.

Sophokles hingegen gibt keine Ursache an, worüber unten ausführlicher. Aes. Oct. 696.

Su Karben sey ihm vorbestimmt durch einen Sohn,

Den ich gehören würde von dem Könige.

Ferner im Oedipus in Kol. W. 945.

Es geset den Göttern so,

Die lange wohl schon zürnen wider mein Geschlecht.

Dazu W. 950.

Denn rede, wenn dem Vater kam ein Seherwort

Vom Sig des Gottes, sterben werd' er durch den Sohn;

Wie darfst du wagen Dieß zur Schuld zu rechnen mir,

Der noch des Okeanos Kind nicht vom Mutter trug,  
 Noch von der Mutter, wenn nach ungeschickter Zeit  
 Dies sind die bezüglichen Stellen. Indessen ist in der Behand-  
 lung der Okeanosfabel bei den Dichtern ihrer Natur nach fast mehr  
 Uebereinstimmung als in einer andern.  
 In S. 5. Das Gebirg Kitharon nennt unser Dichter (K.  
 Deb. B. 702.) unwegsam, Euripides (Phoen. 814.) gottbelehrt.  
 Blätter mildrühiges Bergthau, der Artemis schweetragendes Kitharon;  
 gottbelehrt heißt es auch bei Herodotos (7. 242.), und  
 bei Plineus (4, 12.) Waldgebirg (silvatus). Dert zeigt sich am Fuß  
 Akabä, keine Region in der Mitte, oben einen Kranz von Sit-  
 berföhen, Plate genannt, wovon sein neuer Name. (Dudwell. Reis.  
 d. Griech. v. Siedler 4, 2, 77. vgl. auch Stellen der Alten  
 die das Gebirg lobpreisen). Es lagert sich von Westen nach Osten  
 zwischen Attika und Böthien und die Straße von Athen nach Plataä  
 führt durch einen Engpaß desselben. Seine Höhe ist mäßig, und  
 das Beiwort schneeig, das die Dichter lieben, ist mit Einschränkung  
 zu verstehen.

Die Geschichte des Oedipus kennt schon Homer; ob auch  
 die Verwicklung durch Orakel und die Verwundung seiner Füße, ist  
 nicht zu sehen. Ättere besonders Künde späterhin zur Erklärung  
 seines Namens (vgl. Kbn. Deb. B. 1015.) erfunden seyn. Ein  
 Epos, die Thebais, dem Homer zugeschrieben, behandelt diesen  
 Stoff ausführlich, Fragmente aus einem achten oder unächten Ge-  
 dicht dieses Namens werden zu Deb. in Kol. gegeben werden. Die  
 Homerischen Stellen sind diese. Ilias. 23, 679. 80.

Welcher nach Thebä kam, als Oedipodes sterbend gefallen,  
 Zum Grabfest, und besetzte die sämtlichen Kadmeionen.  
 Hiernach war Oedipus in Theben begraben. — Ferner Odysf.  
 11, 271.

Auch des Oedipodes Mutter, die schön Erkraste erblickt ist,  
 Welche das Ungeheure gethan unwissendes Getzend,  
 Sich mit dem Sohne vermählt; und er nach dem Morde des  
 Vaters  
 Freite Reiz noch Halb machten die Götter es kundbar den  
 Menschen.  
 Er noch herrschet in Thebe der lieblichen, Schmerzen er-  
 duldend,  
 Ueber das Kadmosvolf, durch der Götter verderblichen Rath-  
 schluß;

Doch sie ging zu dem Uis, dem mächtigen Schließer der  
Thore,  
Festend den Strick an die Decke der hochaufragenden Woh-  
nung,  
Ganz voll Schmerz besetzt. Doch ihn in alle dem Jammer  
Rief sie zurück, den der Mutter Ermüden schaffen dem  
Menschen.

Carpides in den Phönissen läßt sie leben und sogar auftreten.  
Noch gehört eine Stelle des Hesiodos hierher. Tage und W. 160.  
sagt er von den Herven, die das vierte Weltalter ausmachten:

Und sie nahm der verderbliche Krieg und der grausige Schlacht-  
kampf,

Diese im Kadmischen Land vor der siebenthorigen Thebe  
Raffend hinweg, als Streit um Oedipodes Schafe sie  
führten,

Dene hinaus auf Schiffen durch mächtige Meerabgründe  
Führend in's Troetgebiet, der gekodeten Helena wegen.

Die Schafe sind wohl für Erbe, Besitz im Allgemeinen, nach  
der Frugalität des hohen Alterthums. So ist Polybos (Herden-  
reich) Oedipus Pflegevater und dessen Hirte sein Ketter.

Nestor, der alte Becher (Il. 11, 632.), der drei Menschenalter  
sah, ermangelt nicht bei jeder Gelegenheit den Vorzug seiner Ju-  
gendgenossen hervorzuheben. Gleich Il. 1, 260. läßt er sich ver-  
nehmen:

War ich doch schon vor Zeiten mit anderen besseren Männern  
Als mit euch nur vereint, und nie misachteten sie mich.

Es ist dienlich bei Lesung unsrer Tragödien eine solche ge-  
waltige Zeit sich zu vergegenwärtigen, denn in der erhabenen Strenge  
selbst des zweiten Oedipus, nicht mindet der Antigone, in der kräf-  
tig und Festigkeit der Hauptcharaktere, die an Härte streift, weht der  
Geist eines idealisirten Uralterthums, wenn auch die Motive überall  
reinemenschlich sind und allgemein ansprechen. Die Kunst des Sopho-  
kles gehört der Zeit des hohen Stiles an, und Schlegel sagt mit  
Recht (Dram. Vorl. 1, 176.) daß heutige Sinnesweise Vieles bei  
ihm unerträglich herbe finden dürfte.

Zu S. 6. Die Sphinx (Phix) nennet Hesiodus eine Toch-  
ter der Echidna (Theog. 326. Ein Schol. dazu bemerkt daß ein  
Berg bei Theben nach ihr Phikion heiße; denselben nennt Hes.  
Scut. Herc. 33, desgl. Apollod. 3, 5, 8. Paus. 9, 26. beschreibt ihn,  
mit Auführung von historisch deutenden Erklärungen der Fabel).

Bekannt sind die ägyptischen Ungeheuer unter den ägyptischen Bildwerken, worüber Sea zu Windelm. K. G. Bd. 1. Not. 334. nachzulesen. Derselbe will das ägyptische Bild als die vereinigten Himmelszeichen Löwe und Jungfrau erklären, welche beide jedoch zu jung seyn dürften; besser nach Anleitung der Alten (Plin. 8, 30. Diod. 3, 35. u. A.) von einer Aethiopischen Affenart, welche Diodor den Bildern ähnlich nennt, während Plinius an dieser Stelle von eingehörnten Flügelpferden u. d. g. fabelt. Für Sphinxbilder mit Menschenhänden zeuget Lessing (zu Windelm. a. a. D. Not. 337). Die Griechische Sphinx ist wohl nachmals mit der fremden verglichen und diese ihr gleich benamt worden.

Die Aufgabe des Räthfels ist nach der Erzählung des Apollodorus am verständlichsten. Diodoros (4, 64.) sagt, die Sphinx, ein zwieförmiges Ungeheuer, sey nach Theben gekommen, ein Räthfel vorlegend, wer es lösen könne, und Viele, da sie es nicht zu finden gewußt, seyen von ihr getödtet worden. Apollodorus aber erzählt (3, 5, 8.), das Räthfel, das sie von den Musen gelernt, habe sie der Stadt vorgelegt, und bis sie es löseten, Einen allezeit ergriffen und verzehrt. Sie hielt also die Stadt belagert und nahm sich den Zoll, wie Sophokles (K. Oed. B. 36.) es nennt, die rohressende bei Aeschylus (Sept. 526.), und welche bei Euripides (Phoen. 821. 22.) dicht an der Mauer ihren Raub ergriff und mit den vierfüßigen Klauen in die Lüfte trug. — Das Bild des Räthfels von dem auf drei Füßen gehenden Menschen ist schon bei Pестobus (W. u. L. B. 531. 32.) zu finden.

Dreifüßigem Mann zu vergleichen,  
Welchem der Rücken sich bog und das Haupt steht nieder  
zur Erde.

Auf das Bedeutungsvolle des Räthfels in Bezug auf Oedipus, dem sein eignes Geschick unerforschlich war, hat Schlegel (1, 179.) mit gewohntem Tiefblick hingewiesen.

Zu S. 7. Jokaste, bei Homer Epikaste, soll nach einer abweichenden Sage (Pherec. ed. St. p. 187. Apollod. 3, 5, 8. Paus. 9, 5.) nicht die Mutter der Kinder des Oedipus gewesen seyn, sondern Eurycaneia die Tochter des Hyperphas, eine zweite Gattin, ja Pherekydes gedenkt einer dritten. Pausanias scheint zur Bestimmung geneigt, weil nämlich Homer sage, bald sey es den Menschen bekannt geworden, welches bald sich nicht mit der gewöhnlichen Annahme vertrage. Aber die Entdeckung kam allezeit zu früh für die Betroffenen, wann sie auch kam, und gerade die Homerische Er-

zählung läßt sich mit keiner zweiten Ehe vereinigen. Vgl. Weltk. Tr. Prom. S. 358. welcher annimmt, daß Eurvg. keine Andre als Iokaste selbst sey.

Kreon (Machthaber, Herr, wie Kreusa, Herrin) hatte nach Laios Tode das Reich verwaltet (Apollod. l. c.); desgleichen war er Vormund über Oedipus Söhne und zuletzt selber König. Die Odyssee (11, 269.) kennt ihn als Vater der Megara, der Gattin des Herakles.

Megara auch, des Kreion, des hochgestineten Tochter,  
Welche Amphitryons Sohn, sich erkor, unverwüsthlicher Stärkes.  
Auch Pindar nennt Megara eine Krasotide (Isthm. 4, 109.)  
Mutter von Herakles Kindern; vgl. Apollodor 2, 4, 11. Pausanias 1, 41. 9, 11. Philostratus d. A. 2, 23. Euripides Hec. F. u. s. w. — Zu Kreion und Penioche waren Herakles Aeltern von Pirynth geküchtet, und freundlich und wie man Schusslebenden schuldig ist aufgenommen worden (Hes. Scut. 83. Apollod. 2, 4, 9.) und so wurde Herakles ein Thebaner.

Der Seher Teiresias (Zeichendenter. Schwend. Hom. Hymn. S. 244.) ist schon bei Homer in großen Ehren. Od. 10, 492. soll Odysseus in die Unterwelt gehn:

Daß ihr die Seele daselbst des Teiresias fraget des blinden  
Thebischen Sehers um Rath, dem fest verbleiben die Sinne,  
Welchem auch noch im Tode Verstand gab Persephoneia,  
Daß er allein wahrnehme; denn schattenhaft schweben die  
Andern.

Und 11, 90. Kommt er zur bluterfüllten Grube, erkennt, allein  
unter allen Todten, eh er getrunken, den Odysseus, trinkt aber doch  
und weissagt ihm dann. Zur Erklärung dient die bekannte Ansicht  
des Homer, daß die Gestorbenen, luftähnliche Wesen, fast wie Ofs-  
fians Wolkenwandrer, nur ein blaßes Nachbild des festen irdischen  
Lebens darstellen. Ilias 23, 103. 4. sagt Achilleus da er den  
Schatten des Patroklos gesehn:

Himmel, so ist denn drunten auch noch in dem Hause des Ais  
Seeß und Schattengebilde, doch dahingeschwunden die Sinne.

Und die Mutter des Odysseus, da sie der Sohn umarmen will,  
entweicht ihm wie ein Schatten und Traum. Od. 11, 219.

Dem nicht halten das Fleisch und Gebein mehr bindende  
Sehnen,

Sondern dahin schon hat die Gewalt des mächtigen Feuers

Dieses gezehrt, nachdem aus dem weissen Gebeine der Okeanos  
floh;

Aber die Seele indeß wie ein Traum ist schwebend entflohen.

Es ergibt sich daß unter den festen Sinnen des Teiresias und dem geschwundnen des Patroklos die derbe körperliche Sinnlichkeit verstanden ist; deren Teiresias bedarf um über irdische Dinge noch drunten zu weissagen, während die andern Schatten erst durch das Blutrinken eine gewisse Körperlichkeit und so das Vermögen gewinnen müssen Gegenstände der Oberwelt zu erkennen. Also nicht der Räderumkehrung, geschweige der Bekannung und des Bewußtseyns sind sie beraubt (Vgl. dageg. Bölder Frühlingsprogr. 1825. des Pädag. zu Gießen S. 14. Auch wird die Behauptung S. 20. 21. durch angeführte Ausnahmen wieder aufgehoben.); andrerseits gibt ihnen aber das Blutrinken keine prophetische Gabe (Eustath. ad Od. 11, 152.), da ja Antikleia fragt (160.), ob Odysseus noch nicht zu Hause gewesen, und so die Andern. Das Wort des Teiresias: wen du trinken lässest der wird dir Wahrheit sagen, kann also Nichts heißen, als er wird verständlich mit dir reden. Daß aber auch dieser vom Blute trinkt geschieht nach dem gemeinsamen Verlangen aller Todten sich am Blut (Blutdunst?) zu erlaben. So nimmt es auch Bölder S. 17. Wie es Pausanias, wo er der Homerischen Schilderung gedenkt (9, 33.), aufgefaßt habe, ist aus seinen Worten nicht zu erkennen. Uebrigens hatte Teiresias schon im Leben das traurige Geschick, allein wahrzunehmen. Kön. Deb. W. 315. Antig. W. 1031.

Seine Mutter war die Nymphe Chariklo, welche von Athene vor Andern geliebt wurde (Callim. Lav. Pall. 57.). Da er aber, vorsätzlich oder zufällig, die Göttin im Bade sah, nahm sie ihm die Augen, öffnete ihm aber auf Chariklo's Bitten die Ohren, alle Stimmen der Vögel zu verstehen, und gab ihm einen schwarzen Stab, daran zu gehn wie ein Sehender (Apollod. 3, 6, 7.). Homer (Od. 11, 91.) gibt ihm einen goldnen Fürstenstab, Euripides (Phoen. 848.) läßt ihn von seiner Tochter Manto (Prophetin) geführt werden, Sophokles von einem Knaben. Er lebte durch drei Geschlechter bis ins vierte, und als die Söhne des Polyneikes, wovon zur Antigone, Theben erobert hatten, und mit andrer Beute auch ihn und seine Tochter nach Delphi führten, starb er auf dem Wege da er durstig aus der Quelle Telphusa trank, und wurde dasebst begraben (Paus. 9, 33.).

Über den Chor hat Sophokles (nach Euripides) ein Buch geschrieben. Vgl. dazu Lessing Lehr. v. Soph. S. 155. Weid. Tr. Nr. 1. S. 524. Nr. 822. Der Verlust dieses Werkes haben wir höchlich zu beklagen, ob wir schon seine Grundsätze aus der weiserhaften Anwendung abnehmen können. Wenn es fast zufällig war daß auch Aufzüge bei den Dionysosfesten das Drama hervorging und daß durch der Chor ein wesentlicher Theil desselben blieb, so war andererseits in seinem Daseyn für den Griechen durchaus nichts Befremdendes oder Unnatürliches, da sie bei allen Festen, und an solchen gab man die Schauspiele, an Chorgefänge und Aufzüge gewöhnt waren; in dem Theater konnten eben sowohl Volksversammlungen gehalten (Plat. Timol. 38.) als öffentliche Trankopfer (Id. Cim. 80.) dargebracht werden; und so kommt denn der Chor im Kön. Deh. gleichsam wie eine wirkliche Prozeßion auf die Bühne. Aeschylus ist der Erfinder; denn nach den ersten dürftigen Versuchen ersuchte er mit einmal durch Einführung der zweiten und, vielleicht mit unruhigen Sophokles (Less. L. v. S. Weid. Tr. Nr. 514.), der dritten redenden Person, durch seine Dreifachordnung, und aus der Fülle seines hohen Geistes eine Kunstform, zu deren Vollendung durch freiwilliges Aufgeben und Beschränken von seinem Nachfolger nur noch ein Schritt zu thun war. Unnützlich daher ist der Streit über den Vortritt des einen oder des andern dieser beiden Dichter. Nur berufe man sich nicht auf die Bilder des Phidias, denn wie sie sind, in ihrer Mannichfaltigkeit der Charaktere und in der vollendeten Ausführung, entsprechen sie ebensowohl der Sophokleischen Muse.

In Darstellungen von so großer Kraft und rascher Folge wie die alten Dramen sind, daher sie Schiller (Briefe an Goethe. Kunst und Alterth.) Skizzen nennt, gab der Chor ein beruhigendes Gegengewicht, repräsentirte eine oft einsichtige, immer wohlmeinende Menge, die Volksgemeine (Weid. S. 409.), und fühlte und urtheilte mit dem nachdenkenden Zuschauer. Und so wirkt auch beim Vorlesen eines Sophokleischen Stückes der Eintritt des Chorlieds auf die Zuhrenden allezeit ganz besonders wohlthuend und befriedigend. Sein Vortheil für die Deutlichkeit der Stücke ist der allergrößte, es bildet die Ruhepunkte unserer Aete, und da die Worte, mit allem Aufwand der Musik und Orchestrik, durch volltönenden Gesang von fünfzehn Männerstimmen das Ohr, durch edle Bewegung und Gruppenstellung das Auge erfreuten, auch die Nerven, wie bei Sophokles schon aus ihrer Kürze und dem was sich unmittelbar begeben muß, außer den musikalischen Gründen, zu schließen ist, mehrmals wieder-

hört das so ihr Verständnis ohne angestrengte Aufmerksamkeit erleichtert würde, nicht gerechnet daß die Meisterwerke den Zuschauern bald bekannt und geläufig waren; so wird man gern eingestehen daß wir mit allen Vortheilen der Decorationskunst und Mechanik die ideale Reinheit der Alten in theatralischer Darstellungen nie erreichen können. Die Wortordnung der Lieder in Strophe und Gegenstrophe, durch eine Epode zuweilen geschlossen, welche Gegenstellung bis zu einzelnen Zeilen der Wechselrede und des Wechselgesangs symmetrisch ist, dann der Gehalt und Wohlklang der Rhythmen und Maße, dieß Alles ist uns durch Hermann und nach ihm durch Andre erst recht verständlich und zugänglich geworden. Weil der Chor ein Theilnehmer der Handlung ist, bis zum thätigen doch nie gewaltsamen Eingreifen (daher er im Deb. in Kol. dem Kronenwag den Weg vertritt ohne ihn festzuhalten), so spricht er auch mit im Dialog, und dann ist es der Chorführer der im Namen Aller redet. — Zum Schluß noch einige Aussprüche von Alten und Neuen über das Wesen des Chores. Aristoteles in der Poetik (18) sagt: Den Chor muß man nehmen wie einen Mitspieler; und er muß ein Theil des Ganzen seyn und mithandeln, nicht wie bei Euripides sondern wie bei Sophokles. — Horatius (De A. P. 193.) führt es weiter aus:

Des Mitspielenden Rolf und die Pflicht des Mannes behauptet  
Tapfer der Chor, und singe nicht Etwas zwischen den Acten,  
Was zu dem ersten Entwurf nicht stimmt und schließlich sich  
anreißt.

Er sey günstig dem Guten und ein Weirathender Freund ihm,  
Lenker des Zürnenden er, Dem hold der fürchtet zu fehlen;  
Er lobpreiße die Tische mit kurzen Bewirthungen, Recht er  
Und heilssames Gesetz, und die offenen Thore des Friedens;  
Er verschweige Vertrautes, und bet' und flehe zum Himmel,  
Daß Unglücklichen lehre das Glück und entweiche den Stolzen.

Herder in d. W. 1. sch. L. u. K. Bd. 12. N. 11. Drama: Er (der Chor) war im eigentlichen Verstand die Zunge an dieser Wage; was niemand sagen durfte und sagen mochte, sprach er. Daher war und ist das Griechische Theater so bildend. — Schlegel (Dram. Vork. 1, 113.): Wir müssen ihn begreifen als den personificirten Gedanken über die dargestellte Handlung, die verkörperte und mit in die Darstellung aufgenommene Theilnahme des Dichters, als des Sprechers der gesamten Menschheit.

Der Altar Meint mit zur Einrichtung des Theaters gehört zu haben, er gilt im Spiel als Altar des Haus- oder Straßenschutzgottes Apollon Agaiens, der vor den Häusern zu stehen pflegte (Vergl. die Ausleger zu B. 16. Dazu Ilgen. ad Rom. h. p. 604. Welck. ad Philogr. sen. 2, 23. p. 527.). Die Scholiasten verstehen einen Tempel vor dem Königshaus.

Die Griechen pflegten jede Fertigkeit durch öffentlichen Antheil zum Gegenstand des Wettstreits zu machen, daher man auch mit Dramen stritt. In diesem Streit soll (Argum. Oed. R.) über den Oedipus ein Stück eines gewissen Philokles den Sieg erlangt haben, woraus jedoch nicht ein Vorzug dieses verlorenen Drama's muß gefolgert werden. Bei seinem ersten Auftreten hatte Sophokles den Aeschylus beslegt (Plut. Cim. 8.). Doch ist auf das beste Vernehmen zwischen den beiden großen Meistern zu schließen. Aristophanes in den Fröschen läßt den Aeakos von Sophokles, über welchen Dionysos B. 82. urtheilt, er sey zufrieden hier und dort, B. 778. auf die Frage des Kanthias, ob Sophokles den von Aeschylus besessenen tragischen Thron nicht in Anspruch genommen habe, antworten:

O nein, bei Zeus nicht, sondern er küßte den Aeschylus,

Und reißt' ihm seine Rechte da er herunter kam,

Und Jener stieg ihm weichend von dem Thron herab.

Zu B. 3. Einen grünen Zweig, ursprünglich das allen Völkern verständliche Friedenszeichen, trug der Schussstehende dem Gott oder Menschen dessen Schirm er suchte entgegen; er und das Eisen auf Altarstufen (vergl. Oed. in Kol. B. 1160.) stellte den Bittenden unter göttlichen Schutz. Jener Zweig war mit Wolle umwunden (S. d. Ausleger. Dazu Plut. Thes. 18. „Es war aber ein Zweig vom heiligen Delbaum mit weißer Wolle umwunden.“ Aesch. Choeph. 1025. Auch werden Oed. in Kol. B. 467. die Handhaben der Opfergefäße mit Wolle umwickelt.). Das kauernde Sitzen der Orientalen und heutigen Griechen kennet schon Homer, wie aus *Il.* 13, 281. zu ersehen ist. Auch kniefällig stehte man zu den Göttern (Plut. C. Graec. 16.). Es waren noch andre Formen das Schusprecht zu gewinnen von der Griechischen Humanität erfunden worden, man umfaßte die Kniee (*Od.* 14, 279. *Eur. Suppl.* 280.), berührte das Kinn, die Wange (*Il.* 1, 500. 10, 454. *Soph. El.* 1199. *Eur. Suppl.* 279.). Alle Götter waren Schussherrn der Stehenden (*Theognis.* 909, 10. ed. Welcker.), vornehmlich aber der höchste Gott, welcher, bewegen Zeus Xenios (Gott des Gastrechts, *Od.* 14.

284. u. a. D. Pind. Ol. 6, 28.), und Hilefios oder Hiletefios (Gott der Hochenden, Od. 13, 213. Aesch. Suppl. 347.) genannt wurde.

Zu B. 20. Auf den öffentlichen Plätzen, oft von kreisförmiger Gestalt (vergl. Kbn. Deb. B. 160. und Erf. dazu), oder oval (Dodw. 1, 1, 130.), waren vornehmlich die heiligen und Stadtbauwerke. Noch liebte man es die Tempel auf weitgekehrten Anhöhen zu errichten, vergl. Deb. in Kol. B. 1474. So will Anchises (Hom. h. in Ven. 100.) auf einer Anhöhe der Göttin einen Altar bauen; auf einem Felsen war der Altar der Nymphen bei Ithaka (Od. 17, 210.); auf einem Berge mit herrlicher Aussicht stand der berühmte Zeus-Tempel in Aegina (Dodw. 2, 1, 18.); so steht der wohlerhaltene Minerventempel von Assisi in bestgewählter Lage auf der halben Höhe des Berges (Goethe. Leben. 2. Abth. 1. Th. S. 284.).

Zu B. 21. Der Bach Ismenos, an dem auf einem Hügel der Ismenische Apollon einen Tempel hatte (Paus. 9, 10. Pind. Pyth. 11, 10. Eur. Suppl. 657. Herod. 5, 59. welcher daselbst älteste Griechische sogenannte Kadmeische Schrift sah), dieser Bach, von Plinius (4, 12.) ein Fluß genannt, heißt Antyg. B. 1106. sanftgleitend, sonst auch reißend, schnell, dann wieder dürrtzig und langsam (S. Dodw. 1, 2, 58. wiewohl die daselbst angeführten Stellen des Seneca, Oed. 1, 42. von der heißen Sommerzeit gilt, Herc. Oet. 1, 140. aber trauernden Gefangnen in den Mund gelogt ist.); welche Bezeichnungen auf ein verschiednes Verhalten in den Jahreszeiten weisen, wie es allen Bergströmen eigen ist. Doch bemerkt der genannte Reisende a. a. D. daß der Bach nur nach Regengüssen Wasser habe, dasselbe vom Ilissos in Attika und andern Flüssen, und daß die Zeugnisse der Alten oft nicht mit dem heutigen Zustand übereinkommen. Dieß wird 1, 2, 296. aus der Verwüstung der Waldungen abgeleitet, welche die Alten mit frommem Natursinn schonten, und damit trifft überein ein lehrreicher Auffatz im Hesperus N. 223. 1825. über Italien, dessen Klima durch die Waldausrottungen ungleicher geworden, die Apenninengegenden und Unteritalien bei Dürre wasserarm, bei Regengüssen reißenden Nebelschweimmlingen ausgesetzt, die Trinkquellen schlecht, ja die Apenninen niedriger geworden durch abspülende Platzregen.

In dem Tempel des Ismenischen Apollon war ein Orakel wie in andern dieses Gottes; hier weissagte man aus dem Opferbrand, wie der Scholiast mit Anführung des Philochoros bemerkt. Auch Pindar a. a. D. gedenkt des Orakels, und der Scholiast gibt seinen Ursprung an, ohne die Art der Weissagung. Pausanias berichtet,

daß noch zu seiner Zeit alljährlich ein wohlgebildeter, starker, von angesehenem Haus abstammender Knabe dem Ismenischen Apollon zum Priester erwählt und von dem Lorbeerkranz den er trug Daphnephoros (Lorbeerträger) genannt worden sey.

Zu B. 29. *Ais*, erweitert *Aides*, *Aidoneus* (Il. 20, 61. Od. in Kol. 1540.), der nicht gesehn wird, oder der unsichtbar macht, dann (Voss Antisymb. S. 199.) *Hades* genannt, und *Polydektes* oder *Polydegmon*, der viel fasset (Hom. h. in Cer. 9. 17.), ist der Gott der Unterwelt, Zeus Bruder, auch *Pluton* (Aristoph. Ran. — Theogon. 355. eine *Okeanine Pluto*), der Reiche, weil die Reichthümer aus dem Schooß der Erde kommen, weswegen denn auch der besondre Gott des Reichthums, *Plutos* (Theog. 969.), ein Sohn der Erdgöttin *Demeter* war, erzeugt auf dreimal gepflügtem Feld mit *Iastos*, oder *Iaston* (Od. 5, 125.).

Die drei Brüder, Zeus, Poseidon und *Aides*, von welchen Zeus der ältere nach Il. 15, 166. wiewohl ihn die Theogonie, vielleicht zur Aehnlichkeit mit *Kronos*, dem jüngsten der Titanen, B. 478. als den jüngsten Kroniden aufführt, theilten die Welt durchs Loos (Il. 13, 355. 15, 189. Hom. h. in Cer. 86. Von *Kallimachus* H. in *Jov.* 60. weislich bezweifelt.), wobei die Erde gemeinschaftlich blieb. Nun bewohnt *Hades* das Unterreich, dessen Eingang, vieler Orten geglaubt, bei *Phomer* (Od. 11, 13.) im äußersten Westen zu suchen ist, ein düstres modriges Gebiet (Il. 20, 65.), den Göttern ein Schrecken. Unter dem *Hades*, oder richtiger der Wohnung des *Hades*, auch *Erebos*, d. i. Finsterniß (Od. 11, 564.) genannt, ist der *Tartaros*, das Gefängniß der Titanen, so tief unter dem *Hades*, als hoch der Himmel über der Erde steht (Il. 8, 15.). *Hades*, den Menschen als der Unerbittliche verhaßt (9, 158.), scheuet das Licht (20, 61.), doch kam er einst, von *Herakles* verwundet, in den *Olympos* und ließ sich heilen (5, 401.). Ihm eigenthümlich ist der unsichtbarmachende Helm (wenn anders er nicht bloß von ihm seiner Eigenschaft wegen den Namen hat), die *Larenchappe*, *Helschappe*, der *Nibelungen*. B. 399. u. a. D., womit *Athene* Il. 5, 845. vor dem *Ares* sich verbirgt, *Perses* (Hes. Scut. 227. *Apollod.* 2, 4, 2.) vor den *Gorgonen*. Er hat edle Rosse (Il. 5, 654. 11, 445.), ob mit Bezug auf den Raub der *Persephone*, ist nicht gesagt. Doch erklärt *Pausanias* (9, 23.) das Beiwort goldbezügelt, das er aus einem verlorenen Hymnus des *Pinar* anführt, vom Raube, wenn schon mehrere Gottheiten vom Wagenfahren diesen Beinamen tragen.

Persephone nämlich, Gemahlin des Hades, die Belobte oder Furchtbare (Il. 9, 457. u. a. D. Vgl. Eustath. ad Od. 10, 491.), mit andrer Endung auch Persephassa (Soph. Antig. 885.), dann, mystisch wie es scheint (Antisymb. 199.), Phersphone (Pind. Ol. 14, 29. u. a. D.) oder Pherephassa genannt, war nach Inhalt des Hom. Hymnus von ihrem Gemahl mit Zeus, ihres Vaters, Verwilligung geraubt worden (Theog. 914.). Demeter, ihre Mutter, suchte sie lange vergeblich, und da sie endlich durch Helios ihren Aufenthalt erfuhr, und Zeus ihre Rückgabe verwilligte, hatte sie schon den Kern des Granatapfels gekostet, wodurch sie dem Hades verfallen war; doch wurde es dahin vermittelt, daß sie (Hymn. in Cer. 446. 47.) zwei Theile des Jahres bei der Mutter auf der Oberwelt, ein Theil drunten seyn solle, womit das Verhalten des Wachstums, dem Demeter vorsteht, und das in ihrer Tochter personificirt worden, symbolisirt ist. Bei dieser Gelegenheit, sagt der Hymnus, habe Demeter die Eleusinischen Mysterien gestiftet: Die Dreitheilung des Jahres, wie sie hierdurch gegeben ist, steht mit der Anzahl der Horen, als Göttinnen der Jahreszeiten, in Verhältnis, die von zwei (Il. 5, 750.) auf drei vermehrt wurden, denn Pausanias (3, 18.) sah auf alten Bildwerken noch zwei Horen und zwei Chariten. Indessen hat schon die Theogonie (902. 3.) drei Horen, Dike (Recht), Eunomia (Gefeslichkeit), Eirene (Friede), wie drei Chariten. V. 909. So sind bei Aristophanes (Av. 708. Vgl. Beck. Comment.) mit Bezug auf Hesiodus drei Jahreszeiten, Frühling, Herbst, Winter, und die Dreitheilung geht auch durch den Monat, der in dreimal zehn Tage zerfiel, nach den drei Lichtgestalten des Mondes oder einer allgemeinen Eintheilung (Hes. Dies. 16. 18. 34.), und durch die Nacht (Il. 10, 253. Ilgen. ad Hom. H. in Merc. 97. 98. Welck. Tr. Pr. S. 501.). Auch der Tag als Morgen, Mittag, Abend, mit dem Menschenleben verglichen, wird Il. 21, 111. (Welcker a. a. D.) in drei Theile getheilt. — Der zwei und dann drei Horen gedenkt auch Winckelm. K. G. 5, 2, 15.

Indessen sind vier Zeiten des Jahres schon bei Hesiodus in den Tagen und Werken. Frühlingsanfang setzt er (562.) sechzig Tage nach der Winter Sonnenwende, Ende des Sommers, d. i. der Erndtzeit, fünfzig Tage nach der Sommerwende (661.), der Anfang des Sommers und Winters ist nicht nach Tagen angegeben. — Athenae. L. 10. C. 35. werden Fragmente des Alkaios angeführt auf Winter Sommer und Frühling, welche als vierte Zeit den Herbst erso-

bern. — Vier Zeiten hat auch der Orphische Hymnus auf die Sonne B. 5. — Endlich sind in einem Gemälde bei Philostratus d. A. (34.) viererlei Horen, jede Art in der Mehrzahl, vielleicht den Monaten entsprechend, oder wie es sonst mag zu denken seyn. — Biertheilung der Nacht, in Späte, Mitternacht, Hahnenschrei und Morgen ist Evang. Marc. 13, 35. wie es scheint, nach Naturbeobachtungen, und nur ähnlich den vier Nachtwachen der Römer. Vgl. jedoch Kuinoel Comm. zu dieser Stelle und zu Matth. 14, 25.

Die ältesten Jahre waren Mondjahre, erst von zehn Monaten (Theog. 58. Wolf.), bei manchen Völkern nie ein anderes als das von zwölf synodischen Mondumläufen gebräuchlich (Beck. Anf. z. K. d. Gesch. 1. Thl. S. 25. 26. Neue Ausg.). Es wurden dann Schaltmonate gemacht, deren Perobotus (1, 32.) je zu zwei Jahren einen rechnet, jeder Monat zu dreißig Tagen gezählt, wodurch das Jahr fast um zehn Tage zu lang wird. Daher findet er auch (2, 4.) das Verfahren der Aegypter, welche ihren zwölf Monaten zu dreißig Tagen jährlich fünf Tage zugeben, besser als das Griechische. Daß übrigens die Eintheilung, wenigstens der Monate, noch lange nach der Berichtigung des Kalenders unter Cäsar (durch Sosigenes im Jahr 47. v. Ch. Plut. Caes. 59. Sueton. Caes. 40. Plin. 18, 57.) schwankend blieb, geht aus Plutarch Aristid. 19. hervor, wo es heißt: Noch jetzt, wo die Astronomie mehr berichtigt ist, werden Anfang und Ende der Monate verschieden gerechnet.

Zu B. 36. Die Sängerin ist die Sphinx, da ihr Räthsel poetisch, in der Form der selber meistens doppelsinnigen Orakel abgefaßt war. Vergl. B. 130. Daher auch Prophetin. 1180. Doch nennt sie Euripides (Phoen. 820.) die Sphinx mit musenlosesten Liedern.

Zu B. 74. Von Theben bis Delphi, wenn man die Weggaben der Reisenden zusammenzählt, sind etwa 24. Wegstunden, die mathematische Entfernung nach Reichards Karte 10. Geogr. M.

Zu B. 82. Der Lorbeer war der Baum Apollons, vielleicht ursprünglich wegen der erhitzen (begeisternden) Kraft, die die Blätter und Früchte haben, daher das Rauhen derselben zum Propheten machte (Gyrald. Vit. Hesiod. ad Edit. Schrevel. Tibull. 2, 5, 63. Billerbeck Flora Classica. S. 106.). Delphi war deswegen reich an diesem Gewächs (Hom. h. in Ap. P. 218. Eurip. Ion. 76. Aristoph. Plut. 213. „Apollon den Pythischen Lorbeer schüttelend“, nach dem Scholiasten ein Lorbeer neben dem Dreifuß der Pythia). Vielgebräuchlich war die Bekränzung mit Lorbeer, und die, welche

einen guten Spruch vom Orakel empfangen hatten, setzten dort den Kranz auf; so Kreon in unsrer Stelle (Der Scholiast, welcher Aristoph. Plut. 21. anführt. S. das. die Schol. und Ausleger). Hom. h. II. in Bacch. 9. ist Dionysos dicht mit Epheu und Lorbeer bekränzt; der Pythische Siegskranz war Lorbeer (Paus. 10, 7.); und Pindar singt (Pyth. 10, 61.) von den seligen Hyperboreern;

Die Haupthaare bekränzt mit  
Goldnem Lorbeere sitzen  
Wohlgemuth am Schmauße sie.

Goldnen heißt im Allgemeinen alles Göttliche, was denn Kallimachus wörtlich gelten läßt, die Alten überbietend (H. in Del. 260.), so daß Erde, Baum und Wasser Gold werden bei der Geburt Apollons. Bei den Römern scheint die Anwendung des Lorbeers noch häufiger gewesen zu seyn als bei den Griechen, wovon Plinius u. A. Meldung thun. Noch bemerkt derselbe (2, 55.), daß unter den Erzeugnissen der Erde das einzige Lorbeergesträuch der Blitz nicht treffe. Sein Bezug zur Weissagung veranlaßte die Mythe von Daphne (Lorbeer), einer Tochter des Flusses Ladon oder des Peneios in Thessalien, welche von dem liebenden Apollon verfolgt auf ihr Gebet in einen Baum verwandelt wurde, welcher nun dem Gotte werth und heilig ist (Ovid. Met. 1, 452. Lucian. Dial. D. 16.); auch eine Prophetin des alten Erdorakels in Delphi wird Daphne genannt (Paus. 10, 5.).

Zu B. 108. Aristoteles (Poet. 15.) sagt: „Unwahrscheinlich darf Nichts seyn in den Begebenheiten, oder wenn, so sey es wenigstens außerhalb der Tragödie.“ Dasselbe wiederholt er R. 24. und fügt hinzu: „wie Oedipus in Betreff der Unwissenheit über Laios Tod.“ Steinbrüchel (Uebers. des Sophokl. S. 121.) mit Anführung des Aristoteles, findet ebenfalls hierin Unwahrscheinlichkeit, wodurch aber andre Vollkommenheiten des Stücks erst möglich geworden seyen. Aehnlich urtheilt Schlegel in den Dram. Vorl. Th. 1. S. 182. Indessen wäre ein Mangel wie er hier angenommen wird in einem Drama zu bedeutend das sonst in seinem Bau das Muster aller Schauspiele heißen darf, als daß man sich nicht bedenken sollte ihn ohne Vertheidigung zuzugeben; und nun muß ich bekennen daß mir der ganze Hergang bei wiederholter Erwägung immer natürlicher erschienen ist. Der einzige Zeuge bei dem Tod des Laios, derselbe Diener der einst das Kind aussetzen sollte, bringt eine falsche Nachricht vom Ende seines Herrn, indem er aus Schaam den einzelnen Wandrer ohne Schwert in eine bewaffnete Räuberschaar verwandelt; bald darauf erscheint Oedipus, Jener erkennt in dem neuen König

den Mörder des alten, ahndet vielleicht selbst die ganze Erfüllung des Orakels, da er allein das Kind gerettet weiß und ihm allein daher die Ähnlichkeit des Oedipus mit Laios auffassen kann, und verläßt die Stadt um sie nie wieder zu sehen. Der Thebaner nächste Sorge wäre die Bestattung des Todten gewesen, diese nahm aber Damassstratos König von Plataä über sich (Apollod. 3, 5, 8.), und so war ein Anlaß weniger den Mördern nachzuspüren, der sich bei einem öffentlichen Zug dahin hätte ergeben können, und außerdem erschien die Sphinx und verdrängte alle anderen Sorgen. Nun kommt Oedipus, nach mehreren Tagen erst, und länger noch, da das Ungeheuer Mehrere nach und nach, und zuletzt auch den Sohn des Kreon verzehrt hatte. So wird er König, und ein guter und thätiger, um den Todten aber kann nicht wohl etwas unternommen werden, da er würdig begraben ist, und Räuber oder Wandrer ihn erschlagen haben in einsamer Gegend. Sein eignes Abenteuer mit dem fremden Mann tritt in Hintergrund vor dem neuen größeren mit der Sphinx, und in Glück und Sorgen der neuen Herrschaft. Es ist auch samt dem Orakelspruch nicht der Art daß ein besonnener Mann, wie Oedipus, Andre zu Mitwissenden desselben wählen wird, sein Weib etwa ausgenommen. Aber auch bei dieser muß eine besondre Aufforderung da seyn, und wenn er wirklich einmal der Sache gedenken will, so ist sie bei weitem zu leichtsinnig und lebenslustig, als daß sie eine so unheimliche Geschichte hören möchte. Den Gatten aber für ihren Sohn zu erkennen muß ihr ganz ferne liegen, denn sie weiß nicht daß dieser lebet, ihr ist nicht geweissagt daß er sie freien werde, die Wunden an den Füßen des Kindes sind dem Manne zu kleinen Narben verwachsen, und Oedipus weiß nicht woher sie ihm kommen noch daß er davon den Namen trägt. Sein Charakter aber ist durchaus frei von dem Vorwurf des Argwohns und jähzorniger Gewaltthätigkeit; wohl aber rasch und feurig, entschließt er sich nach Delphi zu gehn, erwehrt er sich des Laios, besteht er die Sphinx, möchte er in der Noth per Seuche gerne schnell helfen, und da der Seher unbegreiflicherweise nicht reden will, dem erzürnten König mit dem kühnsten Vorwurf, dessen Wahrheit ihn der Herrschaft verlustig machen würde, begegnet; da ferner der Gott die Schuldigen in Theben zu suchen befehlt; so glaubt Oedipus, seiner Unschuld sich bewußt, mit einmal eine Verschwörung zu sehn, durch die vielleicht auch Laios schon gestürzt worden, vom Seher unterstützt, von Kreon angesponnen, um die Herrschaft wieder an sich zu bringen, die er durch die Noth gezwungen vormals zum Preis der

Lösung des Räthsels ausgefetzt hatte. Nun einmal aufs höchste gereizt, muß die Erbitterung dazu beitragen ihn immer wieder an der Entdeckung vorbeizuführen, ja er wird erkünderisch, in der sorgenvollen Stimmung die ihn dann ergreift, irgend eine andre Möglichkeit statt des äußersten Unglücks festzuhalten, mit dem unbewußten Ringen der Seele, einer ungeheuren, vernichtenden Wahrheit zu entgehn, oder ihr wie einem Feind jeden Fußbreit streitig zu machen.

Zu S. 13, unten. Die Theater der Griechen waren von den unsrigen verschieden, größer, außer der Scene oben offen, ein stufenweise in stets weitem Bogen sich erhebendes Halbrund bildet die Sitz der Zuschauer, vor denen die Bühne in länglichem Viereck die Breite des Theaters einnimmt und das Ganze schließt. Der halbrunde Erdraum vor der Bühne ist von Zuschauern leer, und wird während der Gefänge vom Chor eintreten; Stufen führen aus ihm auf die Bühne. So Schlegel. Dram. Vorl. 1, 78. Jede irgend namhafte Stadt hatte ihr Theater, und man benutzte Felswände, um die Sitz einhauend darin aufzubauen, wie noch viele Ruinen beweisen (Dodw. 1, 1, 293. u. a. D.). Das größte in der Welt war das zu Tauromenium (Taormini) in Sicilien: nächst dem Meere zwei Felsgipfel durch ein Halbrund verbunden, der Natur durch Einhauen und Aufmauern nachgeholfen, davor die Scene aufgebaut, von den obersten Sitz eine Aussicht über die Seeküste nach Syrakus, rechts an der Seite des Aetna hin bis zu seinem Gipfel, rückwärts hinauf nach Messina, in äußerster Ferne die Küsten von Calabrien. S. die anschauliche Beschreibung von Goethe. Leben. 2, 2, 313.

Zu B. 151. Inhalt des Liebes: Bange Frage was das Orakel ausgesprochen, Ruf zu den Göttern, Blick auf das Unglück der Stadt, Wunsch daß das Götterwort den Feind, die Seuche, vertreiben möge, neuer Anruf der Götter, hülfreich zu erscheinen.

Die Rede des Zeus, B. 157. Tochter der Hoffnung, der goldnen Tochter des Zeus (B. 187.) genannt, ist das Orakel, denn von Zeus kommt alle Weissagung und Vorbedeutung. Er donnert, er sendet Vögel, aus deren Flug selbst Götter schließet (Hom. h. in Merc. 213. in Cer. 46.), zur Rechten als günstige Vorzeichen (Il. 2, 353. 10, 274. u. a. D.), ungünstig zur Linken (Od. 20, 242.). Zur Rechten nämlich hatte der Griechische Vogelschauer den Aufgang (Il. 12, 239. Vgl. Orph. H. in Sol. 4.); der Römer im Gegentheil zur Linken (Plin. 2, 55.), daher ihm die linke Seite die glückliche (Cic. de divin. 2, 39. §. 82. Lucan, 1, 601.) wenn schon manche Lateiner abweichen (Suet. Vitell. 9.). Nach Dion. Halic, 2, 5. jedoch

sah der Augur nach Morgen, und die linke Seite, wo der Vol, um den sich der Himmel dreht, wurde deswegen der rechten vorgezogen. Hiermit scheint auch Liv. 1, 18. übereinzustimmen. — Zeus stellet den Regenbogen als Zeichen des Kriegs oder Wintersturmes (Il. 17, 548.), er sendet blutigen Regen (11, 53. 16, 459. Nachgeahmt Hes. Scut. 384.), endlich auch die Träume (Il. 1, 63.). Von ihm nun, der selbst das älteste Orakel zu Dodona hatte (Il. 16, 234. Od. 14, 327. Soph. Tr. 1156. Herod. 2, 52.), empfing Apollon die Weissagung (Hom. h. in Merc. 471.), aber Zeus wird oft mit ihm genannt (Oeb. in Kol. 616. 774.), und die Seher sind auch sein, Teiresias bei Pindar (Nem. 1, 90.) des höchsten Zeus Prophet. Ja Apollon sagt, Aesch. Eum. 602. er habe nie ein Orakel gegeben, das ihm nicht Zeus befohlen.

Unter den vielen Orakelsitzen Apollons in ganz Griechenland war aber keins berühmter in allen Ländern (Liv. 38, 48.) als das zu Delphi, und unermesslich reich (Il. 9, 404. H. h. in Merc. 178.) durch Geschenke der Gläubigen, auch aus der Fremde (Herod. 1, 50. Strab. 9, 3.). Zahllos waren die Statuen und Bildwerke die hier aufgehäuft, und nach Zerstörungen wieder ersetzt wurden, denn von alten Zeiten war die Raubgier nach diesen Schätzen lüstern, Griechen selbst in mythischer und historischer Zeit plünderten sie (Paus. 10, 2. Strab. l. c. Justin. 8, 1.), dann die Römer, voran Sulla (Plut. Sull. 12.), und Nero, nach so vielen Beraubungen entführte noch fünfhundert eherner Statuen (Paus. 10, 7.), die vielleicht zum Theil eingeschmelzt wurden (Tac. Ann. 15, 45.). Dennoch glaubte Plinius daß noch soviel Bilder dort seyn dürften, als in Rhodos, Athen, Olympia, nämlich an dreitausend (Plin. 34, 17.). Derselbe (35, 35.) und Pausanias (10, 25.) gedenken der Gemälde des Polygnotos in Delphi. Vor dem Einfall der Perser, welche der Gott mit Blitz und Donner von seinem Sitz verscheuchte und zwei Felsgipfel auf sie warf (Herod. 8, 37. Diodor. 11, 14 u. A.), die Herodotus (8, 39.) noch sah, und Dodwell (1, 1, 248.), verbrannte der Tempel von selbst, bei welcher Gelegenheit die Weihgeschenke Noth litten, und wurde vom Rath der Amphiklyonen für 300 Talente, unsres Geldes 405,000 Thlr., wieder aufgebaut (Herod. 2, 180.).

Der alte Name dieses heiligen Ortes, wo sich um den Tempel allmählig eine Stadt erbaute, war Python, Frageort (Strab. l. c.), doch war die Nythe, daß ehemals ein Drache den eifersüchtigen Ort bewohnt habe, der von Apollon getödtet, in der Sonne verwesend dargelegen, und daher Python genannt, dem Ort den Namen Pytho ge-

geben habe (Hom. h. in Ap. P. 194.). Wer deuten will kann diese Sage mit der andern vereinigen, daß (Paus. 10, 5.) vor Apollon die Erde, dann Themis, ihre Tochter, das Orakel besessen haben, der Drache wies auf die Erde hin wie er denn auch von Manchen Wächter des Orakels der Erde genannt wurde (Paus. 10, 6.), mit der, nach Einigen, Themis eins seyn soll; bei Homer aber ist diese im Olympos, beruft auf Zeus Befehl die Versammlung (II 15, 87. 20, 4.), wie sie auch die der Menschen regiert (Od. 2, 69.), und Zeus (H. h. in Jov. 2. 3.) wechselt mit ihr vertrauliche Worte; denn ihr Name bezeichnet das Bestehende, Herkommen, Recht und Sitte. Pindar (Pyth. 11, 15.) nennt sie in Verbindung mit Python, auf ihren früheren Besitz hierdurch ausspielend.

Gegen zwei Meilen (Strab. 9, 3. Weniger ist Plin. 4, 4. angegeben.) von dem Krissäischen Meerbusen (H. h. in A. P. 253.), einem Theil des Korinthischen Meeres, nordwärts, an den Abhängen des Parnassos jetzt Liakura genannt, gleichnamig mit einem Dorf, dem alten Epkoreia (Paus. 10, 6.), erhebt sich eine Felsenplatte (II. 2, 517. Pind. Ol. 6, 80.), um deren Fuß von Nordost nach Westen rund anlaufend eine Thalschlucht sich windet (h. in A. P. 105. Pind. P. 5, 50. Eur. Ion. 76.). Von ihrer Tiefe an steilen Felsen aufgemauert stieg die Stadt, jetzt verschwunden, zu jener Platte hinan, in Form eines Theaters (Strab. l. c. Justin. 24. 6.), wenn man sein Innres heräusgewendet denkt; auf der Höhe stand der Tempel, und sein Gebüde, worin jetzt das Dörfchen Kastri mit neunzehn Hütten (Dobw. 1, 1, 228.), hatte einen Umfang von fast einer Drittelmeile (Strab. l. c.). Darhinter steigt das Gebirg in schroffen Wänden empor, zunächst in zwei Felsgipfeln (oder drei nach Dobwek, und einer Münze die er sah (1, 1, 231.), wenn der dritte nicht der Gipfel des ganzen Gebirgs seyn soll), daher der Doppelfels, Antig. B. 1109. Ueber diesem erhebt sich, nicht immer zugänglich, das Hauptgebirg bis in die Wolken (Ovid. Met. 1, 467.), das auch im Sommer nicht ganz vom Schnee verlassen wird, während er in Griechenlands Ebenen auch im Winter nicht liegen bleibt (Byron. Child Harold. Ges. 2. Not. 37.), daher der schneeige Parnassos genannt (H. h. in Ap. P. 104. Eurip. Phoen. 213. Rön. Deb. B. 470.), von Delphi aus nicht sichtbar, reich an Grotten, darunter die den Nymphen und dem Pan geweihte Korymbische Höhle (Paus. 10, 32. Antig. B. 1111.). Auf diesem Gebirge, dem Dionysos neben Apollon heilig, schwärmten alljährlich die Thyaden (Bacchantinnen), Weiber aus Attika in Gesellschaft derer von Del-

phi (Paus. 9, 4.). Das Haupt des Gebirgs, von Phokis aus gesehen, erscheint von Fichten umkränzt, aus denen der lang beschneite Gipfel hervorragt (Dobw. 1, 1, 272.), das ganze Gebirg, weithin sichtbar, zeigt viele Gipfel, wie der Olympos. Unter jenen zwei Felsen entspringt in reichem Strom die Quelle Kastalia, und durchfließt mit andern Quellen vereint jene runde Thalschlucht; der heilige Born, in welchem die Priesterin des Gottes, Pythia, badete (Eur. Ion. 91.), eh sie sich auf den Dreifuß setzte, im Allerheiligsten des Tempels über einer Erdfkluft stehend, welche begeisterte Dünste aushauchte (Diod. 16, 26. Strab. 9, 3.). Die Gegend von Delphi, in erhabener Umschränkung, wie von der Welt abgeschieden, eignete sich mehr als eine zum geheimnißvollen Sitz der Weissagung, nördlich der Parnassos, südlich der jähe Kirphis, durch die Windungen der Bergwände ein mächtiges Echo, den Unkundigen schreckend (Justin. 24, 6.), das schon durch Hundegebell geweckt wird, und die Wirkung des Donners vervielfacht. Dazu lag dieser gefeierte Ort im Herzen Griechenlands, seine Obhut gab, wie andrer Orten andre Heiligthümer (Heeren. Ideen. Th. 3. Abth. 1. S. 203. 2te Ausg.), den ersten Anlaß zum Zusammentritt einer Art Bundesversammlung, der Amphiktyonen (Umwohner), deren Rath, ursprünglich aus zwölf Gemeinwesen abgeordnet, nachmals erweitert, nach Thermopylä verlegt wurde (Paus. 10, 8. Strab. 9, 3. Soph. Trach. 635. Herod. 7, 200.). Diese Versammlung stiftete auch Ol. 48, 3. Jahr 586. v. Ch. die Pythischen Spiele (Paus. 10, 7.) und stand ihnen vor (Pind. Pyth. 4, 118. u. a. D.), welche Spiele unter Delphi gefeiert wurden. Delphi machten die Dichter, wie die Juden Jerusalem, zur Mitte der Erde (Aesch. Choeph. 944. Pind. P. 4, 131. 11, 17. Kön. Oeb. B. 876. Paus. 10, 16.), denn zwei Adler, oder, nach Anderen, zwei Raben (Schol. ad Pind. P. 3, 48. Ovid. Met. 2, 540.), dem Apollon heilige (Aelian. de anim. 1, 47.) prophetische Vögel (wie Krähen und Dohlen bei Aristoph. Av. 5.), welche Zeus von beiden Enden der Erde ausgesandt, waren hier zusammengetroffen (Strab. 9, 3.).

Die Orakel, wie die Spiele und Versammlungen, bildeten Mittelpunkte des Gemeinlebens. Ihre Priester müssen oft Männer von großer Einsicht, und über vieles Dertliche und Persönliche weit und breit unterrichtet gewesen seyn, und die Vorsteher der Staaten setzten sich mit ihnen in Verbindung. So urtheilt Polybius (10, 2.) von Lykurgus dem er den Scipio vergleicht, als welcher auch den Glauben der Menge zu Hülfe nahm. Eine besondre Fähigkeit der

Prophetinnen das Verborgne zu enthüllen (Adrian. Priesterinnen d. Griech. S. 20.) dürfte nicht anzunehmen seyn. Ich lasse zum Schluß noch Johannes Müller reden, der Werke. Th. 1. S. 429. in seiner großen Manier den Verfall der Orakel und ihr Wesen so schildert: „Der delphische Gott, welcher dem Themistokles und Lykurgus in schlechten Versen, aber nach ihrer Weisheit geantwortet, gab nach Alexander profaische Sprüche, und verstummte um die Epoche der völlig fallenden Freiheit. In der That wurde er seltener gefragt, wie konnte er viel wissen? Als die Geschäfte nicht mehr von Gemeinden und Obrigkeiten abhingen, wie vermochte Apollo das Geheimniß der Cabinette vorzusehn? Auch würde Stillschweigen ihm auferlegt worden seyn.“ Herod. 7, 141. 1, 65. Juvenal. Sat. 6, 555. Plut. de cess. or.

Zu B. 153. Theben, mit sieben Thoren (H. 4, 406. Pind. P. 9, 139.), weiland wohlthurnauert (Theog. 978. Theognis. 1103.), liegt in einer fruchtbaren lachenden Ebne (H. h. in A. P. 47. in Herc. 2. Pind. I. 7, 1. Eur. Phoen. 652. Dobro. 1, 2, 50.), wie wohl Byron (Ch. Har. Ges. 2. Anh. A.) den Böotischen Himmel mit Berufung auf Hesiodus (Opp. 637.) nicht zu loben scheint. Thebens älteste Geschichte war durch die bedeutendsten und manichfaltigsten Mythen hochgefeiert und durch die Tragiker verewigt, auch brachte es den größten lyrischen Dichter und den ersten Feldherrn Griechenlands hervor, aber im Perserkrieg, wo freilich seine Stellung die schlimmste war, hatte es sich durch Uebertritt zu den Feinden (Herod. 7, 233.) auf lange Zeit verhaßt gemacht. Zur Zeit Alexanders ließ es sich zu unklugem Widerstand verleiten und wurde zerstört, dreißigtausend Menschen wurden in Sklaverei verkauft (Plut. Alex. 11.), und es erhobte sich erst allmählig wieder. Noch jezt ist es eine Stadt von einigem Umfang nach Maßgabe des heutigen Griechenlandes.

Zu B. 154. Apollon, Sohn des Zeus und der Leto, Bruder der Artemis, führt bei unfrem Dichter verschiedene Namen. Der genannte, gewöhnlichste, wenn er ursprünglich Griechisch ist, muß Verberber heißen, als mit seuchenbringenden Geschossen bewaffnet (H. 1, 48.); welche sonst auch, wie die der Artemis, durch leichten Tod hinraffen (Od. 11, 318. H. h. in Ven. 151. Od. 5, 124. Pind. P. 3, 16), oder, wie man es später erklärte, da er mit der Sonne eine Gottheit wurde, durch seine Strahlen, als Geschosse, Seuchen erregend. Er heißt auch Phöbos, der Begeisterte oder Begeistrer, oder, nach Andern, der Leuchtende (Aesch. Prom. 22.), abermals die

Sonne, und Loxias (Rön. Deb. B. 409. u. a. D.) von den krummen, verwickeltesten Orakelsprüchen (Herod. 4, 163. wo zugleich ein Beispiel. Lucian. Dial. D. 16.). Als Heilgott heißt er Páan, daher auch bei Euripides (Androm. 702.) und sonst Phébos Akestor, der Heilende. Bei Homer jedoch heißet er nicht, als etwa, durch göttliche Wunderkraft (Il. 15, 262. 16, 527.) wie auch andre Götter (Il. 5, 447. Od. 9, 520.); da ihm aber als Gott der Weissagung die Heilkunde zukommt, nach ältester Ungetrenntheit der Zweige des Wissens, und weil das Heilverfahren neben wenigen einfachsten Mitteln in Besprechen des Uebels bestand (Il. 4, 218. Od. 19, 457. Pind. P. 3, 91. Soph. Trach. 996. ed. Herm.), so machte die Mythe den Heilgott zu seinem Sohn von der Koronis (H. h. in Ap. P. 31. in Aescul. Pind. P. 3, 14. Paus. 2, 26.), welcher Gott, Páan, Páon (Aesch. Agam. 99.), oder Paieon Il. 5, 401. Arzt der Götter im Olympos ist, und Il. 11, 517. mit seinem bekannteren Namen Asklepios (Lat. Aesculapius) als guter Arzt genannt wird. In der Odyssee (4, 231.) sind alle Aegypter, als in Heilkunst erfahren, vom Geschlechte Paieons (vgl. Tacit. Hist. 4, 84.), und ein Geschlecht von priesterlichen Ärzten, aus welchem Hippokrates war, leitete sich von Aesculapius her und reichte in dieser Eigenschaft bis in die Zeiten des Claudius (Tac. Ann. 12, 61.). Uebrigens nennen die Doryh. Hymnen mehrere Gottheiten Páan, als Adjectiv gebraucht, was Scaliger almus (während, wohlthätig) übersetzt, womit Igens Ableitung (Ad H. h. in Ap. P. v. 94.) übereinkommt. Den Namen des Gottes (Apollons), dem in feierlichen Gesängen Io Páan, oder Je Páan, Japaieon zugerufen wurde (Soph. Trach. 220. Callim. h. in Del. 100. Apollon. Rh. 2, 702.), trug man dann auf das Lied über und nannte es Páan (R. Deb. B. 185.), gesungen dem Apollon, ihn zu versöhnen (Il. 1, 473.), als Siegesgesang, vom Heer der Achäer (Il. 22, 391.) und sonst (Aesch. Sept. 620.) angestimmt, ferner als Lobgesang (H. h. in Ap. P. 339.) dem Apollon, wie der Artemis (Soph. Trach. 209.), als Lied zur Weihe bei frohen Festen (Theognis. 761.), als Anruf dem Asklepios (Philostr. Jun. Imag. 13. cf. Welck.). Weiter heißt Apollon in unserm Chortied der Delier, weil er und seine Zwillingeschwester Artemis auf der Insel Delos, einer der Cycladen, geboren wurde (H. h. in Ap. Del. Scol. 3. Callim. h. in Del. Von den Ephesiern im J. 22. n. Ch. den Deliern streitig gemacht. Tac. Ann. 3, 61. cf. Interpp.), und daselbst ein Heiligthum und Orakel hatte (Od. 6, 162. Herod. 1, 64. Thucyd. 3, 104. Virg. Aen. 3, 90.). Auch

Lykeier, oder der Lykeische wird er in unserm Städt genannt (B. 202.), wovon Bedeutung und Ursprung zweifelhaft ist. Homer nennt ihn Lykegeborner (Il. 4, 101.), und wieder für Lykien, einer Kleinasiatischen Landschaft, voll seines Dienstes, einheimisch (Il. 16, 514. H. h. in A. P. 1.), was verwandte Bezeichnungen scheinen, entweder daß Lykien nach ihm benannt worden oder er nach dem Land (so nennt Pindar Pyth. 1, 74. ihn den Lykischen als mit einem geographischen Namen), und in jenem Fall wird es von Mithras Lichtgeborner erklärt mit Bezug auf die Sonne. Dann wäre ihm des Gleichlauts wegen der Wolf (Lykos) zugegeben, wiewohl er ausdrücklich Wolfstödter genannt wird (Aesch. Sept. 132. Soph. El. 6.), der einst die Siphonier von landplagenden Wölfen befreit hatte (Paus. 2, 9.). Man verehrte auch einen Zeus Lykaios (Pind. Ol. 9, 145. 13, 154. cf. Schol. Paus. 8, 2.) in Arkadien.

Apollon, wie gesagt, mit dem Bogen bewaffnet, heißt deswegen der Ferntreffer, seltner der Jäger (Aeschyl. Fragm. Soph. Oed. Col. 1085.), als welcher er die Berge liebt (Kön. Ded. 1082. H. in Ap. Del. 44.), Geber des Bogens (Il. 2, 827. 15, 441.), Patron der Schützen (23, 863.). In seiner andern Eigenschaft, als Vorsteher der Weissagung, welcher die prophetische Gabe verleiht (1, 72.), ist er auch Gott des Gesanges und so der Dichtkunst, denn der Dichter ist ein Seher und umgekehrt, daher er die Zither spielt (H. in A. P. 131.), Genosß der Musen (H. in Merc. 450.), und Geber der Musenkünste, Bildner des Sinnes und der Zunge (Theognis. 946.). In der Ilias erscheint er den Troern besonders günstig, ungewiß ob als einheimischer Gott (4, 507. 5, 445.), denn Athene hat auch einen Tempel auf der Burg von Troia (6, 297.), oder seinem Charakter und dem Plan des Gedichtes nach den Schwächeren beistehend, wie Zeus selber (4, 44.) nachdem er sie einmal dem Untergang bestimmt hat. Er ist hochgeehrt (H. in Merc. 468.), der schönste der jugendlichen Götter (H. in A. P. 24. Winckelm. K. G. 5, 1, 11.), mit ungeschornem Haar nach Jünglingsweise (Il. 20, 38. 23, 141.), ein Sohn der mildesten aller Göttinnen (Theog. 407.), des Zeus lieber Phöbos (Il. 15, 221. 16, 667.), sein großer und schöner Charakter (7, 20. 15, 254. 21, 435. 23, 188.) das Ideal der Griechischen Menschlichkeit.

Sein Gegenbild ist Artemis, B. 159. die stets jungfräuliche Göttin (Od. 5, 123. Soph. El. 1231.). Der Hom. Hymn. auf Aphrodite singt von ihr B. 6.

Alle gedenken des Brauches der Krönzgeschmückten Kythere,  
 Dreien nur kann das Herz nicht senken sie oder bethören,  
 Pallas, des ägisgekrönten Zeus blauäugiger Tochter u. s. w.  
 Auch nicht Artemis kann, die unrauschte, goldenebewehrte,  
 Zwingen zum Loch der Liebe die goldene Aphrodite,  
 Denn sie freuet das Geschöß, und in Bergen das Bild zu  
 Sithergetän und Reigen und lauddurchdringendes Jauchzen,  
 Schattiger Däime Gebiet, und die Stadt rechtthuender  
 Männer.  
 Eine noch, rein jungfräulich, verschmähet den Brauch Aphro-  
 dite's,  
 Hestia u. s. w.

Wie Apollon zum Sonnengott, wurde sie später zur Göttin des  
 Mondes (Eur. Iph. T. 21.), wovon bei Homer keine Spur zu fin-  
 den, auch mit Hekate wurde sie später verwechselt, als man Alles  
 mischte, und einer Aftatischen Naturgöttin in Ephesus ließ sie ihren  
 Namen, ja einer blutgierigen Scythin in Tauris (Eur. I. c. 36.),  
 wie andre Griechische Gottheiten anderen Misbildungen des Orients.  
 Artemis rafft hin mit schiellem Geschöß (II. 6, 428. 21, 484. u.  
 oben bei Apollon), eine kühne Jägerin, aber gegen Here und Athene  
 mädchenhaft furchtsam (21, 505.), Lehrerin der Jagd (5, 51.), von  
 hoher Schönheit. So schildert die Odyssee (6, 102.) Nauplika un-  
 ter ihren Mägden.

Gleichwie Artemis zieht im Gebirg hin, froh der Geschosse,  
 Wo Crymanthos sich hebt, wo Langetos lang sich dahinstreckt,  
 Sich zu ergötzen an Ebern und schnellhinsiehenden Hirschen;  
 Und ein Gelekt von Nymphen, des Aegishaltenden Tochter,  
 Scherzen um sie im Gesild, und innerlich freuet sich Leto,  
 Hoch vor Allen mit Haupt und mit Antlig über die Andern  
 Raget sie leicht zu erkennen hervor, Schön aber ist Jede;  
 So ragt unter den Mägden die blühende züchtige Jungfrau.

Als solche Jägerin durchstreift sie auch Lykien, wo sie mit dem  
 Bruder heimisch ist, und dort wirft sie nach unserm Chorlied, B. 205.  
 ihre Strahlen, das ist Pfeile. So heißt es in den Nibelungen,  
 B. 3757. 58.

Do den der bracke ersprach, den schoz er mit dem bogen,  
 Ciniu starche strafe het er darin gezogen.

Noch wird sie Hort des Landes angerufen, im Allgemeinen als hülfreiche Gottheit, und dann hatte sie in Theben ein Heiligthum als Eukleia (die Gepriefne. Paus. 9, 17.), in Beziehung worauf vielleicht ihrem Thron der Name des gepriefnen gegeben ist. Unter den vorhandenen Bildwerken fühlt man sich geneigt den Typus dieser Göttin als das Höchste, Erdenkliche von lauterer, wünschloser Jungfräulichkeit anzuerkennen (Winkelm. K. G. 5, 2, 9.), und man wagt mit ihren besten Darstellungen Nichts zu vergleichen als etwa die wundervolle Amazone des Polykletus oder wer sonst ihr Schöpfer ist (Mus. Piolem. T. II. Vgl. Winkel. K. G. B. 2. Not. 370.).

Zu B. 158. Von Athene od. Pallas, d. i. Mädchen, des Zeus reiner Jungfrau (Aesch. Suppl. 142.) heißt es in ebengedachtem Hymnus auf Aphrodite B. 9.

Sie nicht freuen die Werke der goldenen Aphrodite,  
Sondern es freuet der Krieg sie allein und die Werke des  
Ares,  
Schlachtengewähl und Kampf; und auf treffliche Werke zu  
sinnen.

Diese belehrte zuerst kunstfertige Männer auf Erden  
Wagengeschirr zu bereiten und Fahrzeug, ehern und kunstreich,  
Sie auch hat in dem Hause daheim zartwangige Mädchen  
Treffliche Werke gelehrt, wie Jeglicher sie es in's Herz gibt.

Sie war die Schutzgöttin Athens, wie schon der Name anzeigt; ein Näheres darüber zu Debip. in Kolonos. Homer und die ihm folgen schildern sie als eine strenge übergewaltige Jungfrau, unmißdes Herzens (H. h. in Min. 2.), die Volksscheucherin (II. 13, 128.), die Beuterin (10, 460.), stärker als Ares (5, 766.), ihr Schild widersteht selbst dem Donner des Zeus (21, 400.), dem sie an Gewalt die Nächste (Theog. 896.). Doch ist sie als personificirter Verstand auch Schirm der Städte (Hymn. 3.), sie lehret die Baukunst (II. 15, 412.), und den Odysseus, in Rath und Wort und Klugheit ihr irdisches Ebenbild (Od. 13, 297.), liebt sie, und spricht zu ihm, Ebendas. B. 330.

Alzeit trägest du doch in dem Inneren diese Gesinnung,  
Drum auch kann ich dich nicht in dem Misgeschick verlassen,  
Weil du gebildeten Sinns und so klug und behende von  
Geist bist.

Athene wurde aus Zeus Haupte geboren (Aesch. Eum. 650.), nachdem er ihre Mutter Metis (Rath), eine Okeanine, eh sie gebar, in

sich aufgenommen hatte (Theog. 886.). Eins ihrer Beiwörter im Homer, Tritogeneia, ist dunkel, daher sich denn: alter und neuer Wis daran geübt hat.

Zu B. 175. Der nächtliche Zeus ist Hades (in der Urschrift heißt er Abendgott). Jenen Namen führt er schon bei Hesiodus (Opp. 463.), und bei Aeschylus (Suppl. 154.) suchen die Schutzgebenden Hilfe:

Sonst, wo die geschwärzte,  
Zeusgetroffene Menge liegt  
Im Erdgrund,  
In das gastereiche Haus  
Zu dem Zeus der Ruhenden  
Gehn wir mit den Zweigen ein,  
An dem Strange sterbend,

Weil des Lichts Götter wir umsonst gesucht.

Die geschwärzte Menge sind die Titanen, von Zeus Blitz getroffen und in den Tartaros gestürzt (Hes. Theog. 717.), wie auch das Ungeheuer Typhoeus (868.).

Zu B. 189. Ares, der Lat. Mars (Tüchtiger, Kriegsmann, wiewohl Homer, Il. 5, 31. seinen Namen auf Verderben, Fluch zu deuten scheint), Sohn des Zeus und der Here (Theog. 922.), der Gott des Krieges, muß sonst noch mancherlei Uebel vertreten (Interpp. ad Soph. Aj. 697.), und so wird ihm hier die Seuche zugerechnet, die oben, B. 27. selbst ein heißer Gott genannt wird. Als zerstörendes Princip heißt er der Rasende, das gemachte Uebel (Il. 5, 831.), ist als der ewige Ruhestörer dem Zeus verhaßt (5, 890.), Schrecken und Flucht sind seine Kinder (13, 299.) und schirren ihm den Wagen (15, 119.). Er als Krieger ist der schnellste unter den Göttern (Od. 8, 331.), wie er denn auch als ein schöner hoher Jüngling gebildet wird, und da er des Kriegsglückes waltet, so ist er als Helfer ein hochgeehrter Gott (Antig. B. 140.), der Orphische Hymnus ruft ihn an den Krieg einzustellen, damit der Friede einkehre, und der Homerische macht ihn durch einen merkwürdigen Euphemismus zum Geber des Guten, und verräth durch Dieß und Anderes seine Unächtheit. — Die Abkunft des Ares geht auf Thrakien zurück, und wenn er in der Ilias auf Seiten der Troer ist, so kann man es aus der Verbindung der Thraker und Kikonen mit Jenen beziehen (Il. 2, 844. 10, 434.), wiewohl zwei Söhne von ihm im Griechischen Heere mitstreiten (2, 512.). In Thrakien war er heimisch (13, 301.), dahin ging er, vom Neße des Hephästos befreit

(Od. 8, 361.), dahin soll er auch in unserm Choralied, B. 198, vertrieben werden, dort ist er Schuttgott in der Antigone, B. 955. Ja noch weiter, von Kolchis her, sollte sein Dienst gebracht seyn (Paus. 3, 19.), so vielleicht daß mehrere ähnliche Gottheiten, kriegerisch nach der Natur der Umwohner des Schwarzen Meeres, mit dem Ares der Griechen verschmelzt wurden. Uebrigens reichte das Europäische Thrakien im ältesten Umfang bis Thessalien (II. 14, 227; Strab. 7, exc. 5. Ausführlich mit reichlicher Literatur Bode. Orpheus. p. 113.), und war das nächste Nachbarland der Griechen, von welchen es frühe den Weinbau empfing; daher ist es schon in der Ilias (9, 72.) weinreich, und den von Ismaros, noch gepriesen zur Zeit des Virgilius (Ecl. 6, 30.), führte Odysseus mit sich als ein göttliches Getränk. Der Priester des Ismarischen Apollon, als Vorbild seiner Christlichen Nachfolger, hatte sich dieses edelste Gewächs allein aufbehalten (Od. 9, 208.), und

Wollt' er zum Trunk nun haben des köstlichen dunkelen Weines,  
Einem gefüllten Becher in zwanzig Maße des Wassers

Goss er sodann, und lieblich enthaucht' aus dem Kruge die  
Mischung

Göttlichen Duft; dann war zu enthalten sich nimmer erfreulich.  
Anderß Anakreon (Od. 55.), welcher zu zehn Theilen Wasser fünf Theile Wein fodert, um ohne bösen Muthwillen zu schwärmen. So starker Wein war übrigens von gewelkten Trauben, zu deren Wartung schon Hesiodus Anweisung gibt. Werke. B. 610.

Zeige dem Sonnenstrahl zehn Tage sie und zehn Nächte,  
Fünf laß schattig sie seyn, und am sechsten dann schöpf' in  
Gefäße

Des Dionysos Geschenk, des erfreuenden.

Die Alten wandten viele Sorgfalt auf den Wein, und Plinius zählt (L. 14. in fin.) hundertfünfundneunzig Geschlechter und fast doppelt soviel Arten.

Die nördliche Küste Thrakiens am Schwarzen Meer hat zum Theil böse Anfurth, und bei Salmydessos, der besondern Heimath des Ares, war sie noch zu Strabons Zeit wegen wilder Küstenbewohner die die Gescheiterten beraubten übelberüchtigt (Strab. 7, 6.). Das Meer, solange es unbekannt war und wegen seiner Klippen und der Völker umher über Gebühr gefährlich galt, hieß der Pontos Areinos, der ungestliche (Pind. P. 4, 361.), bis ihn die Menge Griechischer Pflanzstädte rundum zu einem gastlichen, Euxeinus umschufen (Plin. 6, 1.).

Zu B. 194, Amphitrite (die Wellenzitternde, nach Welcker, Tril. Pr. S. 164.), die Tochter des Meergottes Nereus, des Sohns der Erde und des Pontos, Mittelmeers (Theog. 233. 243.), die Dunkelblauäugige (Od. 12, 60.) von der Meersfarbe, wie ihre Schwester Thetis die Silberfüßige (Il. 1, 538.) vom Silberglanz oder Schaum der Wellen, die Wachzende (Od. 12, 97.) vom Wogenschlag genannt, und die mit goldner Spindel (Pind. Ol. 6, 179.), die Gemahlin Poseidons des Meerherrn (Theog. 930.), wohnt in der Tiefe des Mittelmeeres. Mit Poseidon nicht zu verwechseln ist der Titan Okeanos, einer von den alten Göttern, der nie zur Versammlung kommt, als Element ein vermeintlicher Fluß um die Erde (Il. 20, 7.). Wie Amphitrite wohnt auch Thetis im Meer in einer Grotte (Il. 18, 402. am Ocean, 24, 78. zwischen Imbros und Samos). Die Wohnung Poseidons aber schildert die Ilias, 13, 20.

Dreimal schritt er dahin, und zum viertenmal stand er am Ziele,  
Nega, also in der Tiefe der Bucht ihm herrliche Wohnung,  
Goldnen, von Glanz durchschimmert, erbauet ist, stets unter-  
gänglich.

Und dort schirrt' an den Wagen er an erzhufte Rosse,  
Schnellhinsiegend im Lauf, und umwallt von goldenen Mähnen.

Zu B. 200. Zeus, der Gott des Himmels und König über alle Götter, ist nach Homerus, und so bei Hesiodus und den Folgenden, ein Sohn des Kronos (Zeit) und der Rhea (Erde, wie es scheint, nach ihrer Mutter benannt), der Kinder Himmels und der Erde. Kronos herrschte vor Zeus mit seinen Brüdern und Schwestern, den Titanen und Titaniden, bis er von Zeus entthront und mit mehreren seiner Brüder in den Tartaros geworfen wurde, davon Homerus den einzigen Iapetos, Vater des Prometheus, mit Namen nennt (Il. 8, 478. 14, 203. 274. 15, 225.), während Hesiodus sechs Brüder und sechs Schwestern aufzählt (Theog. 133.). Als geographische Beziehung kann es kaum gelten daß er der Pelasgische und Dodonische heißt von seinem Orakel in der alten Dodona (Il. 16, 233.), noch weniger daß er, wie die andern Götter, die Aethiopen besucht (1, 423.); dann sitzt er noch gern (8, 47.) auf dem Troischen Berg Ida (Waldgebirg), dem einer gleichnamig ist in Kreta, woselbst die Theogonie (477.) den Zeus läßt geboren werden; seine Wohnung aber ist der Dympos, der schneeige (Il. 18, 616.), vielgipflige Berg (1, 499.) in Thessalien (14, 225.). Hier wohnen alle himmlischen Götter, Uranionen, ein jeder in einem von Hephästos gebauten ewigen Hause (1, 607.), und die Vorstellung daß diese Götterburg auf jenem

Berg gegründet sey, der dann dem Homer wohl für unersteiglich galt, hat nichts Schwerfälliges, ihr Ursprung aber erklärt sich allezeit aller Orten aus dem Volksaberglauben vom Wohnen der Geister, besonders der bösen und ihres Fürsten, auf unwirthbaren Gebirgen. Aber einige Stellen scheinen nicht wohl vereinbar. Zeus, der die Götter auf den höchsten Gipfel des vielhäuptigen Olympos beruft (8, 2.), wohnt im Aether (2, 412.) im strahlenden Olympos (1, 532. Antig. B. 601.), wo, wie man sagt, die Götter ohne Wind, Regen und Schnee, umwält von strahlendem Glanze wohnen (Od. 6, 41. Das Haupt des Gebirgs muß man aber aus der Ebne sowohl umwölkt als beschneit sehen); die Thore des Himmels thun sich auf, da die Göttinnen den Olymp verlassen (Il. 5, 749.), vom Himmel ist auch Zeus gekommen da er auf dem Ida sitzt (11, 184.). Dieß Alles jedoch ist weniger bedeutend als Il. 8, 19. wo Zeus im Himmel seyn muß, wenn er die Kette halten will an der alle Götter vergeblich ziehen, und deren andres Ende er dann um den Olympos schlingen würde, um Erde und Meer schweben zu lassen, und endlich Od. 11, 313. woselbst Otos und Ephialtes den Göttern auf dem Olympos eine Schlacht liefern; den Ossa auf den Olympos, und auf den Ossa den Pelion setzen wollten, damit der Himmel zugänglich würde. — Als Gott des Himmels wirkt Zeus im Physischen die Lusterscheinungen, Sturm (Il. 12, 252. Wiewohl ihn auch Poseidon erregt. Od. 5, 291.), Regen und Regenbogen, wovon schon oben, desgleichen von den Vögeln, deren auch wohl andre Götter den Menschen senden (Il. 10, 274. Od. 15, 525.), wie sie auch donnern (Il. 11, 45.). Aber dem Zeus gehört der Donner an als königliches Abzeichen, er hält ihn in der Hand wie ein Geschos (11, 184.); und so führt er denn auch einen Schild, die umbordete Aegis mit furchtbaren Bildern (5, 738.), von Hephästos geschmiedet (15, 308.), welche geschwungen die Menschen mit Entsetzen füllt (15, 320.). Wenn ihr Name, wie man ihn ableitet, Sturm, Sturmgewölk bezeichnen sollte, da Andre ihn von einer Haut als ältestem Schild verstehn, so wäre es ganz wohl erdacht, dem höchsten Gott, wie in die Rechte den Blitz, so in die Linke Sturmwolken zu geben (Vgl. dazu Il. 17, 593.), Ihm wurde der Adler zugegeben (Pind. P. 1, 10. Antig. B. 1023.), als König der Vögel (Pind. l. c.), und der vornehmlich schon bei Homer als Vorzeichen gesendet wird (Il. 24, 315.). Mit der Zeit empfangen mehrere Gottheiten ihre Thiere, so Apollon schon bei Alkaios (Myth. Br. 2, 11.) den Schwan, den singenden, wilden, dessen von den Alten angeführtes Singen (H. h. in: Ap. II. Aristoph. Av. 768.

cf. Beck. Virgil. Ecl. 9, 29.), zuweilen bezweifelt oder geläugnet (Vergl. Myth. Br. 2, 11. 12. Schwent zu d. Hom. S. 336.), mehrfach bestätigt wird. Er gibt einen weit schallenden anmuthigen Ton, besonders im Fliegen (Blumenb. Abb. d. N. S. 1. Th. S. 181. Virg. l. c. Degeu zum Anakt. S. 406. mit mehreren Zeugnissen). Nur sein klägliches Singen vor dem Tode hält Plinius (10, 32.) mit Recht für Tadelhaft.

Die Gewalt des Zeus ist unumschränkt auch über die Götter (Od. 5, 103.), doch wollten ihn drei derselben einst mit List binden (Il. 1, 400.), und so hintergeht ihn auch Here (ein poetisches Motiv zur Manichfaltigkeit der Handlung, 44. 352. 19, 95.); einmal mit Hilfe des Schlafes, der jedoch dem Zeus nur grafsen nahe darf, während er alle die andern Götter selbst des Schlafes Stücken einwiegt (14, 244.). Zeus ist rasiger als Alle (13, 631.), der auch bei Hesiodus (Theog. 885. cf. H. 1, in Merc. 566.) das Göttern ihre Aemter zutheilt. Dem Menschen durchschauend wendet er ihm das Herz (Il. 9, 877. 17, 176. Od. 14, 273.), über ihm waltend gibt er ihm sein Geschick bei der Geburt (Il. 10, 71.) schenket ihm den guten und den bösen Sohn (Od. 4, 286.), gibt dem Idd (Il. 3, 323.) und rettet vom Tode (12, 492.), und hält über Völkern und Einzelnen die Wage des Schicksals (8, 69. 16, 444. 19, 223. 22, 209. — Auf einer Etrur. Vasen von Tr., deren Winkelm. K. G. 3, 1, 5. gedenkt, hält Hermes die Wage; nach einer willkürlichen Abweichung des Künstlers, als Diener des Zeus und Seelenführer). Sein Charakter ist erhabene Güte, denn im Zorne braust er nur auf, um die ungeschickten Gegner Troias zu schrecken und es ist ihm nicht gar Ernst damit (Il. 8, 38.). Biedreich ist er daher gegen Apollon (16, 667.); mitleidig (15, 12. 17, 200. 648.) und roher Grausamkeit obhold (17, 272.), viel Streiter strafend (Od. 13, 214.), der Gott der Brandstiftung und Verbrennen (14, 57.). Wie man das Schutz- und Gastrecht unter seine Obhut stellte, so war er Aufseher über Vertrag und Bündniß und waltete des Eides (Il. 3, 107.), er selbst aber schwört nicht, das Winkeln seiner Brauen ist untrügliche Verheißung (1, 524.). Der Eid des Zeus wurde nun zu einem Genius, dem Horkos des Zeus (Oeb. in R. W. 1743.), und er selber hieß Zeus Horkos (Pind. P. 4, 297.) und Horkios (Paus. 5, 24.), Gott des Eides. Es war endlich die Heiligkeit der ersten Verbindungen des Lebens durch Haus und Blutsverwandtschaft an ihn geknüpft, er hieß Zeus des Geschlechtes (Ol. 8, 20.), der Blutesbände (Anfig. B. 648.), des Hausbezirks (Od. 22, 335.

Herod. 6, 58.), und in diesem Sinne, wie alles Leben unter seiner Einwirkung entsteht und sich erhält, sagt der Hirte Philötios (Od. 20, 201.) beim Anblick des unerkannten Odysseus:

Vater o Zeus, kein Gott ist so unbarmherzig wie du bist!

Dich nicht jammerts die Menschen, nachdem du sie selber gezeugt hast.

In Elend zu versenken und schmerzliches Jammererhängniß.

Ein so erhabene und vollkommene Anschauung von dem höchsten Wesen hätte, meint man, wenn sie ungehört fortwirken könnte, dem Monothelismus entgegenzusetzen müssen, so zwar daß gleich edle Geister wie Homer durch Erhebung des Einen zum Unerwandelnden und Allweisen die Uebrigen zu dienenden Kräften machten und die alte Herrschaft der Elemente stilschweigend aufhoben. Doch geschah es nicht so; es fehlte bis auf die Tragiker ein Genius von größtem Uebergewichte, und einige heftige Ansichten welche die folgenden Jahrhunderte zu Homers Parnassus hinzugewannen wurden kaum volkmäßig, wenn auch Einzelnes so würdig und groß von dem ewigen Vater dachten wie Kratos (Phaenon. 1.). Wie hoch aber Homer im Ethischen und Religiösen stehe, muß man im Ganzen erkennen, und nicht an Einzelheiten, poetischen Zuthaten, oder wo die Bildung seiner Zeit auch ihn beherrschte. Diese im Ganzen lebende Seele, das höchste dichterische Vermögen nicht gerechnet, bürgt für die Einheit der Gedichte, und da alle dagegen sprechenden Wahrnehmungen auf andre Weise schon von den Alten befriedigend erklärt sind, so weiß ich nicht was uns bewegen soll gegen alle Erfahrung das Wunder einer Reihe von Dichtern zu glauben, die sich an Gemüth, Kunst und Geist und in unerreichter Vortrefflichkeit so gleich gewesen, und deren Namen noch dazu in dem eines Einzigen untergegangen seyen. Was Homeriden vermögen, ersetze man an den Hymnen; alles Schöne bei ihnen, Blicke bei Hesiodus ist Nachklang des Homerischen Götterliedes.

Der Hesiodische Zeus ist im Ganzen noch der Homerische, an Verstand allen Unsterblichen überlegen (Th. 656.), König der Götter (885.), waltend im Menschengeschick nach Wohlgefallen (Opp. 3—8.), gerechtes Gericht Abend (36.), Alles sehend (265.), sein Beschluß unausweichlich (105.). Indessen erscheint er in der Prometheusfabel kleinlich und schadenfroh gegen die Menschen, mir dünkt weil Hesiodus seine Mythen nicht zu handhaben wußte, die, da er sie nicht erfunden, deswegen noch nicht älter als Homer seyn müssen,

als deren Sammler er sich aber selbst bekennt, wo er zwischen zwei Sagen die Wahl gibt, Werke. B. 106. 7.

Willst du jedoch, so werd' ich ein anderes Wort dir beginnen, Wohl und mit kundigem Sinn. Du nim es dir aber zu Herzen.

Und nun erzählt er, als eine andre Erklärung vom Ursprung des Uebels, die stufenweise Entartung und Ausbildung des Menschengeschlechts in fünf Weltaltern. Auch Homer, wie Ossian, erkennt eine untergegangne Zeit grösser als die seine (Il. 12, 23.), doch vornehmlich an Stärke überlegen (449.), und die Söhne nicht immer geringer als die Väter (4, 405.); von Prometheus und dem Feuerraub schweigt er. Wenn man diesen Mythos der Idee entsprechend fassen will, wäre er etwa dieser. Die Menschheit lebte in kindlich seligem arbeitslosem Zustand, da raubte sie (ihr Genius Prometheus), was der Götter war, das Feuer, Geisteslicht, die Erkenntniß des Guten und Bösen, und das Element, mit dem die Cultur samt allen ihren Uebeln hereindrang. Wie nun die Unschuld der goldenen Zeit mit ihrer Beschränktheit entwichen war, kam die Hoffnung, deren der erste Zustand nicht bedurft hatte, und blieb die einzige Trösterin der Menschen. Sehen wir, wie bei Hesiodus die Folge ist, nach Inhalt der Werke, von der Theogonie abgesehn, wenn sie auch von Hesiodus herkommt, wie seine Landsleute bezweifeln (Paus. 9, 31.), da wohl nicht aus einem der Gedichte für das andre ein Beweis darf genommen werden (Welcker. Et. Pr. Zus. u. Verb. zu S. 73. nach Böcker, Myth. d. Jap. Geschl. S. 26.). Es heisst also: Im Anfang war seliges Leben, ohne Arbeit und Krankheit (Opp. 42. 90.); aber Zeus (47.) barg den Menschen den Lebensunterhalt, erzürnt über einen Betrug des Prometheus, er barg ihnen das Feuer; das stahlt zwar Prometheus wieder, aber Zeus zürnte ihm und rächte sich. Nun senden die Götter Pandoren mit allem Reiz der Verführung ausgerüstet, diese öffnet ein Gefäß aus dem Uebel aller Art über die Menschen sich verbreiten, nur die Hoffnung bleibt im Gefäß, nach Zeus Rath zurückgehalten, da sie eben entfliehen will. Dieß erklärt man, dem Menschen bleibe nur die Hoffnung in soviel Noth, es leuchtet aber ein, erstens daß sie in dem Gefäß in fremder Gesellschaft war, zweitens daß sie vielmehr hätte mitfliegen als bleiben sollen. Aeschylus (Prom. 250.) läßt sie daher von Prometheus den Menschen gegeben werden, nachdem ihnen derselbe (248.) die Voraussicht ihres Geschicks (oder Todes) genommen hat; populärer als philosophisch gedichtet, da ein Vorauswissen sowohl einzelner

als aller Begegnisse nicht in der Natur des Menschen liegen kann ohne die Kenntniß des Zusammenhangs aller Dinge, d. h. ohne Allwissenheit. Daher sind auch die Seher entweder durch die Wissenschaft aus Vorzeichen über ein einzelnes Ereigniß, ohne genauere Kunde der Art und Weise in der es sich begeben werde, unterrichtet (Antig. W. 980.), oder der Gott treibt sie mit helleren Ahnungen als sie dem gewöhnlichen Menschen zu Theil werden (1043. Aesch. Ag. 1206.). — Die Widersprüche bei Hesiodus erklären sich wenn man eine Vermischung mehrerer Mythen anerkennt, und da dürfte denn auch die Geschichte von Pandora ein besonderer Versuch ältester Philosophie seyn, vom Weib als einem sinnlichen Prinzip das Uebel herzuleiten. Die Folgelosigkeit in der Theogonie, wo W. 590. von Pandora das andre Geschlecht abgeleitet wird; da doch vorher schon Menschen sind, was Wolf bewog die Stelle als unmächtig zu bezeichnen, kann nach der Analogie der Werke und im Vergleich mit den übrigen Theilen der Theogonie nicht auffallen. So wäre denn auch die zwiefache Abkunft der Mären, W. 217. von der Nacht, W. 904. von Zeus, als zwei verschiedene Ansichten neben einander zu belassen. Spätere Dichter halfen nach und berichtigten, so Theognis über die Hoffnung, W. 35.

Hoffnung allein ist dem Menschen als helfende Göttin geblieben,  
 Zu dem Olympos all schieden die Andern hinweg.

Hin ist Treue, die Göttin, die mächtige, hin ist der Menschen  
 Mäßigung, fort aus der Welt schieden die Chariten auch.

Nach Hesiodus füge ich einige Aussprüche der Lyriker an die auf Zeus Bezug haben, und glaube nicht irgendwo eine davon abweichende Ansicht übersehn zu haben.

Archilochos.

Nichts ist was du nicht erwarten, Nichts was du verschworen  
 sollst,

Ober was anstaunen, Zeus ja, Vater der Olympier,  
 Schaffet Nacht aus Zeit des Mittags, wenn den Glanz des  
 Helios

Er verhält in Dunkel; traurig naht den Menschen dann die  
 Furcht.

Simonides. 4.

O Sohn die Bügel hält der schweaufdonnernde  
 Zeus, und er ordnet Alles wie ihm wohlgefällt.

Derselbe. 10.

Hat für Alles doch Zeus Mittel der Heilung allein.

Solon.

So auch waltet die Rache des Zeus, nicht Jeglichem ist er  
 So wie ein sterblicher Mann schleunig zum Boyen gereizt.  
 Doch ganz bleibet es nie im Verborgenen, wer in dem Herzen  
 Heget die Schuld; sie kommt endlich gewiß an das Licht.

Thaognis. W. 113.

Zeus hält wägend die Schalen, und senket sie anders und  
 anders,

Bald Reichthumes Besitz gibt er und Dürftigkeit bald.

Derselbe. W. 140.

Lieber Zeus, ich erstanna. Du bist's der Allen gebietet,  
 Welcher die Ehre besitzt und die erhabene Macht,  
 Wohl auch kennest du Sinn und Gemäch von Jedem der  
 Menschen,

Dein ist über das All, König, die höchste Gewalt.

Wie denn erträgt's dein Sinn, o Kronion, frevelnde Männer  
 So in demselben Geschick mit den Gerechten zu sehn?

In dem Haus des Pindarus erscheint im Allgemeinen der höchste  
 Gebieter (Nem. 4, 17. 11, 2), der Retter hoch in den Wolken  
 (Ol. 5, 39), Wohltäter der Menschen, da er die Wasserflüthen von  
 der Erde ableitete (Ol. 9, 77.); wen er nicht liebt, der hat nicht  
 Freude am Gesang der Musen (P. 1, 26.); seine Tochter ist die  
 Wahrheit (Ol. 10, 6.). Doch saß die Móra Lachesis seiner Ver-  
 heißung bekräftigend beizusetzen, da Helios die Scheukung von Rho-  
 dos fordert (Ol. 7, 121.), und diese unten zu W. 645. gegebne Er-  
 zählung des Pindarus diene der Behauptung zum Beweiß, daß bei  
 diesem großen Dichter durch die Häufung so vieler oft örtlicher My-  
 then, wodurch die Auswahl erschwert wurde, etwas Kindisches in  
 den Begriff von den Göttern gekommen sey. Daher auch seine  
 Verwahrungen, daß er ferne sey, von den Göttern Unwürdiges zu  
 sagen, nachdem er es doch erzählt hat (Ol. 1, 82. 9, 54.), wie er  
 auch über Heroen der Vorzeit gleiches Bedenken trägt (P. 2, 96.  
 N. 7, 150.).

Ueber den Zeus des Aeschylus will ich auf Welcker verweisen,  
 der S. 99. 100. der Tr. Pr. die Stellen des Dichters genannt hat,  
 woraus der Gott als aktwaltend, aktwirkend und allvollbringend,  
 Beschützer der Frommen, Führer zur Weisheit, allsehend, rein, der  
 Seligen Seligster, Rächer der Uebelthat, und Aufseher über Heerd-  
 Schutz und Gattrecht hervorgeht. Besonders sey in den Schutz-  
 stehenden die Idee des Zeus mit der eines ewigen gerechten Schick-

fals und einer weisen Vorsehung verschmolzen. „Je würdiger und ernster nun, fährt er fort, die Vorstellungen von Gott waren, um so nachtheiliger mußte es wirken, wenn sich in dieselben auf irgend eine Art etwas Verkehrtes eingeschlichen hätte. Dieß war durch die Theogonie der Dichter bewirkt worden.“ Und nun wird ausgeführt, daß Aeschylus, um für höhere Ansichten zu gewinnen, die Volkssymphologie herabzudrängen gesucht und das Unzureichende des Volksglaubens, in welchen (S. 102.) durch die Poesie anstößige Begriffe von Gott eingedrungen seyen, bloßzustellen Gelegenheit genommen habe. So haben denn auch (S. 111.) Zuhörer, die den Dichter und seine Richtung gekannt, in dem Zeus des Prometheus eine dichterische Person der Theogonie, nicht den höchsten Gott erkennen müssen. — Gewiß eine scharfsinnige und folgerechte Erklärung. Es wären noch zwei andre Voraussetzungen möglich, entweder Prometheus erkannte vor seiner Lösung sein völliges Unrecht und Zeus ginge als gerecht hervor, oder beide träten mit einer berechtigten Ansicht aus dem Streite, wie Welders Freund S. 93. annimt. Ich will nicht wählen, aber das sehe ich, daß Aeschylus, wenn er den geglaubten höchsten Gott in dem Einen Stück als die weise Vorsehung darstellte, und in dem andern denselben zu einer poetischen Figur machte, um Aegoriceen, Mära und Erignys, an seinen Platz zu stellen, den Zweck der Volksaufklärung verfehlen mußte. Auch der Spott der Komiker (Arist. Nub. 1078. Av. 557.) war gewiß nicht unschädlich. Vgl. Joh. Müller. Werke. Th. 1. S. 121. Der einzige Weg zum Ziele war, durch Hervorheben der reineren Ansicht die unvollkommene in Vergessenheit zu bringen, da ohnehin der Dichter nicht bestreiten sondern nur darstellen soll, und diesen Weg ging Sophokles. Er ist an Schönheit des Gemüthes nur mit Homer zu vergleichen, und dieser letztere, in dem ich nicht den Verdunkler einer hochalten reineren Priesterlehre, sondern im Gegentheil einen seine Zeit weit überragenden Genius erkennen kann, verdient keineswegs den harten Tadel eifernder Philosophen (S. Tril. Pr. S. 102.), dessen von spätem Schriftstellern gedacht wird. Wie ganz anders urtheilt Platon, der doch sonst dem Homer and Hesiod (De Rep. p. 363. a. b.) und überhaupt den Dichtern Nichts zu erlassen pflegt (ib. p. 383. b. c.), da er den Sokrates (Apol. Socr. XXII. p. 41. a. b.) sagen läßt, er frene sich zu sterben, wenn es wahr sey daß er dranten die gerechten Männer der Vorzeit und die Dichter Orphens, Musäos, Hesiodos und Homeros finden werde. — Die Verkörperung des Kronos ist bei Homer weit in

Hintergrund gestellt, wenn zu Hesiodus Zeit ein mißverder Nyctus ihn auf die seligen Inseln versetzte (Opp. 168.), so war auch dieser Anstoß gehoben. Im Ethischen erreicht den Homer kein Gnomiker, auch wenn sie keine Sprüche auf Reichthum, Trunk und Knabenliebe gebichtet hätten. Von den Mysterien verstehe ich wenig, was ich aber davon begriffen, befestigt mich nur in der Ueberzeugung daß die Poesie des Sophokles keinen Einfluß von ihnen erfahren habe.

Was dieser unser Dichter nun in unsern drei Stücken von Zeus aussagt, will ich hier zusammenstellen. Er erscheint mit dem Abzeichen seiner Gewalt als Donnerer (Oed. 199. Oed. in R. 95. 1441. 1483. 1495. Ant. 131. 1100.), und der Regen sendet (Oed. in R. 1483. Ant. 356.); das Haupt der Götter und Herr aller Dinge, mit unbeschränkter, ewiger Herrschaft (Oed. 882. Oed. in R. 1066. 1466. 1496. Ant. 596.), der Allsehende (Oed. 488. Oed. in R. 363. 1067. Ant. 184.), der stets Wachende (Oed. in R. 688. Ant. 598.), der Untrügliche (Oed. in R. 616. 774.), der Geber des Menschengeschicks (Oed. 721. Ant. 3.), der Helfer (Oed. in R. 140.), der Verteiler des Siegs (Oed. in R. 1060. Ant. 143.), mit welchem Gerechtigkeit thront (Oed. in R. 1362.), und Gnade (Schonung, Vergebung. Oed. in R. 1248.), der den Uebermuth hasset (Ant. 127.), dem Guten lohnt (Oed. in R. 635. 1416.), der Bager (Oed. in R. 1724.), von dem Recht und Sittē kommt. (Oed. 648. Ant. 446.); bei dessen Namen die höchste Betheuerung (Ant. 304.), dessen der Eid ist (Oed. in R. 1743.), und der über Haus und Recht des Vntes waltet (Ant. 483. 650.). Mehr noch als in diesen einzelnen Aussprüchen gibt sich in den Ideen die durch unsre drei Stücke zur Anschauung kommen, von welchen weiter unten soll gehandelt werden, die erhabene Religiosität des Dichters Fund, und dieser Aufschwung einer in sich selbst Frieden habenden Seele verdiente ihm, wie dem Platon, bei den Alten den Beinamen des Göttlichen (Eryc. Epigr. Philostr. Jun. Imag. 13.).

Zu B. 208. Der Weingott Dionysos (Oed. in R. B. 668.) ist wahrscheinlich so genannt von seinem ersten Aufenthalte Nyssa (Ant. B. 1114.), welches vieler Orten gesetzt wurde, als in Thracien (II. 6; 133.), in Böotien (Strab. 9, 2.), in Karien (Hgen. ad H. h. p. 508.), im Allgemeinen in Asien (Apollod. 3, 4, 4.), in Pholis und Cuböa (Schol. et Interpp. ad Soph. Ant. 1117.), im glücklichen Arabien oder in Aethiopien (Diod. Sic. 1, 15. cf. 3, 68. Herod. 2, 146. 3, 97.), endlich in Indien (Strab. 15, 1.), denn man erzählte später von seinen weiten Zügen, bis Baktrien und Medien (Eur.

Bacch. 15.), bis Aegypten und Indien, woselbst er stützige Bräun-  
säulen der Welt, wie Herkules im Westen, gestellt habe (Apollod. 3.  
5, 1. Dionys. Perieg. V. 1159. 64. et Tab. geogr. ed. Passov.), und  
überall hatte er sein Nyssa. Sein anderer Name ist Bacchos  
(Ant. 154.), oder Bacchios, Baccheus, d. i. der Bacchische Gott  
(Ded. 210. Antig. 1105.), welches mit Iacchos (Antig. 1135.) einer-  
lei zu seyn scheint, vom jauchzenden Ruf der Feiernden herzuleiten,  
daher er auch Bacchibacchos hieß, ungefähr wie Apollon Iepaeon  
(Aristoph. Eq. 408.); doch war Iacchos vornehmlich der den My-  
sterien angehörige Name (Antisymb. S. 233.). Da der Dienst die-  
ses Gottes sehr ausgebreitet und seine Feste mit häufigen Gesängen  
gefeiert waren, so geschah es daß er viele Namen erhielt (Diod. 4, 5.),  
als Lenaios von der Kelter, Bromios vom Lärm (H. h. in Bacch. I. 56.  
Pind. Fr.), Cuios (Lat. Cuius) vom Zuruf Cui (Ant. 951.), u. a. m.  
weswegen er Antig. B. 1098. der Vielnamige heißt, im Allge-  
meinen eine für ehrenvoll geachtete Bezeichnung, wie denn schon der  
Apollonpriester in der Ilias (1, 37.) seinen Gott mit mehreren Namen  
anruft. Noch heißt er Ded. B. 208. der Goldengekrönte, von  
der goldnen Haarbinde, nach der mehrere Göttinnen, so die Nusen  
und selbst die Mära bei Pindar (Ol. 7, 118.), Roma in dem der  
Erinna zugeschriebnen Gedicht, B. 2. zubenamt sind. Auch Apollon  
trägt sie als jugendlicher reichbehaarter Gott (Himn. nach Alc. bei  
Voss. Myth. Br. B. 2. S. 91.). Diodorus (4, 4.) gibt die Erklä-  
rung von dieser Binde, daß sie wegen des Kopfwesßes sey das auf  
die Trunkenheit zu folgen pflege, es erhellet aber daß Dionysos vor-  
nehmlich, als mit reichem und zierlichem Haar nach Art der Frauen,  
die Binde empfangen (cf. Luc. Deor. D. 2, 4.), denn sein Charakter ist  
sanft und sein Typus bei den Künstlern zum Weiblichen neigende  
Jünglingsgestalt (Winckelm. K. G. 5, 1, 21. Hirt. Bilderb. S. 81.).

Von der Geburt des Dionysos siehe oben zu S. 4. weil von  
Abkunft ein Thebaner heißt er Ded. B. 209. der nach dem Land  
Benamte. Wie er in seinem eignen Geschlechte Widerstand gefun-  
den, ist auch oben schon angezeigt. Gleiche Feindseligkeit widerfuhr  
ihm nach der Mythe von Lykurgos, dem Sohne Dryas, dem Kö-  
nig der Edonen, eines Thracischen Volkstammes, wovon schon die  
Ilias, 6, 130. meldet.

Lebte der Dryantide doch nicht, der gewalt'ge Lykurgos,  
Lang mehr, der mit den Göttern den himmlischen wagte zu  
habern,

Der Dionysos Ammen, des wuthbegeisterten Gottes,

Scheucht' im Nyseischen Feld dem gefangenen. Alle mit einmuth  
Warfen die Thyrsen sie hin vor dem Menschenmörder Ly-  
kurgos.

Der mit dem Opferbeile sie schlug. Dionysos erschrocken  
Scheucht' in die Woge des Meers, und es nahm den Erbe-  
benden Thyrs

Auf in des Schoss, denn gewaltig erschreckte dar bräunende  
Kann ihn.

Diesem von da an führten die harmlos lebenden Götter,  
Muth blind macht' ihn Kronion der waltende. Loug: fortan  
nicht.

Lebt' er, von allen gehaßt den unsterblichen seligen Göttern.

Sophokles, Antig. B. 943. erzählt sein Ende anders, nach ihm wird  
er lebend in ein Felsengrab eingeschlossen, um zu verhaudet; nach  
Apollodorus (3, 5, 1.) wird er von Pferden zerrissen, Diodorus  
(2, 65.) erzählt von einer furchtlichen Schlacht, nach welcher Diktys  
gott gefangen, geblendet und gekreuzigt wird. Ausführlich handelte  
von der Nythe, in Bezug auf eine Trilogie des Aeschylus, Welcker,  
Tr. Nr. S. 320. — Die Kymnen des Dionysos (von welchen oben  
zu S. 4. Vergl. Od. in R. 669.) ziehn mit dem jungen, mit  
den andern Göttern zugestülften Gott (Hesod. 2, 52. H. h. 13 E.)  
durch die Länder (H. 5.), bekränzt mit Ephen (Pind. O. 2, 58.)  
und Weinlaub, Thyrsen oder behänderte und ungewundene Stäbe  
(Philoptr. Sen. Im. 1, 14.) in den Händen, und einer rohrartigen  
Pflanze. Natther gemacht (Orph. H. 41, 1. Dial. 4, 4. Bgt. über  
ihren pädagogischen Gebrauch in den Schulen Billerb. Flor. Cl. S. 27.),  
und bei Nacht mit Fackeln (des Cuius Licht, Antig. 951.). Diese  
idealen Götterzüge bildete sich die Phantasie nach dem irdischen  
Vorbild der Bacchusfeste, wobei Mänaden (Rasende. II. 22; 460.)  
in verstellter oder künstlicher Raserei umherschwärzten und auf die  
Berge stiegen (Eur. Bacch. 76. Paus. 9, 4. Catull. 64, 301.). Es  
wird Thyben, Antig. 1105. Stadt der Bacchantinnen genannt, weil  
von da der Bacchusdienst ausgegangen; auch schwärzten am Drei-  
jahrsest des Gottes in Böotien die Thyaden auf dem Kirchäron  
(Fragm. H. h. in B. II. 2). Seinen Dienst hatte man nach Aus-  
bildung der Eleusinischen Mysterien mit diesen in Verbindung ge-  
setzt, und so ist er bei Pindar (Isthm. 7, 3.) Beisitzer der Demeter,  
und waltet bei Sophokles (Ant. B. 1103.) in der allbefuchten Bucht  
der Deo (Demeter), am Eleusinischen Meerbusen. — Die Gemahlin  
des Dionysos ist Ariadne, Tochter des Minos in Kreta, welche

Seus auf Dionysos Bitten unsterblich machte (Theog. 947.). Theseus, nachdem er durch ihren Rath das Ungeheuer Minotaurus im Labyrinth überwunden hatte, entführte sie, verließ sie aber auf der Insel Naxos, nach verschiedenen Erzählungen (Phil. Sen. Im. 1. 15.), entweder bösslich oder weil Dionysos sie schon zu seiner Gattin ersehnt hatte (Plut. Thes. 20. — Die Odyssee sagt, 11, 325. Artemis habe sie getödtet; oder zurückgehalten, Eustath. ad v. 325.). Diese Insel, eine der Cycladen, bei Homer Dia genannt, ist als der Ort seiner Hochzeit, die auf vielen Kunstwerken und von mehreren Dichtern dargestellt wird, dem Gott besonders werth; und die Nymphen dieses weinreichen, höchst armuthigen und fruchtbaren Eilandes (Beck. Anl. 1. B. S. 692. Pind. P. 4, 157. cf. Schol. Plin. 4, 92.) sind vornehmlich in seinem Gedichte (Antig. B. 1132.).

Zu B. 239. Ein Waschen und Wassersprengen als Reinigungsweihe war beim Gottesdienst wie in dem von der Religion durchdrungenen Hausleben gebräuchlich. Man wusch also die Hände vor dem Essen (Od. 1, 139. Arist. Av. 463.) wie der Orient überhaupt that und thut (Co. Matth. 15, 2. auch als Zeichen der Unschuld, 5. Mos. 21, 6.), und die jetzigen Griechen zu thun pflegen (Dodw. 1, 1, 211.); desgleichen vor Sühn- und Trankopfern (Il. 1, 313. 6, 266.) und jedem andern Opfer (3, 270.), wie auch vor dem Gebet (9, 171.). Auch Waschen des ganzen Leibes war heilige Vorbereitung, so badet die Pythia vor der Weissagung, so Penelope es sie betet (Od. 4, 760. 17, 58.). Man hatte Weihwasser in den Tempeln, aus dem die Ein- und Ausgehenden sich selbst benetzten oder mit einem Webel (S. Deutsch. Monff. Taf. 54.), in gleichen mit einem darin gelbschten Feuerbrand vom Opfer (Athenae. L. 9. p. 409. Cf. Interpp. ad nostr. loc.) besprengt wurden; hievon will Demipus den Thäter und Fehler des Königsmordes ausschließen. Siehe eine ähnliche Excommunication von Feuer und Unterredung bei Herodotus, 7, 231. Endlich wusch man auch Geräte (Il. 16, 225.), Wohnung (Deb. B. 1212.), Tempel, Statuen, Denksäulen mit Meer- oder Flußwasser (Tac. Ann. 15, 44. und salbte sie darnach, Plut. Aristid. 21.), zur Entsündigung und zur Weihe.

Zu B. 291. Durch Wanderer, sagt der Chor, der bei der ersten Unterredung zwischen Demipus und Kreon noch nicht zugegen war, und es folgt daraus noch nicht einmal daß man eine abweisende Erzählung des entronnenen Sklaven annehmen müsse; geschweige ein Anstoß oder Widerspruch in dem Stück, wie auch schon Steinbrüchel (S. 134.) gegen Voltaire erwiesen hat.

Bu W. 810. Die Arten der Weissagung und der sie begründenden Vorbedeutungen waren schon frühe mannichfaltig. Von mehreren Vorzeichen ist schon oben zu W. 181. gehandelt; außer diesen, und allen auffallenden Naturerscheinungen (Tac. Ann. 14, 12. 15, 47.) achtete man auch auf kleine Dinge, Niesen (Od. 17, 544.) und einen Laut in entgegengesetzter Richtung (H. h. in Merc. 295. Cf. Ilgen.), kleine Glücks- und Unglücksfälle (Herod. 6, 170.), zufällige und absichtliche Worte (Od. 20, 113. Justin. 11, 2.). Daher umfaßte die Seherkunst ein weites Gebiet der Auslegung und die mythischen Erfinder der verschiedenen Arten nennt Plinius, 7, 57. Die erste und vornehmste Art aus Schwärme und Flug der Vögel (Antig. 984.), und zwar der gütlichen, denn nicht alle sind bedeutend (h. in Merc. 341. Cf. Il. 24, 316.); eine andre aus Träumen (H. 5, 149. Paus. 1, 34. Philostr. Sen. Im. 1, 28. Lucian. Mort. Dial. 11, 3.), doch sind auch die nicht alle bedeutend (Od. 19, 562. Cf. Plin. 10. in fin.); eine aus der Opferflamme; (Antig. 988. Il. 24, 229. Od. 24, 146. Eur. Phoen. 1272.); beschließen aus den Eingeweiden der Thiere (Paus. 9, 39.). Endlich sehen die Propheten Gesichte; so Kassandra (Aesch. Ag. 1209.) und der Seher Theoklymenos spricht zu den Freiern, Od. 20, 351.

Ah, Elende, welch Uebel erleidet ihr! Grauen der Nacht ist Euch um die Häupter gelegt und die Stirn und unten die Kniee;

Behruf wähet empor und bethränt sind Allen die Wangen,  
Blut rinnt strömend hernieder vom Wand und schönsten Gebälke,

Voll von Schatten ist vorne das Haus und voll ist der Hofraum,

Die zu dem Erebos ziehn in die Finsterniß; droben die Sonne Ist an dem Himmel verlöscht und hereinbrach feindliches Dunkel,  
Die alten Seher erscheinen den Dichtern verwandt und die Lateiner nannten beide mit Einem Namen Vates. So bemerkt auch Strabo (L. 7. Exc. 7.) daß die Seher weiland auch Ruffel geübt hätten. Merkwürdig ist ein Wort in der Ilias über den Werth der Vogelzeichen; Hector spricht (12, 234.) zu seinem Bruder Polydamas, einem Zeichendeuter:

Ha dir haben den Sinn die Unsterblichen selber genommen,  
Foderst du daß ich des Zeus des tiefaufdonnernden Rathschluß Achten nicht soll, den er selber mit winkendem Haupt mir verheissen.

Du willst, daß ich den Besatz mit weitreichendem Eifer  
 Solonem leug, doch Ironen adent, ich nicht, oder beacht' es,  
 Ob sie dahin an der Meeres zu Helios schweben, und das  
 Ob an der Linsen sie stehen dahin zum dämmernden Dunkel.  
 Und las' folglosm fern dem Beschluß des großen Kronion,  
 Welcher den Eberlichen all und den Zwergen herrschend ge-  
 biete.

Eine ist der beste der Vögel, den Flügeln abwehnen dem Feind:  
 Land.

In B. 377. Die Kunst eines Gleichen dem Schipus gehant,  
 ist die Kunst zu herrschen (als Intersp.) welche von jeder beides  
 zu schwert und zu leicht gemacht werden.

In B. 410. Der Sclav und der Nichtbürger hatte einem  
 Bürger zum Patron (Intersp.), verhielt sich vertheid (Soph. Ant. 1247.  
 Cf. Schol. et Intersp.) in öffentlichen Handlungen. Die Sclaven  
 im ältesten Zeiten im Griecheland nicht geknechtlich (Herod. 6, 137.)  
 waren ihnen Knechten und Knechtendienst: abgeköpften (Herod. 8, 12  
 Paus. 4, 7); aber in dringender Noth (Liv. 22, 57. Caes. B. Gall.  
 1, 24); wo dann Befreiung die Sclav war (Liv. 24, 14. Caes. B. Gall.  
 3, 9). Beim Todestafel der bei Platae für die Freiheit, Befreiung  
 durften Sclaven keine Dienstleistungen thun (Ausc. Aristid. 25). Jeder  
 Spartaner hatte im Krieg einen Soloten zur Behienung bei sich  
 (Herod. 7, 229. 8, 25). Frühe war man in Athen bedacht das  
 Loos dem Sclaven zu erleichtern und so wurde der neuangeordnete  
 Tempel des Theseus zu Simons Zeit zu einem Versuch gemacht für  
 Sclaven und von den Mächtigen bedrängte geringere Bürger (Plut.  
 Thes. 36). In Rom wurde die Loskaufung zu einer Art von Her-  
 kommen, wenn der Sclav eine mit dem Herrn bedungne Summe auf-  
 bringen konnte (Tac. Ann. 14, 42. Cf. Intersp.) Auf ein andres  
 die Sclaven in Athen begünstigendes Gesetz spielt Lucianus an  
 D. D. 24, 4.

In B. 468. Daß auch andre Götter als Zeus donnern, ist  
 schon oben zu B. 200. und von Apollon, der in unserer Stelle den  
 Mörder mit dem Blig verfolgt, zu B. 151; bei Erwähnung des  
 Persers, Angriffs auf Delphi bemerkt worden. Doch zweifle ich  
 daß Winkelmann (R. G. 3, 2, 4.) hierher zu ziehen sey, wenn er  
 im Vergleich mit des Minus (2, 53.) neun bligbewaffneten Etru-  
 rischen Gottheiten eben so viel Griechische aufzählt. Den Etruriern  
 folgt Lucretius (6, 386.); die von Winkelmann genannten Griech.  
 Götter aber tragen theils mit ausländischem oder örtlichem, theils

nach nothigem Bezug für einen besondern Fall, wie beim Titanenkampf, das Geschöß des Zeus, und ihnen also gilt was Arnobius (p. 122) von den Etrurischen sagt, daß nämlich Zeus so vielen Göttern seinen Bliz zu werfen erlaubt habe.

Zu B. 469. Die Ker, das personifizierte Todesgeschick des Menschen (II. 11, 360.), wird noch öfter in der Mehrzahl genannt, und erscheint oft den Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt mit sich reißend (2, 833.), Uthheil herabbringend (8, 528.), als Verderberin, von den Mären, als die überhaupt das Menschengeschick lenken, bald verschieden, bald mit ihnen verwechselt und gleichbedeutend (12, 116. 13, 602. Od. 17, 328.). In der Theogonie gebietet die Nacht die schwarze Ker (211.), und dann noch einmahl mit den Mären die Kerren (217.), welche letztere den Dienst der Crimnen thun, wiewohl auch diese schon da sind (185.), von der Erde geboren. Solche Wiederholungen und Widersprüche des Hesiodus sind oben schon erklärt worden. Eine rohe Vorstellung von der Ker kräftig später ihr und gab ihr große Raffähne und Klauen an die Finger (Paus. 5, 19.). Anschaulich und furchtbar genug ist schon die Öbmerische Beschreibung (II. 18, 535. Wiederholt Hes. Scut. 156.).

Zwietracht mischt und Getümmel sich drein und die Ker des,  
Verderbens,

Hier den Lebendigen hielt sie verwundet und ohne Verwundung,  
Dort den Gestorbenen zog an den Füßten sie durch das Gebirg;  
Und ein Gewand umgab sie von Menschenblute geröthet.

Zu B. 600: Es ist keineswegs eine alltägliche Sentenz daß den Guten die Zeit bewähre, der Böse an Einen Tag zu erkennen sey; doch ist es wahr, daß jede gute That erst aus Erfahrung und Vergleich muß erprobt werden ob sie nicht erheuchelt sey, daß aber, wiewohl des Guten Handlungsweise zweideutig, die des Bösen edel scheinen kann, manche Handlungen, über allen Zweifel böse, das Innere des Letzteren offenbaren. Die gewöhnliche Wahrnehmung und daraus folgende Klugheitslehre gibt Theognis, B. 359.

Niemals lobe den Mann, eh sichtbar du ihn erkannt hast  
Wer an Neigung, Gemüth und an Gesittung er sey.  
Viele, gefälscht im Innern ihr trüglichen Wesen verschleißend,  
Bergen sich, nur für heut ziehn die Gesinnung sie an.  
Diese enthüllt einst sicher die Zeit, wie Jedes Natur sey.  
Ich ging selber auch oft an der Erkenntniß vorbei.

Zu B. 645. Der Sonnengott Helios, ein Sohn des Titans Hyperion (Ueberwandler) und der Thia, Bruder der Selene (Nacht-

göttin) und Eos (Morgensröthe) nach der Theogonie (371.), und bei Homer öfters selbst Hyperion genannt (Od. 1, 24.), in unsrer Stelle der Erste der Götter, als der Früheste, der Licht bringend am Himmel herauffährt, wird als der Allessehende (Il. 14, 344. H. h. in Cor. 26. Plin. 2, 4.) zum Zeugen bei Schwur und Beteuerung (Il. 3, 277. H. h. in Merc. 381.), als Rächer bei erlittenem Unrecht (Oed. in L. B. 850.) angerufen. Ihm ließ Nero als dem Entdecker der Verschwörung die gegen den Kaiser war gemacht worden Gaben und Dankagung in seinem Tempel darbringen (Tac. Ann. 15, 74.). Der Homerische Hymnus schildert ihn mit goldnem Helm, schrecklichem Blick, strahlendem Haupt und Haaren, doch nennt er ihn nur götterähnlich, was auf einen späteren Ursprung des Hymnus (Schwenz.), oder auf die Unächtheit dieses und mehrerer Verse (Vlgen.) schließen läßt. Ein Bild des Helios war der berühmte Kolos auf Rhodos (Plin. 34, 18.), ein Werk von Chares, Schüler des Lysippos, siebenzig Ellen hoch, nach sechsundfünfzig Jahren durch ein Erdbeben zusammengestürzt, aber noch liegend ein Wunder. Von einem Bild des Nero von hundert und zehn Fuß, das dann der Sonne geweiht wurde, sagt Plinius an demselben Ort. Man hielt diesem Gott geheiligte Heerden, Kinder weiland auf Thrinakia (Od. 12, 128.), Schafe auf Lánaron (H. h. in Ap. P. 234.) und in Apollonia (Herod. 9, 93.). Die Insel Rhodos war ihm zugeeignet, wie Pindar meldet, Ol. 7, 100.

So erzählt weiland der Menschen Sage daß nimmer noch,  
Als sich in die Erde Zeus und die Götter getheilt,

In des Meers weitem Gebiet

Zu ersohn war Rhodos Land;

Von der Salzkuth tief verhüllt lag noch das Eiland.

Dem entferneten Sonnengott nur wahrere Keiner ein Theil,  
Und allein ohn' Erbe ließ man also den hochheil'gen Gott.

Da wollte Zeus neu ziehn das Loos dem Mahnenden; aber  
es wehrt' ihm Dieser.

Er sprach, in der Kluth

Sch' er schon selbst aus dem Schooß des grauen Meeres  
Wachsen vom Boden empor

Ein gefegnetes Land, fruchtreich den Menschen und fröhlich  
den Schafen.

In B. 716. Auf dem getheilten Weg (Eur. Phoen. 38. Paus. 10, 5.), wo Laios sollte erschlagen und begraben seyn, sah

noch Pausanias: aufgehäufte Steine, das angebliche Grabmal des Königs und eines Dieners der ihn begleitet hatte, beide von Damastiratos an jener Stelle todt gefunden und bestattet. Hier sind ihrer also nur Drei mit dem Entlohnern. Noch Dodwell (1, 1, 261.) glaubte den Ort zu erkennen; drei Hügel stoßen zusammen, zwischen denen drei Straßen, von Delphi, Daulis und Ambrysos, sich vereinigen.

Zu B. 792. Der Stachel in Laios Hand ist der Stachelstab womit man die Thiere antrieb; doch werden die Pferde in der Schlacht vor Troia mit der Peitsche getrieben (Il. 22., 400.), so auch die Götterrosse zum Olympos (5, 366.), und in Ermanglung der Peitsche schlägt Odysseus mit dem Bogen (10, 514.); die Wettrenner in Sophokles Elektra brauchen Stachel und Peitsche (709. 730.). Von jenem Gebrauch schreibt sich der bildlich sprichwörtliche Ausdruck her, gegen den Stachel löcken, ausschlagen (Pind. P. 2, 173. Apostelg. 9, 5.). In einem Gemälde von London (Morgensbl. 1825, N. 256.) heißt es von den Treibern der Viehhändler; Jeder die Stachel und den Strick in der Hand.

Zu B. 846. Die Gesetze der Religion und Sitte sind göttlichen Ursprungs, vom Himmel selbst herkommend. So spricht auch Antigone, B. 450. da sie das heilige Todtenrecht und die Pflicht der Schwesterliebe gegen Kreons Herrscherwillen durchgesetzt hat. — Der ganze Chorgesang gilt übrigens dem Leichtsinne mit dem Jokaste über ihre Vergangenheit und die Göttersprüche hinausieht.

Zu B. 864. Dike, die Göttin des Rechts, die persönliche Gerechtigkeit, die neben Zeus thront (Oed. in R. B. 1362.) und in der Unterwelt (Antig. B. 447.), ist ursprünglich eine der Horen, und ihrer oben gedacht zu B. 29. Die Theogonie singt, B. 902.

Dike, Eunomie auch, und die blühende Göttin Eirene, Welche das Tagwerk ordnen den sterblichen Erdebewohnern. Und die Werke, B. 254.

Jungfrau ist sie, die Göttin Gerechtigkeit, Tochter Kronions, Ehrfurchtswürdig und hehr den Unsterblichen in dem Olympos. Und wenn Einer sie nun mit Verachtung thöricht verlegt hat, Siehe dann sitzt sie nieder bei Zeus, dem Vater Kronion, Anzuklagen der Menschen Verwegenheit.

Zu B. 876. Zu den heiligen Orten und gemeinschaftlichen Festen der Nation pflegte man von überall her Gesandtschaften zu schicken, welche im Namen der Stadt Opfer brachten, das Orakel befragten, u. a. m. (Oed. in R. B. 405.). Eine solche Gesandtschaft geht bei Homer (Il. 1, 430.) um den Apollon zu versöhnen;

von Sendungen an die Orakel und Besuch der Feste meldet Herodotus verschiedner Orten (6, 57. 8, 26. Cf. Interpr. ad nostr. I.). Sie hießen Theorien, und die Gesandten Theoren; die meisten geschahen regelmäßig wiederkehrend (Thucyd. 6, 3.).

In B. 878. Ein berühmter Orakelort des Apollon war Abä in Phokis (ein anderer dieses Namens in Lykien. Schol.); den reichen Tempel (Herod. 8, 27. 33.) hatten die Perser angezündet, und ihn, wie mehrere um Athen und Saliartus, ließen die Griechen halbverbrannt stehen, als ein Denkmal des Hasses, bis er später, im Phokischen Krieg, von den Thebanern, mit Allen die sich hinein gesücht hatten, bis auf wenige Reste niedergebrannt wurde (Paus. 10, 35.), das Orakel blieb aber (Strab. 9, 3.).

In B. 879. Es war nächst Delphl kein gefeierterer Ort im alten Griechenland als Olympia, in der Landschaft Elis. Eine halbe Meile lang, weniger breit, zieht sich von Ost nach West ein Thal; der Länge nach durch zwei Reihen gründerwächser und bebauter Hügel gebildet, die sich an der Südseite höher, zum Theil mit steilen Abhängen (Il. 11, 711. Pind. Ol. 3, 39.) erheben, und auch in die Breite von hereintretenden Bergarmen fast ganz umschlossen (Dodw. 2, 2, 167.). Dicht an seinen südlichen Höhen hin strömt der ansehnliche, breite, reißende Strom Alpheios (Il. 5, 545. Theog. 338. Pind. Ol. 5, 42.), ein schönes Gewässer (Dionys. Perieg. 410.), gelblich und dunkelfarbig wie der Tiber bei Rom (Dodw. 185.), der nach einem Lauf von etwa vier Meilen in das Ionische Meer einmündet, ohne sich mit dem Meerwasser zu vermischen, daher die Meinung, er fließe bis nach Sicilien (Philostr. Sen. Im. 2, 6. Plin. 2, 106. Paus. 5, 7.). In diesem Thal nun, das noch mehrere von Norden kommende Flüßchen quer durchschneiden, fruchtbar (Dodw. 173.), buchtig (Pind. Ol. 14, 33.), fast zu feucht (so daß man zur Erhaltung des Eisenbeins im Tempel des Zeus Ölbeinöl anwandte. Paus. 5, 11, 5.), nächst der alten Stadt Pisa (Paus. 6, 22. Schol. in Pind. Ol. 10, 55.), zu Pausanias Zeit einer Rhäne, stand von Alters her ein Hain von wilden Ölbaumen, unfruchtbar, schön (Pind. Ol. 8, 12.), geheiligt, den nach der Sage ein Herakles, wahrscheinlich nicht der Thebische (Paus. 5, 7. cf. Pind. Ol. 2, 5. Apollod. 2, 7, 2.), gepflanzt, und den Baum, von dem die Quellen des Stroß gebracht hatte (Ol. 3, 25.). Der Hain hieß Altis (Paus. 5, 10.). Noch zu Plinius Zeit wurde jener erste Baum, von dem auch Herakles, der Stifter der Spiele (Diod. 3, 74.), gekrönt worden war, als ein Heiligthum bewahrt (Plin. 16, 89.).

Paus. 5, 15). Das geweihte Gebiet enthielt einen spitzigen Hügel, den Hügel des Kronos genannt (Ol. 8, 22. Paus. 6, 20.), eine Wettbahn für Pferdelauf, eine Laufbahn in Erdwällen und Gemäuer am Alpheios (Philostr. l. c. Conf. Jacobs.), einen von der Opferasche aufgewachsenen Altar des Zeus, zweiundzwanzig Fuß hoch (Paus. 5, 13.), woselbst man nach dem Opfer weissagte (Herod. 8, 134. Pind. Ol. 6, 7. 118. 1, 150. Strab. 8, 3.), die Weissagung im Besitz der Familie der Jamiden (Schol. ad Ol. 8, 4. Ol. 6, 121.); außerdem noch Tempel und Heiligthümer mehrerer Gottheiten, zahllose Bildwerke, deren Pausanias über vierhundert aufzählt, und die Plinius zu seiner Zeit noch auf dreitausend schätzt (34, 17.), Versammlungshäuser und eine Säulenhalle mit Wandgemälden, in deren Nähe man ein siebenfältiges Echo hörte (Plin. 36, 23. Paus. 5, 21.). Aber herrlich vor Allem erhob sich der Tempel des Olympischen Zeus, als das Hauptgebäude (Herod. 2, 7.), wovon der heilige Bezirk (denn eine Stadt war es nicht. Dodw. 2, 2, 171. Heeren. Ideen. 3. Th. S. 28. Schmieder. Alte Geogr. S. 278.) Olympia benamt war. Die Mäße des Tempels gibt Pausanias (5, 10.) an, 68. F. Höhe, 95. Breite, 230. Länge, dem gewöhnlichen Verhältniß von Länge und Breite nicht entsprechend. Ein Säulensstück, das Dodwell (182.) an der vermuthlichen Stelle des Tempels ausgrub, hatte 7 F. 3 Z. im Durchmesser; die Säulen des Parthenon, bei fast gleicher Höhe des Tempels, messen am unteren Ende 6. Fuß (Vgl. Horner. Bild. d. Griech. Alterth. S. 80.). Der Tempel war voll. von Weihgeschenken, geschmückt mit Gemälden des Panänos, Bruders, oder Schwestersohns von Phidias, der auch die Halle gemalt hatte (Paus. 5, 11. Strab. l. c.); und hinter einem prächtigen Vorhang, der auf den Boden herabgelassen wurde, saß der Gott, hoch bis zur Decke reichend, groß und gütig (Vgl. Winckelm. W. B. 1. S. 132. Kstsch. 5, 1, 30. Auch die Zeusbüste von Dricoli.), wie Jehova bei dem Propheten (Jes. 6, 1.) sein Haus mit seiner Herrlichkeit erfüllend, einen goldnen Delsweig um das Haupt, die nackten Theile von Elfenbein, Gewand und Schuhe von Gold, auf der Rechten die Nife, von Gold und Elfenbein, in der Linken den Scepter aus allerlei Metall, darauf sein Adler sich wiegend (cf. Pind. Pyth. 1, 10.), auf dem Gewande Lilien und der Thierkreis, der Thron mit Gold, Steinen, Elfenbein, Ebenholz, Malereien und Bildwerken geschmückt. Das Ganze ein Werk von Phidias, dem größten Bildhauer, Zeitgenossen von Perikles und Mitausführer seiner Bauwerke. Als ihn Panänos fragte (Strab. l. c.), nach welchem Mu-

ster er den Gott bilden wolle, sprach er diese Homerischen Verse.  
 Il. 1, 525.

Also, und winkt' ihr zu mit den dunkeln Braun, der Kronide.  
 Wallend bewegeten sich die ambrossischen Locken dem König  
 Um das unsterbliche Haupt, und es bebte der große Olympos.

Die Wettspiele in allen Leibesübungen und in der Ruffik soll Iphitos, ein Zeitgenosse des Lykurgos, wenn nicht gestiftet, doch erneuert haben (Paus. 5, 4. 8.), um die streitigen Volksstämme zu versöhnen und zu befreunden. Mit Ausnahme einer kurzen Zeit der Störung hatten die Aeer das Aufseher- und Richteramt (Paus. 6, 22), von Pindar als gerecht gerühmt (Ol. 3, 21.), was sie auch an mehreren Kämpfern bewiesen, welche durch Bestechung ihrer Gegner hatten siegen wollen (Paus. 5, 21.). Ja Nero, als er in Griechenland umherzog und in den Spielen mitkämpfte, hatte, wiewohl damals ohne Noth, noch Furcht vor ihrer Unparteilichkeit (Suet. Ner. 23. Jacobs ad Philostr. l. c. Dio Cass. 63, 9.). Erlaubt war es, einen Andern für sich als Sieger ausrufen zu lassen, wie Kimon, des Miltiades Vater, dem Pisistratus that. Jener hatte dreimal in drei Olympiaden mit denselben Rossen den Sieg gewonnen (Herod. 6, 103.). Während der Spiele war Ruhe der Fehden, das Gebiet unverletzlich, weiland das ganze Eeische unter Götterschutz im Frieden (Strab. l. c.). Nur Hellenen war es verstattet Theil zu nehmen, daher ein älterer Alexander von Macedonien erst seine Griechische Abkunft beweisen mußte (Herod. 5, 22.). Den Frauen war der Zutritt lange Zeit untersagt (Paus. 5, 6, 13.), wie sie auch sonst im Allgemeinen bei Theater und gymnischen Spielen nicht zuschauen durften. Eine Ausnahme bei den Kretern (Plut. Thes. 19.). Den Lykurgischen Gebrauch in Sparta, daß die Jungfrauen an den Leibesübungen selbst Theil nahmen (Plut. Lycurg. 14.), ohne Gefahr in Zeiten strenger Sitte, sehen wir unter Nero als das Zeichen äußerster Entartung bei den Römern sich wiederholen, da vornehme Frauen unter ihnen in der Ringbahn mitkämpften (Tacit. Ann. 15, 32.). Die Olympischen Spiele waren den Griechen so wichtig, daß die Spartaner sie erst noch feierten, eh sie mit der Hauptmacht den anrückenden Persern entgegengingen, nachdem Leonidas schon vorausgezogen war (Herod. 7, 206.). Und die Aeer fragten bei den Aegyptern, den Weisesten der Menschen, ob man ihnen noch Etwas zur Verbesserung rathen könne, ohne daß Jene etwas Wesentliches zu sagen wußten (Her. 2, 160.). Der Preis des Siegs war ein Kranz vom Delbaum, und ein Perser bei Xerxes erschrad, als er vernahm

daß man gegen Männer ziehe, die nicht um Gold sondern um einen Delzweig kämpften (Her. 8, 26.). Aber dafür besangen ihn die Dichter, gedachten sein die Geschichtschreiber (Her. 5, 47. 71.), in der Zeitrechnung wurden mit der Zahl der Olympiaden auch die Namen der Sieger genannt, ihr ganzes Geschlecht, ja Stadt und Vaterland nahmen Theil an dem Ruhm, und man setzte ihnen daheim und in Olympia Statuen. Die Feier selbst! wie herrlich, wenn am Abend, nach gebrachtem Opfer, im Vollmondschein einer Griechischen Sommernacht, der heilige Hain, zur Aufnahme und Bewirthung der Fremden eingerichtet, von festlichen Gesängen widerhallte (Pind. Ol. 3, 30. 10, 55. 90. of. Schöl.). Denn am ersten Tag des Vollmonds nach der Sommerabendsonne begannen die Spiele (Heyne et Schol. ad Ol. 3, 35.); und kehrten nach vier Jahren, oder, das letzte allezeit wieder als erstes gerechnet, in jedem fünften wieder (Ol. 10, 70.). Hiernach bei den späteren Griechischen Historikern die Rechnung nach Olympiaden, die mit dem Jahr 776. v. Ch. anheben (Vgl. Klügel. Astron. S. 208.). — Gegenwärtig ist das Thal von Olympia durch das jährliche Uebertreten des Alpheios bedeutend erhöht, und daher liegen die Fußböden der alten Gebäude sämtlich unter der Erde. Man gräbt metallne Weisgeschenke, Kessel, Helme, Waffen aus. Eine Ausgrabung von Umfang dasebst anzustellen, war ein Lieblingsplan Winkelmanns (S. d. Abriss s. Leb. vor d. Werken. S. XXXIII.), und vor nicht lange wurde in Vorschlag gebracht, durch Gründung einer Gesellschaft zu diesem Behuf unserm großen Landsmann ein Denkmal zu stiften.

Zu B. 918. Isthmos, Landenge, heißt vorzugsweise die zwischen Attika und dem Peloponnes, oder, nach den Mundarten, zwischen Jonien und den Doriern, die die Halbinsel bewohnten, wie eine Gränzsäule besagte (Plut. Thes. 25. Strab. 9, 1.). Hiersebst berührte sich an den Mauern das Korinthische und Megareussische Gebiet (Arist. Polit. 3, 9. T. II. p. 439. Lugd. 1597.), von welchen Mauern und Befestigungen aus verschiedenen Seiten an der engsten Stelle des Isthmus noch Spuren vorhanden sind; dann geht der Weg durch die Pässe des Bergs Gerania nach Megara hinüber (Dodw. 2, 1, 294. Chateaubr. Reise, von Eichholz. 1, 119.). Die erste Befestigung geschah beim Einfall der Perser (Herod. 8, 71.). Periander, Herr von Korinth, dachte daran den Isthmus zu durchstechen (Diog. L. 1, 7, 6.), für den Handel nicht ohne Nutzen, besonders für das nahegelegne Korinth. Diese Stadt, jezt nur noch durch ihre Burg, Akrokorinth, von Bedeutung (Dodw. 1, 1, 157.),

war im Alterthum eine berühmte Handelsstadt, durch ihre günstige Lage nächst zwei Meeren (Horat. Od. 1, 7, 2. Davon auch der Isthmus zu benannt Ovid. Met. 6, 419. Stat. Theb. 1, 120.). Als Anwohner der Enge heißen in unsrer Stelle die Korinthier die Völker des Isthmischen Gebietes.

Zu B. 948. Die Worte des Oedipus sind nicht Spott, wie der Scholiast meint, sondern ein Versuch seines frommen Glaubens das Ansehen des Orakels zu retten, durch eine Auslegung die er sogleich selbst wieder aufgeben muß.

Zu B. 960. Von den wilden Verirrungen der Phantasie in Träumen, dergleichen eine hier erwähnt ist, handeln und melden alte Philosophen und Geschichtschreiber (Plat. de Rep. 9. init. p. 572. Cf. Cic. de Div. 1, 29. §. 60. Plat. de Profect. virt. T. I. p. 234. Xylandr. interp. Herod. 6, 107. Suct. Jul. Caes. 7.). Aristoteles hält die Träume nicht für etwas Göttliches, doch Dämonisches (de Divin. p. somn. 2. init.). Klytämnestra verschmäht sie als Erzeugnisse eines beschwerten Sinnes (Aesch. Agam. 282. Cf. Clem. Al. Paed. 2. p. 80, 50.); Diogenes erkannte die Albernheit des Menschengeschlechtes an den Sehern und Traumdeutern und ihren Gläubigen (Diog. L. 6, 2, 4. — Vgl. noch oben S. 251.).

Zu B. 977. Ganz ähnlich sagt Odysseus, Od. 9, 34.

Denn ein süßeres Gut als das Heimathland und die Kellern  
Ist nicht, wenn auch der Mann ein gesegnetes Haus in der Ferne,  
In fremdredendem Lande bewohnt, weit ab von den Kellern.  
Noch jetzt ist dem Griechen selbst ein freiwilliger Aufenthalt in  
der Fremde wie eine Verweisung, und der Abschied wird mit Klage-  
liedern gefeiert. S. die trefflich übersetzten Nengr. Volkslieder von  
W. Müller XIX. u. u. a. Th. 2. Lied 22. Napoleon (Las Cas. Tageb.  
Bd. 5. S. 80.) sagte: Alles sey im Geburtslande besser, selbst der  
Geruch des Erdbodens, woran er ihn mit geschlossnen Augen erkannt,  
und den er anderwärts nie so gefunden habe.

Zu B. 1080. Unter dem Mägdelein ist eine Nymphe zu ver-  
stehn (Pind. P. 3, 138. et Schol. cf. Welcker. ad Philostr. p. 465.),  
eine Tochter der Unsterblichen, wie auch das Griechische wörtlich  
heißt, nach Hermanns befriedigender Erklärung. Die Nymphen,  
in der ersten Bedeutung Bräute, junge Weiber, vermählt oder un-  
vermählt (Od. 4, 743. H. in Ven. 119. in Pan. 34.), bei Homer  
geringer als die Götter, doch gleich ihnen unsterblich (Od. 5, 199.),  
und später die Fabel von Hamadryaden, mit deren Tode zugleich  
ihre Bäume absterben (H. in Ven. 265. Pind. ap. Plat. de Orac.

def. I. p. 638. Fr. 150. Heyn.), diese Wesen, deren auch in unsern drei Stücken mehrmals Erwähnung geschieht, sind weibliche Naturgenien, Painé, Quacken, Auen, Berge, Grotten bewohnend, wie noch jetzt in der Griechischen Volkspoese die ganze Natur belebt ist; Töchter des Zeus genannt (Il. 6, 22. Od. 6, 105. Pherec. p. 132. Apollod. 2, 5, 11.), und andrer Abkunft (Od. 12, 132. Theog. 130. 187. et passim.); wohlthätig (Il. 6, 420.), den Pflanzen und Heerden Wachstum und Gedeihn gebend (Orph. H. 50. Anthol. Gr. 7, 703.); die herrlichsten unter ihnen die Musen. Als dienendes Geleit sind sie um Götter und Göttinnen, wie unter den Menschen das Gefolge um die Fürsten ist. Die jugendlichen Götter Apollon und Hermes wie der Waldgott Pan lieben ihre Gesellschaft (H. in Ven. 262.).

Pan, wahrscheinlich Paon, der Weidende, ein Heerdendämon Arkadiens (H. h. 30. Pind. Fr.), ein Sohn des Hermes (H. 34. Lucian. D. D. 22.), war einer der jüngsten Götter (Her. 2, 145.), und wurde den Athenern erst kurz vor der Marathonischen Schlacht bekannt, und von da an in einer Höhle unter der Akropolis verehrt (Vergl. Dobw. 1, 2, 107.), ingleichen auf einer nahen Insel einheimisch (Aesch. Pers. 446.); denn er hatte in jener Schlacht den Athenern beigestanden (Her. 6, 105. Paus. 8, 54. 1, 28. Luc. I. c. Clem. Al. Protr. p. 13, 16.). Plöbliche Schrecken nämlich, bei Heerden wie bei Heeren, schrieb man ihm zu (Orph. H. 7, 23. Dion. Hal. 5, 16.), und die alte Geschichte gibt davon merkwürdige Beispiele. So wurden einst landende Samier durch Rebhühner so erschreckt, daß sie sich wieder einschifften (Athen. L. 14. p. 656. c.). In Aegypten wußte man einen bestimmten Anlaß andrer Art, von dem an ein großer Schrecken ein panischer sey genannt worden (Plut. de Is. II. p. 168.). Pan ist ein fröhlicher Gott, Jäger, Hirt, Ruffker und Lanzanführer (Aesch. Pers. 447. Soph. Aj. 689. Pind. v. Alc. Fr.), im Gefolge des Dionysos und in Gesellschaft der Nymphen (Pind. P. 3, 139.), lästern (Theocr. Epigr. 3.), der sich mit allen Nymphen und Mänaden zu schaffen macht (Luc. I. c.); das Haupt mit Fichtenzweigen bekränzt (Sil. Ital. 13, 331. cf. Drakenb.). Er ist gehörnt und geisfäßig, und daher mit einer Aegyptischen Thiergottheit, dem Mendesschen Vock, verglichen (Her. 2, 46. Plut. Gryll. II. p. 96. woselbst des Mendesschen Gottesdienstes gedacht wird), und ihm später noch ein Geispan, Aegipan, als Sohn zugegeben (Apollod. 1, 6, 3. Vgl. Voss zum Aratus, B. 285.). Die Mysterien, die Alles generalisirten, deuteten seinen Namen, Pan,

Alles, den noch der Hom. Hymn. von der allgemeinen Freude der Götter beim Anblick des Panfindes ableitet, auf das All der Natur (Orph. h.); und auch Apollon, als Sonnengott, wurde der gehörnte Pan angerufen (Orph. h. 33, 25. Voss z. Ar. S. 57. Vgl. noch Myth. Br. 1, 13. 2, 30, 32.). Von Arkadien soll der Dienst des Pan nach Rom gekommen seyn (Dion. Hal. 1, 32.). Er ist ein anmuthiger Gegenstand für idyllische Schilderungen (V. Anth. Planud. Epigr. 232. 233.), und eine solche ist schon im Hom. Hymn. enthalten, wie sie hier folget. Der Gott, nachdem er gejagt und die Heerden eingetrieben, spielt ein Lied auf der Rohrpfife.

Siehe dann sammeln sich dort heulende Nymphen der Berge;  
 Und viel schreitend einher an dem Quell voll dunkles Wassers,  
 Auf zartwiesigem Plan, wo Krokos und Spalanthos  
 Duftig umher ausblühend sich endlos unter das Gras mischt;  
 Führen sie Tanz und Gesang, und der Nachhall tönt um das  
 Berghaupt.

Aber der Gott, in dem Reigen sich hiehin wendend und dorthin,  
 Lenkt ihn mit eifrigem Schritt, um die Schültern hängt ihm des  
 Luchses

Röthliches Fell, und es lacht ihm das Herz bei dem hellen Ge-  
 sänge.

Zu N. 1083. Der Erwerbsgott Hermes, geboren und verehrt auf dem Arkadischen Berg Kyllene (Od. 24, 1. Pind. Ol. 6, 129.), dem höchsten jener Landschaft (Paus. 8, 17.), Vater des Pan, ist ein Sohn des Zeus und der Atlantide Maia (Od. 14, 435. Theog. 938.). Sein Bezug auf den Heerdenreichtum, als die älteste Art des Besitzes; daher Varro, 2, 1. sagt: Von den Arkadern war jeder Angesehne ein Hirt; ist bei Homer zu erkennen (Il. 14, 490. 16, 180. H. h. 314. 567.). Dann hat er bei diesem vornehmlich das Botenamt, zu Ende der Ilias, wo er nicht mehr Partei ist, und in der Odyssee, und wird schon Il. 21, 497. Diaktoros, der Ausrichter genannt. Als Bote trägt er den Heroldstab, der ursprünglich, wie die Delzweige, mit weißem Band als dem Zeichen friedlicher Absicht versehen war (Orph. h. 27, 7.), und dieser Stab, bei Hermes ein goldner (H. h. 539.), ist von wunderthätigen Kräften, einschläfernd und erweckend (Od. 5, 47. 24, 3.), wie dem Gott von unwiderstehlicher Ueberredungskraft zukommt. Wie die zwei oben sich begegnenden Schlangen an diesen Stab, auch Stab des Reichthums genannt (H. h. 529.), gekommen sind, ist nicht deutlich. Der Metropolit zu Petersburg hat sie gleichfalls oben an seinem Hir-

tenstabe (Schubert. Reise durch Schweden. 3, 505.). Ein zweiter Orphischer Hymnus (56, 8.) bringt den Stab mit Hermes Amt als Seelenführer in Verbindung, wornach er die Todten, wie Cotonisten, in die Unterwelt einführt (Deb. in R. 1529. Od. 24, 10. H. h. 572.). Mit der Zeit mehrten sich seine Geschäfte. Als behebend von Körper (Anacr. 29, 31.) wurde er mit Herakles Vorsteher der Leibesübungen (Pind. Isthm. 85. Orph. h. 27, 5. Simonid. ap. Athen. 11, 490. e. cf. Jac. et Welck. ad Philostr. p. 560.), als hurtigen Geistes und Geber der List (Od. 19, 396.), Lehrer der Redekunst, Patron der Kaufleute und Diebe (Luc. D. D. 24. H. h.), und deshalb die Zunge ihm heilig (Athen. 1, 16. h.), Vorsteher aller Hausgebräuche, Genosß des Mahles (H. h. 127. 436.), vor Schlafengehn ihm ein Trankopfer gebracht, nach altem Brauch, als Geber des Schlafes (Od. 7, 138. Athen. l. c. Etym. M. 361, 18.). Wenn in einer Gesellschaft plöbliche Stille ward, sagte man, Hermes ist hereingekommen (Plut. de Garrul. II. p. 374.). In den Künsten ist er Erfinder des Mechanischen, und macht die erste Leier aus einer Schildkröte (H. h. 41. 423. cf. Paus. 8, 54. Arat. Phaen. 268.), mit sieben Saiten (Clem. Al. Str. 6. p. 291, 24. cf. Notis add.), wieviel ursprünglich die Phryg. Dor. und Lydische Tonart hatte (Athen. 14, 635. d.). Aber auch die Astronomie brachte er den Menschen, nach Manilius, Astron. L. 1. p. 2, 12. Später als Homer gab man ihm im Olympus die Aufwartung, wie sie bei den Königen die Herolde haben, und er ist bei Alcäus und Sappho (Athen. 10, 425. c.) Weinschenk, dank, nach Lucian, seit Ganymedes ihn vertritt, nur noch Ausstheiler der Ambrosia.

Zu B. 1087. Der Helikon in Böotien, südöstlich vom Par-nassus, ist bekannt genug als Berg der Musen, wo sie geth verweilen, auch Zeus verehrt wird (Theog. 2. 4.), und Poseidon vornehmlich als Inhaber des Gebirges (II. 20, 404. H. h. in Nept. 3.). Dort war der Quell Hippokrene, Rossbrunn, den nach jüngerer Sage das Ross Pegasos mit seinem Hufschlag hervorgerufen hatte (S. Bosk. Nr. B. 215.). Es war ein baumreiches Gebirge, freier als die andern von schädlichen Gewächsen und Thieren (Paus. 9, 28.).

Zu B. 1114. In den Griechischen Hauptlingen unsrer Zeit, ursprünglich erblichen Milizianführern (Neugr. Volksl. XXVII.), wiederholen sich die ältesten Zeiten. So hat Sturnari, nach einem Brief von Stanhope (Zeit. f. d. Cl. W. 1825. N. 193.) gegen 120 Dörfer und 7 bis 8000, seine ganze Familie gehen 500,000 Häupter Heerdenvieh, wovon an die Kermeren gegen eine Natural- und

Geldabgabe ausgeliehen wird. Man hält Pferde, Rinder, Schafe und Ziegen und bezieht das Gebirg sieben Monate lang. Um die nördlichste Sennwirthschaft zu vergleichen, so verläßt man auch in Nordschweden erst mit Ausgang Septembers die Sennhütten (Schubert. 2, 21.).

Zu B. 1116. Der Arkturos, Härenhüter, bei Homer Bootes, Ochsentreiber, Pflüger genannt, da schon bei letzterem der große Bär auch Wagen heißt (Od. 5, 272.), ist in älteren Zeiten das ganze Sternbild, dem jetzt der Name Bootes geblieben ist, später meistens der helle Stern, der erst in den Gürtel (Arat. 95. Vgl. Voss, und dens. z. Virg. Ebb. 1, 68. S. 108. Manik. Astr. L. 1. p. 10, 33.) dann, wie noch heute, und auch der Angabe von seiner Stellung gegen die andern Sterne bei Eratosthenes (Cataster. 8.) angemessener, zwischen die Kniee des Bildes versetzt wurde. Das Gestirn wird bei Hesiodus zur Bestimmung des Frühlings gebraucht (Opp. 562.), und von der Sonnenwende sechzig Tage, zwei Monate, bis zu seinem Erscheinen in der Abenddämmerung gerechnet, unsrer Zeit um den 24. Febr. wiewohl bei Hesiodus eine genaue Bestimmung der Nachtgleichen und Sonnenwenden noch fehlen mußte, da erst Anaximander, Schüler des Thales (Diog. L. 2, 1, 3.), oder dessen Nachfolger Anaximenes, nach der Mitte des sechsten Jahrhunderts, die Gnomonik erfand und die erste Sonnenuhr aufstellte (Plin. 2, 78.). Die gemeine Römische Rechnung trifft mit Hesiodus überein, da der Spätaufgang des Arkturus zwischen den 20. und 24. Febr. gesetzt wird (Colum. 11, 2. 2, 10.). Der Frühling erscheint aber schon um den 7. Febr. wenn der Favonius, der gefiederte Sephyr, Vorbote des Lenzes (Lucret. 5, 736.), zu wehen anhebt (Plin. 16, 39. Colum. 11, 2.), doch pflegt er sich nicht immer einzustellen (Plin. 18, 65.). In Ragusa fangen mit dem Febr. die Bäume an zu blühen (Augenzeuge), Ende Jan. in Smyrna (Hasselquist. R. n. Pal. 1750.), den 8. Febr. 1826. blühte der Mandelbaum in Rom, und blüht nebst andern Bäumen in der Mitte des Monats in Oberitalien (Goethe. Leben. 2, 1, 428.). Das Frühlingsfest der jezigen Griechen ist der 1. März (Neugr. Volksl. XVIII.), unserm Mai zu vergleichen. Den Herbst und die Weinslese bestimmt abermals bei Hesiodus der Arkturus (Opp. 608.), und auch bei Plutarchus (De Aer. alien. in fin.) erwartet ihn die hangende Traube. Seinen Frühlingsaufgang setzt Plinius, 2, 47. elf Tage vor der Herbstgleiche, Columella (11, 2. 9, 14.) zwischen dem 7. u. 13. Sept. Bode berechnet den kosmischen Aufgang des Sterns für Rom und das Jahr 63. auf

den 5. sein erstes Erscheinen in der Fröhe auf den 21. September (Ptol. Besch. d. Gest. S. 259.). Nun kam bei Sophokles der Aufgang des Gestirns, der um seine Zeit noch sieben Tage früher fiel, nicht gemeint seyn, sondern es wird mit ihm, wie oben bei Olytarch, allgemein die Herbstzeit bezeichnet, wie auch der Lenz nicht auf jenes Datum zurückzuführen ist, denn weder bezieht man im Februar das Gebirg, noch verläßt man es im September. Die Heerden werden erst, bis die rauhe Jahreszeit völlig gewichen ist, nur einen Theil des Tags im Freien gehalten. (Vgl. Voss zu B. Eds. S. 586.), und Varro, 2, 2, wo er die tägliche Weideordnung der Bergschafe vorschreibt, fügt hinzu, Dies beobachtet man hauptsächlich vom Aufgang der Bergsilien, des Siebengestirns (48. Tage nach der Frühlingsgleiche. Colum. 9, 14.), bis zur Herbstgleiche; die Winter- und Lenzhütung unterscheidet sich durch späteres Austreiben, wenn der Haif verdunstet sey. Dodwell (I, 1, 228. 256.) fand am 28. Febr. in Kastri empfindliche Kälte und Anfang März den Parnass und Kirphis und die zwischensliegende Hochfläche mit Schnee bedeckt, und doch ist Griechenland noch wärmer als Italien.

Su B. 1133. Die Hände auf den Rücken gedreht, wird der Gebundene aufgezogen, eine auch der neuen Zeit bekannte Art der Folterung. So droht Kreon, Antig. B. 309. den Wächtern zu thun. Auch in Rom waren Seile gebräuchlich, den Gemarterten die Glieder auseinander zu renken (Cf. Suet. Tib. 62.).

Su B. 1211. Vom Waschen, als Symbol der Entschuldigung s. oben S. 250. Atkinson wurde vom Mutttermord durch den Fluß Achelous gereinigt (Apollod. 3, 7, 6.). Euripides spricht, Iph. Taur. 1201.

Es spült die Noerfluth alles Weh des Menschen ab. Was Einer nachmals profaisch genug von einer Seebaderkur erklärte, die Euripides in Aegypten gemacht habe (Diog. L. 3; 8.). Der Istros, die Donau, ist dem Hesiodus schon dem Namen nach bekannt (Theog. 339.), genauer dem Aristoteles, der ihn den größten Fluß nennt, der auf dem Gebirg Pyrene im Westen des Keitenlandes entspringe, der Phasis aber auf dem Kaukasus (Meteor. 1, 13. p. 752.). Dieser, der in Armenien seinen Ursprung hat (Etym. M. 78, 51.), wurde dem Istros an Größe ähnlich gehalten, ein bei mäßiger Länge breitmündender Strom (Orph. Arg. 1050. Apoll. Rh. 2, 1261. Strab. 11, 2.), auf acht Meilen für große Schiffe fahrbar (Plin. 6, 4.), von schönem Gewässer (Argon. 655. 757.), seit alten Zeiten berühmt durch die umwohnenden Kolchier, ein

uraltetes Handelsvolk, das in einem fruchtbaren, niedrigen, von Sanden und bedeckenden Schilfen durchschnittenen Lande, den Holländern ähnlich, durch Betriebsamkeit reich wurde (Plin. Strab. l. c. Jos. Wäcker. W. 1, 33.); von dunkler Hautfarbe, angeblich von den Negerstern abstammend (Pind. P. 4, 377. Herod. 2, 104.). Da Kolchis am östlichsten Ende (Herod. 4, 86. Orph. Arg. 84.) des einst Arinos genannten (Arg. 757.) Pontos lag, so war die vorherrschende Fahrt dahin (Od. 12, 70.) ein Wander, und konnte nur um ein goldnes Bliß unterzommen werden. Dem Herodotus erstreckte sich Europa in der Richtung des Kaspiischen Meers bis an den östlichen Ocean, und so war der Phasis der Grenzfluß des Welttheils, wofür aber manche den Tanais (Don) setzten, zwischen Asien und Afrika der Nil (Aesch. Fr. 177. Herod. 4, 45.). Auch Aristoteles kennt noch diese Eintheilung, wiewohl er die Landenge als Gränze annimmt (De Mundo. 3. II. p. 1207.). Nil und Phasis waren die Enden der Schifffahrt. Pind. l. 2, 61. Strab. l. c. ... zum Phasis, wo den Schiffen ist das Ziel der Fahrt. Man nannte Phasis und Boreas (Dionys), wenn man etwas Weitentferntes nennen wollte (Athen. 1, 6. d. 9, 382 f.).

Zu B. 1245. Schlüssel und Thürverschluß war bei den Alten weniger fest und bequem als bei uns, die Schlüssel meistens Haken, wiewohl man nach erhaltenen Proben auch sehr kunstreiche Schlüssel voraussetzen muß (Monif. tab. 91. 84.). Einen solchen Schlüssel erkannte auch in dem Sternbild Kassiopeia (Arat. 191. cf. Scalig. ad Manil. p. 48), wahrscheinlich so daß der vierte und fünfte Stern an Knie und Unterschenkel. (Vgl. Bode zu Ptol. S. 110.) den Haken bildeten, denn deutlich ist die Stellung des Bildes bei den Alten nicht zu ersehn. (Cf. Schaubach. ad Eratosth. Cat. p. 94.). Mit diesem Haken schob man den inwendig vorliegenden Kiegel zurück, der beim Verschließen an einem Riemen vorgezogen und letzterer außen angeknötet wurde. Auch wurden an Flügelthüren zwei begegnende Kiegel, auch wohl der einzelne, um das Aufdrängen der Thüren von außen zu verhindern, mit einem Pflock geschlossen, der dann vor dem Wegschieben der Kiegel mit einem hohlen Schlüssel herausgezogen wurde. Hierüber belehrt Bode zum Aratus a. a. D. Die hohlen Schlüssel bei Sophokles scheinen die zur Aufnahme des Kiegels bestimmten Klöben zu seyn, die beim gewaltsamen Anrennen herauspringen.

Zu B. 1343. Der Glaube daß man leibliche Gebrechen mit in die Unterwelt nehme, bei Homer nicht entschieden nachzuweisen,

da Od. 11, 38, eben bezogen den Kritikern verächtlich (Eustath.); mit W. 387: f. (Vgl. 24, 106.) im Widerspruch steht, war gewiß nicht die allgemeine Vorstellungsart, und wurde zwar von Virgilius in seiner Schilderung der Todten gebraucht (Aen. 6, 426, 45. 94.); ist aber auf unsre Stelle so wenig anzuwenden, wie gesch. 23 (Schol. Tric. Vgl. Steinbr.), als auf Mark. 9, 43. und Matth. 5, 29. Oedipus glaubt eine härtere Strafe als den Tod zu erwirken zu haben; und will also noch nicht sterben. Blind wird es dort nicht seyn; ja an den Pforten des Todes ist er schon wie ein Sehender (Oed. in R. B. 1525.), zur Verhütung des nahen Ziels seiner Blindheit. Die gramvolle Erwartung des Ereignis, W. 355.

Unter Gefang noch freu' ich der Jugend nicht, / Bonge da drumtelt  
 Werb' ich, der Seele beraubt, liegen so dahin wie ein Stein  
 Ganz kantlos,

hat Antigone nicht, sondern freut sich aufs Wiedersehn. Platon im Anfang des 3. B. der Republik bekämpft die düstern Vorstellungen vom künftigen Leben; Sophokles, der um der besseren Hoffnungen willen die Mysterien mit den Worten ehrte,

Dreimal selige

Der Menschen, welche, wenn sie diese Weisheit gesehn,  
 S'ingehn zum Hades. Nur für Diese dort allein  
 Ist Leben, doch den Andern ist dort Alles Noth;  
 wie ähnlich die Anthologie, 11, 42.

Und zu den Vielen

Gehend hinab, wirst dann leichteren Rutes du seyn;  
 Sophokles wußte, was die Aufklärung des Zeitalters und sein Gemüth ihm offenbart hatte, ohne Aufsehn in die Volksbegriffe einzuführen.

Zu W. 1385. Die Alten, nach dem Gefühl aller Naturmenschen; und erst unsre Religion hat das Leiden ehrwürdig gemacht; tragen Scheu vor der Gemeinschaft mit dem Unglücklichen. Doch weiß schon Homer das Rechte, Od. 6, 186.

Und Naussika sprach, die lilienarmige Jungfrau:  
 Fremdling, du scheinst kein böser noch unverständiger Mann mir;  
 Aber das Glück gibt Zeus der Olympier selber den Menschen,  
 Guten zugleich und bösen, und jeglichem wie es ihm wohl dünkt.  
 Dir auch sendet er wohl dein Loos, so mußt du es tragen.

Zu W. 1396. In gleichem Sinn vermieden es die Alten, blutige Schrecknisse zu sehn und zur Schau zu stellen, daher geschieht

die Lebtung in den Dramen hinter der Scene. Doch bringt Eschylus, nach Aeschylus Vorgang (Vergl. Weld. Nachtr. z. Krit. S. 174.), die Leichen Asters auf die Bühne; mit weiser Berechnung, entweder wo die waltende Vergeltung zur Anschauung gebracht wird, oder wo dieß letzte Erscheinen der entsetzten Opfer, sowie die Endlage, der Handlung einen beruhigenden Schluß gewährt. Das Xenion sagt, Rufenalm. 1797. S. 280.

Unsre Tragödie spricht zum Verstand, drum zerreißt sie das Herz so.

Jene setz in Affect, darum beruhigt sie so.

Durch Vorführung des sinnlich Grausenvollen glaubte man die wohlthätigen und darum heilig geachteten Elemente, Luft, Aether, Sonnenlicht, Erde, Regen (Soph. El. 87. Aesch. Prom. 98. H. h. in Cer. 70. Antig. B. 338. 868. Philoct. 700.) zu beleidigen. Die Philosophen rechneten bald vier, bald fünf, oder weniger Elemente, aber hielten eins oder das andre für den Urstoff aller Dinge. (Plat. Epin. p. 981. c. Aristot. Metaph. 1, 3. II. p. 1229.). Der älteste Naturphilosoph, Thales, stellte das Wasser voran, und Pindar folgte ihm (Ol. 1, 1. cf. Clem. Al. 19, 17.). Für das Wasser hegten die Griechen, den lichtenbetenden Persern ähnlich (Herod. 1, 138. Strab. 15, 3. Cf. Gronov. Observ. cur. Platn. p. 638. 39.), große Ehrfurcht. Die Flüsse, wie die Wassernymphen und Oceaninen neben manchen andern Gottheiten, nannte man Jugendpfeleger, brachte ihnen das Jünglingshaar, und schlachtete Thiere zum Opfer (Theog. 347. 450. Ilgen ad H. h. p. 605. II. 23, 145. Plut. Thes. 5. II. 21, 131.). Mit Gebet über ein lebendiges Wasser zu gehn, und Quellen und Flüsse nicht zu verunreinigen, ermahnt Hesiodus, Opp. 735. 755. Die Wohlthat des Wassers erkannten die Griechen auch beim Weintrinken, und Dioborus, 4, 3. spricht: Wegen des Genußes den der Wein gibt, und weil die an Leibe stärker werden welche Wein trinken, sagen sie werde bei dem Mahl, wenn ungemischter Wein an Afte gegeben wird, der gute Dämon angerufen; wenn aber nach dem Mahl mit Wasser gemischter gegeben wird, zu Zeus dem Erretter gebetet. Denn der Wein, ungemischt getrunken, bringe eine Verfassung des Wahnsinns hervor; wenn aber der Regen von Zeus hinzugemischt worden, bleibe die Lust und der Genuß, das Schädliche, Wahnsinn und Lähmung Wirkende aber werde aufgehoben. — Es bezieht sich Dieß auf die Sitte, nach dem Mahle, und wenn mit ungemischtem Wein Trankopfer gebracht ist, zu trinken; der gute Dämon ist Dionysos selber, der die Menschen

das Nischen lehrte (Athén. 2, 38. 15, 675. c. cf. Pind. L. 3, 10; Schol. Voss z. B. Ebb. S. 360. Welck. ad Theogn. p. 100.); das Trinken aber nach Tische, noch bei Neugriechen, Orientalen und Engländern gebräuchlich, und daß man mehr als bloß gegen den Durst trinke, billigt Aristoteles (Probl. 12, 6.), und dazu seyen die Nachtischfrüchte dienlich: Anacharsis hingegen wunderte sich (Diog. L. 1, 8, 5.), daß man kleine Becher beim Mahl, große aber nach der Sättigung gebe.

Zu B. 1475. Das Geschick der Waise schildert Homer, Il. 22, 490. mit der ihm eignen Anschaulichkeit:

Nach der Verwaisung Tag nimt alle Gespielen dem Kinde,  
Niedergesenkt ist der Blick und behránt sind stets ihm die  
Wangen,

Darbend kommt es gegangen das Kind zu den Freunden des  
Vaters,

Hält an dem Mantel den Einen zurück und den Andern am  
Kleide,

Und der Erbarmende reichet ihm dar ein wenig die Schale,  
Daß er die Lippen ihm nezt, doch nicht den Gaumen ihm  
nezet.

Aber ein noch vom Glück Umblüheter stößt ihn vom Mahle,  
Treffend mit Schlägen der Hand und mit schmähdem Wort  
ihn verfolgend:

Fort du von hier, dein Vater ist nicht bei unseren Gästen.

### Zu Oedipus in Kolonos.

Ueber die Zeit der Abfassung des zweiten Oedipus haben sich einige zerstreute, unter sich abweichende Notizen erhalten, die aber doch einen Schluß ziehen lassen, und da sich aus denselben Nachrichten ein näherer Bezug unsres Stückes zum Leben des Dichters ergibt, so folgen hier die erhaltenen Momente desselben.

Sophokles war also geboren in dem Gau und der Ortschaft Kolonos (Vit. Soph. Suid. Argum. I. Oed. C. Cic. de Fin. 5, 1.), wovon weiter unten das Nähere; im 4. J. der 70. Olympiade; nach der Parischen Chronik (V. Reisig. Enarr. XI. — Andre Angaben schwanken zwischen Ol. 71, 1. bis Ol. 73. Fabric. V. S. Olymp. Anagr. Suid.), unsrer Zeitrechnung im Jahr 497. Sein Vater hieß Sophilos (V. S. et al. Diog. 13, 103. Anthol. Gr. 7, 24.),

oder Sophillos (Clem. Al. Protr. 21, 43. Marm. Par. Vgl. Lessing, Leh. v. Soph. S. 2.), und war, nach den Gewährsmännern des Biographen, ein Waffenschmied, nach dem Biogr. selbst etwa Besitzer einer Waffenfabrik; die er durch Sklaven betreiben ließ, da er reich scheint gewesen zu seyn (Vgl. Solger. Soph. CIII.); so wie z. B. der Vater des Isokrates Klöten machte (Plat. Dec. Or. 4.); nach dem gewichtigen Zeugniß des Plinius, 37, 11, 1. ein Bürger von edlem Geschlechte. Der Sohn wurde mit Sorgfalt in Wissenschaften und Leibesübungen gebildet und erwarb in beiden Schulpreise, sein Lehrer in der Musik, die die verwandten Künste mitbegriff, war Lampros, ein auch sonst bekannter Meister (V. S. Athen. 1, 20. e. Lessing.). Das Leben unsres Dichters reicht gerade durch den ganzen Zeitraum der Größe Athens, und war wie keines Andern mehr durch Außerglück gesegnet. Nach der Schlacht bei Salamis, welche Ol. 75, 1. (Diod. 11, 1. Euseb. Chron. — 74, 4. Marm. Par.) in einem Herbstmonat zur Vollmondszeit (Plat. de Glor. Ath. II. p. 638.) geschlagen wurde, und in welcher Aeschylus, fünfundvierzig Jahre alt (Cf. Stanl. ad V. Aesch. XIX. Sch.), wie vorher bei Marathon, und nachher bei Platäa, tapfer mitkämpfte, Euripides aber am Schlachttage zur Welt kam, wurde Sophokles, siebenzehnjährig, wegen seiner jugendlichen Schönheit und Gewandtheit zum Führer des Jünglingsreigens erwählt, der das auf Salamis oder Myttalia errichtete Siegeszeichen umtanzte (Paus. 1, 36. Plat. Aristid. 19. Athen. l. c.), nach den Meisten, wie auch die Lacedämonischen Knaben für die Gefallnen von Phylä den Páan sangen (Etym. M. 243, 4.). Von da ist uns bis zu seinem ersten Auftreten als dramatischer Dichter über seine Bildung Nichts bekannt, nur daß der Biograph sagt, er habe von Aeschylus die Tragödie gelernt, was Solger nicht hätte bestreiten sollen, denn er steht zu dem großen, erfindungsreichen Vorgänger im Verhältniß des Schülers, wenn schon Lessing, S. 51. ungenau sagt, Aeschylus solle sein Lehrer gewesen seyn, und Dieses dann läugnet. Welcher hat vieler Orten nachgewiesen (Vgl. A. Tr. 516.), wie sehr er sein Vorbild war. Gegen denselben trat er nun mit seiner ersten Aufführung in die Schranken, Ol. 77, 4. (Diog. L. 2, 5, 23. — 77, 3. M. Par. — 77, 1. Euseb.), in dem Jahr, wo Sokrates geboren wurde, seines Alters im achtundzwanzigsten, dem vierundfünfzigsten des Aeschylus, und trug den Sieg davon unter merkwürdigen Umständen. Der große und gute Kimon (Plat. Cim. 5.), Sohn des Miltiades, war von einem Kriegsjug zurückgekommen, und hatte nach ergangnem

Drakelspruch die Gebeine des Theseus von Syrakos (Diod. 14, 60.) nach Athen gebracht (Paus. 3, 3. Plut. Thes. 36.). Als er nur mit seinen Mitselbherrn im Theater dem Dionysos die herkömmlichen Tranxopfer gebracht hatte, ließ sie der Archon, der die Zuschauer in Bewegung sah und partiellisch besangne Richter fürchtete, nicht gehn, sondern nöthigte sie den Richtereid zu thun, und sie sprachen am Ende der Aufführungen dem Jüngling den Preis zu. Darauf sey Aeschylus unwillig nach Syrakos gegangen (Plut. Cim. 8. Vit. Aesch.). Daß dieser, als er einst durch ungerechtes Urtheil besiegt worden war, sagte, er weihe seine Stücke der Zeit (Athen. 8, 347. e.), ist seiner würdig, aber sehr unwahrscheinlich ist es, daß er um eine solche Geringsfügigkeit sollte ausgewandert seyn. Hierüber kann nichts Besseres gesagt werden, als was die Aesch. Tril. S. 513. 520. entwickelt; man wird belehrt, wie wahrscheinlich politisches Mißverhältniß ihn nach Sicilien trieb, und über den Werth jener ersten Sophokleischen Stücke auf den rechten Standpunct des Urtheils gestellt durch die Bemerkung, daß hier nicht sowohl zwei Dichter, als zwei Dichtarten gegen einander standen, und daß die Richter, Alles erwogen, sich zuletzt für den Jüngeren entscheiden konnten, zur Aufmunterung, deren der alte Meister nicht bedurfte (S. 517.). Unter den Stücken welche diesen Sieg davontrugen, war, wie Lessing aus Plinius, 18, 12. gezeigt hat, wahrscheinlich der Triptolemus, welcher untergegangen ist. Aeschylus starb in Sicilien, Euripidos bei Archelaus, König von Macebonien (Diod. 13, 103. Lucian. Paras. 35.), Sophokles aber blieb in der Heimath, nach seinem Denkspruch:

Wer sich zu einem Herrscher aus dem Land begibt,

Der wird sein Slave, wenn er frei auch zu ihm kam

(Plut. Pomp. 78. Id. de aud. Poet. 15. Apophth. I. p. 448. of. Menandr. Fr. ap. Clem. Al. p. 263, 37.). Dafür genoß er dann große Guust bei den Mitbürgern, und wurde sogar einst zum Feldherrn erwählt mit Perikles, bei einer Unternehmung gegen die Samier, und zwar als er eben die Antigone gegeben hatte (V. S. Aristoph. Gramm. Arg. Antig. Strab. 14, 1. v. Samua. Justin. 3, 6. Schol. in Arist. Pac. 698. Plin. 37, 11. Olymp. Anagr. Cic. de Off. 1, 40. 5. 144. Athen. 13, 603. 4. Plut. Pericl. 8.), nach Seiders Berechnung (Dissert. ad Antig. e. e. Herm.) Ol. 85, 1. da die Angaben zwischen 84, 4. und 85, 3. variiren. Er war dann sieben- undfünfzig Jahre alt; wie auch der Biograph meldet, nur daß die darauf folgende Zeitangabe nicht richtig ist; und man mochte die erste schickliche Gelegenheit ergreifen, dem jetzt hochberühmten Dich-

ter eine Ehre zu erweisen. Gesah es, wie Seidler meint, weil die Antigone gute Regierungsmaximen enthält, so wäre zu vergleichen, wie man einst den Phrynichus wegen des kriegerischen Geistes seiner Gefänge zum Feldherrn machte (Ael. V. H. 3. 8.); indessen läßt Sophokles gerade in der Antigone die Politik zu Schanden werden. Sein häusliches Leben scheint nach einer mehrmals wiederholten Nachricht im Alter nicht das glücklichste gewesen zu seyn. Er hatte mehrere Söhne: Ariston, dessen Sohn Sophokles auch Tragiker war (Suid. Clem. Al. Protr. p. 9, 3. Diod. 14, 53. woselbst er Sohn für Enkel genannt wird, wie öfters die Nachkommen überhaupt. cf. Starz. ad Pherec. p. 79. Böckh. Staatsh. d. Ath. 2, 360.), wie auch ein späterer gleichnamiger Abkömmling des Dichters (Suid. Böckh. 361.); ein anderer Sohn des Sophokles war Jophon, auch tragischer Dichter (Stob. Ecl. 2, 1, 9.). Nun heißt es, im Alter, Manche sagen im höchsten, haben ihn die Söhne, oder Einer derselben, der Geisteschwäche angeklagt und auf Aushändigung des Vermögens gesetzmäßig gedrungen, er aber habe gesagt: Wenn ich Sophokles bin so bin ich nicht thöricht, und wenn ich thöricht bin so bin ich nicht Sophokles, und habe den Richtern den Oedipus in Kolonos, oder das Chorlied daraus auf Athen, vorgelesen, dadurch seine Geisteskraft bewiesen, und sey von den Richtern im Triumph zu seiner Wohnung begleitet worden (Cic. de sen. 7. 5. 22. Val. Max. 8, 7. Plut. de rep. p. sen. ger. II. p. 508.). Einige nennen den Jophon als Ankläger (V. S. Luc. Macrob. 24.). Wenn er es war, so muß es wenigstens eine geraume Zeit vor Sophokles Ende geschehn seyn, wie ohnehin vorauszusetzen, und Jophon, der dem Vater nach seinem Tod eine Grabchrift setzte (Val. M. 8, 7. ext. 12.), oder eine Statue (V. S.), muß sich nach jenem Vorfall wieder mit ihm versöhnt haben. Er dichtete nämlich unter der Leitung desselben, und führte nach seinem Tode noch Stücke von ihm auf (Suid.), und Aristophanes, der dessen erwähnt, würde ihm eine Undankbarkeit gegen den Vater nicht erlassen haben. Dionysos will in den Fröschen, B. 73. vgl. d. Schol. den Euripides aus der Unterwelt zurückholen, und Herakles wundert sich darüber.

Herakles.

Wie? Lebt nicht Jophon?

Dionysos.

Das ist auch das Einzige

Was Gutes noch geblieben, wenn es wirklich ist;

Denn sicher weiß ich da noch nicht wie sich verhält.

## Herakles.

Wißt nicht den Sophokles, der doch vor dem Euripides,  
Raus holen? wenn du Einen doch dort holen mußt.

## Dionysos.

Nicht, bis mir Iophon, den ich nun allein bekam,  
Erst untersucht ist, was er ohne den Vater kann.

An der Thatsache jener Anklage läßt sich nicht wohl zweifeln, Cicero sagt, Sophokles habe bis ins höchste Alter gedichtet und darüber sein Hauswesen versäumt, und so entstand die Angabe (Argam. Oed. Col.), den zweiten Oedipus habe erst der Enkel Sophokles auf die Bühne gebracht, was neuerlich Anlaß gab, daß in diesem schönsten Gedicht angebliche Spuren eines überlebten Alters und einer unreifen Jugend zugleich nachgewiesen wurden, worauf Reissig und Hermann geantwortet haben. Hingegen ist auch nicht mit Hermann (Praef. XII.) anzunehmen, daß Sophokles die vorher schon gefertigte und den Römern bekannte Tragödie habe vorlesen können. Es hebt sich aller Umstand, wenn man annimmt, daß nach jener Anklage noch zwanzig Jahre bis zum Tod des Dichters vergingen und vollständige Veröhnung eintrat, um so glaublicher, da der Vater nicht ganz ohne Schuld seyn mochte. Reissig nämlich, dem auch Hermann beistimmt, setzt das Gedicht mit Wahrscheinlichkeit Ol. 87, 2—3. in das 67. Jahr des Dichters, wo es wenigstens zuerst bekannt geworden, und nehmen wir nun an, daß er in einer Zeit damit beschäftigt war, wo er an seinen Kindern keine Freude erlebte, so wird der erhabne Form des Oedipus über seine ungetathenen Söhne auch in Bezug auf den Dichter höchst wirksam und bedeutungsvoll. Dieß geschah in den ersten Jahren des Peloponnesischen Krieges; kurz vor dem für Athen so unglücklichen Ausgang desselben starb Sophokles, in demselben Jahr mit Euripides, der von Hunden soll zerrissen worden seyn, Ol. 93, 3. (Diod. 13, 103. Ol. Anagr. — 92, 4. Euseb.), einundneunzig Jahre alt. Sturz ad Hellan. p. 3. führt als erwiesen an, daß Sophokles Ol. 95, 1. gestorben sey, vermuthlich nach Suidas, der ihn sechs Jahre den Euripides überleben läßt. Er starb, nach verschiednen Angaben, die der Biograph nebst den Zeugen anführt, entweder vor Freude über einen tragischen Sieg, was sehr unwahrscheinlich ist, oder im Vorlesen der Antigone, oder an einer Weinbeere (Diod. l. c. Val. Max. 9, 12. Plin. 7, 54. Luc. Macrob. 24. Sotades ap. Stob. Tit. 96. p. 526.), welches Letztere auch ein Epigramm des Simonides, Anth. Gr. 7, 28. bezeuget:  
Sanft erloschest du Greis, o Sophokles, Blume der Sänger,  
Als du der Bacchosfrucht dunkle Breie geschürft.

Eine schöne Nythe von seiner Bestattung kam nachher in Umlauf, gegen die Chronologie, da Lyfander erst Ol. 93, 4. Attika beunruhigte und dann Athen belagerte (Diod. 12, 104. 107.), und zwar den Hafen, Pausanias die Landseite (Xenoph. H. Gr. 2, 2.). Es sey also dem Lakëdämonischen Feldherrn Lyfander, der die Gegend wo des Sophokles Erbbegräbniß war, bei Dekeleia, besetzt hielt, Dionysos wiederholt im Traum erschienen und habe ihm befohlen, den Mann, oder seinen Liebling, oder die neue Sirene nach Gebühr zu begraben, worauf Jener, da er den Tod des Dichters erkundet, die Bestattung gewährt habe (V. S. Plin. 7, 30. Paus. 1, 21. Plut. Num. 4.). Auf seinem Grab stand eine Sirene, wie man dergleichen zu sehen pflegte. (V. Jacobs ad Del. Epigr. Gr. 8, 74. p. 289.), oder eine eherner Schwalbe, beide Simbilder des Gesanges.

Von den hundert und dreißig Dramen, wovon siebenzehn für unächt galten (V. S.), oder den hundert und dreiundzwanzig, nach Suidas, die Sophokles hinterlassen, sind uns nur sieben Tragödien, kein Satyrspiel, geblieben, auch seine andern Gedichte und sein Buch über den Chor sind untergegangen. Mit diesen Stücken gewann er nach dem Biographen den ersten Preis zwanzigmal, oft den zweiten, den dritten niemals; weniger geben Suidas und Diodorus an. Es werden ihm mehrere Neuerungen zugeschrieben, die er in der tragischen Kunst vorgenommen habe. Die weißen Stiefeln für Schauspieler und Choreuten, den krummen Stab, für die Alten (Less. S. 129.), dergleichen auch Jäger und Landbewohner trugen (Etym. M. 185, 56.), führte er ein, dann schaffte er das Mitspielen des Dichters ab, wegen seiner schwachen Stimme, worin ihm Platon ähnlich war (Diog. L. 3, 7.), wiewohl er in einigen Rollen zitherspielend und tanzend auftrat (V. S. Athen. 1, 20. e.). Aber in allen Theatereinrichtungen war vielmehr Aeschylus groß und erfinderisch (Stanl. ad V. Aesch. XIII.) und jene kleineren Erfindungen des Sophokles konnten nur den Alten denkwürdig seyn, weil bei einer öffentlichen Sache, wie das Theater war, jede Veränderung wichtig erschien. Bedeutender, und wornach er gewöhnlich als der Vollender der Tragödie gilt, ist die Einführung des dritten Schauspielers (V. S. Arist. Poet. 4. Diog. Laert. 3, 34.), welchen man nicht bedurfte, solange nur zwei Personen zugleich austraten; ein vierter aber, wovon Pollux ein Beispiel anführt (Stanl. XXX.), galt für überflüssig (Hor. a. poet. 192.). Indessen wird diese Erfindung auch dem Aeschylus zugeschrieben (Vit. Aesch. Robort. Vgl. Less. 120.), und er bedient sich derselben in den erhaltenen Stücken, vielleicht denn nach dem

Vorgang des Sophokles (S. oben S. 219.); dergleichen des Chors von fünfzehn (Stanl. XIV.), auf welche Zahl ihn Sophokles von zwölf vermehrte, nach dem Biographen. Seine wichtigste Neuerung ist die, daß er von der Trilogie abging, und also für die Dreieinheit des Aeschylus drei Tragödien verschiednes Inhaltes und ohne künstlerischen Zusammenhang neben dem scherzhaften Satyrspiel auf die Bühne brachte. Die Worte des Suidas, die Dieß sagen, und die Lessing S. 125. mißverstehet, hat Welcker zuerst richtig ausgelegt (Tr. Nr. S. 510.), und seine Auslegung durch die ganze Schrift begründet. Es war wohl nicht möglich, die reiche Charakteristik und dramatische Wirksamkeit der Kunstart des Sophokles mit der großen Symmetrie des Aeschylus zu vereinigen. Gewiß handelte jener hierin nach wohlerrwognen Gründen, und er hatte sie vielleicht in seinem Buch über den Chor ausgesprochen, das gegen die Dramatiker Thespis und Chörilos, Dieser ein Zeitgenos und Mitbewerber des Aeschylus (Stanl. X.), gerichtet war. In diesem Buch glaubt Welcker, könne gestanden haben sein Urtheil über den Aeschylus: Wenn er auch das Rechte thue, so thut er doch ohne es zu wissen (Athen. 1, 22. a. 10, 428. 429. Eustath. ad Od. 8, 298.); was man auf die angebliche Trunkenheit deutete, in der auch Alcäus und sogar Aristophanes sollte gedichtet haben. Freilich von Dionysos und Demeter berufen, genährt und ihrer voll (Plat. Symp. 1, 5. 7, 10. Paus. 1, 21. Arist. Ran. 876. cf. Stanl. IX.) war der Vater der Tragödie.

Dieß führt uns auf den Charakter unsres Dichters. Der Biograph rühmt eine solche Anmuth der Sitten von ihm, daß er von Allen geliebt worden sey; heiteren und geistreichen Scherz erwähnt Athenäus, 13, 603. 4. Gegen Euripides, der sich erweislich in seinen Stücken Anzüglichkeiten gegen seine Vorgänger erlaubte, enthielt er sich einer gleichen Erwiderung, und was Solger, CXII. als Beispiel einer solchen Gegenwehr anführt, wie die Stelle des Pollux worauf Lessing, S. 155. Gewicht legt, ist so wenig beweisend, als es mit den vermeintlichen Plagiaten bei Clemens v. Al. Str. 6, p. 263. seq. seine Richtigkeit hat. Ein ästhetisches Urtheil des Sophokles über sich und den Euripides: Er selbst bilde seine Personen wie sie seyn sollen, Jener wie sie seyen, hat Aristoteles, Poet. 25. aufbewahrt, und ihm nebst dem Homer diese Idealität der Charaktere zuerkannt (Poet. 3. cf. 2.). Auch die angebliche Weiberfeindschaft des Euripides, die ihm wahrscheinlich von den Komikern beigelegt wurde, verstand Sophokles von seiner Kunst, wie es auch ohne

Zweifel gemelnt war; als daher Einer sagte, Euripides habe die Weiber, erwiderte er: in den Tragödien, aber in Bette liebt er sie höchlich (Ath. 13, 557. e.). Als er aber die Nachricht von des Euripides Tod erhielt, erschien er in Trauerkleidern, also schwarz oder dunkelfarbig (H. h. in Cer. 42. 182. Eur. Phoen. 335. Voss. Ldb. S. 855.), die Schauspieler auch ohne Kränze, als Zeichen der Trauer (Athen. 15, 675. a. 680. a.), denn Kranz und langes Gewand gehörte zur tragischen Kleidung (Id. 12, 535. e.). Wie er den Aeschylus ehrte, bezeugt Aristophanes (S. oben S. 221.) in den Fröschen. Es sitzt also Aeschylus, als der Altmeister, in der Unterwelt auf dem tragischen Thron, als Euripides hinunterkommt und ihm, mit Beistimmung alles Gesindels, den Besitz streitig macht, und nun sollen sie darum rechten. Sophokles aber macht keine Ansprüche. W. 778.

O nein, bei Zeus nicht, sondern er küßte den Aeschylus,  
 Und reicht' ihm seine Rechte da er herunter kam,  
 Und selber überließ er ihm den trag'schen Thron.  
 Nun aber will er, hat gesagt Kleidemides,  
 Als zweiter Kämpfer warten, und siegt Aeschylus,  
 Sich ruhig halten; siegt er nicht, dann will er's selbst  
 Noch um die Kunst aufnehmen mit dem Euripides.

Und da nun Aeschylus im Begriff ist, als Wiederhersteller der Tragödie mit Dionysos auf die Oberwelt zurückzukehren, sagt er am Schluß zu Pluton:

So soll es geschehn. Du gibst indes  
 An den Sophokles mir in Verwahrung den Sitz,  
 Der heb' ihn mir auf, wenn ich wieder hieher  
 Einst komme zurück. Denn diesen erkenn'  
 In der Weisheit selbst als den Zweiten ich an.

Aristophanes, der ihm das schöne Zeugniß gibt, daß er hier und dort zufrieden sey, erließ es ihm gleichwohl nicht, daß er sich in seinem Alter für Gedichte bezahlen ließ, und nannte ihn einen Simonides (Pax. 698. et Schol. cf. Athen. 14, 656. d.). Sein Vermögen war wohl nicht in der besten Verfassung, wie auch aus der Anklage zu schließen ist. Simonides, als ihm einst diese mißfällige Neuerung vorgeworfen wurde, entschuldigte sich, er sey nun alt und habe nur noch dieses einzige Vergnügen (Plat. de rep. p. s. g. II. p. 510.). Manche zweideutige Anekdoten gibt Athenäus (13, 582. 83. 604. 592.), welche Ausschweifungen in der Liebe erwähnen, und man wollte (602. cf. Plat. Amator. III. p. 411.) sogar, wie auch bei Aeschylus, in einigen Tragödien Erwähnung der Knabenliebe finden,

mit großem Unrecht. Perikles urtheilte von ihm, daß er das Dichten verstehe, aber nicht die Heerführung, wie er selber nachher scherzend erwähnte (Ath. l. c.). Jener hatte es ihm einst verwiesen, als er ihn bei einem gemeinsamen Geschäft auf einen schönen Jüngling aufmerksam machte (Cic. de Off. 1, 40. s. 144. Plut. Pericl. 8.), wovon Cicero das Arglose erkennt, und es nur als unzeitig tadelt. Dann hat uns Platon, Resp. 1. p. 329. c. einen schönen Ausdruck aufbehalten. Es fragte Einer den Bejahrten, ob er noch der Liebe zu pflegen geschickt sey, und Sophokles antwortete: Schweige, Mann. Ich bin froh daß ich Dem entflohn bin, als wär' ich einem wüthenden und grausamen Gebieter entronnen. Spätere erwähnen dessen beifällig (Plut. de rep. p. s. g. II. p. 515. Clém. Al. Paed. 84, 8. Philostr. V. A. 1, 10.), Athenäus 12. init. gibt an, er habe sein Unvermögen Enthalttsamkeit genannt, wieviel schöner Platon: Allen Solchen wird im Alter Freiheit und großer Friede.

Die Urtheile der Alten über Sophokles drücken im Allgemeinen die größte Bewunderung und Verehrung aus. Er gilt Vielen als der Vollender seiner Kunst (Arist. Poet. 4. Xenoph. Memor. 1, 4, 3. Cic. Or. 1.), und wird so der Repräsentant der Tragödie (Virg. Ecl. 8, 10. Juven. Sat. 6, 636.). Die schöne Witte sprach ihm Dio Chryostomus zu (V. Stanl. XII.), Plutarchus Philosophie dem Euripides, edle Diction dem Sophokles, hohe Sprache dem Aeschylus (De glor. Ath. II. p. 636.). Man erkannte, daß er vornehmlich dem Homer folge (V. S.), und überhaupt dem epischen Epektus (Ath. 7, 277. e.), meistens nach Aeußerlichkeiten urtheilend, da die Aehnlichkeit tiefer liegt. Auch den Platon findet Longinus, 13, 3. Homerisch. Von dem Philosophen Polemon, um 310. v. Ch. berichtet Diog. Laertius, 4, 3, 7. „Er liebte auch den Sophokles, und vornehmlich da, wo, mit dem Komiker zu reden, ein Molossischer Hund mit ihm schien gedichtet zu haben, und wo, nach Phrynichus, kein Stolzthun war, und nicht Süßwein, sondern Pramusscher (ein berühmter herber und schwerer Wein, Od. 10, 235. Plin. 14, 6. Athen. 1, 30. b.). Er sagte nun, Homer sey ein epischer Sophokles, und Sophokles ein tragischer Homer.“ Quinctilianus, 10, 1. läßt es unentschieden, ob der Beredsamkeit des Euripides oder der hohen Würde des Sophokles der Preis gebühre. Er falle zuweilen, wie auch Pindar, sagt Longinus, 33, 5. und Morus meint durch eine Verwechslung, Aristophanes verspottete öfters seinen Schwulst, da seine Poesie gerade vom Komiker ungetadelt blieb; Plutarchus, de Audit. II. p. 168. gedenkt der Ungleichheit desselben, Dion. v. Halik.

Cens. script. vett. 11. beurtheilt richtig die weise Sparsamkeit des Sophokles, was er aber dann vom Fallen desselben in leeren Wortprunk sagt, läßt sich wenigstens nirgends auf die erhaltenen Stücke anwenden. Menedemus (Diog. L. 2, 18, 10.) liebte unter den Tragikern den Sophokles, im Satyrspiel hielt er den Aeschylus für den Ersten, wofür er allgemein geachtet wurde. Unser Dichter galt für einen göttlichen, weisen Mann (Philostr. Jon. 13. Cic. de Divin. 1, 25.), den vortrefflichsten, süßesten Dichter (Cic. de Fin. 5, 1. Aristoph. Fragm. V. Welcker et Jacobs ad Philostr. p. 657. 660. seq.), die Biene genannt (Suid. V. S. Schol. in Oed. C. 17.), wie auch andre Dichter heißen (Aristoph. Av. 747. cf. Beck. Anth. Gr. 7, 13.), und Xenophon die Attische Biene hieß (Diog. L. 2, 6, 14.), ein Bienenschwarm auf den Lippen des Kindes Platon sich niedersieß, und Bienen den Pindar fütterten (Ael. V. H. 10, 21. 12; 45.); diesen aber gleichen die Dichter, denn sie sammeln Honig aus Gärten und Thälern der Mufen (Plat. Jon. p. 534. b.).

Gleich groß war der Ruhm seiner Frömmigkeit bei den Nachkommen. Die Götter würdigten ihn ihrer Gemeinschaft; als daher auf der Burg ein goldner Kranz gestohlen wurde, erschien ihm Herakles im Traum und offenbarte ihm den Thäter, und Sophokles empfing die ausgesetzte Belohnung, ein Talent, wofür er Herakles dem Offenbarer ein Heiligthum stiftete (Cic. de Div. 1, 25. V. S.). Hier muß ich meinem verehrten Freunde Welcker widersprechen, der hieraus folgert, daß Sophokles sich mit magnetischen Träumen abgegeben habe (Ad Philostr. p. 659.), denn wie sollte man aus einer solchen Sage diese Folgerung ziehn können. Auch daß er, samt Pindar, abergläubisch gewesen (Aesch. Tril. S. 90.), ist nirgends zu beweisen. Er war Priester des Heros Halon, der zu Asklepios in Bezug stand (V. S.), und dieser Gott selbst pflegte bei ihm einzufehren, und hatte einen Altar in seinem Hause (Plut. Num. 4. Non posse suav. viv. II. p. 133. Etym. M. 256, 6.); der Heilgott hatte ihn mit Gesundheit und langem Leben gesegnet. Daß Götter die Häuser der Menschen besuchen, war der Glaube vieler, auch Plutarch ist nicht abgeneigt, und Porphyrius klagte (Theodoret. Serm. 12. p. 179, 39.), daß Krankheit die Stadt übernehme, weil, seitdem Christus verehrt werde, weder Asklepios noch ein anderer Gott mehr die Stadt besuche. Ihm dichtete Sophokles einen Paan, der noch zu Lukians Zeit gesungen wurde (Luc. Dem. Encom. 27.), und der unzeitige Winde soll beschworen haben (Philostr. V. A. 8, 7. 3, 17.), da man auch heilsame Luft von Asklepios erwartete (Welck. ad

Phil. I. c.). Orpheus beschwichtigte die Winde durch die Töne seiner Leier (Argon. 1006. Anthol. Gr. 7, 8.), Empedokles wurde einst gegen ihr langes und schädliches Wehen, das Krankheit, Fehlgeburten und Miswachs brachte, zu Hülfе gerufen, und stillte es durch Opfer (Clem. Al. Str. 6. p. 267, 43. Diog. L. 8, 1, 5.). Unserem Dichter errichteten, wie der Biograph und das Etymologikon meldet, die Athener nach seinem Tod ein Heiligthum als Heros unter dem Namen Dexion, weil er den Gott bei sich aufgenommen hatte, und beschlossen ihm ein jährliches Opfer. Einer Statue, die ihm Iophon soll gesetzt haben, ist oben gedacht worden; der Redner Lykurgus, Zeitgenos des Demosthenes, bewirkte, daß man Bilder der drei Tragiker auf Staatskosten aufstellte und ihre Werke öffentlich aufbewahrte (Plat. X. Orat. 7.). Ihre Bildnisse sah Pausanias, 1, 21. doch sagt er nicht woher sie waren. Eine Römische Büste des Sophokles zeigt gedankenreiche Stirne, süßen Mund und schöne Formen. Von mehreren Epigrammen stehe hier das des Simmias von Theben, Anth. 7, 22.

Sanft wind' über den Hügel des Sophokles, sanft dich o Epheu  
 Ueber ihn hin, und geuß grünende Ranken darauf,  
 Schwellende Rosen, umblühet ihn reich, und traubengeschmückter  
 Weinstock; schütte die weich sprossenden Reben umher;  
 Wegen der lieblichen Kunst, der verständigen, welche der Süße  
 Pfl egte, den Chariten stets und Pieriden gesellt.

Zu S. 73. Die Erinnyen, Spürerinnen, nach Niemer, die Furien der Lateiner, erst zwei, dann drei (Schol. ad v. 39. Cf. Reising. XXIV. Apollod. 1, 1, 4.), mit Namen Alekto, Nieruhend, Erisphone, Rächemord, Megära, Zürnend; welche Zahl Aeschylus für seinen Zweck zu Vielen vermehrte in dem Chor der Eumeniden; erwachsen aus dem Blute des verstümmelten Uranos, des ersten mißhandelten Vaters (Hes. Theog. 185.), oder Töchter der Nacht (Aesch. Eum. 317. 835. Virg. Aen. 6, 250.), oder des Dunkels und der Erde, wie in unsrem Stück, auch des Kronos, auch der Eumyme, welches die Erde sey (Epimen. et Istr. ap. Schol. ad Oed. C. 39.), bei den Orphikern von Zeus und Phersephone abstammend (Orph. H. 28, 6. 69, 2.), sind die Göttinnen der Rache, das personifizierte Verderben das den Schuldigen trifft (Clem. Al. Protr. p. 7, 42.), zuerst wegen Blutschuld, vornehmlich Vergehen an Verwandten, an Aeltern (Il. 9, 568. 21, 412. Od. 2, 134. Theog. 472. Pind. O. 2, 73. Herod. 4, 149. Orph. Fr. 11, 5.), daher des Vaters Fluch eine Erinnyis ist (Aesch. Sept. 71. Ded. in R. 1415.), und an Ge-

schwistern, sodaß sie dem älteren Zeus, bei dem das Recht ist, gegen den jüngeren Bruder beistehn (Il. 15, 204.), und bei Aeschylus sogar die Gattenmörderin Klytämnestra nicht verfolgten, weil der Mann ihr nicht blutverwandt war (Eum. 595.), wohl aber bei Sophokles, als die überhaupt der Rache walteten (Electr. 482.), und selbst an Armen verübtes Unrecht vergelten (Od. 17, 475.). Dann strafen sie auch den Meineid (Il. 3, 278. 19, 259. Hes. Opp. 801. Orph. Arg. 350.). Sie liefern aber den Schuldigen der Vergeltung aus, indem er sich oft selbst verrathen muß, wie die Mörder des Iphycus (Plut. de Garrul. II. p. 386.); und weil dann, nach beschränkten Begriffen der Vorwelt, die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden, und der leidenschaftliche Mensch die Materie die ihn beherrscht wie eine höhere Gewalt ansehen möchte, so sind die Erinnyen auch allgemein Unheil stiftend, machen den Menschen zu ihrem Werkzeug (Gronov. Observ. p. 659.), bringen Verblendung und Wahnsinn über den Einzelnen (Od. 20, 78. Il. 19, 418. Od. 15, 234. 16, 280. Virg. Aen. 4, 469. Antig. B. 595.), und Schrecken über ein ganzes Heer (Liv. 10, 29.), und stehn als Geberrinnen des Schicksals neben den Mötren (Il. 19, 87. Aesch. Prom. 516.). Aus Dämonen der objectiven Rache wurden sie mit der steigenden Cultur Symbole des strafenden Gewissens (Cic. pro Rosc. Am. 24. s. 67.), das den Muttermörder Nero mit Schreckbildern ängstigte (Suet. Ner. 24.). Ihre Wohnung ist in der Unterwelt (Il. 9, 571. Ded. in R. B. 1548.), in ehernen Gemächern (Virg. Aen. 6, 280.), und der Eingang in die Unterwelt, der in unserm Stück erdichtet wird, B. 57. 1570. heißt darum die eiserne Schwelle (Schol. Reis. Herm. Aesch. Tr. S. 369.). Ihre Gestalt ist schön in der bildenden Kunst (Winckelm. KÖ. 5, 2, 19.), bei den Dichtern bis auf Aeschylus, der sie graunvoll machte und mit Schlangen in den Haaren. (Paus. 1, 28. Aesch. Choeph. 1043. Virg. G. 4, 482.); bei Sophokles sind sie als hohe ernste Jungfrau zu denken (Vgl. Myth. Br. 1, 32.). Neben dem Namen Erinnyen führten sie noch den späteren der Eumeniden, der Gnädigen, Wohlthollenden, und hießen auch Semnai, die Gehren, Ehrwürdigen, mit jenem Namen auch anderer Orten, so in Sikyon (Paus. 2, 11.) benannt, mit diesem vornehmlich in Athen (Ded. in R. 42.), und diese Stadt konnte sich dieselben unter dieser milden Bezeichnung mit Recht zueignen, da sie frühe durch eingeseztes Blutgericht, dergleichen schon Homer kennt (Il. 18, 490.), der Blutrache gewehrt hatte (Aesch. Tr. a. a. D.). Man gab dann ein geschichtliches Da-

tum hinzu, die Göttinnen seyen von der Lobsprachung des Orestes an so genaunt worden, wie der Scholiast meldet; wahrscheinlich trug auch das Schauspiel des Aeschylus zum allgemeineren Gebrauch des Namens bei. Ursprünglich dürfte derselbe ein Euphemismus seyn, da man sich überhaupt scheute sie zu nennen (B. 127.), wie die Englischen Seeleute den Teufel Davy Jones heißen, um ihn nicht zu erzürnen (Erzähl. v. Washingt. Irving. 2. Bd. S. 336.), das Irische Volk die Elfen, wiewohl sie meistens Unheilstifter sind, die guten Leute (Morgenbl. N. 289. 1825.), die Neugriechen die personificirte Pockenkrankheit, eine scheusliche alte Frau, die Schonende (Neugr. B. L.).

Die Eumeniden werden bei Aeschylus versöhnt in eine Höhle nächst dem Areopag eingeführt (Eumen. 1069. cf. Schütz ad v. 1022.), hier also auch ein Eingang in die Unterwelt, und sie hatten da ein Heiligthum (Eurip. Iphig. T. 976. Lucian. bis acc. 4. Schol.), einen Hain aber bei Kolonos (Apoll. 3, 5, 9.), der wohl mit dem des Poseidon (Paus. 1, 30.), oder mit den Bäumen der Akademie (Plut. Sull. 12.) verwüstet wurde. Mit Anruf an die hehren Göttinnen, an Zeus den Retter und Apollon hatten die Athenischen Feldherrn die siegreiche Schlacht bei den Arginusen begonnen; so sprach Diomedon, Einer von ihnen, als er mit versöhntem Gemüth und erhabener Ruhe dem unverdienten Tod der Hinrichtung entgegenging (Diod. 13, 102.). Die Opfer, welche man den Eumeniden brachte, waren mit Honig, ohne Feuer und Wein (Aesch. Ag. 70. Schol. Eum. 107. Deb. in R. 100. Schol.), wie auch andre Gottheiten solche nüchterne Opfer, Nephalia (Plut. de Ira coh. in fin.), erhielten (Schol. l. c. Paus. 1, 26. Boß. Ldb. S. 437.), unter ihnen Helios, weil diesem Gott vornehmlich Nüchternheit gezieme (Phylarch. ap. Athen. 15, 693. f.). Pausanias nennt zum Honiggemisch trüchtige Schafe (Cf. Tac. Ann. 15, 47.), nämlich Opferblut, eben so Silius Italicus, 13, 432. Milch und Honig; denn der Wein, den er nennt, gift dem Pluton und der Proserpina (Stanl. in ed. Drakenb.). In unserm Stück, B. 144. 471. Wasser und Honig, ob reiner Honig, oder Honiggemisch, aus Milch und Honig bei den Alten, aus Wasser und Honig bei den Späteren (Eustath. ad Od. 519 Heins. ad Sil. It. l. c.) bestehend, zu denken sey, davon weiter unten. Ihre Verehrung geschah in tiefer Stille und ihre Priester waren die Hesyhiden, die sich von einem Heros Hesychos, Ruhig, ableiteten, wie mit Zeugnissen der gelehrte Scholiast in v. 479. anmerkt.

Zu S. 74. Neben der Idee des Stücks war es eine patriotische Nebenabsicht des Dichters, wie der Scholiast mehrerer Orten erinnert, nur nicht Hauptzweck des Gedichts (Herm. Praef. XV.); seine Vaterstadt und seinen Geburtsort zu verherrlichen. Für Dergleichen waren die Athener nicht unempfindlich, so setzten sie dem Pindar, weil er ihre Stadt gelobt hatte, eine Statue (Paus. 1, 8.). Der Flecken Kolonos nun, zu Deutsch Hügel, lag nördlich, am Weg nach Theben, zehn Stadien, eine viertel Deutsche Meile, von den Mauern des alten Athens (Thucyd. 8, 67.), etwas weiter als die Akademie, und ihr angränzend, ursprünglich einer Privatbesitzung (Paus. 1, 29. p. 71.), in deren Gärten Platon Anfangs lehrte, dann in seinem eignen Garten bei Kolonos (Diog. L. 3, 8. 30.). Dieser Ort, Hippios zubenannt, von dem Kosposeidon und der Kosathene, welche dort Heiligthümer hatten, noch als ein kahler Felsenhügel erkennbar (Dodw. 1, 2, 248.), von Sophokles lichterhell, oder weiß genannt, B. 662. entweder nach der Farbe seiner Gebirgsart (Interpp.), oder wegen sonniger Lage, gehörte mit seinen Umgebungen zu den anmuthigsten Bezirken von Attika, welcher noch jezt um die Ufer des Kephissos vornehmlich mit Delbäumen reich angebaut ist, während das übrige Attika fast wüste liegt (Chateaubr. XXIX. 1, 193.). Dodwell gibt 1, 2, 246. folgende Schilderung: „Der Kephissos, der den Boden fruchtbar macht und diesen ganzen Platz mit schönem Grün überkleidet, windet sich durch den Olivenwald in mancherlei Biegungen und sehr schnell. Er ist durchgängig nicht über sechs Fuß breit und theilt sich in mehrere Arme, wie der Pleistos unterhalb Delphi, um die Oliven zu bewässern. Ueber ihn führt eine kleine moderne Steinbrücke von zwei Bögen. Die Schönheit des Ortes wird durch eine Menge von verschiednen Bäumen erhöht, besonders von der Thranenweide, der Pappel, dem Walnussbaum und der Olive. Die Gärten sind mit großen Orangen- und Limonbäumen, Granaten, Mandeln, Feigen und verschiednen andern Fruchtbäumen besetzt, die durch den Ueberfluß an Wasser und die Fruchtbarkeit des Bodens zu einer bedeutenden Höhe und Vollkommenheit gedeihen.“ Derselbe Reisende berichtet, daß der Fluß, der ehemals unter Bogen der Hasenmauern durchfloß (Strab. 9, 1. in fin.), jezt über deren Fundamente rinnet, fast verstopft durch die vielen Ableitungen in der Ebne.

Auf dem Wege nach der Akademie, in derselben und bei Kolonos, das damals keine Ortschaft mehr scheint gewesen zu seyn, sah Pausanias (1, 29. 30.) einen Tempel des Dionysos, Altäre der

Musen, des Poseidon Hippios (Orph. H. 16, 2.), und der Athene Hippia, nach Manchen als Kriegerin so genannt (Schol. ad Pind. O. 13, 115), und die nach einem Hymnitus samt dem Kriegsvägen aus Zeus' Haupte kam (Et. M. 474, 30.), und endlich ein Heron des Theseus und Peirithoos, wie auch des Oedipus und Akrastos. Den Eumenidenhain erwähnt er nicht, von Kolonos aber, es sey der Ort, wo man, von Homer abweichend, sage daß Oedipus in Attika zuerst angekommen sey. Vorher C. 28. p. 69. aber gibt er ein Grab des Oedipus an, nächst dem Heiligthum der Furien am Areopagus, und die Gebeine seyen von Theseus hiehergebracht, denn was Sophokles vom Tode des Oedipus dichte, werde durch Homer widerlegt (S. ob. S. 214.). Da er nun des Aeschylus nicht erwähnt, und auch der Scholiast, ein gelehrter Mann, zu W. 1585. Reis. vermuthet, daß Sophokles den Athenern zu Liebe den Niedergang des Oedipus in die Unterwelt hierher versetzt habe, so zweifle ich (Nachtr. z. Aesch. Tr. 367.), daß Aeschylus in dieser Fiction dem Sophokles vorausgegangen sey. Wenn man vor ihm von einem Grab des Oedipus dort nicht gewußt hatte, so glaubte man es nun, und um so leichter, da das Geheimniß des Ortes mit den Königen mußte verloren gegangen seyn. Ueber das Grab am Areopag wage ich kaum eine Vermuthung. Vielleicht daß man es in die Stadt versetzt hatte, nachdem der Hain der Erinyen verwüestet war. Auch das Bundeszeichen des Theseus und Peirithoos, das bei Sophokles dort ist, sah Pausanias in Athen selber. Ein Heros Kolonos scheint auch nicht eben verehrt worden zu seyn, wie man aus Sophokles Worten fast schließen muß, W. 62. und es wäre dann an eine Statue desselben (Doed. v. 59.) nicht zu denken. Sophokles nennt ihn Gott, wie Eupolis bei Diog. L. 3, 9. den Heros Akademos, und würde demnach hierdurch nicht Reissig's Vermuthung bekräftigt, daß der Mann bei Kolonos ein Fremder sey. Der Heros wird ein Reissiger, weil der Ort Hippios hieß und seine Schutzgottheiten.

Die Stadt Athen wird von der Beschaffenheit ihres, wie des Bodens von ganz Attika, dessen Natur den Ackerbauenden nur kärglich genüget (Plut. Solon. 22.), die dürre und felsige genannt (Pind. O. 7, 151. Eustath. ad Od. 11, 323.), ein Beiwort das auch den Inseln Ithaka und Delos gegeben wird (Od. 15, 510. Pind. I. 1, 3.). Eubulus (Athen. 2, 47. c.) sagt von Athen im Gegensatz des getreidereichen Thebens:

Doch den Fürsten der Musiker

Amphion weist er nach Athen der edlen Stadt,

Wo Krokos Jugend leichten Ruths zu hungern weiß,  
 Die Lüfte schlingend und gespeist von Hoffnungen.  
 Doch ist sie auch die Schöne und Besungene (Pind. Fr. p. 74. Heyn. Plut. Thes. 1.), Hellas in Hellas (Anthol. Gr. 7, 45.), und selbst die fruchtbare (Pind. I. 4, 42.), wovon Kolonos Beweis gibt. Antiphanes rühmte Attika's Erzeugnisse, selbst das Wasser, dessen Güte vor andern Athenäus nicht einräumt (2, 43. b.), doch war nach Strabon (9, 1.) vortreffliches bei Athen; die getrockneten Feigen von daher waren ausgezeichnet (14, 652. b.). Außer ihnen lobt Antiphanes Brod, Weidevieh, Wolle, Myrten, Thymus, Käse, Honig. Der Hymettische Honig galt nebst dem vom Hybla in Sicilien für den besten in der Welt (Plin. 11, 13. 21, 31.). Den Himmel von Griechenland überhaupt, und von Attika vornehmlich, haben Alte und Neue gepriesen (Plat. Timae. p. 24. Herod. 3, 106. Eurip. Med. 826. Windelm. RG. 4, 1, 5. Chat. XXX.). Die Olive, die Hauptfrucht in Attika, wird nur in Griechenland, nicht in Italien, völlig reif (Dodw. 1, 1, 194. Goethe. Leb. 2, 1, 299.), und Windelmann (1, 3, 11.), mit Berufung auf eine freilich nicht gerade beweisende Stelle des Plinius (11, 15.), rechnet in der Reife der Früchte zwischen Rom und Athen einen ganzen Monat Unterschied. Täglich im Sommer von zehn Uhr an Morgens weht kühler Nordwest über Athen und mildert die große Hitze, das Getreide in Attika kommt fünf und zwanzig Tage früher als im Peloponnes zur Reife (Dodw. 2, 1, 55. 57.). Byron liebte die Attische Luft über Alles, und so singt er von der Landschaft in seiner Trauerklage. Ch. Har. Pilgr. C. II. St. 87.

Noch ist dein Himmel blau, dein Felsland wild,  
 Die Thäler sind so schön, die Aun so grün,  
 Dein Delbaum reift, als läch' ihm Pallas mild,  
 Den süßen Schatz reicht noch Hymettus hin,  
 Und Bienen bauen die duft'ge Burg, und ziehn  
 Als Freigeborne durch das Berggebiet,  
 In Phöbus Gold lang lang dein Sommer glüht,  
 Mendelis Marmor noch sein Glanz umzieht;  
 Kunst, Freiheit, Ruhm ist hin, nur die Natur noch blüht.  
 Aber auch die Natur leidet unter dem Joch der Barbaren; nicht nur sind die Gegenden menschenleer (Chat. 1, 205.), sodaß Attika für die 500,000. Einwohner seiner alten Zeit (Böckh. Staatsh. 1, 40.) selbst vor dem Krieg nur etwa 25,000. zählte (Poucq. Voy. T. IV.), und der Peloponnes hat weder Fuhrwerk noch Straßen (Dodw. 1,

1, 156. Chat. 1, 206.); sondern seine Wälder sind auch verrostet (1, 130.), so die ganze sonst wohl angebaute Ebene von Tripolizza von Bäumen leer (Bericht eines Reisenden. 1823.), und seine Flüsse ohne Wasser (Chat. 1, 192. 206.); wie auch bei Smyrna (Hassellq. S. 45. Oben S. 222.). Wie sich aber in dem Aegeermeer noch heute, wie zur Zeit des Aristoteles (Problem. 23, 6.), ein blauerer Himmel spiegelt, als bei schwer mit weißlichen Dünsten über dem Pontus liegt, so hat sich auch unter den Menschen dieser schönen Länder ein Rest väterlicher Tugenden: die Gastlichkeit unter Allen (Dobro. 2, 2, 167.); Tapferkeit und Todesverachtung bei den Meisten, Selbstenhre bei den Kleinsten (Ngr. Volkst.) bis auf diesen Tag erhalten.

Der Meergott Poseidon, der, wie oben gesagt, ein Heiligthum bei Kolonos hatte (Thacyd. 8, 67.) soll einst, wie mit Here um Argos (Apollod. 2, 1, 4. Paus. 2, 15.), so mit Athene um die Schutzherrschaft von Athen gestritten haben (Luc. de Salt. 39.). Um durch ein Zeichen der Macht sich ein Recht zu verschaffen, schlug er den Dreizack auf der Burg in die Erde, und es erschien ein Brunnen mit Salzwasser (Paus. 1, 26.), von den Athenern Meer genannt (Her. 8, 55.); Athene aber schuf den Delbaum, und erhielt von den Göttern den Vorzug (Apoll. 3, 14. cf. Heyn. Benth. ad Hör. Od. 1, 7, 7. Plut. de Frat. amor. II. p. 366.). Nach einer anderen, weniger bezeugten Sage schuf er das Pferd in diesem Wettstreit (Ovid. Met. 8, 75.); vielmehr geschah dieß in Thessalien (S. Voss. Ldb. 52. Cf. Philostr. S. Im. 2, 14.); und er erhielt davon den Beinamen Hippios (Etym. M. 473, 42. 474, 30.). Sophokles, ohne dessen zu gedenken, leitet hier die Kunst des Zügelns von ihm ab, B. 693. welche von Athen ausgegangen sey. Auch der Homerische Hymnus nennt ihn Rossbändiger. Die gewöhnliche Mythe ist, daß in Attika zuerst Erichthomius vierspännig gefahren sey (Virg. Georg. 3, 113. Plin. 7, 57. Cf. Reisig. CV.). Mit solchem Gespann im Krieg zu fahren, habe in alter Zeit nur ein kühner Hector gewagt; im Wettrennen aber sey es schon von Pelops geschehn, meldet der ältere Philostratus, 1, 17. 27. Herodotus, 4, 189. leitet den Gebrauch von den Libyern ab. Man wird zwar die Erfindung des Zügelns sonst auch nach Thessalien verlegt, so von Plinius und Virgilius, in das Land der trefflichsten Pferde und Reuter, Orph. Arg. 59. Luc. Zeux. 6. Justin. 7, 6. Herod. 7, 196. Suet. Claud. 21. Orac. ap. Strab. 10, 1.

Rosse vom Theffalerland und Laledämonische Frauen, Männer, getränkt vom Wasser des heiligen Quells Arethusa; aber unser Dichter eignet diesen Ruhm seiner Vaterstadt zu, mit poetischer Freiheit, wie der Scholiast anerkennt. Uebrigens ist Artifa für Pferdezücht gar nicht besonders geeignet, und das Beiwort roßprangend gilt nur in Bezug auf jene Erfindung; aber, groß war die Pferdeliebhabelei der Athener, zum Schaden der Sitten und des Wohlstandes (Arist. Nub. 15. Plut. de adul. et amat. disc. II. p. 181. Bösch. Staatsk. 1, 80).

Prometheus, der Vorsichtige, Kluge, ein Sohn des Titanen Japetos und der Klymene (Theog. 510.), daher selbst Titan genannt (W. 56. Eur. Phoen. 1148.), bei Aeschylus ein Sohn der Themis (Pr. 874. 1091.), heißt der Feuerbringende, weil er es den Menschen gab (S. ob. S. 243.), in einem Narthorstengel, dem gebräuchlichen Werkzeug zur Aufbewahrung desselben (Plin. 7, 57.), aus dem Vulcan in Lemnos (Aesch. Tr. S. 7.) wider Zeus Willen es entwendend (Hes. Opp. 51. Prom. 109.). Seines Altares in der Akademie ist schon erwähnt, der Scholiast nennt nach Apollodor Tempel und Altar, aber Lucian, Prom. 34. sagt ausdrücklich daß er keinen Tempel habe. Von diesem Altar hielt man nach zu Pausanias Zeit einen Wettlauf mit Fackeln, wobei es Schnelligkeit galt und zugleich die Fackeln krennend zu erhalten. Zum Schöpfer der Menschen macht ihn eine bis zu Sappho hinaufreichende Sage (Aesch. Tr. 13.), welche Hesiodus und auch Aeschylus nicht anerkennt; daß diese Schöpfung aus Wasser und Erde von einem Grammatiker (Argum. Ovid. Met.) Hesiodisch genannt wird, ist vielleicht in Bezug auf Pandora gesagt, die so gemacht wird (Opp. 61.). Eusebius, Chron. a. m. 3520. scheint den Mythos historisch zu nehmen, gibt aber auch für uns eige Erklärung wie die zweite Sage aus der ersten hervorging: Um diese Zeit soll Pr. gewesen seyn, den man Schöpfer der Menschen nennt, mit Recht, da er sie aus Noheit und wilden Sitten zu Menschlichkeit und Bildung umschuf.

Wie wir uns den Zusammenhang der Begebenheiten nach unserm Dichter denken müssen, ist hier anzumerken. Vorausgeschickt sey die frühere Behandlung der Geschichte, Homer also (Ob. S. 214.) läßt den Oedipus nach der Entdeckung noch fortzuziehen und in Theben begraben werden. Aus der Thebais sind zwei Fragmente erhalten. Das erste, Athen. 11, 465. f.

Aber der gottgezeugte Held, Polyneikes der Blonde,  
 Setzte zuerst vor den Vater Oedipodes nieder den schönen

Silbernen Tisch des Kadmos, des göttlichen, aber zum andern  
 Füllt' er mit süßem Weine den herrlichen goldenen Becher.  
 Aber als Der ward inne, wie vor ihm standen des Vaters  
 Köstliche Prachtkleinode, besel groß Uebel das Herz ihm.  
 Aeshald über die Söhne, den Ein' und Andern, sprach er:  
 Schwere Verwünschung aus; und die Göttin vernahm, die  
 Erinny's:

Niemals sollten im Frieden der Brudersitze das Erbgut  
 Theilen sie, nein den Beiden verhängt seyn Schlachten und  
 Kriege.

Der Scholiast des Sophokles zu B. 1356. gibt das andre Bruchstück.  
 Die Söhne pflegten dem Vater die Schulter, das Ehrenstück, von  
 jedem Opfer zu senden, einst aber schickten sie aus Unachtsamkeit oder  
 Vorsatz die Hüfte.

Als er die Hüft' erkannte, da warf er sie also zur Erden:  
 Wehe mir, o was haben die Söhne zur Schmach mir gesendet!  
 Und nun rief er zu Zeus und den anderen ewigen Göttern,  
 Daß sie Einer vom Arme des Andern gingen zum Ais.

Welcker, Nachtr. S. 144. f. hat diese Fragmente sehr glücklich er-  
 läutert und in Uebereinstimmung gebracht. Erst verräth Polyneikes  
 seine Ungeduld sich in den Besitz der Herrschaft und des Erbes zu  
 setzen, indem er mit den Familienkleinoden den Vater wie einen Gast  
 bewirthe, und dieser flucht den Söhnen Hader; dann zeigen sie offene  
 Geringschätzung, und nun spricht er den zweiten und schwereren Tusch  
 über sie aus. Sophokles ist hierüber so kurz, daß man geneigt wird  
 zu glauben, er beziehe sich darauf als auf eine den Zuhörern schon  
 bekannte Sache. Doch ist der Hergang auch anders zu denken, und  
 der Dichter wollte mit Vorsatz die mildere Behandlung des Gegen-  
 standes nur errathen lassen, um eine frühere nicht anzugreifen, die  
 des Aeschylus nämlich, wenn dieser etwa der Thebais gefolgt war.

Am Schluß des ersten Oedipus ist dem Kreon die Herrschaft  
 übergeben, Oedipus, wider seinen Willen von ihm zurück- und in  
 Gewahrsam gehalten (744.), erhebt sich nur langsam aus Verzweif-  
 lung und Gram, und fängt endlich an sein häusliches Leben wieder  
 lieb zu gewinnen (759.). Unterdessen sind die Söhne erwachsen und  
 der ältere (367.), Polyneikes, zur Herrschaft gekommen (1335.).  
 Hiernach ist zu berichtigen, was oben vor dem Stück S. 74. gesagt  
 ist. Da will ihn das Volk nicht mehr dulden (732.), verweist ihn  
 öffentlich (422.) und verziehet ihm auf immer die Rückkehr (399. 594.),

unter dem Vorwand seiner Blutschuld, welchem er in seiner Rechtfertigung gegen Kreon begegnet (972.), in der That, weil es gleichgültig gegen seinen ehemaligen Retter geworden ist und nun der abergläubischen Scheu vor seinen Vergehen nachgibt. Ein Orakelspruch kam sie nicht dazu veranlaßt haben (Jacob. Quaes. Soph. 1, 341.), denn ein solcher Stille mit den übrigen Weissagungen im Widerspruch, und Kreon und Polyneikes könnten ihn zu ihrer Rechtfertigung gebrauchen, da doch Letzterer sich unbedingt schuldig bekennt (1246!). Jeder nämlich hat sich seiner nicht angenommen (751.), die beiden Söhne kein Wort zu seiner Rettung versuchen wollen (435.). Damals ließ Oedipus durch Amene in Delphi über sein Geschick fragen, ohne Wissen der Thebaner (345.), und erhielt die Antwort, bei den bösen Gattinnen werde sein Geschick sich weiden, zu selbst den Aufnehmenden Heil, den Verbannenden Strafgerichte bringen, und Donner oder Erdbeben der Erfüllung vorangehn (90. 1493.). Ob diese Erlösung der Tod sey, war nicht ausgesprochen. Bei seiner Verstoßung hatte er den unnatürlichen Söhnen geflucht (1356.) und wiederholt es mit näherer Bestimmung (1269.) bei Kolonos, und die Erfüllung des Fluchs weiß er durch prophetische Voraussicht, Zeus und Apollon habens ihm selbst offenbart (773.). Sie könnten ihm entgehn, aber sie wollen nicht (1407.). So wird der Zorn, womit er sich ihrer entäußert, dem Gebiet gemeiner Leidenschaft entrückt, wie Solger richtig erkannt hat (XXXIV.), und auch Reissig (XXII) bemerkt, daß Polyneikes mit seinem frevelhäftigen Unternehmen der Hülfe des Vaters nicht werth ist, wiewohl er sonst allzusehr in die herrschende Ansicht von einem jähzornigen Oedipus einstimmt. Die Thebais des Statius, 1, 74. enthält als Ursache des Fluchs im Allgemeinen übermüthige Behandlung der Söhne, wovon die alte Thebais das Nähere gab. Die Söhne nun, erschreckt vom Fluch des Vaters, suchen ihn erst durch Verzicht auf den Thron zu entkräften, dann aber weiß sich der jüngere mit Zustimmung des Volks zum Herrn zu machen (359. 1279.); und Polyneikes muß weichen, da er sein Näherrecht will geltend machen; dies trifft ihn aber als Strafe seiner Verschuldung am Vater (1280.). Daß er der Sophokles der ältere Bruder ist, entschuldigt in etwas sein Unternehmen gegen die Vaterstadt, wo er sogar eine Partei haben muß, außerdem daß sein Recht und seine Ehre es zu fordern scheinen. Sonst ist er der Jüngere (Eurip. Phoen. 71. Cf. Reissig. l. c.), und der Anlaß ihres Streites verschieden angegeben: sie wollten nach Jahren in der Herrschaft wechseln, und eben so in freiwilliger

Verbannung, aber Eteokles verweigerte nach Verlauf seines Jahres die Abtretung (Apoll. 3, 6, 1. Stat. Theb. 1, 138. 2; 426.), was oben S. 74. irrig auch für unser Stück angenommen ist; oder Polyneikes wich freiwillig, um Bruderzwist zu meiden, solange Oedipus lebte und herrschte; nach dessen Tod aber von Eteokles zur Erbtheilung gerufen, ward er mit ihm uneins und entfloh abermals (Paus. 9, 5.), denn da er sich mit ihm abfaud (Hellen. ap. Schol. in Eur. Phoen. 71.), wurde er vervortheilt (Eur. Suppl. 152.).

Wenden wir uns wieder zu Sophokles. Sobald sich die Thebaner von Polyneikes bedroht sahn, schickten sie nach Delphi, und vernehmen, mit Oedipus sey der Sieg, und werde er in der Fremde begraben, so sey ihnen Dieß verderblich, wenn sie einst gegen sein Grab stehen (381. f. 598. 1514.). Ihn nun wieder einzusehn, können sie sich nicht entschließen, aber den Vortheil aus ihm wollen sie sich durch einen Mittelweg zueignen, an der Gränze soll ein Stück Landes ausgeschieden werden, um ihn dort zu bewahren und zu begraben (396.). Hierüber sind die Ausleger verschiedner Meinung, welche man vergleiche. Durch diese Nachrichten, welche Ismene bringt, und die Oedipus mit Dem vergleicht, was ihm der Gott geweissagt hatte vor seiner Auswanderung (444.), wird er gewiß, daß er nur den Tod und ein Grab als Lösung seines verworrenen Geschicks zu erwarten habe. Dieses Zwiegespräch scheint mir daher höchst zweckmäßig und der Handlung einen wesentlichen Fortgang geben; und ich habe es gegen Hermanns Tadel (ad v. 392.) vertheidigen wollen. Von da an ist nichts Erhebliches mehr über den Ausgang ungewiß, nur wann das Ende komme und wo ihm ein Ruheplatz beschieden sey, bleibt einer inneren Offenbarung aufbehalten (1456.), nach der prophetischen Gabe der Sterbenden (Cic. de Div. 1, 30.), und durch außerordentliche Wirkung der Gottheit (1644.).

Nicht wenig trägt zur beabsichtigten Verherrlichung Athens bei der große und edelmilde Charakter, womit Sophokles den Theseus bekleidet, den vaterländischen Heros, von dem man die Eintheilung Attikas, seine Vereinigung zu einem Staat und die Anfänge der Volksfreiheit ableitete (Strab. 9, 1. Thucyd. 2, 15. Heyn. ad Apoll. p. 349.), und dessen Heldenthaten die Athener denen des Herakles gleich machten, nachdem einmal sein Gedächtniß wieder erneuert war. Es ist oben beim Leben des Sophokles erwähnt, wie sein erster Sieg zugleich durch die Heimführung der Gebeine des Theseus merkwürdig wurde (Paus. 1, 17.). Zur Erklärung unsres Stücks dient Folgendes. Ein Sohn des Athenischen Königs Aegeus (69.) und der

Aethra, Tochter des Pittheus (Plut. Thea. 3. Apollod. 3, 15, 6.), wurde er in der Fremde (555), in Erböen, der Heimath seiner Mutter, geboren und erzogen (Paus. 1, 27.), bestand, noch eh er Athen und seinen Vater erreichte, und nachmals viele Gefahren, gegen Räuber und wilde Thiere (Apoll. 3, 16, 1, 8, 2. Soph. Fr. in Argum. Isthm. Diod. 4, 59. Plut. 8. 9. 14.), im Krieg gegen die Amazonen (Paus. 1, 41. Heyn. ad Ap. 155.), und, nach Einigen, als Theilnehmer an der Argonautenfahrt (Ap. 1, 9, 16. Plut. 29.). Berühmt ist seine Freundschaft mit Peirithoos oder Perithos, Sohn des Beys (Il. 14, 318.), König der Lapithen in Theffalien (Strab. 7. exc. 5.), von deren Kampfe mit den Kentauren schon Homer berichtet (Il. 2, 741. 1, 263. Od. 21, 295. Strab. 9, 5. Hes. Scut. 178.). Peirithoos, sagt Plutarchus (30.), trieb dem Theseus Stiere weg, um im Kampf seine Stärke zu versuchen, da sich aber Beide anständig wurden, bewunderten sie ihre Schönheit und Herzhaftigkeit und schlossen Freundschaft; darauf bei Peirithoos Hochzeit erhob sich Streit mit den geladenen Kentauren. Von da an führten sie vereint manches Unternehmen aus, meistens Liebeshändel betreffend, die Schwäche des Theseus (Athen. 13, 557. a.). Zur Vergeltung begleitete Dieser den Peirithoos auf einem Gang in die Unterwelt um die Persephone zu entführen, was man historisch deutete von einem Molossischen König Midoneus (Hellan. Fr. Sturz. p. 121. Plut. 31. Paus. 1, 17. Winckelm. K. G. 3, 1, 7. Diod. 4, 63. Ael. V. H. 4, 6.); derselbe fesselte sie, oder gar, sein Hund Kerberos fraß den Peirithoos (Euseb. Chron.), und nur den Theseus konnte Herakles befreien (Apoll. 2, 5, 12. Hayn. 177. Hor. Od. 3, 4, 80.). Vor diesem Unternehmen hatten sie die Helena entführt, und zu den beiden Jügen auf Leben und Tod sich verbunden. Pausanias (1, 18.) sah die Stelle, unfern dem Serapistempel, in der Stadt, südöstlich von der Akropolis, wo sie diesen Bund sollten geschlossen haben, ohne Zweifel durch irgend ein Denkmal bezeichnet; ein Spalt in der Erde, im Umfang des Olympions scheint hierauf keinen Bezug zu haben. Nun erwähnt auch Sophokles (1573.) eines Denkzeichens der beiden Freunde, neben einem Erdschlund in dem Eumenidenhain, dieses kann also nicht jenes seyn, wie Reiffig (CXCIV.) annimmt; vielmehr zu Sophokles Zeit war ein solches Denkmal an jenem Ort, und ein Heroson der Beiden sah noch Pausanias (1, 30.), wahrscheinlich in Bezug darauf errichtet, als der Hain schon verschwunden war. Daß hier ein Eingang in die Unterwelt gewesen, bezeugt Apollodorus beim Scholiasten, B. 57. Der Letztere bemerkt

aber zu B. 1585. Reis. daß es nicht weiter bezeugt sey, ob hier die Weiden niedergegangen seyn.

Den Mann, mit dem Oedipus zuerst zusammentrifft, habe ich mit Solger für einen Koloner genommen, die übrigen Gründe, aus welchen ihn Reissig für einen Fremden hält (XVIII.), sind von Hermann (v. 42.) widerlegt, Einer derselben ist oben beim Wort Kolonos beseitigt. Daß er aber ein Stadtbewohner seyn müsse, wie Letzterer will, ist ebenfalls nicht zu beweisen. Ohne die Stadt (47.), das ist, ohne den König kann Oedipus nicht ausgesprochen werden, der Chor selbst erwartet dessen Entscheidung (286.), höchstens könnte dieser, die Alten von Kolonos, verfügen, was jener Einzelne sich nicht herausnimmt (78.). Dieser geht dann, nachdem er ihnen die erste Anzeige gethan, um es dem König zu sagen, nach welchem Oedipus ausdrücklich verlangt hat (71.); der König aber begegnet ihm auf dem Wege (547.), in der Absicht, in Kolonos dem Poseidon ein Opfer zu bringen (869. 1475.). Mit dem Blinden muß der Mann ausführlicher sprechen, und setzt darum hinzu „nicht in der Stadt“, da er ihm den Ort nicht zeigen kann. Zugleich ist es für den Zuschauer, damit er sogleich wisse, woher er den Chor zu erwarten hat, was er aus Oedipus Mund nicht erfahren kann.

Zu B. 16. Den Ort erkennt Antigone für heilig, weil sie zwei Haine sieht, kein in Privatgüter abgetheiltes Gebiet, nicht wegen der Art der Gewächse (Reis. Hall.), die, wie sie hier genannt sind, auch anderswo sehn können. Die Ackerfelder der Koloner liegen daneben (58.), das ganze Gebiet aber nennt der Mann heilig, als unter dem besonderen Schutze des Poseidon und Prometheus (54.), und wie Homer Iliou, und Sophokles Athen heilig nennt (Aj. 1200. Herm.).

Zu B. 138. Sein Aublick und sein Wort ist dem Chor graunvoll, die große Gestalt (Kön. Deb. 725.), noch immer nicht ohne Adel (76.), mit verwüdetem, augenleerem Haupt, in schlechtem Gewand (1239.), und seine Stimme, die in dem Heiligthume laut wird. Anders Hermann. Oedipus ist nicht ein abgelebter Greis, und daß er, der Große, von der Kleinen geführt wird, macht sein Unglück nur ergreifender; dennoch nennt er sich mit Recht nur noch einen Schatten des ehemaligen Oedipus (110.). Er ist noch nicht fünfzig Jahre alt, und ist doch ein Greis, denn (Od. 19, 360.)

Schnell in dem Unglück eilet der Mensch dem Alter entgegen. Eine ungeschwächte Kraft ist in allen seinen Reden, ja eine jugendliche Heftigkeit, dem gemäß ist die Gestalt zu denken, die ohne Krank-

heit (1643.) dem Licht entrückt wurde. Daher vermuthet auch der Chor nur, daß er alt sey, wie er ihn unglücklich sieht (149.). Nicht also nach einer poetischen Freiheit wird er zum Greis gemacht, so wenig als es verwehrt ist das Alter der Helena oder Penelope nachzurechnen (Solger. XLI.). Die Letztere ist eben sechsunddreißig Jahre alt, da Odysseus zurückkehrt, der denn auch nicht ein alter Held zu nennen wäre (Hescl. Tr. 453.), und nicht allein in Kastri sah Dodwell (1, 1, 225.) eine solche schöne Rüstige, Schubert (2, 592.) sah in Norrland eine Vierzigjährige, schön wie von sechzehn Jahren, und dergleichen Mehrere von früher und langer Blüthe (2, 497.).

Zu B. 304. Ein Aetnaisches Ross ist ein Sicilisches (Cf. Drak. ad Sil. It. 2, 304.), deren Schnelligkeit und edle Art gerühmt wird (Interpp. Veget. 4, 6. Windesm. R. G. 5, 6, 20.). Da sie in dieser Eigenschaft bekannt waren, so kann Antigone aus dem Bau und der leichten Bewegung des ankommenden Pferdes auf seine Art schließen. Uebrigens wird dasselbe schwerlich gesehen, wornach die Interlinearorte in der Uebersetzung zu berichtigen ist.

Zu B. 306. Einen Hut, Mütze, trugen weder Griechen noch Römer gewöhnlich (Luc. Anach. 16.), daher man nach Umständen den Kopf mit dem Oberkleid bedeckte (Plut. Tib. Gracch. 19.), den begegnenden Vornehmern pflegte dann der Römer durch Enthüllung zu ehren (Plut. Quaest. Rom. 10.). Ja im Felde selbst gab der Römische Feldherr Corbulo zur Winterzeit durch unbedecktes Haupt und leichtes Gewand den Soldaten ein Beispiel der Abhärtung (Tac. Ann. 13, 35.). Um weiter zu sehn, legte der Grieche die gekrümmte Hand an die Stirne, das Licht abzuhalten (Athen. 14, 629. f. Aristot. Probl. 31, 29.); das Huttragen aber beförderte nach Aristoteles Meinung das Grauwerden der Haare (Hist. Anim. 3, 11. p. 885. Athen. 15, 692. b.). Von Augustus wird angemerkt, daß er unter freiem Himmel auch zu Hause nicht ohne Hut spazieren ging (Suet. Aug. 82.), desgleichen vom Philosophen Menedemus, daß er einen Arabischen Hut getragen mit hinein gewirktem Thierkreis (Diog. L. 6, 9, 2.). Uebrigens war der Hut das Zeichen der Freiheit, daher hatte ihn die Göttin derselben (Kaisermünzen), und der freigelassne Slav erhielt ihn (Liv. 24, 32. 45, 44.), und alle Römer trugen ihn deswegen nach Nero's Tode (Suet. Ner. 57.). Erfunden soll ihn haben die Amazone Penthesilea (Plin. 7, 57.), also zum Kriegsgebrauch (Amazonenkampf. Mill. Galer. Myth. T. 135. N. 498. S. Braun. D. a. Athen. T. II.). Außerdem dient er bei

Hirten- und Ackergeschäft (Wind. R. G. 3, 2, 5. Od. 24, 231.), im Winter (Hes. Opp. 543.), und auf Reisen (Aristoph. Av. 1203. Cf. Schol. Anth. Gr. 6, 199. Cic. Fam. 15, 17. Taubm. ad Plaut. p. 13. Myth. Br. 1, 19. p. 117.), denn der Petasos schützt gegen Sonne und Wind im Nacken (Athen. 4, 176. h.). Dieß ist der Thessalische Hut, mit breitem Rand umher (Callim. Fr. ap. Schol.), wie die Kunstwerke zeigen (Bilder vom Parthenon.). Kynea, wie er bei Sophokles heißt, und bei Aristophanes, soll nach dem Scholiasten des Letzteren der Peloponnesische Name des Petasos seyn; sonst ist sie eine Mähne, ursprünglich von Hundsfell (Etym. M.), z. B. des alten Laertes auf dem Lande (Od. I. c. Cf. Eustath. ad II. 10, 458.), in genannter Stelle der Ilias ein Helm von Fell, wovon sich der Gebrauch erhielt, Erz und Thierfell zugleich anzuwenden (Sil. It. 5, 132. cf. Drak.), endlich die Kopfbedeckung der Heloten (Athen. 14, 657. d.). Von der Griechischen Kopfbedeckung überhaupt S. Windelm. R. G. 6, 2, 1. f.

Zu B. 329. Herodotus berichtet (2, 35.), es seyen die Aegypter, wie Himmel und Wasser bei ihnen von andern Ländern abwichen, so sie selbst in Gebräuchen von den übrigen Völkern verschieden. Die Weiber kaufen und handeln, die Männer weben, Diese tragen auf dem Kopf, Jene auf den Schultern, und Anderes. Dasselbe erzählt Nymphodorus beim Scholiasten, wie es scheint nach Herodotus; Eustathius (ad II. p. 31, 12.) bezieht sich auf unsre Stelle, wie die Ausleger bemerken. Dagegen sagt Plutarch (Conjug. praecept. I. p. 340.), die Aegyptischen Frauen gehen nach altem Brauch ohne Schuhe, zur Erinnerung daß sie zu Hause bleiben sollen. Nymphodorus setzt hinzu, Sesostris habe jene Sitte eingeführt, um die Männer unwehrhaft zu machen, was nachmals auch den Lydern widerfahren sey; womit er auf Herod. 1, 155. anspielt. Jener Sesostris, ein Eroberer (Her. 2, 102.), um 1500. v. C. (Bed. Anl. 1, 278.), führte zuerst mächtige Bauwerke auf (Tac. Ann. 2, 60. Interpp.), und soll schon den Nilkanal projectirt haben (Arist. Meteor. 1, 14. p. 756.). Der Unähnlichkeiten zwischen sich und den Aegyptern fanden die Griechen viele; ihrer stehenden heiligen Rüste gedenkt Platon (De Leg. 2. p. 657. a.), sie waren ein Libyscher, von den Griechen verschiedner Menschenschlag (Aesch. Suppl. 282. 499.), doch weniger dunkel als die Aethiopen (Manil. Astr. 4. p. 102, 16.) Auf ihre alte Priesterweisheit waren sie stolz, die Griechen selbst nannten sie die weisesten der Menschen (Plat. Timae. p. 22. h. Theodor. S. 1. p. 11, 39. 5. p. 79, 41. 82, 35. Herod. 2, 160.),

und ihre Philosophen gingen nach Aegypten um sich zu unterrichten (Plat. I. c. Diog. L. pass. Clem. Al. Str. 1. p. 131, 3.).

Zu B. 370. Die uralte Stadt Argos (Soph. El. 4.), welche der umgebenden Landschaft (Od. 1. 344.), und in ältesten Zeiten der Halbinsel ihren Namen mittheilte (Apollod. 2, 1, 2.), liegt in einer südlich nach dem Meer ausgehenden (Chat. 1, 104.), fruchtbaren Ebne (Dodw. 2, 2, 19.), roßnährend schon bei Homer (Il. 3, 75.), und noch jetzt voll guter Pferdebritten; seiner Lage wegen heißt es das tiefe (Schol. Intpp.). Anschaulich beschreibt sie Dodwell S. 18. „Die Aussicht erstreckte sich über die fruchtbare und ebene Gegend von Argos, nebst ihrer Hauptstadt und spitzigen Citadelle (beträchtlich hoch und von Natur fest. S. 23.), jenseits welcher der See von Berna am fernen Horizont sich maßt (Ein tiefer, mit Niedgras überwachsener Sumpf, mit hellem Wasser, das auch im Alterthum als gut bekannt war, Athen. 4, 156. e. nah am Meer, an seinem Ausfluß die jetzt so oft genannten Mühlen. S. 34.). Die alte Mykene wird zur Linken bemerkt, an der südöstlichen Seite der Ebne. Weiter hinab erblickt man die Trümmer von Tiryns; und am südlichen Ende der Ebne Nauplia (Napoli di Romania) mit seiner hohen Akropolis, die völlig erkennbar von dem Meere emporsteigt. Nach Nordwest liegen größere, nach Südost geringere Höhen, gegen Süden wird der Horizont durch die blauen Linien des Argolischen Meerbusens geschlossen.“

Zu B. 465. Vgl. Athenäus (11, 473. c.): Man stellte dem Zeus Ktesios ein zweifohriges Gefäß, die Ohren mit weißer Wolke umwunden.

Zu B. 469. Nach Morgen wandte sich der Betende (Cratin. ap. Schol. Musgr. ad n. l. Lips. ad Tac. Hist. 3, 24.), Clemens (Str. 7. p. 307, 39.) gibt die Erklärung: Weil von Morgen das Licht kommt und der stänliche Ausgang das Bild der Erluchtung der Geister ist, darum wendet sich der Betende nach Osten, und die ältesten Tempel hatten den Eingang von Westen, sodas der vor dem Götterbild Stehende nach Osten sah. Auch Gräber und Leichname kehrte man nach Athenischem Brauch dahinaus (Diog. L. 1, 2, 2.). So thun auch wir noch, oder thaten sonst mit unsern Kirchen und unsern Todten.

Zu B. 471. Die Vulgata hat Schwierigkeiten: „Drei Bäche, und den letzten Krug ganz.“ — Womit erfüll' ich diesen? — „Mit Wasser, Biene.“ — Zuerst weiß man nicht, in welchem Gegensatz der „ganze“ Krug zum Vorigen stehn soll; noch viel weniger, wie

Deipus zur Frage nach dessen Inhalt kommt, da er, wie Germaun richtig bemerkt, aus dem Vorigen schließen kann, daß in den drei Bächen Wasser auszugießen sey. Endlich wird Biene für Honig in Zusammensetzungen gebraucht ohne Anstoß, nicht so hier, wo man es vollends, durch das Asyndeton geirrt, verfehn könnte: Mit Wasser der Biene. Ich habe daher in der Uebersetzung Fröhlich's Verbesserung (Krit. Versuche. 1, 62.) zum Theil angenommen; jetzt glaube ich daß auch die Dreizahl der Güsse zu erhalten und zu lesen sey: „Mit zweien Quellguss, und den letzten ganzen Krug“ — Ganz, weil kein anderes Ingrediens mehr dazu kommt, kein Wein vornehmlich. Der frische Honig ist flüssig, nach zwanzig Tagen wird er dichter (Plin. 11, 13.), zur Sommerzeit ist er aber immer frisch zu haben, sodas er keiner Zurichtung bedarf zum Trankopfer, ja der beste gerinnt nicht, und ist lauter (Plin. 11, 15. Virg. Georg. 4, 102.). Demnach würden zwei Krüge Wasser, und ein ganz, ohne Zusatz, mit Honig gefüllter Krug ausgegossen, wie oben B. 154. der Wasserguss mit dem Strom des Honigtranks auf dem Boden zusammenrinnt.

Zu B. 475. Die Delzweige werden über die Opferstelle gelegt, sie zu bedecken (Herm.). Pausanias beschreibt (5, 15. p. 415.) ein alterthümliches Monatsopfer der Eleer: Weihrauch und Waizen, mit Honig geknetet, zünden sie als Räucherung an auf den Altären; sie legen auch Delzweige darauf, und nehmen Wein zum Trankopfer.

Zu B. 481. Drei Vorschriften werden dem Betenden gegeben: Leise und kurz zu beten, und ohne Umsehn sich zu entfernen; wie oben (128.) selbst die Vorübergehenden weder Stimme noch Blick erheben. Strabo (9, 2.) erwähnt bei Dropus mit dem Heiligthum des Amphiaraus ein Denkmal des Markissos, des Schweigensamen, denn es schweigen die Vorübergehenden. Beim Rückweg sich nicht umzusehn, hier der Furchtbarkeit der Göttinnen angemessen, war auch sonst bei Reinigungs- und Beschwörungsoffern Vorschrift, worüber die Ausleger, besonders Peller, Beweißstellen geben, welchen noch Sil. It. 3, 181. ib. Heins. kann zugefügt werden. Gewöhnlicher Gebrauch beim Gebete war es, das Haupt zu verhüllen, wovon Voss (Edb. S. 347.) unser Hutvorhalten ableitet, die Hand an den Mund zu halten und nach dem Gebet sich niederzusetzen (Taibm. ad Plaut. Amphitr. p. 71.).

Zu B. 663. Die Nachtigall, über deren Verhalten im Winter, wovon unsre Naturkundigen nichts Sichres wissen (Blumenb. Hdb.), Aristoteles (H. A. 5, 9. p. 930.) seine Vermuthung gibt,

und von deren Unterweisung ihrer Kinder Derselbe (Ib. 4, 9. p. 919. Cf. Plut. Gryll. in fin. Id. de Sollert. anim. III. p. 71.) berichtet, die Frühlingsfängerin (H. h. in Pan. 17.), daher *Seis Botin* (Soph. El. 146. Arist. Av. 682), welche in der Sommerwende Gesang und Farbe wechselt (Clem. Al. Paed. 2. p. 81, 44.), diese Muse unter den Vögeln schien den Alten, wie auch Manchen von uns, zu klagen, und man verglich menschliche Wehklagen mit ihrem Gesange (H. h. l. c. Od. 19; 522. Soph. Aj. 617. Boß Edb. S. 905.). Doch auch andre Vögel dienten hier als Gleichniß (Trach. 105.), namentlich Raubvögel denen man ihre Jungen entwendet hat (Antig. 420. Od. 16, 216.), und die Schwalbe (Opp. 556.), womit *Jesaias* (38, 14.) zu vergleichen ist: Wie eine Schwalbe, wie ein Kranich winselte ich, ich girrete wie eine Taube. Den Kranich, der als Bote des Winters aus den Wolken ruft (Opp. 446.), läßt auch *Dante* (Hölle. G. 5. B. 46. Kanneg.) klagen:

Wie Kraniche, zum Streifen lang gereiht,  
In hoher Luft die Klagelieder krächzen.

Die Nachtigall war schon bei *Homer* zu einer mythischen Person geworden, wovon zwei verschiedene Fabeln in Gang kamen. Nach der *Odyssee* (19, 518.) war *Aedon*, Sängerin, Nachtigall, die Tochter des *Pandareos*, Gattin des *Zethos*, welche unwissend ihren Sohn *Itylos* ermordete. *Zethos* ist *Amphions* Bruder (Ob. S. 212. wo seine Gattin *Thebe* ist.), und die *Scholien* und *Pausanias* (9, 15.) ergänzen die Geschichte. *Aedon*, neidisch auf die kinderreiche *Niobe*, wollte ihr in der Nacht einen Sohn ermorden, und tödtete den eignen, *Zethos* aber starb vor Gram. Der Name *Itylos* scheint dem Schlag der Nachtigall nachgebildet, welchen *Aristophanes* (Av. 737.) durch *Tio tio tio tio tinx* verdolmetscht. Die andre Erzählung ist, nicht ganz übereinstimmend, bei *Apollodorus* (3, 14, 8.) und *Ovidius* (Met. 6, 412.). *Pandion*, König in Athen, vermählte seine Tochter *Prokne* mit dem Thracischen König *Tereus*, dem Sohn des *Ares*. Dieser aber entbraunte gegen *Proknes* Schwester *Philomele*, mußte sie unter falschem Vorgeben aus Athen wegzuführen, mißbrauchte sie in Thracien, schnitt ihr die Zunge aus und hielt sie verborgen. Nach Jahren erst fand Diese Mittel, ihrer Schwester von ihrem Geschick Nachricht zu geben; *Prokne* schlachtete aus Rache ihren Sohn *Ityx*, gab ihn dem *Tereus* zu essen, und beide Schwestern entflohen. Von *Tereus* verfolgt, wurden sie auf ihr Gebet in Vögel verwandelt, die noch Blut an den Federn tragen, oder *Prokne*

in eine Nachtigall, Philomela in eine Schwabe, Terentius in einen Wiedehopf (Cf. Schol. in Soph. El. 144).

Zu B. 665. Den Epheu, der nach seinem Alter verschiedne Farbe und Gestalt der Blätter hat, und erst spät Blüthen und Früchte trägt, theilten die Alten in verschiedne Arten, vornemlich in drei (S. Bitterb.), doch hatte es Plinius richtig beobachtet (16, 35.), daß sich seine Blätter im Alter abrunden und die Lappen verlieren (Vgl. Köhling. Deutschl. Flor. 2. Ausg.). Der älteste, dunkelgrüne, fruchttragende, war der Bacchische (Hb. S. 210. 249.): Der schwarze Epheu mit Blüthen und lieblichen Früchten (H. h. in Bacch. 40.). Epheu, Myrten und Rosen dienten den Trinkenden zu Kränzen, um das Haupt zu kühlen (Athen. 15, 675. d. Anacr. Od. 6, 5. Plut. Sympos. 3, 1. Plin. 21, 30.). Auch Rosen, Lilien und Hyazinthen (Anacr. 34, 7. 42, 5.) waren ihre Kränzenblumen, und sie lagerten sich auf Myrten und Lotos (4, 1.).

Zu B. 666. Ein Gebüsch, dem Sonnenstrahl wie dem Regen undurchdringlich, von zwei Sträuchen gebildet, findet Odysseus (Od. 5, 478.) nach dem Schiffbruch, und bereitet sich darin ein Lager.

Sie durchwehete nicht die Gewalt feuchtathmender Winde,

Noch auch Helios sendet' hinein die leuchtenden Strahlen,

Noch ein Regen durchdrang bis innen sie. Also verwachsen

Standen sie dicht in einander gedrängt. Dort barg sich Odysseus.

Zu B. 670. Die Narcisse, benannt von der narkotischen Wirkung der Pflanze (Plin. 21, 75. Plut. Symp. 3, 1. Clem. Al. 78, 27. Eust. ad Il. 1, 206.), auch in der Heilkunde äußerlich und innerlich angewandt, als erweichendes und vertheilendes Mittel (Ib. Cels. 5, 6. 11.), ist in zwei Arten im Süden wild wachsend (Plin. 21, 12. Vgl. Bitterb.), N. Poeticus, und N. Tazetta Linn., von welchen letztere, mit ganz gelbem Nektarium, vielblüthige Blumenscheiden hat, und bis zu zwanzig Blumen, daher traubig bei Sophokles, welches Reissig nicht hätte bestreiten sollen, comans n. bei Virgilius (Georg. 4, 122.), comae narcissi bei Columella (10, 297.), vom krausen, lockenähnlichen Ansehn der ganzen Blume, wie Homer die Hyazinthenlocken mit schönem kräuslichen Haar vergleicht (Od. 6, 230. 23, 158.), auch von der Iris und dem Bittersporn nicht unpassend, die bei den Späteren Hyacinthus heißen. Die Narcisse heißt der alte Kranz der beiden Erhaben, genauer, der großen Göttinnen, worunter Demeter und Persephone zu verstehen sind, nach Pausanias Zeugniß (4, 1.), auch nach manchen

Auslegern, wie der Scholiast bemerkt, der, wie Eustathius, an die Erinyen denkt; vornehmlich beweisend ist der Hom. *Œ.* auf Demeter, der, nach Pamphos Vorgang (Paus. 9, 31.) erzählt, wie Persephone, durch Narcissos getäuscht, von Pluton sey geraubt worden (Ob. S. 224.). Es heißt *W.* 5.

Als mit Okeanos Töchtern, den tiefgegürteten, spielend,  
Blumen sie, Rosen sich brach, und Krokos und schöne Viofen,  
Auf zartweissiger Au, Schwerdtlilien und Spalanthos,  
Und Narcissos; ihn sandte die Erde zum Krug für das holde  
Mädchen, nach Sens Rathschluß und zu Liebe dem Gott Polydektos,  
Wunderbar äppig hervor, und es sahen ihn Alle mit Staunen,  
Bedes unsterbliche Götter und sterbliche Menschen der Erde;  
Also war er der Wurzel mit hundert Häuptern entwachsen,  
Und bei dem duftigen Hauch frohlockete droben der Himmel,  
Jauchzte die Erde mit ihm, und die salzige Woge des Meeres.

Ein ganzer Busch, ohne Versezung durch Menschenhand dicht zusammen aufwachsend, wenn in gutem Boden Brut und Nutterzwiesel miteinander blühen, kann den Dichter gegen unmäßige Uebertreibung vertheidigen. Ueber die Beziehung, in der unlängbar Persephone und die Narcisse stehn, weist Kreuzer (Mythol. Bd. 4, S. 192.) auf ihre angebliche betäubende Kraft hin, die sie für die Unterirdischen geeignet macht; vielleicht ist es aus ihrem Verhältniß zum Ackerbau zu erklären. Denn sie blühte dreimal, und nach ihr richtete sich das dreimalige Pflügen (Plin. 18, 65, 3.), wie sonst auch nach dem dreimal blühenden *Lentiscus* (Cic. de Div. 1, 9. 15.). Nach einer andern Fabel, von der, wie wir sehn, der *Œ.* Hymnus Nichts weiß, und nach Pausanias Zeugniß (9, 31.) auch Pamphos nicht, war der schöne Jüngling Narcissus einst seiner in einer Quelle anständig geworden, und das Bild für wirklich haltend, war er von hoffnungsloser Liebe verschmachtet, und sterbend in die gleichnamige Blume verwandelt worden (Ovid. Met. 3, 509.).

Der Krokus ist auch in dem Hymnus mit andern Blumen aufgeführt, die alle nebst Anemonen und Tulpen gewöhnliche Kranz- und Feldblumen sind, im frühesten Frühling und bis in den spätesten Herbst blühend um Rom, Smyrna, Constantinopel (Goethe. L. 2, 1, 429. Hasselquist. Febr. 1750. Callim. H. in Ap. 83. Busbeck. S. Wok. Ldb. S. 771.). Krokos- und Kyprosblüthe zum Kranz macht sanften Schlaf (Clem. Al. Paed. 2 p. 78, 30.). Daß aber diese Blume hier, wie die Narcisse, eine religiöse Bedeutung haben müsse, ist schon daraus zu schließen weil sie nur allein noch neben

jener genannt wird, und hier kommt der Scholiast zu Hülfe mit der Notiz, es habe Sophokles, ihm eigenthümlich, auch in seiner Niobe der Demeter Krokos geweiht, die sonst Blumen nicht liebe. In dem Hymnus wird ihr Haar, als goldgelb, damit verglichen. Es ist aber überall nicht sowohl unsre Gartenblume, *C. Vernus*, die im südlichen Europa (Sibth. bei Willerb.), und selbst in Deutschland (Röthling.) wild wächst, als der echte Safran, *C. Sativus* zu verstehen; den Sibthorp namentlich in den Bergen um Athen angibt. Einer mythischen Entstehung des Krokos, nämlich aus den Blutstropfen von Prometheus Leder, gedenkt das Etymologikon (551, 50.), einer andern, wo ein Knabe in den *C. Vernus* verwandelt wird, Ovidius (Met. 4, 283.) und Plinius (16, 63.).

Zu B. 678. Ein Heiligthum der Aphrodite führt zwar Pausanias weder in der Akademie noch in Kolonos an, es ist aber nach unsrer Stelle zu Sophokles Zeit anzunehmen; dafür hatte späterhin Eros mit Athene Verehrung in der Akademie (Athen. 13, 561. e.). Aphrodite hat goldne Bügel (Ob. S. 223. Soph. Aj. 834. cf. Lobeck.), und ohne Zweifel Rosse, nicht die Sperlinge, die ihr Sappho gab (Od. in Ven. 10. cf. Volger. Athen. 9, 391. f.).

Zu B. 679. Der Name Asia wurde, wie der von Europa (Ob. S. 209.), aus einem örtlichen allmählig der allgemeine des Welttheils. Homer hat Asios als Mannsnamen (Il. 2, 837.). Dann gedenkt er der Asischen Wiese (2, 461.) am Kapstros, unter Sardes am Imolos, welche Gegend noch bei Euripides Asisch heißt (Bacch. 64. 1169.). Hesiodus (Theog. 359.) nennt unter den Okeaninen eine Asia, nach Apollodoros (1, 2, 3.) die Gemahlin des Japetos. Herodotus, welcher zum Welttheil rechnete, was südlich dem Pontus und Phasis sich erstreckt (4, 37. seq. Ob. j. R. D. B. 1211.), führt Asia an als das Weib des Prometheus, von der das Land benannt sey, oder, nach der Lyder Behauptung, von einem Asias aus ihrem Volk, woher auch ein Stamm in Sardes der Asische heiße (4, 45.). Im engeren Sinne begriff der Name die Halbinsel, welche die Römer dann Kleinasien nannten.

Zu B. 680. Ihm steht hier als westliches Land entgegen der Peloponnesos, die Insel des Pelops (Jon. ap. Ath. 15, 690. b.), welche bei Homer unter dem Namen Argos begriffen ist (S. ob. j. B. 370.), im Hom. Hymnus (In Ap. P. 72.) aber mit dem jüngeren Namen neben Europa und Asien als ein Drittes genannt wird. Diesen trug die Halbinsel von Pelops, Sohn des Tantalos, Bruder der Niobe, wovon zur Elektra, und sie war von eingewanderten

Doriern bewohnt (1282. Thucyd. 1, 12.), Attika aber war Ionisch (Su. R. D. 918.). Der jetzige Name, Korea, ist nach Chateaubriand (XI.) um die Mitte des zwölften Jahrhunderts aufgekommen. Die jetzige Bevölkerung vor dem letzten Krieg wird in der Edinburgher Zeitschrift the Scotsman auf 400,000 Einwohner gerechnet.

Su B. 684. Der erste Delbaum stand auf der Burg und war zwar bei der Einnahme derselben im Perserkrieg verbrannt worden, hatte aber angeblich bis zum nächsten Tag schon wieder einen Zweig getrieben eine Elle lang (Herod. 8, 55. Dion. Hal. 14. exc. 4.). Der zweite war in der Akademie (Paus. 1, 30.), ein Sproßling des ersten, und die andern heiligen wieder von seinen Zweigen (Istr. ap. Schol.). Diese hießen Moriai, und Zeus als ihr Beschützer Morios (Apollocl. ap. Schol.), jener Name aber, verschiedentlich erklärt, unter andern vom Tode des Halirrhothios, der, als er den ersten Delbaum abhauen wollte, sich selbst tödtlich verwundet habe (Etym. M. 590, 49.), scheint von ihrer Aussonderung aus dem Privateigenthum herzuführen (V. Bremi. Prooem. ad Lys. Or. de Olea sacr.); das Etymologikon führt an: weil ein Theil ihrer Früchte Staats eigenthum gewesen, als hätten auch die Privaten Theil gehabt. Aus der genannten Rede des Lysias ergibt sich Folgendes. Die heiligen Bäume standen zerstreut in den Besitzungen der Privatleute, besonders in der Ebne des Kephissos (24.), und hatten jeder einen Umkreis den die Besitzer nicht anbauen durften, noch weniger war es erlaubt einen Baum, oder den Stumpf eines abgestorbenen Baums auszureuten (2.), das erste Vergehen wurde mit Geld gebüßt (25. 29.), das zweite mit Verlust des Vermögens und Verweisung (32. 41.). Auch die Privatölbäume, die auf denselben Gütern mit jenen stehn konnten (7.), durften nur unter Einschränkungen abgehauen werden (Prooem. Böth. Staatsb. 1, 45. 376. Corp. Inscr. Gr. 1, 1. 39.). Die heiligen, als ein öffentliches Eigenthum, standen unter der Oberaufsicht des Areopags (29.), von dem besondere Aufseher ernannt wurden, die monatlich über kleinere Vergehen Gericht hielten, und jährlich nach einer Besichtigung die Früchte an Pächter verkauften (2. 25. Staatsb. 1, 327.). Die Bäume erhielten sich durch Wurzelfprossen, denn der Delbaum ist strauchartig, wie die Orange, wenn sie der Natur überlassen bleibt. Woher die profanen ihren Ursprung hatten, habe man nicht gewußt, sagt Bremi; doch wurden sie wohl von jenen abgeleitet, nachdem einmal zur Weiße der Moriai der Mythos von der Schöpfung des Gewächses aufgekommen war, und in alten Zeiten erbatn sich die Epidaurier einen Delstamm.

von den Athenern, weil dort die heiligsten waren, oder weil, nach der Sage, damals nur in Athen der zahme Delbaum gefunden wurde (Herod. 5, 82.). Es galt darum, durch Uberglauben und strengste Gesetze das Ausgehen der Stämme zu verhindern, da aus dem Kern erwachsne ausarten (S. Voss. Ldb. S. 345.). Selbst die Feinde hatten einst Ehrfurcht davor, denn Archidamus, König der Spartaner, gleichaltrig mit Perikles (Plut. Pericl. 8.), als er im Anfang des Peloponnesschen Krieges in Attika einfiel und bei Acharnä lagerte (Thucyd. 2, 21. seq.), soll sie verschont haben (Philochor. et Androt. ap. Schol.); anders freilich, als dieser verständige und gemäßigte Mann (Thucyd. 1, 79. seq. 2, 18.); thaten die späteren Führer, die auch die Moriai nicht unverletzt ließen (Lys. 1. c. 6. 7.). Aus jener Nachricht und manchen andern Anzeichen hat Keisig scharfsinnig auf die Zeit des zweiten Oedipus geschlossen (IX. seq.). — Aus dem Vorstehenden erklären wir nun den Dichter. Ohne Erwähnung der Schöpfungsmythe nennt er die Bäume ein Gewächs, das kein andres Land aufzuweisen habe, denn diese heiligen würden nur hier gefunden, das ohne Anpflanzung sich selbst erneure, und das die Feinde selber scheuen. Der Jüngling ist nach Keisig Perres, der Greis Archidamus, Jener konnte den Baum nicht vertilgen, Dieser wollte nicht. Er ist kindaufnährend, denn er erneuert sich allezeit wieder in seinen Sprößlingen; alle andern Erklärungen dieses Beiworts (V. Interpp.) sind zu entlegen. — Zweige desselben wurden bei den Panathenäischen Spielen in Prozeßion vorgetragen (Et. M. 441, 51.), und dienten zu Kränzen (Plin. 15, 5.), wie das Del zum Lohn der Sieger (Schol. Pind. N. 10, 61. et Schol. Vgl. Winc. K. G. 3, 4, 31.). Wie zu Plinius Zeit (16, 89.) der Urölsbaum noch leben und Pausanias den zweiten noch sehn konnte, erklärt sich aus dem Vorstehenden. So verborrte im Jahr 59. u. C. der Riminalische Feigenbaum, unter dem Romulus und Remus waren gefängt worden (Plut. de Fort. Rom. II. p. 415.), und grünte wieder auf (Tacit. Ann. 13, 58.), nach Plinius aber (15, 20.) nur indem die Priester ihn neu anpflanzten. Sonst nennt der Letztere vor und in erstgenannter Stelle merkwürdige Beispiele von alten Bäumen. Groß war und ist für dergleichen die Verehrung der Griechen, wie andrer naturliebenden Völker, z. B. der Schotten (W. Scott. Klost. K. 37.). Palme, Platanus, wilde Feige erwähnt Homer (Od. 6, 162. II. 2, 307. 6, 433. Od. 12, 432.), eine alte Cypresse Virgilius (Aen. 2, 714.), und andre vieler Orten. Wunderbar große Bäume, dem nahe kommend, was Plinius (12, 5.

Cf. Paus. 7, 22.), von ungeheuren Platanen erzählt, findet man noch jetzt dorten (Dodw. 1, 1, 164. 233.), der erstaunlichste ein Platanaus auf der Insel Kos (Haffelq. Br. an Linne. VI. Dodw. a. n. D.), vierzehn Ellen dick, mit siebenundvierzig auf Steinspizeln gestützten Aesten. — Die Olive, durch ihr Del dem Süden heissam und unentbehrlich, mit Essig und in Salzwasser als geringere Speise und als Vorloft bei der Mahlzeit dienend (Athen. 10, 542. f. 4, 133. a. 2, 56. b. c.), ist schon unter den Früchten die bei Power (Od. 11, 569.) das Haupt des Tantalos umschweben, ihr Baum steht wohlbewässerten (Il. 17, 54.) und kiefigen Boden (Voss. a. a. D.), daher sein treffliches Gedeihen bei Kolonos (Bartholby bei Reissig.), und sie ist in Griechenland recht zu Hause (Ob. z. S. 74.), dagegen die Palme daselbst nicht mehr zur Vollkommenheit gedeihen kann (Plut. Sympos. 8, 4.).

Zu B. 692. Athen, das erst von der Zeit des Theseus an Schifffahrt gehabt haben soll (Plut. Thes. 17.), im zweiten Perserkrieg aber durch seine Flotte, die nicht lange vorher zu andrem Zweck gebaut war (Herod. 7, 144.), Griechenlands Retterin, die Schutzwehr von Hellas wurde (Pind. Fr. Heyn. p. 74.), machte sich durch seine Seemacht auf eine geraume Zeit zur Vorsteherin der übrigen Staaten, dann durch Bedrückung und Uebermuth den meisten verhaßt (Thuc. 2, 11.), und erlitt endlich zu Schiff, wo seine Stärke war (Ib. 13.), die entscheidende Niederlage (Xenoph. H. Gr. 2, 1.).

Zu B. 699. Die Nereiden, Meerjungfrauen, Schwestern der Thetis, und Amphitrite (Ob. S. 239.), der geschwisterreichen (Soph. Fr. ap. Sch. ad Antig. 1.), Töchter des flugen Nereus und der Okeanide Doris, sind bei Hesiodus, mit welchem Sophokles zählt, fünfzig, nach Andern hundert (Theog. 241. 264. cf. Wolf. Eur. Jon. 1095. Schol. et Int. ad n. 1.); in der Ilias werden viele mit Namen genannt, doch keine Zahl angegeben (Il. 18, 39.). Die Belebung auch des Meeres mit Genien war zwar an sich schon analog dem Glauben an dergleichen auf dem Lande, man wird aber bei der Schilderung dieses anmuthigen Schiffgeleites noch unwillkürlich an die Delphine, die Träger der Nereiden (Anth. Gr. 7, 214.), erinnert, welche schnellen (Pind. Nem. 6, 108.), sanften, zahmen, muskliebenden, dem Menschen geneigten und gefelligen Thiere (Arist. Hist. An. 9, 48. p. 1083. Ael. H. A. 12, 45. Plin. 9, 8. Luc. Mar. D. 8. Plut. Conv. I. p. 376.), zahlreich den Schiffen zur Seite schwimmen und voranschieszen (Pind. Fr. p. 100.

Heyn.), und zumal am Abend sie umgaulen (Goethe. L. 2, 2, 134. 360. Schubert. 1, 3.). Es singt Euripides (Hel. 1471.):

D schnelles Ruder —  
Chorführer schöntanzender  
Delphine!

Zu W. 836. Den Vorwurf des Zorns hebt nachmals Kreon selber auf, wenn er W. 935. (Cf. Sch.) gesteht, daß derselbe kein Alter habe als den Tod. Leicht aufgebracht ist der Mensch, lehret Homer (Od. 7, 307.), und Plutarchus sagt (De Ira coh. II. p. 275.): Nur vom Zorne bleibt Nichts unberührt, Nichts unangestastet. Wir zürnen Feinden, und Freunden, Kindern, Aeltern, ja sogar Göttern, Thieren und unbeseelten Werkzeugen. Der schnell Zürnende quält sich selbst, erst durch den Zorn, dann durch die bald folgende Reue (K. Deb. W. 657.), aber der Grollende ist sich und Andern am beschwerlichsten (Arist. de Mor. 4, 11. p. 67.). Das Alter ist geneigt zum Zorn, auch nach der Wahrnehmung der Griechen und Römer (Od. 15, 212. Soph. Aj. 996. Herm. Cic. de Sen. 18. s. 64.), er ist schnell bei ihm, aber unkräftig (Arist. Rhet. 2, 13.). In dem Jüngling Achilleus aber war er unüberwindlich, bis ihn der Schmerz verdrängte und so veranlaßt ihn der Held, H. 18, 107.

Stuch sey über Entzweigung und Streit bei Göttern und Menschen,  
Fluch dem Zorn, der selbst den Besonnensten treibet zum Wamuth!  
Der, viel süßer zuerst als mild hingleitender Honig,  
Bald in der Brust des Mannes emporkwächst, steigendem Rauch  
gleich.

Zu W. 830. Ueber Helios vgl. ob. S. 254. Als Aufsehender wird er zur Vergeltung angerufen, dem Kreon Armuth, Elend und Blindheit zu geben, wie er sonst auch das Gegentheil, erwünschtes Leben (H. h. in Sol. 17.), zu gewähren pflegt, und einst dem gebeteneten Orion das Gesicht wiedergab (Eratosth. Cat. 32. Apollod. 1; 4, 3. Luc. de Dom. 29.). Menander spricht (Clem. Al. Protr. p. 20, 30.):

Helios, vor allen Göttern ziemt Arbeitung dir,  
Durch den den Andern daß sie sehr gewähret ist.

Zu W. 927. Die Ehe zwischen Aeltern und Kindern gilt bei allen Völkern für ruchlos (Xenoph. Mem. 4, 4, 20.), auch mit Stiefkindern nennt sie Paulus (1. Kor. 5, 1.) unerhört selbst unter den Heiden. Beide verbietet Moses bei Todesstrafe (3. Mos. 18, 7. 8. 20, 11.), desgleichen, Mutter und Tochter zum Weibe

zu haben (20, 14.), welches Verbot auch in den Koran übergegangen ist. Xenophon betrachtet jenes Gesetz freilich aus einem sehr materiellen Gesichtspunkt, aber er will dort nur die politische Rücksicht hervorheben.

Zu B. 928. Alle Vergehen gegen Religion und Sitten gehörten vor den Areberg, Areopagus, ein uraltes (Eus. Chron. a. m. 3693.), von Sokon schon vorgesehndnes (Aristot. Polit. 2, 12.), durch neue Einrichtung aber wie zum zweiten Mal gestiftetes (Cic. de Off. 1, 22. s. 75. Plut. Sol. 19.) Gericht, das aus gewesenen Archonten, mithin aus den ersten unter den vier Ständen, oder unter den drei von Theseus bis Sokon (Plat. Thes. 25.), gewählt wurde, als eine Obergufsichtsbehörde, und ein aristokratisches Gegengewicht gegen das Volk, denn die Wahlen und die übrigen Gerichtshöfe blieben. Er urtheilte zuerst über Mord, und ein Blutgericht zu seyn, war seine erste Bestimmung (Plin. 7, 57.). Das Recht der Blutrache übt in der Heroenzeit einen mächtigen Einfluß, überall muß der Mörder, wenn auch die That ohne Vorsatz geschah, von Brüdern und Verwandten des Erschlagenen verfolgt, flüchtig werden (Od. 15, 272.), und die Rache verewigt sich, wenn sie nicht durch gütliches Abfinden beigelegt wird. Die Anfänge eines gerichtlichen Verfahrens finden wir schon in der Ilias (18, 498.). Die Parteien bringen ihren Streit wegen der Entschädigungssumme für einen Erschlagenen vor die Volksversammlung. Dem Araber ist noch jetzt die Blutrache eine Verpflichtung, unter den Montenegrinern ist ein an Homer erinnerndes Verfahren. Wenn der letzte Beleidiger das Versöhnungsgericht anruft, so wird die Kränkung gebüßt, eine Wunde mit zehn Sechinen, ein Mord mit hundert, gleich 1200. Fr. (Viaila. Voy. au Mont. Paris. 1820.). Dodwell berichtet (1, 1, 28.), der erste Mord werde mit 2 bis 300. Duc. gestraft, der dritte mit dem Tod, und des Mörders Haus der Erde gleich gemacht. Auch in Athen machten strenge Gesetze den Unschuldigen vor dem ersten Anfall der Rache schützen, der unvorsätzliche Todtschläger wich aus dem Land des Beleidigten, und war unverfeßlich (Demosth. adv. Aristocr. Ed. stereot. III p. 18.). Der Areopag nun strafte Mord, vorsätzliche Verwundung, Brandstiftung, Giftmischnerei und Fälschung mit Tod, Verweisung und Geldbuße (Demosth. I. c. p. 11. Lys. de caed. Erätosth. 31. Apollod. 3, 15. 1. Diod. 4, 76. Luc. Anach. 19. Amor. 29. Tim. 46. Ael. V. H. 5, 15. 18. Tac. Ann. 2, 55.). Es wird erzählt daß eine Giftmischnerin, weil die Entscheidung schwankte und Vieles zu ihren Gunsten sprach, von

dem Römischen Statthalter an den Areopag verwiesen wurde, und dieser sie mit der Weisung entließ nach hundert Jahren wieder zu erscheinen (Aul. Gell. 12, 7. Amm. Marc. 29, 2.). Ein andres Weib sprach er los, die mit einem Liebestrank einen Mann unvorsächlich getödtet hatte (Arist. Magn. Mor. 1, 17.). Weiter hatte das Gericht die Aufsicht über die Religion; Aeschylus soll wegen verrathner Mysterien vor denselben gefodert worden seyn (Clem. Al. Str. 2. p. 166; 50.), neulehrende Philosophen wurden zur Rechenschaft gezogen (Diog. L. 2, 8, 15. 2, 12, 5.), und Paulus mußte vor ihm erscheinen, weil er neue Lehre brachte (Apostelg. 17, 19.), und Einer von den Richtern ward glaubig (Ebend. 34.). Daß auch die heftigen Delbäume unter seiner Obhut standen, ist schon gemeldet. Nicht minder wachte der Gerichtshof über die Sitten, ermahnte zu gutem Wandel (Athen. 4, 167. d.), hielt Jeden zu redlichem Erwerb an und strafte die Mäßigen (Plut. Sol. 22. Diog. L. 7, 5, 2. Val. M. 2, 6, 4.). Einen Knaben, der Wachteln die Augen ausstach, verurtheilte er zum Tode, weil von einem Solchen nur Unheil für die Mitbürger zu erwarten sey (Quinct. Inst. Or. 5, 9.). Daß er ursprünglich auch in den Finanzen verfügt habe, will Bösch (1, 166.) aus Plut. Them. 10. schließen. In ihm erkannten Aristoteles und Cicero, wie früher Aeschylus, eine Schutzwehr gegen die Stillselbstigkeit der Demokratie, aber der Redner Ephialtes (Paus. 1, 29. p. 75.), unter Einfluß und Mitwirkung des Perikles, beschränkte sein Ansehn (Aristot. Polit. 2, 12. p. 425. Plut. Per. 7. Cic. de Rep. 1, 27), und vergeblich warnte Aeschylus (Eum. 671.) durch den Mund der Göttin selber:

Es höre nun die Sitzung das Athen'sche Volk,  
 Ein erstes Urtheil fallend um vergossnes Blut.  
 Und auch in Zukunft soll der Aegeusmenge so  
 Bestehn von Richtern diese Rathsvereinigung.  
 Der Berg des Ares, einst der Amazonen Sitz  
 Und Lager, als den Theseus sie in ihrem Zorn  
 Mit Krieg bezogen, und die jüngst erstandne Stadt,  
 Die hochbethürmte, feindlich hier umthürmeten,  
 Und Ares Opfer brachten, daß von da der Fels  
 Sich Berg des Ares nennet; dieser wird durch Schen  
 Der Bürger, und verwandte Furcht, der Uebelthat  
 Begegnen, so am Tage wie zur Zeit der Nacht,  
 Wenn nicht die Bürger neuern selbst das Grundgesetz.  
 Doch wenn mit Schlamm du und mit argem Flusse dir

Wäntel vorangesetzt werden (B. 882.), gehn entweder östlich und nördlich den Felsen, und werden erst in der Gegend von Eleusis, in der Thriasischen Ebene, und noch weiter, bei Denoe erreicht, oder sie wenden sich gleich bei Kolonos links, südlich und westlich dem Megaleos, und werden am schneeigen Felsen, vielleicht dem von Dodwell genannten, eingeholt. Dies scheinen auch die freilich sehr corrupten Scholien anzunehmen, sie führen einen glatten Felsen nach Ikros an, den sie zum Megaleos rechnen, und da anzudeuten scheinen, wo es heißt: indem sie von da, von dem mystischen Eingang, nach Eleusis links gehn bis zur östlich liegenden Kuppe des Megaleos. Dea's, oder Deo's Weide muß liegen, ehe man dahin gelangt, und eine Karte zu Brauns *Alt. Ath. T. II. A.* zeigt einen aus der Nähe der Piräusstadt nach Dea führenden Weg; worauf gegründet, weiß ich nicht. Ueber Gauen dieses Namens, der mehrfältig vorkommt (Diog. L. 4, 3, 1. Lys. Or. de caed. Eratosth. 16.), vgl. Reiffg (CXXXVII.).

Der Strand der Fackeln ist die Küste von Eleusis, woselbst den beiden höchsten Göttinnen, Demeter und Persephone, die von ihnen gestifteten Mysterien nächtlich bei Fackelschein begangen wurden (Clem. Al. Protr. 6, 49. Vgl. Adrian. Priest. d. Gr. S. 69.). Eleusis, der Geburtsort des Aeschylus, jetzt Ruine, und in deren Nähe das Dorf Leusina, lag am nördlichen Ufer des Saronischen Meerbusens, an Deo's allbesuchter Nacht (Antig. 1403.), denn von allen Enden der Erde kamen die Menschen, sich einweihen zu lassen (Cic. de Nat. D. 1, 42.), Griechen und Römer nämlich, denn den Barbaren war der Zutritt verwehrt (Luc. Demon. 34.), ursprünglich Allen die nicht Athener waren (Apoll. 2, 5, 12.). Den Vorstand bei den Weihen hatte der Hierophant, Oberpriester, aus dem Geschlecht der Cumolpiden, der Nachkommen eines Cumolpus, des Stifters der Mysterien (Hom. H. in Cer. 154. Istr. Acest. Andr. ap. Sch. Thucyd. 2, 15. Et. M. v. Eum. Id. 362, 13. Heyn. ad Apoll. 338. Plut. de Exil. in fin. Tac. Ann. 4, 83.), der auch die Kultur des Weinstocks und der Baumwolle eingeführt haben (Plin. 7, 57.). Die Eingeweihten wurden von den Cumolpiden zu unverbrüchlichem Schweigen verpflichtet (Ovid. de Art. am. 2, 601.), und Aeschylus soll, wie oben gedacht, wegen angebliches Verraths angeklagt worden seyn, doch sind die Nachrichten widersprechend (Ael. V. H. 5, 19. Clem. Al. Str. 2. p. 166.). Das Symbol dieses Schweigens war der goldne Schlüssel, dergleichen einer der Priesterin von der Schulter hing (Callim. H. in Cer. 45.),

und der ohne Zweifel den Ausgenommenen wirklich auf den Mund gedrückt wurde. Aeschylus sagt in einem Fragment (Clem. Al. Str. 5. p. 238, 52. Fr. 302. Sch.):

Es ist ein Schlüssel Wächter auf der Zung' auch mir.

Einst fragte der Philosoph Theoborus den Hierophanten Eurypheides, sage mir, wer sind Die, welche sich an den Mysterien ruchlos beweisen? und da Jener erwiderte, Die welche sie den Ungeweihten verrathen, sprach er, also bist du auch ruchlos, da du sie den Ungeweihten mittheilest (Diog. L. 2, 8, 14.).

Zu B. 1106. Das Lob der Frömmigkeit, Milde und Wahrhaftigkeit konnten sich die Athener zur Ermahnung dienen lassen, gerade in der Zeit des Bürgerkrieges, der geeignet war die schönen Tüge des Griechischen Charakters auszutilgen. Athen hatte einen Altar des Mitleids errichtet, welche wohlthätige Gottheit sie allein unter allen Griechen verehrte (Paus. 1, 17.), von der ganzen Nation aber rühmt Winkelmann mit Recht, wiewohl fast überschätzend, eine natürliche Neigung zur Milde, welche die grausamen Fechterspiele der Römer bei ihnen für die Dauer nicht aufkommen ließ (K. G. 4, 1, 9. 10. 19. Not. 30. v. Fea.). Athen hatte das erste Blutgericht, dessen Ursprung in uralte Zeiten hinaufging, aber bei allen Hellenen hörten frühe schon die Menschenopfer, das Zeichen wider Sitten, auf (Plut. Parall. 35. Conv. I. p. 377. De Orac. def. I. p. 642. Paus. 8, 2. 9, 8. 4, 9. Apollod. Fr. p. 396. Heyn. Eus. Praep. Ev. 4, 7. 8.); das Menschenschlachten des zornigen Achilleus nennt Homer eine böse That (Il. 23, 176.), freilich eine zwecklose Grausamkeit, der Eustathius mit Recht das Schlachten der Gefangnen bei den Galliern (Athen. 4, 160. e.) als ein Erstlingsopfer mit Recht vorzieht. In Karthago war es gebräuchlich gewesen (Plin. 36, 4, 12.) bis zum Frieden mit Rom, wo sie es abstellen mußten (Drak. ad Sil. It. 4, 767.) und selbst in Rom, wo man nach zur Zeit des Punischen Kriegs, wie die Perser (Herod. 7, 114.), Menschen als Sühnopfer lebendig versenkte (Liv. 22, 57.), wurde es für das Reich erst im Jahr der Stadt 657. abgeschafft (Plin. 30, 3. Clem. Al. Protr. p. 12. Plut. Parall. 20.). Eine Ausnahme machten unter den Fremden die Aegypter, welche nie, oder nur in ältesten Zeiten Menschenopfer kannten (Herod. 2, 45. Athen. 4, 172. d. Cf. Sturz. ad Pherec. 137.). Die Eunuchen sind eine Orientalische Erfindung (Hellan. ap. Donat. in Terent. p. 113. ed. Lindenbr. Cf. Sturz. p. 160.), und Herodotus nennt diesen Gebrauch eine verruchte Sitte (8, 105.). Im Römischen Reiche verbot ihn Domitianus (Suet.

Dion. 7. Euseb. Chr. Ol. 215. 4.), vergeblich, wie die spätere Geschichte beweist. Auch der Name des Griechischen Namens, die Knabenliebe, drang ein aus dem Morgenland (Antiq. S. 179.). Später führte man in der ältesten Geschichte die ersten Beispiele, und nannte Laios (Ob. S. 213.), oder Thamyris als den ersten Päderast (Apokod. 1, 3, 3.), und Herodotus verkannte die Sache so sehr, daß er annahm, die Sitte sey von den Griechen zu den Persern gekommen (1, 135.), was ihm von Plutarch (De malign. Her. III. p. 629.) mit Recht verargt wird. Nach Timäus (Athen. 13, 602. f.) hatten sie die Kreter eingeführt, sie wurde dann bei den rauheren Doriern, wo sie weniger gefährlich war, erlaubt, durch Ideen geweiht, und dadurch unschädlicher gemacht (Cf. Ath. 13, 561. d.). Armuth und Freiheit war das Palladium der Griechen gegen die Perser (Her. 7, 102.), ihre besten Bürger waren meistens die ärmsten und frugalsten (Ael. V. H. 2, 43. Athen. 10, 419. a.), und die Barbaren verachteten den achtzigjährigen Agestäus als einen Unwissenden, da er ihre Lederbissen verschmähte (Corn. Nep. Plut. Ages. 36.). Die öffentlichen Mahle waren einfach (Hes. Opp. 721.), ein Opfermahl der Gegensatz eines üppigen Gelages (Plut. Apophth. I. p. 427.); auch ermangelten die Weisen nicht, die Frugalität zu empfehlen, wie einst Heraklitus that mit stummer Beredsamkeit (Plut. de Garr. II. p. 388.); ja dem Homer schon schreibt Athenäus (1, 8. 9.) nicht ohne Wahrheit zu, daß er mit Absicht die Lebensweise seiner Helden so einfach geschildert habe. Mäßigkeit scheint einen Grundzug des Griechischen Charakters auszumachen. „Die älteste Philosophie der Griechen, sagt Herder (3. Sch. L. u. R. Th. 7. S. 99.), ging dahinaus, das Gemüth der Menschen vor jedem Außersten zu bewahren; die älteste Philosophie der Griechen aber war bei den Dichtern.“ So sind denn auch die zahlreichen Beispiele von Härte und Grausamkeit, welche vornehmlich die Geschichte des Peloponnesischen Krieges entstellen, Ermordungen und Mißhandlungen der Gefangnen, Weiber, Greise und Kinder (Thucyd. 3, 68. 5, 116. Plut. Alcib. 37. Cf. Dionys. Hal. 8, 80. 14, exc. 10. Ael. V. H. 2, 9. Val. Max. 9, 2.), als traurige Ausnahmen zu betrachten, und dem Dionysius, der genannter Orten die Römische Milde hervorhebt, mag Winkelmann a. a. O. antworten. Viele dieser Vorwürfe treffen die Athener, und kurz vor ihrem Sturze noch entehrten sie sich durch empörende Ungerechtigkeit gegen ihre neun sieghaften Feldherrn, die sie zum Tode verurtheilten, weil sie nach dem Seetreffen die Todten nicht hatten sammeln und begraben können (Diod. 13, 101.

Val. M. 9, 8.), und es blieb fruchtlos, daß Sokrates, der auch unter den dreißig Sprannen ähnlichen Muth bewies (Xenoph. Mem. 4, 4, 3.), sich dem Urtheil, trotz dem Zorn des Volks und den Drohungen der Mächtigen, widersetzte (1, 1, 18. Ael. V. H. 3, 17.). Bald kam das vergeltende Unglück, und als sie nun den Feind die Stadt selbst umringen sahn, gedachten sie daran, und fürchteten selbst zu erleiden, was sie einst den Metiern, und Histaiern, und Skionäern, und Toronäern, und Aegineten, und vielen Andern, nicht zur Vergeltung, sondern aus Uebermuth gethan hatten. Doch die Lakedämonier waren edel genug, die Stadt nicht zu zerstören, welche in der dringendsten Gefahr um ganz Hellas, einst sich hoch verdient gemacht hatte (Xenoph. H. Gr. 2, 2, 3. 10.); auch hatte der Delphische Gott ihnen verboten, den allgemeinen Heerd von Hellas (B. 625.) anzutasten (Ael. V. H. 4, 6.).

Zu B. 1168. Antigone's Meinung ist die, daß Oedipus den Polyneikes ohne Gefahr, in seinem Entschluß wankend zu werden, anhören, eine Unterredung nicht scheuen dürfe, da eine gerechte Sache in ihr sich bewähren müsse. Ueber eine schlimme Sache fürchtet man sich in Wechselrede einzulassen. Anders verstehen es die Ausleger, unter denen Hermann den Text ändert.

Zu B. 1172. Die milde Lehre, Böses nicht mit Bösem zu vergelten, die hier in ihrer Knospe dem Aufgang der Weltsonne entgegenreißt, bekannte in Wort und That auch Platons Sokrates, und lehrte (Gorg. 24. p. 469. c.), es sey besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun, und Dieses sey viel bedauernswürdiger als Jenes.

Zu B. 1192. Von dem Elend des Menschenlebens tönt eine leise Klage durch das ganze Alterthum, eine Klage ohne Trost bei den Aeltesten, die keiner besseren Zukunft entgegensehen. Hinzufällig, den Blättern gleich, sind die Geschlechter der Menschen (Il. 6, 146. 21, 464.), kein Wesen elender als sie (17, 446. H. in Ap. P. 12.), die, gleich dem Nichts (R. Deb. 1166.), ein Traum des Schattens (Pind. P. 8, 136.), traumähnlich (Aesch. Prom. 549.), des Rauchs Schatten (Soph. Phil. 932. Antig. 1152.), nur Scheinbilder (Aj. 126. cf. Interpp. Beck ad Ar. Av. 685.) einhergehn. Auch dem alten Bund ist das Leben wie ein Schatten (Hiob. 8, 9. Ps. 144, 4.), und die Worte Sirachs (40, 1. f.): Es ist ein elend jämmerlich Ding, stimmen wunderbar überein mit dem Chortied zu welchem Dies geschrieben wird. Plinius, sonst überkurz und gedrungen, wird berecht in der Schilderung unsres Elendes (7. init.).

Da ist erst die Jugend mit allen ihren Thorheiten und Leidenschaften (II. 3, 108. 23, 589. Od. 7, 292.), wovon Plutarchus (De Educ. lib. I. p. 20.) viel Treffliches zu sagen weiß, und unser Winkelmann (A. G. 5, 3, 23.) spricht: Wir sind von Jugend auf mehr vom wilden Getümmel und vom tobenden Geräusche als von friedlichen Begebenheiten und vom stillen Wandel der Weisheit eingenommen. Und ist diese Zeit kaum vorüber, und die Thorheit abgelegt; denn (Soph. Fr. Et. M. 602, 1.)

### Der Uebermuth

Kommt nimmerdar zur Reife bei dem Verständigen,  
Nur in der Jugend blühet er und welkt dahin;

so kommt das traurige, verhaßte Alter (II. 10, 79. H. in Ven. 244.), die Anfurth aller Uebel (Bion ap. Diog. L. 4, 7, 3.), wo der Mensch noch viel mehr zum tagwandelnden Traume wird (Aesch. Agam. 82.). Platon (Epinom. p. 974.) gibt es, nicht als etwas Philosophisches, sondern was Hellenen und Barbaren wissen: in der Mitte des Lebens sey eine kleine Ruhe von den Uebeln, dann alsbald komme das Alter, und kein Vernünftiger möge das Leben noch einmal leben; bei Clemens (Str. 3. p. 186, 37.), der dieses Wort des Philosophen anführt, finden sich mehrere andre, hier anwendbare Aussprüche; vor andern ergreifend aber ist das Epigramm des Hesopns (Anth. Gr. 10, 123.):

Wie dir ohne den Tod, o Leben, entfliehn? Ungezählt ist,  
Was dich quälet, und schwer Beides, ertragen und siehn.  
Süß ist, womit die Natur dich schmückete: Weite des Meeres,  
Erde, Gestirne, die Lichtkreise der Sonn' und des Ronds;  
Alles das Andere Schmerzen und Furcht; und welchem des Guten  
Ward, mit Vergeltung bald fasset die Nemesis ihn.

Daher der Wunsch zu sterben, der Seufzer der gefesselten Menschenseele, nach Platons Idee, welche die Neuplatoniker in ihrer Weise ausbildeten (Stob. Ecl. 1, 52, 40. p. 952.). Herodotus läßt einen Perser zu Xerxes sagen (7, 46.): In diesem so kurzen Leben ist kein Mensch so gesegnet, den es nicht anwandelte, oft, und nicht Einmal, daß er lieber möchte gestorben seyn als leben. Man erinnert sich an König Heinrich d. V. (Th. 2. A. 3. Sc. 1. Schlegel.):

Der frohste Jüngling, diesen Fortgang schauend,  
Wie hier Gefahr gedroht, dort Leiden nah,  
Er schloß' das Buch, und setzte sich und stürbe.

Plutarchus gibt ein schönes Bruchstück (De Consol. I. p. 276.):

D Komme, Tod, du unsrer Uebel Lehrer Art,  
Du Hafen aller Menschen vor der Stürme Noth.

Nie geboren zu seyn, oder doch schnell wieder zu sterben, haben nach Plinius (7. init.) Viele für das Beste gehalten, und wirklich begegnet uns dieser Ausspruch noch jetzt an mehreren Orten (Plut. de Consol. I. 292.). Aleris (Athen. 3, 124. b.) führt es als einen Spruch vieler Weisen an:

Es ist das Beste, nimmerdar geboren seyn,  
Doch wenn geboren, eilig an dem Ziel zu stehn.

Schon vor Theognis sang Bacchylides (Fr. 3.):

Geboren nicht seyn, wär' uns das Beste,  
Und nimmer zu sehn der Sonne Strahl;

und Theognis selber (543. ed. Welok.):

Nie geboren zu seyn, dem Irdischen wär' es das Beste,  
Und den durchdringenden Strahl nimmer der Sonne zu  
sehn;

Doch dem Gebornen, schnell durch des Aides Thore zu  
bringen,

Und zu liegen, mit viel bedeckender Erde behäuft.

Den Uebergang zur höheren Anschauung zeigt schon Thales. Er lehrte, zwischen Tod und Leben sey kein Unterschied. Warum stirbst du nicht? fragte Einer. Weil kein Unterschied ist, antwortete der Weise (Diog. L. 1, 1, 9.). Im Fortschritt der Zeit ist eine Frucht reinerer Weisheit die Freude zum Leben und zum Sterben, und wie sie Paulus hatte (Philipp. 1, 23.), nicht minder groß spricht sie Sokrates aus am Ende seiner Vertheidigung, daß dem Guten kein Uebel geschehe, weder im Leben noch wenn er gestorben ist, und daß sein Geschick von den Göttern nicht vergessen sey. Dem Christen löst sich der Zweifel durch gläubiges Aufschau'n; so endigt ein Sonett des Michel Angelo (S. Wind. K. G. Th. 2. Not. 149.), dessen Hälfte hier folget:

Du gabst der Zeit den Geist, den göttlich freien,  
Fast ihn in diesem müd' hinfall'gen Kleide,  
Im Kerker seinem Schicksal hingegeben;  
Du willst ihn nähren, stützen und erneuen,  
Herr, ohne dich entbehrt er jeder Freude,  
In Gottes Macht nur ist ihm Heil und Leben.

Der Triumph des Glaubens ist ein Wort von Luther, in eine Bibel geschrieben die in Stockholm aufbewahrt wird (Schubert. 1, 248.):

Ich lebe, und weiß wohl wie lang,

Ich sterbe, und weiß wohl wann,

Ich fahre, und weiß wohl wohin;

Nich wundert daß ich nicht immerdar fröhlich bin.

Zu B. 1229. Rhipäen, Rhiphäden, oder Rhipen ist der Name eines eingebildeten Gebirgs, das die Alten, bei etwas erweiterter Erdkunde, an den nördlichen Rand der bewohnbaren Erde versetzten, entstanden aus einer dunklen Kunde von den in der Mitte von Europa sich lagernden Gebirgen, nach deren näherem Bekanntwerden die vermeintlichen Rhipäen in den unbekanntem Norden zurückschweichen mußten (Mythol. Br. 2, 16. 18.). Schon Alfman nennt den Namen (Schol.); jenseits derselben setzte Hellanikus die Hyperboreer (Clem. Al. Str. 1. p. 131, 46. Theodor. S. 12. p. 172, 11.); Aristoteles führt sie an, als gerade im Norden gelegen, und daß von ihrer Höhe viel gefabelt worden (Meteor. 1, 13. p. 752.); Rhiphäischen Hagel braucht Statius (Theb. 1, 420.) als Gleichniß, um etwas Gewaltiges zu bezeichnen; eine geographische Aufklärung aus späterer Zeit, wo man das fabelhafte Gebirg in den bekannten wiederfand, ist bei Athenäus (6, 233. d.), wo der Berge gedacht ist, die vor Zeiten Rhipäen, dann Oslbia (glückliche) genannt worden seyen, und nun Alpen.

Zu B. 1284. Unter den älteren Namen des Peloponneses, deren mehrere sind, ist auch Apia (Aesch. Suppl. 780. Plin. 4, 5.), von Apis, einem alten König von Argos abgeleitet, der die ganze Halbinsel beherrschte und ihr den Namen gab (Apollod. 2, 1, 1. Paus. 2, 5.); Eusebius (Chron.) führt ihn auf als den vierten König von Sikyon, mit andrer Genealogie als Apollodorus. Auch Arzt und Seher wird Apis genannt, der das Land von Schlangen befreite (Aesch. Suppl. 265.), und Hermann deutet deswegen seinen Namen: der Milde, oder Lindernde, als Entwidderer des Landes. Dann könnte man vergleichen, daß Asklepios als lindernder Arzt Epios hieß (Etym. M. 434, 15.). Man identificirte später den Argivischen Gesetzgeber (Theod. S. 9. p. 124, 44.) mit dem Aegyptischen Gott Serapis (Apollod.), oder Apis, dem angeblichen Gründer von Memphis und Stifter der Arzneikunde in Aegypten (Clem. Al. Str. 1. p. 139, 28. Theod. S. 1. p. 7, 7.). — Einer andren Ableitung des Namens Apia, von der Birne, gedenkt das Etymologikon und Athenäus (14, 650. b.).

In W. 1284. In den Namen der Sieben vor Theben sind die alten Dichter und Mythographen nicht einstimmig. In der Zahl treffen sie überein, doch bemerkt Pausanias (2, 20. p. 156), daß sie erst Aeschylus auf sieben gesetzt, da ihrer mehr gewesen. Daher fragt Winkelmann (K. G. 3, 1, 7. 3, 2, 18.) bei Gelegenheit des Carinols der Stösch. Samml. der nur fünf Helden mit beige-schriebenen Namen enthält, ob der Künstler, nach einer andren Form der Sage, nur so viele gekannt habe. Auch Nidat zählt sieben Scheiterhaufen (Ol. 6, 23. N. 9, 56.), was der Scholiast, da den Amphiarabos die Erde verschlang, mit Recht von den Grabstätten der sieben Heerhaufen versteht; so wären im Perserkrieg die Grabhügel bei Plataä für jede der mitkämpfenden Städte besonders errichtet (Herod. 9, 85.). Aeschylus (Sept. 360. s.) hat dieselben Namen wie Sophokles: Lydeus, Kapaneus, Etroklos, Hippomedon, Parthenoplos, Amphiarabos und Polynikes. Euripides bleibt sich nicht gleich (Phoen. 124. Suppl. 859.), indem Adrastos, den er mitzählt, Anmal der Siebente, das andremal der Achte ist; auch bei Apollodorus (3, 6, 3.) sind verschiedne Angaben, aber auch er, wie Diodor (5, 65.) und Pausanias (10, 10.), zählt den Adrast mit; und Dies ist Homerisch. Denn Adrastos, durch sein schnelles Ross Aregon gerettet (Il. 23, 346. Fr. Theb. Hes. Scut. 120.), und nach Kolonos getragen (Et. M. 474, 34.), was deshalb nachmals seine Person war (Paus. 1, 30.), entkam allein von Allen (Pherec. ap. Sch. in Pind. P. 8, 74. Sch. Villos. ad Il. l. e. sec. Cycl. Apoll. 3, 6, 8.), und wurde der Typus aller Feigen und Selbstmüthigen (Anth. Gr. 7, 431, 7.). Die Sieben waren verwandt untereinander. Amphiarabos, ein guter Lamnar (Ap. 1, 8, 2), Sohn des Nikles, aus einer Seherfamilie, und Ahnherr späterer Propheten (Od. 15, 244.), hatte zum Weib Eriphyle, die Tochter des Lalaos, seines Verwandten (Schol. ad Pind. N. 9, 30.); und war also mit Adrastos verschwägert (Apoll. 1, 9, 13.), dessen Töchter mit Lydeus und Polynikes vermählt waren (Il. 14, 120. et Pherec. ap. Sch. Eur. Suppl. 134. Deb. in K. 1283.). Ein Sohn des Lalaos, also Bruder des Adrastos, ist Hippomedon bei Sophokles, bei Andern (Paus. 10, 10.) ein Schwestersohn des Adrastos. Die Schwester des Etroklos, Euadne, Tochter des Iphis, ist Gemahlin des Kapaneus (Eur. Suppl. 1039.). Parthenoplos endlich ist bei unserm Dichter, denn Andre haben anders, ein Sohn des Neilamios und der Atalante, der Tochter des Iakos. Diese, als Kind von ihrem Vater ausgezogen und unter Jägern aufgewach-

sen, schön, stark und hurtig, blieb, von Völkern umworben, lange unvermählt und jagte (Theogn. 1301. Ael. V. H. 13, 1.), bis sie endlich im Wettlauf, bei dem die Freier gegen ihren Befehl das Leben setzen mußten, nach dem Tode vieler Jünglinge durch Milanius, der ihr goldne Aepfel in den Weg warf, besiegt wurde, und mit ihm vermählt den Parthenopäos, Jungfraunsohn, gebar (Apollod. 3, 9, 2.).

Das Geschick der Sieben, welche bei Aeschylus und Sophokles sämtlich umkommen (Sept. 784. Antig. 141.), ist dieses. Im Kampf und auf der Flucht fielen Eteoklos, Parthenopäos, Hippomedon und Tydeus. Dieser, ein Sohn des Deneus, Bruder der Deianira, der Gemahlin des Herakles, Vater des Diomedes, des Helden vor Troia, war wegen Blutschuld aus Aetolien nach Argos geflüchtet, zugleich mit Polyneikes dort angekommen, dann mit diesem Bundesgenossen verbündet ausgegangen, war als Gesandter vom Heer nach Theben geschickt worden, hier aber auf dem Rückweg überfallen, hatte er die Angreifer bis auf Einen getödtet (Eustath. ad Il. 4, 372. Il. 10, 285.), denn er war zwar klein, aber ein Kämpfer (5, 801.). Dennoch fiel er, und die Ilias, die des Falls der Sieben im Allgemeinen gedenkt, sagt: sie kamen um durch ihre Thorheit (4, 409.). Polyneikes starb im Zweikampf mit dem Bruder, nach dem Mord des Vaters (W. 1368. Antig. 144. Aesch. Sept. 803. Eur. Phoen. 1436.). Kapaneus vermaß sich die Stadt anzuzünden, ob es die Götter wollten oder nicht, und führte darum als Zeichen einen sackeltragenden Mann im Schilde (W. 1300. Sept. 410. 417.), und schon hatte er die Mauer erstiegen, als ihn Zeus mit dem Blitz traf, das er verbrannt hinunterstürzte (Antig. 131. Eur. Phoen. 1197. Suppl. 936.). Amphiaraios, tapfer wie Hektor und Meleagros (Pind. I. 7, 47.), und eben so verständig (Sept. 553.), welchen Zeus und Apollon liebten, kam um durch die Schuld seines Weibes (Od. 15, 245. 11, 326.). Da er nämlich den Untergang Aller voraussah, so weigerte er sich mit gegen Theben zu ziehen, aber Eriphyle, durch das göttliche Halsband, das Kadmos einst der Harmonia zum Braut-schmuck gegeben hatte (Apoll. 3, 4, 2.), von Polyneikes bestochen, nöthigte ihren Gemahl, dem Adrastos zu willfahren. Nach einem Streit nämlich, in welchem Adrastos vormalig von Amphiaraios aus Argos war vertrieben worden (Pind. N. 9, 30. cf. Sch.), hatten sie bei der Versöhnung festgesetzt, daß künftig bei verschiedner Meinung Eriphyle zwischen ihnen entscheiden solle. Nun entschied sie für den Bruder, ihr Gatte mußte mitziehen, und beim Weggang

trug er den Schmen auf, seinen Tod an der Mutter zu rächen und gegen Theben zu Felde zu ziehn (ApoH. 3, 6, 2. Diod. 4, 65. Enst. ad Od. 11, 325.), was auch sein Sohn Alkmaon nachmals ausführte (Ap. 3, 7, 5. Soph. El. 826. Herm.). Vor Theben nun, als nach dem Fall der Uebrigen Amphiaros floh; ein Adler hatte Tags zuvor sein Ende angezeigt (Plut. Parall. 6.); spaltete Zeus vor ihm den Boden mit seinem Donner, und eh ihn der Verfolger verwunden konnte, nahm ihn die Erde lebend auf (Pind. N. 9, 57. 10, 15.) mit seinem Biergespann und dem Wagentenker, wie Sophokles spricht (Fr. ap. Strab. 9, 1.):

Sich spaltend zog ihn nieder der Thebäerstaub,  
Zusamt der Rüstung und dem vierbespannten Sitz.

Fortan lebte er, ein Gott, unsterblich, unter der Erde (Cic. de Div. 1, 40. s. 88.), und weissagte aus ihren Tiefen. Jenes geschah auf dem Weg von Potniä nach Theben (Paus. 9, 8.), sein Orakel aber, einst hochberühmt (Schol. ad Pind. N. 10, 14. Strab. l. c. Val. M. 8, 15. ext. 3.), war in der Nähe der Stadt Dropus (Diog. L. 2, 18, 17.) an der Attischen Gränze, und den Rathfragenden wurden daselbst Träume eingegeben (Her. 8, 134. Paus. 1, 34. Ob. S. 251.). So war ein Traurnorakel des Amphilochos und Mopsus, jener ein Sohn oder Enkel des Amphiaros (Apolloä. Fr. p. 386. Heyn.), in Cilicien, wo man sich in den Tempel zum Schlaf niederlegte (Plut. de Orac. def. I. p. 672.), desgleichen schlief man auf Apollons Dreifüßen (Et. M. 344, 37.). Dem Orakel des Amphiaros sandte Krösus reiche Geschenke, die noch zu Herodots Zeiten bei Theben im Tempel des Ismenischen Apollon (Ob. S. 222.) aufbewahrt wurden (Her. 1, 52.). Ein Gemälde bei Philostratus d. A. (1, 27.) stellte den Seher dar, mit schäumenden Haaren entfliehend, in ganzer Rüstung, das Haupt nur frei, mit der heiligen Binde und Apollons Lorbeer geschmückt, auf dem Angesicht ein heiliger und prophetischer Ausdruck; neben ihm und umher die Zeichen seiner künftigen Würde, der Erbschlund, wo sein Tempel stand, Genien der Gegend, und die Wahrheit in weißem Gewand, und der Schlaf und das Thor der Träume.

Zu B. 1358. Die Aeltern zu ehren, das erste Gebot das Verheißung hat, war durch Gesetze geboten, denn Solon machte Den aller bürgerlichen Ehr' und Rechte verlustig, der seinen Aeltern den Unterhalt versagte (Diog. L. 1, 2, 7.), es sey denn daß ein Vater seinen Sohn kein Gewerbe hatte lernen lassen (Plut. Sol. 22.), und wer seine Aeltern schlug, konnte nach dem Gesetz über Ris-

Handlung den Tod verwirkt haben (Lys. Acc. Agor. 510.). Auch die Dichter und Weisen schärfen die heilige Pflicht ein, sie singen und sagen, daß die höchste Ehre nächst den Göttern den Aeltern gebühre (Plat. de Frat. amox. II. p. 349.), Pythagoras lehrte, daß sie unter den Menschen am meisten zu ehren seyn (Diog. L. 8, 1, 19.), und von den Dichtern warnt schon Hesiodus (Opp. 329.):

Wer mit dem Vater, dem Greis, auf der traurigen Schwelle  
des Alters

Hadert, und tastet ihn an mit bitteren kränkenden Worten,  
Den sieht an Zeus selbst mit Eiferung, und an dem Ziele  
Hat er gesetzt dem Frevel die zornige Wiedervergeltung.

Theognis spricht (73.):

Die in des Alters Tagen die Ehrfurcht weigern den Aeltern,  
Denen, o Kynos, wird kleiner des Landes Besitz.

Und ähnliche Aussprüche zu diesem siehe bei Welcker.

Zu B. 1361. Die Flüche werden den Thron des Sohnes einnehmen, wie das Land der Nachbarn des Oedipus (B. 769.). Nachzuholen ist eine von Eustathius (II. 4, 372.) angeführte Ursache: nach Jokaste's Tod habe sich Oedipus mit Astymedusa vermählt, und diese habe aus Neid die Söhne verläumdet, als haben sie die Mutter zur Untreue verführen wollen. Daher der Fluch des Vaters. Der Aeltere dann, Oetokles, als die Herrschaft an ihn gefallen, habe den Bruder vertrieben. Aus Diesem und Anderem wird es wahrscheinlich, daß die Blendung des Oedipus eine Erfindung des Sophokles ist. Erhaben ist die Wirkung des Fluches in der Seele des Oetokles von Aeschylus dargestellt (Sept. 680.):

Des lieben Vaters zorn'ger unfehlbarer Fluch  
Mit starrem thränenlosem Blick sitzt neben mir  
Und spricht: der erste Preis es ist der zweite Tod.

Den Göttern bin ich schon nicht wohl befohlen mehr,  
Zu freun sich meines Untergangs, ist ihre Lust,  
Was soll ich ihm noch schmeicheln, dem Verderbenslos?  
Es braust, es siedet Oedipus Bermüschung aus,  
Nur allzuwahrhaft sind der Traumerscheinungen  
Gesichte, theilend den Besitz des Vaterguts.

Und mit dem Ausruf:

Woll'n es die Götter, so entflieht er nicht dem Tod!  
Eilt er hinaus zum Bruderkampf. Ehre und Haß und ein dunkles  
Grausen ziehn ihn unwiderstehlich der Erfüllung des Fluchs entgegen.

Höchst belehrend ist die Vergleichung derselben Situation bei Sophokles. Auch Polyneikes sieht keinen Rückweg, keine Ausgleichung, den gewissen Tod, den er der Entehrung vorzieht. So werden sich die Flüche erfüllen, aber nicht mit einer von ihnen selbst ausgehenden Nothwendigkeit, sondern durch den unauflösblichen Conflict der Leidenschaften. Nichts ist unheimlich bei Sophokles. Der Jüngling, der den wohlverdienten Fluch des Vaters ohne Zorn hinnimmt, den Ausgang desselben, nur um die Schwestern zu trösten noch von dem Götterwillen abhängig macht, wie Achilleus in Ullam verständig und leidenschaftslos bis auf den Eignen starren Vorsatz, kein Unedler, da er der Liebe einer Schwester wie Antigone werth ist, mit heittrer Ergebung dem Geschick entgegengehend, gewinnt unsre Theilnahme, ohne daß wir ihn rechtfertigen können, unsre Bewunderung, wie wohl wir ihn tadeln.

Zu V. 1428. Der Chor fürchtet ein unerwartetes Unheil von der Gegenwart des Gastes, der in so schreckliche Geschichte verwickelt ist, und noch eben den eignen Sohn mit grausigen Flüchen entlassen hat. Wenn hier nicht die Götterfügung eintritt mit irgend einem Ereigniß, einer Lösung des Knotens, z. B. dem Tode des Oedipus, so müßten sie andre Absichten haben, etwa das Land durch seine Nähe zu strafen, denn umsonst haben sie ihn nicht gesendet, umsonst geschieht von ihnen keine Forderung.

Zu V. 1515. Mehr als in allen übrigen Staaten war in Athen das Bestehn des Gemeinwesens von den öffentlichen Sitten abhängig, da nirgends so wie hier das Volk sich selbst zu regieren hatte, und darum allezeit von Denen regiert wurde, die seine Selbstherrschaft am willigsten anzuerkennen schienen. Je weniger fest also Religion und Sitten standen, desto abhängiger wurde die Masse von selbstsüchtigen Führern. Die Folgen treten dann hervor als göttliches Strafgericht, wie schon Hesiodus sagt (Opp. 238.):

Oft empfindet die sämtliche Stadt die Nähe des Bösen,  
Welcher Vergehung übt und verwegene Thaten ersinnt.  
Ihnen herab vom Himmel verhängt viel Schaden Kronion,  
Hunger und Seuche zugleich, und dahin verschwinden die  
Völker.

Und Sophokles in einem Fragment (Schol. ad Lyc. Lexiph. 10):

Denn nie und nimmer bleibt unverfehrt die Stadt,  
In welcher die Gerechtigkeit und Mäßigung  
Wird untern Fuß getreten, und ein Schwäher dann,  
Die Frevelhand anlegend, will ihr Pfleger seyn.

Warnungen dieser Art haben überall in den alten Dramen ein größeres Gewicht als die Sentenzen untrer Schauspiele, denn die Dramatiker waren fast die einzigen Volkslehrer, da der Gottesdienst der Menge nur Simmbilder und Gebräuche darbot, die Redner aber, auf einen äußeren Zweck gerichtet, meistens mehr sagen mußten, was dem Volk gefiel, als was ihm frommte.

In B. 1544. Der Name Styx bedeutet Haß und Grauen, wie alles Unterirdische erregt; sie ist einer der Todtenflüsse, ein mächtiges Wasser (H. l. in Merc. 519.), ein Arm und zehnter Theil des Okeanos (Theog. 788.); als Person die vornehmste der Okeaniden (370.), weil sie mit ihren Kindern Eifer, Sieg, Kraft und Gewalt im Götterkrieg dem Zeus zuerst beitrug (389.). Bei ihrem Wasser schwören die Götter, das heißt, wie aus der Schilderung der Theogonie (784.) zu schließen ist, sie trinken davon oder berühren es, als Wahrheitsprobe, und dann wäre dieß die älteste Spur dieses Aberglaubens. Iris holt nämlich von dem kalten Wasser, das von einem Felsen fließt, auf Zeus Befehl in goldnem Krüge, und wer von den Göttern nun falsch geschworen hat, der liegt ein Jahr lang athem- und sprachlos, ohne Nektar und Ambrosia, von böser Schlassucht gehalten; nachdem aber die Krankheit gewichen ist, bleibt er noch neun Jahre aus der Göttergemeinschaft verwiesen. Das stygische Haus ist die Wohnung des Pluton; in der Theogonie hat die Styx selber ein Haus, dasselbe scheint aber an ihrem Ausfluß aus dem Okeanos auf der Oberwelt gedacht zu seyn. Ob wirklich vorhandne Quellen zu dem Mythos Anlaß gaben, oder dieser auf jene angewendet wurde, ist schwer zu sagen; die Geographen suchten die Styx mit anderen unterirdischen Wassern nachmals in Italien (Eustath. ad Od. 10, 514. Vgl. aber Voss Edb. S. 900.). Eine Quelle Styx war in Arkadien, bei der einst Kleomenes die Arkadier wollte schwören lassen (Herod. 6, 74.), und Pausanias beschreibt sie als von fressender und tödtender Wirkung, mit vielen fabelhaften Thaten (8, 18. Cf. Plut. de Prim. Frig. II. p. 628.), den Herodotus wiederholt Porphyrus bei Stobäus (1, 52, 47. p. 1014.), und Beckmann (Cf. Heeren.) hat Erklärungen der Wunderfage versucht, die zum allergrößten Theil auf Aberglauben hinausläuft. Achilles Tatiüs (8, 11.) weiß auch von einer Quelle der Styx, in die man steigt zur Probe eines geschwornen Eides. Dem Meineidigen erhebt sich das Wasser bis zum Halse, das sonst nur die Hälfte der Waden erreicht.

Zu B. 1546. Die Thiergestalt ist der Hundenhund Kerberos, ein Sohn der Echidna (Theog. 311.), mit fünfzig Köpfen; nach Andern hatte er drei Hundsköpfe, viele Schlangenköpfe und eine Schlange zum Schweif (Apoll. 2, 5, 12.); die gewöhnliche Vorstellung ist die eines dreiköpfigen Hundes. Ihn hatte einst Herakles aus der Unterwelt herausgeholt (Il. 8, 368. Od. 11; 623.); drunten hält er Wache vor dem Palast des Hades. Theog. 767.

Dort ist die hallende Wohnung des unterirdischen Gottes, Hades des mächtigen Herrn und der furchtbaren Persephoneia, Erst gestekt, und es wacht der entsetzliche Hund vor den Thoren, Mitleidlos und der Arglist voll; denn welche hineingehn, Webelt er freundlich an mit dem Schweif und beiden den Ohren, Aber hinaus läßt Keinen er wiederum, sondern erlauernd Frist er ihn, wen er ergreift der hinaus vor die Thore gegangen.

So fraß er, nach einer abweichenden Sage, den Peirithoos, wie oben bei Theseus erwähnt worden; der Kerberos des angeblichen Molossischen Königs Aidoneus nämlich, nach geschichtlicher Erklärung des Mythos.

Zu B. 1575. Thorikos in dem Gau gleiches Namens, bei dem Vorgebirg Sunion, nächst demselben in der Richtung nach Marathon längs der Küste, war eine der zwölf Städte des Kekrops (Strab. 9, 1.), und lag der Insel Helena gegenüber, die sich von Thorikos bis Sunion 60. Stadien lang erstreckte, also in dieser Entfernung, anderthalb unsrer Meilen, von jenem Vorgebirg (Artemid. ap. Strab. 10, 5.). Es geschieht des Ortes in der alten mythischen Geschichte, bei Erechtheus und Andern, und im Mythos der Demeter Erwähnung (Apollod. 2, 4, 7. Cf. Sturz. ad Pher. p. 117. H. h. in Cer. 126. ib. Ruhnk.). Die Athener befestigten ihn gegen das Ende des Peloponnesischen Krieges (Xen. H. G. 1, 2.). Den Ruinen nach, die bei dem neuen Thorikos gefunden werden, war es eine ansehnliche Stadt (Dodw. 1, 2, 374.). Ob nun diese Stadt Thorikos mit dem Stein bei Kolonos etwas gemein habe, darüber ist keine Notiz geblieben, der Scholiast schon bemerkt, diese Dinge seyen den Einwohnern bekannt gewesen, er weiß also auch Nichts. Jedenfalls wäre der Bezug in der mythischen Geschichte zu suchen. Reiskg meint, man habe vielleicht von da das Thorikische Vorgebirge gesehn; dieß ist unmöglich, da Kolonos (denn der Hügel ist nicht zu rechnen) in der Ebne liegt, und der ganze Symmetus zwischen ihm und Thorikos, und die Möglichkeit zugegeben, ist

eine solche Art der Benennung unnatürlich. Vielleicht ist es ein Schreibfehler (eine Handschrift liest *τοῦ τ'* (L. *τοῦ τ'*) *ἰσχυρὸν πέτρον*); der Stein selbst etwa der dreihäuptige, dessen das Orakel beim Scholiasten (ad v. 57.) gedenkt, als der ehernen Schwelle benachbart.

Zu B. 1576. Der wilde Birnbaum, *Ucherdos*, womit auch ein, wie es scheint, anderer dorniger Strauch bezeichnet wird (Et. M. Eust. ad Od. 14, 10.), kommt vor in der Geschichte des Seher's Melampus bei Pherekydes (Sturz. p. 119. 122.), in unserer Stelle ist an einen uralten Baum zu denken, woran ohne Zweifel auch örtliche Sagen geknüpft waren (Cf. Herm.). Ein verwandter Name ist *Ahras*, und noch jetzt heißt die zahme und wilde Birne in Griechenland u. a. *Ahrabi* (Sibth. b. Bitterb.). Die wilde Birne war es, nach Plutarch's Vermuthung (Quaest. Gr. 51.), die, im Peloponnes gefunden, dem Land den Namen *Apia* gab (Ob. z. B. 1284.); gewiß, da die zahme nur durch Impfung und Cultur gewonnen und erhalten wird. — Vom Felsengrab ist Nichts zu sagen.

Zu B. 1578. Die Todten wurden vor der Bestattung gewaschen (Athen. 10, 409. f.), und mit gutem Gewand bekleidet (Antig. 890. Interpp. ad n. l. Virg. Aen. 6, 219. cf. Heyn. Luc. de Luct. 11.); hier geschieht es dem Sterbenden, weil Tod und Bestattung bei ihm Eins sind. Sokrates wollte gebadet das Gift trinken, um, wie er scherzend hinzufügte, den Weibern eine Rache zu ersparen (Plat. Phaed. p. 115. a.).

Zu B. 1580. Ein Heiligthum der Demeter mit dem Beinamen *Chloe*, die Grane (Athen. 14. p. 618. e.), war in der Stadt, auf dem Weg nach den Propyläen, dem Eingang der Akropolis (Eupol. Fr. ap. Schol. Paus. 1, 22.), und muß, nach dem Raum des Bodens und der Zahl der Gebäude zu schließen, nur eine Capelle gewesen seyn. Dort war in jedem Fall kein Wasser zu holen. Sophokles nennt Demeter die *Goldgrünende*, mit Erinnerung an jenen Beinamen. Sie muß nun auch bei Kolonos einen ihr geweihten Hügel gehabt haben. Auf einem Hügel hatte sie als *Thesmo-phoros* (Gesetzbringerin) in Paros einen Tempel (Herod. 6, 134.). Hermann erklärt: »Zum Hügel, wo man die Demeter *Euchloos* sieht,« von wo man die Aussicht nach dem Tempel vor der Akropolis habe. Aber diese Erklärung ist sehr entlegen. Bei der Entfernung des Ortes und dem kleinen Umfang des Hains mußte eine jede Durchsicht vieles Andre mit jenem kleinen Gebäude begreifen, und die Bezeichnung oder gar Benennung dieses Hügel's darnach scheint mir daher weder deutlich noch natürlich. Wie *Oedipus* Grab zu Deme-

ter in Bezug stehe, versucht Welcker (N. L. S. 368.) zu erklären, mit Anführung der vom Scholiasten (ad v. 91.) gegebenen örtlichen Sage, daß Oedipus aus Versehen im heiligen Bezirk der Demeter in Theben sey begraben worden; als man nun den Irrthum wahrnahm und den Gott befragte, so befahl er den Schützling der Göttin nicht zu beunruhigen.

Zu B. 1693. Im fremden Lande zu sterben und begraben zu werden, galt für ein Unglück (V. Drak. in Sik It. 4, 7.).

Zu B. 1742. Ich bin zweifelhaft, ob nicht für Schutzgeist Gottheit zu übersetzen sey, wie man im Allgemeinen bei Gott zu schwören und zu betheuern pflegt (Il. 19, 188. Od. 15, 260. Cf. Schol. et Eust.); zu Jenem bewog mich der Porikos, der Genius des Eides, der als das Objectiv, die göttliche Heiligkeit des Eides, dem Subjectiven, dem Genius der Menschenseele, gegenüber stünde. Die Grundzüge des Dämonenglaubens sind schon bei Hesiodus; nach ihm sind derselben (Opp. 250.) dreißigttausend, die erhöhten Seelen der Menschen des goldenen Weltalters. B. 120.

Aber nachdem nun dieses Geschlecht von der Erde bedeckt war, Sind Dämonen sie jetzt nach Zeus des erhabenen Rathschluß, Edle alhier auf Erden, die sterblichen Menschen behütend.

Diese, sie sehn als Wächter auf Recht und frevelnde Thaten, Dicht in Rebel gehüllt allwärts umgehend auf Erden,

Geber des Guts. Dieß ist ihr königlich Ehrengeschäfte.

Es sind also Bewohner der Luft, welche Vorstellung in der biblischen Mythologie sich auf die bösen Geister beschränkte (Eph. 2, 2. 6, 12.); auch Platon zählt sie in seiner Eintheilung nach den Elementen zu den Luftwesen (Epin. p. 984. e.); und hält sie für Götter oder Schutze der Götter (Apol. XV. p. 27. d.). Mit ihm nahmen auch Thales, Pythagoras und die Stoiker Genien und Herden an als höhere Geister (Plut. Plac. Philos. 1, 8. Diog. L. 1, 1, 6.). Es gab auch Rachegeister, Mästores, Volkzueher der Vergeltung für ungesühnte Verbrechen, die man durch Opfer zu besänftigen suchte (Plut. de Orac. def. I. p. 643.); mit den Teufeln also nicht zu vergleichen. Die Geschäfte der Dämonen sind nun, zuerst das Schutzeamt über die Menschen, man theilte jedem seinen Genius zu, wie der Herr von den Kindern spricht (Matth. 18, 10.); Ihre Engel sehn das Angesicht Gottes. Man vermehrte also jene Zahl des Hesiodus ins Unendliche. Menander spricht (Stob. Ecl. 1, 6, 4.):

Jedwem Menschen ist ein Dämon zugesellt

Schon von Geburt an, der ihn weiht ins Leben ein.

(Cf. Jacobs. Ep. Crit. in Stob.). Eine weitläufige Dämonenreihe bildeten die Neuplatoniker (Stob. 1, 22, 9), mit mancherlei Geschäften. Bei den Römern ehrte man den Genius an frohen Tagen mit Kränzen und Opfern, daher der Winter mit seinen Festen *genialis hiems* (Virg. G. 1, 302. Vgl. Voss.); vornehmlich am Geburtstag that man ihm gütlich (Lindenbr. ad Terent. p. 623.), und sich selber sorg halten, hieß seinen Genius verdortheilen (Terent. Phorm. 1, 1, 10.). Das ganze Haus stand unter seiner Obhut. Im Großen hatte dann auch jede Stadt ihren Genius; vor dem von Karthago nebst andern Göttern beschwor Hannibal und die Karthager den Bund mit Philippus (Polyb. 7, rel. 9.), Roms Genius war der Pfleger seiner Größe (Plut. de Fort. Rom. II. p. 421.). Waren nun die Dämonen mit der Gut über die Menschen beauftragt, so mußten sie auch einen Einfluß auf sie ausüben; Platon sagt a. a. O. sie seyn von großer Einsicht, durchschaun unsre Gesinnung, lieben den Guten und hassen den Bösen; sein Lehrer Sokrates glaubte an eine höhere Offenbarung in seinem Innern, eine vornehmlich ab Rathende Stimme (Plat. Apol. p. 31. d. Xenoph. Mem. 1, 4, 8, 1. Apol. 12. Clem. Al. 144; 30. Ael. V. H. 8, 1.), daß er aber nicht einen einzelnen Geist, sondern allgemein einen göttlichen Einfluß verstanden habe, ist von Schleiermacher (Uebers. Th. 1. B. 2. S. 415.) ins Klare gesetzt worden. Selbst politische Weisungen soll diese Offenbarung gegeben haben (Plut. Nic. 13. De Gen. Socr. III. p. 595.). Der Glaube an eine Einwirkung solcher Mittelwesen auf die Seele des Menschen, einmal angeregt, mußte zur Ausbildung kommen. So werden die Träume von Aristoteles (De div. p. somn. C. 2. init.) nicht für etwas Göttliches, doch Dämonisches gehalten; und die Weissagung suchte sich Plutarch durch das Eingehn der Dämonen in die Seelen der Menschen zu erklären (De Orac. def.). Die Christlichen Väter ließen eine solche Vorstellung gelten, denn böse Geister hatten sich als Götter von den Heiden verehren lassen, und hatten Christo weichen müssen, darum schwiegen die Orakel (Euseb. Pr. Ev. 5, 1. Theodor. S. 10. init.).

Zu B. 1743. Von Zeus Horkios und dem Horkos des Zeus S. ob. S. 241. Vgl. Schol. ad Soph. Aj. 487. Erf. Drakenb. in Sil. It. 1, 9. Es ist der Horkos, Eid, ein Sohn der Eris, Zwietracht, der Tochter der Nacht; sie gebar andre Kinder, Theog. 231. Und den Eid, der am meisten den erdbewohnenden Menschen Unheil schafft; wenn Einer mit Vorsatz schwört den Reineid.

Bei Sophokles gilt das Wort des Reblichen wie Eidschwur (B. 644. Philoct. 800. Herm.), Solon lehrte, daß Edelstun zuverlässiger zu achten sey als ein Eid (Diog. L. 1, 2, 12.), und als Einer den Delphischen Gott fragte, ob er anvertrautes Gut durch einen falschen Eid an sich bringen solle, zeigte ihm Apollon, ohne der Beiden zu erwähnen, die unter der Erde die Geforbnen strafen, wer einen Meineid schwört (Il. 3, 278.), nur den Fluch im Hause des Meineidigen (Herod. 6, 86.):

Glaucos, Epiklydeide, für heut ist's größerer Vortheil,  
Durch Eidschwur obliegen, und räuberisch nehmen die Schätze.  
Schwöre, dieweil der Tod auch den Schwurgetreuen erwartet.  
Aber ein Sohn ist des Eids, ist namenlos, welcher nicht Hände,  
Küße nicht hat; schnell aber verfolgt er, bis er das ganze  
Haus einholend ergriff und verdarb, und das ganze Geschlechte.  
Aber des Schwurgetreuen Geschlecht erhebet sich nach ihm.

Su B. 1746. Dgygisch nannte man jedes Urälteste (Cf. Interpp.), das Wasser der Styr (Theog. 806. cf. Wolf.), die Unterwelt (Aesch. Eum. 1022.); auch ein Thor in Theben hieß so (Apoll. 3, 6, 6.), wie in unsrer Stelle die Stadt selber, nach einem uralten, mythischen König Dgyges in Attika, worüber Heyne zum Apollodorus (p. 248. 320.) nachzusehn ist. Das Wort soll auf Meer hindeuten, und mit Okeanos verwandt seyn, oder von ausländischer Herleitung.

### S u A n t i g o n e .

Aus Dem was oben zum zweiten Oedipus über das Leben des Sophokles beigebracht worden, ist zu ersehn, daß er die Antigone früher gedichtet hat. Nun konnte er zwar jenes Stück diesem anpassen, wohin man dann zu rechnen hat den Schluß des Oedipus, der auf Theben hinweist; da aber in den drei Stücken ein gewisser Fortgang zu erkennen ist, und das zweite erst die Lösung der Frage gibt, die im ersten unbeantwortet bleibt, ja der Dichter in diesem sich offenbar seinen Helden zu einer weiteren Darstellung vorbehält, weshalb die Entscheidung über das Geschick desselben hinausgesetzt wird; so möchte man annehmen, daß sich Sophokles lange mit seinem zweiten Oedipus getragen, und ihm erst allmählig die Ausführung gegeben habe. Um so weniger Anstoß hat es dann, wenn durch mehrere nicht wohl

zu verwerfende Zeugnisse die Erscheinung dieses Gedichts ohne Gleichen in sein höheres Alter gesetzt wird. Die Antigone gibt sich kund als ein Erzeugniß der verständigsten und kräftigsten Lebensperiode.

Zu S. 151. 52. Ueber das Ende der Sieben ist zu D. in R. B. 1294. das Wesentliche angegeben. Die Rettung der Stadt war durch den freiwilligen Tod des Menekleus, eines Sohns von Kreon, erkauft worden, der sich, nach Teiresias Ausspruch, an der Mauer über der Höle des Drachen (Ob. S. 209.) getödtet, und so den Ares, den Vater desselben, endlich veröhnt und der Stadt zum Bundesgenossen gewonnen hatte (Eur. Phoen. 927. 945. Apollod. 3, 6, 7. Juven. Sat. 14, 240.). Daher heißt Ares B. 139. der gewaltige Helfer zur Rechten. Der B. 1294. genannte Megareus, unter dem, wie der Zusammenhang lehrt, ein Sohn des Kreon zu verstehen ist, scheint kein anderer als Menekleus zu seyn, und Hermann macht für diese Erklärung noch die Aehnlichkeit der Bedeutung beider Namen geltend. Bei Aeschylus ist Megareus Einer von den sieben Vertheidigern (Sept. 459.) und steht dem Etroklos entgegen. Kreons Tochter Megara ist oben erwähnt S. 217. Ein Bild bei Philostratus d. A. (1, 4.) stellte den Menekleus dar, wie er eben den tödtlichen Streich vollführt hat, und niedergesunken mit heiterem Angesicht den Tod erwartet.

Für den Tod der Antigone wußte Euripides in seiner Antigone, die verloren ist, eine Vermittlung: sie muß den Hämön, der ihr Kreon schon früher (Phoen. 1686.) durchaus freien will, nun da sie mit ihm über der Bestattung ertappt worden ist, heurathen, und gebiert den Mämön (Arist. Gramm. Arg. Ant.). Demnach wird sie ihren Vater Oedipus nicht nach Kolonos begleiten können, wie sie sich doch noch kürzlich (Phoen. 1693.), um der Ehe zu entgehn, großmüthig entschlossen hat. Wenn die Erfindung, den Oedipus in Kolonos sterben zu lassen, von Sophokles herrührt, so müssen die Phönissen, an deren Ende sich Oedipus zur Reise dahin anschickt, jünger seyn als das Stück des Sophokles, und wirklich erinnern Worte der Antigone in der Schlussscene an den zweiten Oedipus, wo sie den Vater zum Sig hinführt, nach Euripides Art ins Breite entkräftet.

Nach der Niedersage der Sieben zog, der gewöhnlichen Erzählung nach, Theseus auf Bitten des Adrastos mit einem Heer nach Theben, um die Bestattung der Todten zu erwirken, welche Kreon wie die des Polyneikes den Angehörigen verweigerte, und erreichte es, nach den Meisten durch Vertrag (Plut. Thes. 29.), nach Andern

(Eur. Suppl. 652. Apoll. 3, 7, 1.) durch ein Treffen. Bei Sophokles wäre ein friedliches Abkommen das Angewessene. Auf diesen Heerzug kann daher, auch dem Sachverhältniß nach, die Drohung des Teiresias, W. 1063. „Und feindlich rührt sich jede Stadt“ u. s. w. nicht bezogen werden, und wird schon von Eursurd mit Recht auf die Epigonen, Nachkommen, gedeutet, so daß der Seher in seinem Zorn mit dem nahen häuslichen Unglück des Kreon das Künftige der Stadt zusammenstellt. Diese Epigonen, die Söhne der Sieben, kamen zehn Jahre später, um den Tod und die Schmach ihrer Väter zu rächen, eroberten die Stadt, und setzten Thersandros Aberke, den Sohn des Polyneikes, nachdem Eteokles Sohn Laodamas gefallen oder ausgewandert war. Diesen Auszug hatte Teiresias gerathen und war auf demselben gestorben (Pind. O. 2, 70. Diod. 4, 66. Paus. 9, 5. Apoll. 3, 7, 2. Eust. ad Od. 10, 515.), und nach demselben Sengen nur seine Tochter Manto, Daphne bei Diodorus, als bester Preis von den Eroberern nach Delphi geschenkt worden, wogegen Pausanias 9, 33. (Ob. S. 218.) auch eine andre Angabe hat, Teiresias sey selbst mit dahin geführt worden.

Vor der Ankunft der Epigonen hatte Kreon als Vormund des Laodamas, während Dieser heranwuchs, regiert, war also auch jetzt nicht eigentlicher König (Ob. S. 217.) gewesen. Von jenen Ausgewanderten kehrte ein Theil nach Theben zurück, als Kreon, Menokens Sohn regierte, wie Diodorus (4, 67.) erzählt; der alte Kreon kann nicht wohl gemeint seyn, und doch starb sein Sohn Menokens unvermählt (Eur. Phoen. 959.), daß also an einen Enkel des alten nicht zu denken ist. Nach Pausanias rief Thersandros einen Theil der Ausgezogenen wieder in die Heimath. Derselbe Schriftsteller bemerkt (9, 19.), daß der Epigonenkrieg in einer Thebais besungen sey, die von Manchen dem Homer zugeschrieben werde, und die er selbst nach der Ilias und Odyssee am Meisten schätze. Dieß Epos ist untergegangen, zwei kleine Bruchstücke aus demselben sind oben zum zweyten Oedipus gegeben worden.

Das Recht der Todten, ihr Anspruch an eine Bestattung, galt allgemein als eine alte Sitte aller Völkern, zu deren Aufrechterhaltung alle verpflichtet seyen, und wovon ausgeschlossen nur Fremde, Unbekannte und Verbrecher (Eur. Suppl. 528. 540. 673. Diod. 16, 25. Ael. V. H. 4, 7.). Mit Letzterem will auch Kreon seinen Beschluß rechtfertigen (199. 285.), denn an einen Auftrag des Eteokles, seinen Bruder nicht zu begraben, wie ihn dieser bei Euripides dem Kreon gibt (Phoen. 787.), ist bei Sophokles nicht zu denken, viel-

mehr sind die Motive deutlich genug ausgesprochen; Pöthylus läßt es die Vorsteher der Stadt mit Zustimmung des Volks beschließen (Sept. 985. 1023.). Einzelne Ausnahmen von dieser heiligen Sitte fanden Statt in der Erbitterung besonders der Bürgerkriege, und werden als roh und gottlos bezeichnet (Paus. 9, 32. Plut. T. Graecch. 20.). Man setzte den Ursprung derselben in die ältesten Zeiten, Theseus oder Herakles galten als Stifter des Kriegrechts einer vertragsmäßigen Bestattung nach Schlachten (Plut. Thes. 29. Ael. V. H. 12, 27.), die auch Homer kennt (Il. 7, 395.). Da der Sieger meistens das Schlachtfeld behauptet, so galt es als Bekenntniß des Unterliegens, wer die Bestattung forderte; dennoch that einst Nikias auf die Ehre des Siegs Verzicht, als er zwei Todte auf der Wahlstatt übersehn hatte, und nun, da diese wieder von den Feinden besetzt war, um Strickband nachsuchen mußte (Plut. Nic. 6.). Zu welcher grausamen Verurtheilung das Todtenrecht in Athen Anlaß gab, ist oben (s. D. in R. W. 1106.) erzählt worden. In Sparta war es nicht einmal erlaubt die todten Feinde nackt auszugiehn (Ael. V. H. 6, 6. Plut. Lacon. Apophth. I. p. 488.). Die Gestorbenen nicht zu schmähen, gab Solon ein Gesetz (Plat. Sol. 21.), und mahnte der weise Chilon (Diog. L. 1, 3, 2.). Verhaßt war den Göttern Uebermuth an den Todten geübt, und ihre Mißhandlung ein Greuel (Od. 22, 412. Archiloch. et Cratin. ap. Clem. A. p. 263, 22. Il. 17, 272. 24, 113.). Durch Verbrennen des Leibes wird die Seele zufrieden gestellt (7, 409.), denn unbestattet wird sie von den Andern zurückgewiesen und darf nicht über den Fluß gehn (23, 72. Eust. ad Od. 11, 51.). Das Verbrennen, der Homerischen Zeit eigen, sogar in Masse (Il. 7, 428.), wo es ganz unthunlich scheint, da sie für den Einen Hektor Tage lang Holz herzufahren (in Rußland konnte man wohl im Jahr 1812. einige hunderttausend feindliche Todte verbrennen), war auch bei den Römern neben dem Begraben üblich (Diog. L. 9, 11, 9.), aber nach Plinius (7, 55.) erst in späterer Zeit, als in langwierigen Kriegen das Ausgraben der Todten vorgekommen war. Bei den Athenern soll schon Kekrops das Beerdigen eingeführt haben (Cic. de Leg. 2, 25. s. 63.). Dasselbst war es heilige Pflicht, den Todten den man fand mit Erde zu bedecken; Buzuges schon hatte den Fluch über Die ausgesprochen welche eines unbestatteten Leichnams nicht achteten (Sch. ad Antig. 255. Erf. Ael. V. H. 5, 14. Interpp. ad Hor. Carm. 1, 28, 23.). Uebermals eine edelmenschliche Sitte die von Athen ausging.

Ein schönes Bild, wie Antigone den Bruder bestattet, beschreibt der ältere Philostratus (2, 29.): Die Stadt und ein Feld voll Leichen im Dämmerchein des Mondes, zunächst unter der Mauer die Führer. Deren Einen, groß wie die Andern, hebt die Jungfrau, das Knie auf die Erde stützend, Antheil und Besorgniß in den Kienen, mühsam empor. Nah ist der Grabhügel des Eteokles, und ein Granatzweig aus ihm gewachsen. Dieses Baumes Frucht ist wie Blut (Cf. Paus. 9, 25. Nach den Mysterien aus Bacchus Blutstropfen entstanden. Clem. A. p. 6, 7.). Neben dem Hügel will sie ihn begraben, und hat ein Todtenopfer für Beide angezündet; aber die Flamme spaltet sich hiehin und dorthin und will nicht einträchtig aus dem Gefäß auflodern (Cf. Paus. 9, 18. So haften sie sich noch im Hades. Anth. Gr. 7, 396. 399. cf. Jac. Del. Ep. 2, 10. 11.).

Zu B. 76. Muretius glaubt (V. Ed. Erf.), daß Cicero (Ad Att. 12, 18.), wo er von der Capelle redet, die er seiner Tochter errichten will, die Worte des Sophokles vor Augen habe wenn er schreibt: „Es wird wohl meine Wunde wieder frisch machen. Aber ich achte mich nun schon wie von einem Gesüßde und Versprechen gehalten; und jene lange Zeit, wenn ich nicht seyn werde, liegt mir mehr an als diese geringe, die mir dennoch nur allzulang erscheineth.“ — Simonides spricht:

Denn das Leben es währt  
Nur flüchtige Zeit, doch vom Boden bedeckt  
Dann ruhet der Mensch in ewige Zeit.

Zu B. 106. Die Quelle Dirke (Plin. 4, 12.), auch Fluß genannt, bei Theben nächst dem Thor Neitis, wo auch das Denkmal des Menckeus (Paus. 9, 25.), wahrscheinlich nach Osten hin (Vgl. Dodw. 1, 2, 57. der aber nicht im Klaren ist, und z. B. Neitis und Onkais für Ein Thor hält, da sie doch Meschylus unterscheidet.), die Kadmeische (Lucan. Phars. 3, 175.), berühmte Dirke (Pind. O. 10, 101.), schönfließend (I. 8, 42. Eur. Phoen. 654.), mit einer tiefen Furth (Ib. 742.), nahrhaftestes Getränke (Aesch. Sept. 292. Cf. Pind. P. 9, 153.), hervorgerufen von den Musen selber (I. 6, 108.), war auch eine mythische Person, die Gemahlin des Lykos, der die Antiope gefangen hielt (Ob. S. 212.); sie wurde von Antiopes Söhnen wegen bewiesener Grausamkeit auf die Hörner eines Stiers gebunden, und dann in die Quelle geworfen, die von ihr den Namen erhielt (Apollod. 3, 5, 5.).

Zu B. 106. f. Der Mann mit leuchtendem Schild, das Krageierheer; der Schild aber war eine Argivische Erfindung (Ap. 2, 2, 1. cf. Heyn. Plin. 7, 57.); weißbeschildet auch bei Aeschylus und Euripides (Sept. 88. Phoen. 1115.), wird in den folgenden Strophen einem Adler mit weißen Flügeln verglichen, der den Drachen angreift. So wird Lheben mit sehr aussprechender Vergleichung genannt, da seine edelsten Geschlechter, nächst der von Kadmos stammenden Königsfamilie, von jenen Männern aus der Drachensaaf (Ob. S. 209. Antig. B. 1107.) ihre Abkunft herleiteten. Bis auf Plutarchs Zeit hatte man die Genealogieen fortgeführt, und derselbe erwähnt eines Nachkommen der Sparten, Gesäeten, der zu seiner Zeit gestorben sey (De Ser. Num. Vind. II. p. 243.). Doch läßt Euripides (Phoen. 956.) schon den Kreon den Einzigen seyn, der von Vater und Mutter her zu dem Erdgeschlecht gehöre. Darum war auch dem Dichter wohl so viel daran gelegen, den Hämön mit Antigone zu vermählen. Zur Erklärung des Gleichnisses dient noch die Beobachtung der Alten, daß eine natürliche Feindschaft zwischen Adler und Schlange obwalte (Schol. cit. Nicand. Ther. 448. Plin. 10, 5. Cf. Il. 12, 20. Plut. Timol. 26.). Der Adler frist nämlich die Schlange (Aristot. H. An. 9, 1. p. 1042.), diese aber ist mit dem Fuchs befreundet, als Hölenbewohnerin, und beide sind gemeinsame Feinde des Adlers (Ib. 1044. Plut. de Sollert. anim. III. p. 84.).

Zu B. 123. Der Gott Hephästos, der Vulcanus der Latener, ist Vorsteher des Feuers und der Feuerarbeit, daher der Orphische Hymnus:

Muthiger, weithin stark, unermüdeliches Feuer, Hephästos,  
Glänzend im flammenden Hauche der Luft, lichtzündender  
Dämon,

Leuchtender, mächtiges Arms, Nieendender, Künstegeübter,  
Wirker am Werk, des Weltalls Theil, untadlicher Urstoff.

Hephästos für Feuer ist auch in unserm Stück gesagt (B. 990.). Der Gott war ein Sohn des Zeus und der Here (Il. 1, 578. 572.), nach der Theogonie (927. Cf. Schol. ad Apoll. Rh. 1, 859.) von Here allein geboren, im Horn, daß er die Pallas aus sich selbst hervorgebracht hatte. Doch ist bei Lukian Hephästos schon da und öffnet dem kreisenden Zeus das Haupt mit seinem Hammer (D, D. 8.). Als er geboren war, und Here sah ihn lahm, schämte sie sich des Kindes und warf es ins Meer hinab, wo es von Thetis und Eurynome gepflegt und aufgezogen wurde, und zehn Jahre lang in einer Gratte des Meers künstliche Arbeit schmiedete (Il. 18, 395.). Später warf

ihn einst Zeus vom Himmel auf die Insel Lemnos herunter (1, 691.), die einen Feuerberg hatte und deshalb dem Gott heilig war. Diese Mythie scheint eine physische Bedeutung zu haben. Den emsigen, hinkenden Arbeiter, den leidenschaftigen Schmied, schildert die Iliad (18, 410.), wie er bei der Ankunft der Thetis von der Esse sich erhebt, um sich zum Empfang der Göttin zu schicken:

Und von dem Ambos erhob sich das rusige Ungeheuer  
Hinkenden Schritts; es bewegten sich unter ihm schwächliche  
Schenkel.

Weg nun setzte die Bälge vom Feuer er, alles Geräthe  
Legt' in den silbernen Kasten er ein, zum Dienste der Arbeit,  
Wischte sodann mit dem Schwamme Gesicht und beide die  
Hände,

Und die behaarte Brust, und den festgedrungenen Nacken,  
Nahm das Gewand, und ging, den gewichtigen Scepter in  
Händen,

Hinkend hervor. Es stützten die Dienerinnen den König,  
Werke von Gold, vollkommen lebendigen Jungfrau ähnlich.

Zu B. 143. Die Waffen erschlagener Feinde hängte man in den Häusern auf (Aesch. Sept. 464. Liv. 10, 7.), oder in den Tempeln als Weihgeschenke, sowohl andern Göttern (II. 10, 460. Soph. Aj. 92. Virg. Aen. 11, 778. Aesch. Agam. 585. Sept. 262.), als dem Zeus, dem sie hier als ein eherner Boll dargebracht werden. In Rom weihte man nach Romulus Beispiel die Waffenrüstung eines vom Römischen Führer erschlagenen feindlichen Feldherrn dem Jupiter Feretrius (Liv. 1, 10, 4, 20.), Jupiter dem Sieger verbrannte ein Römischer Anführer die Waffenbeute (10, 29.), Zeus dem Befreier errichteten die Griechen nach der Schlacht bei Plataea ein Heiligtum und stifteten Spiele (Strab. 9, 2. Paus. 9, 2. Plut. Aristid. 19. Anth. Gr. 6, 50.). Aus der gesamten Beute sonderte man einen gewissen Theil, z. B. den zehnten, den Göttern aus und theilte das Uebrige (Herod. 9, 81. Clem. Al. p. 151, 10.).

Zu B. 148. Die Siegesgöttin, Nike, nebst Eifer, Kraft und Gewalt sind Kinder der Styx, die dem Zeus stets zur Seite sind (Theog. 384.). Der Hom.  $\eta$ . (In Mart. 4.) nennt Ares den Vater der Nike, oder unpersönlich des Sieges. Sie stand auf der Hand des Zeus in Olympia (Ob. S. 257.), der ungeflügeltsten war ein Tempel zur Rechten der Propyläen in Athen (Paus. 1, 22.), wie man auch in Rom eine ungeflügelte Victoria hatte, als Zeichen des nie weichenen Kriegsglücks (Anthol. Gr. 9, 847. cf. Jac. Del.

Ep. 9, 39.); sonst wird sie mit Flügeln gedacht und gebildet (Aristoph. Av. 573. Vgl. Myth. Br. 1, 19). Zeus und Aife haben der Stadt beigestanden; so waren sie die Helfer der Griechen im Perserkriege (Orac. Bac. ap. Herod. 8, 77.).

Zu B. 153. Nachtfeier war vornehmlich den Mysterien eigen (Ob. z. D. in K. B. 1028.), durch Fackelschein erhöhte man die Weiße (Plat. Thea. 25. Anth. Gr. 11, 42.); auch die Muse tanzen Nachtreigen (Theog. 5.), und Dionysos schwärmt in der Nacht bei Fackeln (Antig. 1109. Ob. S. 249. Eur. Bacch. 478.), der profane sowohl als der mystische; diesem fährt bei Aristophanes der Chor der Geweihten einen Feierzug auf (Ran. 338.):

Erheb jezo die Glanzfackel!  
Herankommst du, in Händen  
Sie schwingend, Fackos,  
Du lichtbringender Stern nächtlicher Weihung.

Zu B. 159. Die Alten der Stadt, die Häupter der angesehensten Geschlechter, bilden nach ältester Sitte den Rath des Ersten unter ihnen, des Königs, und sind Vorländer in der Volksversammlung. So sitzen die Greise um Priamos (Il. 3, 146.), die Führer im Zelt des Agamemnon, eh man das ganze Heer beruft (2, 53.), die Herrscher um Alkinoos in der Rathversammlung (Od. 6, 54.); denn Fürsten heißen auch sie, wie der König selber (Antig. 971. K. Deb. 890. Hes. Opp. 38. Od. 1, 394.). Der Vorzug dieses Einen besteht nun, außer dem Vorlaß in Rath und Gericht (Theog. 88.) und der Heerführung, in dem Genuß eines Königsgutes, daher er auf dem Schild des Achilles als Gutsbesitzer bei der Erndte selbst zugegen ist (Il. 18, 556.), wo die Scholien ohne Grund unter dem König im Allgemeinen den Eigner verstehen, da wenigstens ein vornehmer Mann gemeint ist. Die Verpflichtung des Königs ist es, die Andern zu bewirthen in seinem Hause (Od. 8, 41.), mit Wahl und Rathsherrenwein, Wein der Alten (Il. 6, 194. 9, 577. Od. 11, 184. 6, 293. 13, 8. Il. 4, 259.), der bei Agamemnon in demselben Sinn öffentlicher Wein heißt (Il. 17, 250.), als ihm zugefallener Antheil. Auch bringen die Großen bei besonderen Anlässen, so als Kriegsteuer, pflichtmäßige Geschenke (Pind. P. 12, 25.), wie im Allgemeinen das Volk seinen Tribut in Form der Geschenke darbringt (Il. 9, 155.). Selbst was die Fürsten der Phäaken außer dem Gastgeschenk dem Odysseus noch weiter zu verehren sich entschließen, dafür soll die Gemeinheit wieder Ersatz leisten (Od. 13, 14. cf. 19, 197.); durch eine Collecte, welches

Enkathius nicht gar anständig findet. Uebrigens verfährt man auch schon vor Troia mit dem gemeinen Mann nicht eben glimpflich, wenn schon die Volksversammlung nach Umständen auch zwingend gebieten kann (Od. 14, 239.). Dort geht Odysseus umher, den Königen und Führern freundlich zusprechend (II, 2, 198.).

Aber wen von dem Volk er ersah, und schreiend ihn antraf,  
Den mit dem Szepter trieb er und schalt ihn mit drohenden  
Worten:

Unglückseliger, schweig, und höre was Andere sagen,  
Bessere Männer als du, du bist unkriegsrüch und kraftlos,  
Nicht in dem Krieg mitzählend noch in dem versammelten  
Rathe.

Alle wohl werden wir nicht hier Könige seyn, wir Achaier.  
Nichts ist nütze die Vielherrschaft, nur Einer sey Herrscher,  
Einer der Fürst.

Zu B. 264. Die älteste Angabe von Orbalien ist bei Hesiodus (Op. & D. in R. 1544.), wo bei den Göttern selbst eine Wasserprobe gemacht wird. Eine andre berichtet Macrobius (V. Aesch. Fr. 6. Sch.) in Sicilien gebräuchlich, und wie es scheint von Aeschylus angeführt, wo Der, welcher einen falschen Reinigungs Eid geschworen hatte, von einem grundlosen See verschlungen wurde. Die Feuerprobe hat in unsrer Stelle ihr ältestes Zeugniß. Das Eis tragen wird in der ersten Erklärung des Scholiens übel auf den Gebrauch ge deutet, den einst die Phokier anwandten einen Eid unauflöslich zu machen (Callim. ap. Sch. Her. 1, 165. Hor. Epod. 16.): sie warfen nämlich eine Eisenmasse ins Meer, und sollte ihr Eid so lange gültig seyn, bis das Eisen hervorkäme. Dann erklärt aber der Scholiast richtig vom Tragen in der Hand, als der einen von den beiden Arten. Die zweite, das Gehn durchs Feuer, ist bekannt genug, wie auch daß man allezeit Verwahrungsmittel gekannt hat. Dieß Geheimniß besaßen zur Zeit des Virgilius (Aen. 11, 787.) wenige Familien in der Nähe von Rom, welche jährlich, bei einem nach altem Brauch (Sil. It. 5, 176.) dem Apollo gebrachten Opfer, unversehrt über einen brennenden Holzhaufen gingen (Plin. 7, 2.).

Zu B. 277. Mit fast abergläubischer Scheu vermied man in einer Meldung das Schlimme voranzuschicken, so meldet der Bote im Oedipus (B. 915.) erst die Erwählung zum König, dann den Tod des Polybos, so der im Aias (v. 706. Herm.) erst die Ankunft

des Ventros. Aeschylus läßt den Boten in den Persern (251.) sagen:

Woh mir, ein Leid ist, erster Bote seyn des Leids!  
Daß Niemand den Boten böser Zeitung liebt, diese Wahrnehmung ist bei Shakspeare mehrmals angewendet: So R. Feurr. d. B. Th. 2. A. 1. Sc. 1. Schl.

Als in der Bringer unwillkommener Zeitung  
Hat ein nachtheilig Amt, und seine Zunge  
Klingt stets nachher wie eine dumpfe Glocke,  
Die einst dem abgeschiednen Freund geläutet.

Mehlich. R. Joh. A. 3. Sc. 1. u. a. D.

Zu B. 294. Vom Golde sagt Anakreon (46.) halb scherzend:

O Verderben über Jenen,  
Der das Gold zuerst geliebet!  
Es entfremdet dir den Bruder,  
Es entfremdet dir die Aeltern,  
Und es bringet Krieg und Morden.  
Doch das Schlimmste, wir verderben,  
Wir Verliebte, seinetwegen.

Hesiodus, mit dem Theognis (1178. 1235.) zu vergleichen ist, spricht (Opp. 684.):

Reichthum ist ja die Seele der unglückseligen Menschen.  
Die Allmacht des Geldes in den öffentlichen Geschäften, die wir in unsern Tagen gesehn haben, erfuhr auch das alte Griechenland. Es war nicht immer gültig, was man auf Agestlaos anwenden durfte (Plat. Ages. 14.):

Herr ist der Ares, vor dem Gold ist Hellas nicht  
In Furcht.

Der reiche Perserkönig, in dessen Schatz Alexander hundert und zwanzig tausend Talente vorfand (Diod. 17, 71. cf. Just. 11, 14.), gewann einen großen Einfluß, ja ein Schiedsrichteramt unter den uneinigen Griechen, die den Barbaren auch in kriegerischen Eigenschaften überlegen waren.

Zu B. 335. Die Namen und Reihenfolge der Winde, auch ihr herrschendes Wehen im Verlauf des Jahres ist bei Plinius (2, 46. 47. 48.) verzeichnet. Die acht Namen, die zum Verständnis der Schriftsteller im Wesentlichen genügen, sind diese: Subsolanus, Apeliotes, Ost; Zephyrus, Eurus, Ostsüdost; Auster, Notos, Süd; Africus, Lips, Westsüdwest; Favonius, Zephyros, West; Corus, Argestes, Westnordwest; Septentrio, Aparctias,

Nord; Aquilo, Boreas, Nordnordost. Diese genaue Unterscheidung ist zwar bei den Dichtern nicht allezeit anzuwenden, so gilt wohl Boreas im Allgemeinen für Nordwind, doch weht dieser Nordnordost gerade am häufigsten, wie sogleich folgen wird. Von den genannten Winden sind nun nach Plinius folgende das Jahr hindurch herrschend. „Der Frühling, mit dem zweiten Viertel des Febr. anhebend, hat Westwind, dieser ist lau, trockner als der Ost, überhaupt die von Nord und West wehenden trockner als die Süd- und Ostwinde.“ Doch ist bei Homer (Od. 14, 458. 19, 206. Il. 4, 275.) auch der West regenreich und schneebringend, und schwarzes Gewölk mit ihm. „Ein Drittheil Mai erhebt sich der Ostwind, nach dem Süd.“ Bei Homer und den Dichtern ist der Ost vom Eurus nicht unterschieden. Dieser kämpft mit dem West und Süd (Il. 16, 765. Virg. Aen. 2, 417.), die drei machen zusammen heftigsten Sturm (Aen. 1, 85.), denn der Nord ist meistens beruhigend. Der scharfe Eurus (Sil. It. 17, 247.) verzehrt den Schnee, den der West geschüttet hat (Od. 19, 206.). „Im ersten Viertel des August, eh mit dem Löwen die heftigste Hitze eintritt, hebt Nordnordost, Boreas an, der sich in den Etesien, Passatwinden, fortsetzt; letztere haben diese Richtung vom Pontus her, in andern Gegenden ist es eine andre. Der Boreas, wie alle nördlichen Winde, ist trockner, doch bringt er auch Schnee, wie der Nord; er ist der gesündeste Wind; die Etesien ruhen die Nacht, und erheben sich am Tag zur dritten Stunde. Der Aquilo ist überhaupt bei Tag heftiger, der Auster bei Nacht. Noch einmal weht der Aquilo um Winters-Anfang, Mitte November, doch ist er ganz ein anderer als im Sommer.“ Hiermit stimmt überein, was sonst vom Boreas gesagt wird, besonders wenn wir allen Nordwind darunter begreifen. Er ist reis- und eisbringend im Winter (Eust. ad Od. 5, 268. Opp. 502.), austrocknend im Herbst (Il. 21, 346.), auch Schnee und Hagel in seinem Gefolge (Il. 15, 170. cf. Eust.). Er ebnet die Wellen (Od. 5, 295. 385.), was Plinius dem Septentrio und Eurus zuschreibt. Ovid. Met. 1, 262.

Siehe nun schließet er ein in Aeolische Hölen den Nordwind,  
 Und wech' anderer Hauch die gesammelten Wolken hinwegtreibt;  
 Und schickt Süd; hinschwebt auf befeuchteten Schwingen der  
 Südwind.

Aber er bringt auch Sturm (Oed. in R. B. 1221.), selbst im Nachsommer, wo er als Jahreswind weht, daher Boreas im Perserkrieg ein Bundesgenoss der Athener wurde (Herod. 7, 189. Clem. Al.

p. 287, 40.) und die Thurier ihm opferten, weil er einst die Flotte des Dionysius zerstreut hatte (Ael. V. H. 12, 61.). Die Etesien, mit heilsamer Kühlung wehend (Clem. Al. p. 267, 37.), doch auch durch Festigkeit und Anhalten ausdörend und Miswachs bringend (Diog. L. 8, 1, 5.), kommen von Norden her, sodas sie dem Nil entgegen sind (Id. 1, 1, 9.), und heben an nach der Getreideerndte (Lucret. 5, 741.), nach Sonnenwende und Aufgang des Hundes, und ruhn zur Nachtzeit (Arist. Meteor. 2, 5. p. 773.). Nach Cha-  
 teaubriand weht Nordwind bis Mitte October im Archipelagus (1, 189.), dann ist der Corus des Plinius mitgerechnet. „Nach den Etesien tritt häufiger Südwind ein, bis Mitte September. Von da an Corus, welcher herbstet. Der Süd ist stürmisch, und schädlich, besonders der trockne.“ Derselbe macht hier, wie im Frühling vor dem Ostwind, die Aequinoctialstürme, er weht nach Aristoteles (Probl. 26, 17. cf. Meteor. 2, 8. p. 782.) zu Anfang Winters und Frühlings, und Ende Herbstes. Der Wintersüd macht die Regenzeit, er ist überhaupt regenreich (Virg. Georg. 3, 278.) und neblig (Sil. It. 17, 247. Il. 3, 10.), macht das Meer unruhig und die Schifffahrt gefährlich (Opp. 673. Theocr. Epigr. 9.), und der Vorwinter ist eine kurze Regenzeit (Ib. 449. Virg. Ecl. 10, 66.). Uebrigens stimmt hier Aristoteles nicht mit Plinius überein, welcher letztere, wie oben gesagt, nach Winteranfang noch einmal Aquilo hat, oder man nimt an das er mit Süd abwechselt. Plinius läst als Herbstwind den Corus wehen, den kältesten nebst dem Septentrio. „Nach der Sonnenwende wintert es.“ Die heitre Winterzeit hat Reif oder Nachtfrost, und diese Jahreszeit erfordert Feurung (Od. 17, 25. Hom. Poemat. X, ed. Ilg.). Dauern den Schnee haben die Gebirge (Ob. S. 230.), es sah ihn Ddyppeus (2, 1, 270.) Mitte November zwei Tage lang in der Ebene von Athen liegen, auch Homer (Il. 12, 278.) läst ihn im Winter Alles bedecken, bis zum Meerufer, wo die Wogen ihn wegsülen. Dem Nachtfrost trozte Sokrates (Marc. Anton. 8, 66.), wie Phocion der Winterkälte (Corn. Nep. Phocion.); und es bedarf, wie in allen Bergländern, einer Abhärtung gegen den Wechsel der Luft, die gegen Morgen auf den Höhen selbst im Sommer oft empfindlich kalt ist (Chat. 1, 99.). Eben so an Flüssen mit kältender Ausdünstung in der Frühe (Arist. Probl. 23, 16.). Daher ist der schiffbrüchige Odysseus unschlüssig, ob er sich im Freien niederlegen soll (Od. 5, 465.):  
 Wehe, was wartet nun mein, was endlich noch wird mir geschehen!  
 Wenn ich alhier am Ufer die Nacht voll Sorgen verharre,

Wächte dem feindlichen Reife zugleich und der zarten Bethäutung  
 Bald nach der Ohnmacht jeho das ringende Leben erliegen;  
 Kältender Lufthauch weht aus dem Fluß vor der Stunde des  
 Aufgangs.

Aber erklig' ich den Hang, und hinauf zur schattigen Wäldung,  
 Leg' in das dicke Gebüsch zur Ruhe mich, ob mich verlasse  
 Starrender Frost und Ermattung, und süß unfähig der Schlaf mich;  
 Dann ist mir bang, den Thieren zu Raub und Beute zu werden.

Zu dem Vorstehenden ist die Anordnung des Plinius zum Grund  
 gelegt, da sie aus vielen eignen und fremden Beobachtungen hervor-  
 gegangen ist. Aristoteles weicht überall von ihm ab (Meteor. 2, 6.  
 p. 778. Probl. 26, 57. De Mund. 2—6. cf. Stob. 1, 42, 2). Die  
 Ausnahmen verstehn sich von selber; so kann der Winter Nordwind,  
 der Frühling Süd und Regen haben, und umgekehrt (Probl. 1, 8. 9).  
 Ueber die Schiffahrt im Winter setzt Plinius hinzu: „Doch schließt  
 die Wuth der Stürme das Meer nicht. Erst zwangen die Seeräuber  
 durch die Furcht des Todes dazu, in den Tod zu rennen und  
 das Wintermeer zu versuchen; nun zwingt eben hiezu die Habsucht.“

Zu B. 350. Der Scholiast bemerkt das Pflügen mit Pferden  
 als Ausnahme. Zu ihrer Sucht sind Ebenen oder Hochflächen nöthig  
 (H. h. in Merc. 491. Colum. 6, 27. Zu D. in R. B. 370). Dort  
 waren sie halbwild, wie auch bei uns Gebrauch ist, und wurden zwi-  
 schen dem dritten und fünften oder sechsten Jahr gezähmt, wo sie  
 in der vollen Kraft stehn (Herm. Bos. Edb. S. 572). So ließ man  
 auch Stiere aufwachsen, die frei umhergingen (R. Deb. B. 474.)  
 und der Weife nicht folgten. die die Heerde zu Ruh und Fütterung  
 rief (Sil. It. 2, 445. cf. Interpp.), außer zur Begattungszeit. Solche  
 Stiere werden zwischen dem dritten und fünften Jahr in geräumige  
 Ställe getrieben, festgebunden und allmählig an Joch und Geschirr  
 gewöhnt in Pflug und Wagen (Colum. 6, 2). Am stärksten sind sie  
 im neunten Jahre (Opp. 434). Auch Maulthiere, die Zeug selber  
 zuerst in den Pflug einspannte (Etym. M. 409, 26), sind dienlich  
 (Col. 6, 37), nur nicht wo schwereres Land den stärkeren Stier  
 erfordert, denn da reicht selbst dieser (Virg. Georg. 1, 45). Homer  
 zieht sie den Stieren vor zum Pflügen eines Brachlands (Il. 10, 352.  
 Od. 8, 124. cf. Eust.), der größeren Behendigkeit wegen. Auch sie  
 werden in's Gebirg und an wilde Orte getrieben, sobald sie die  
 Mutter abgestoßen hat.

Zu B. 352. Die Schnelligkeit des Gedankens, der leicht  
 über Land und Meer geht (Xenoph. Mem. 1, 4, 17.), dient oft zur

Vergleichung bei Homer und den Nachfolgern (H. h. in Ap. P. 270. in Merc. 43. Hes. Sc. 222.); Schiffe schweben wie Fittige oder Gedanken (Od. 7, 36.); Here schwang sich fort wie die Gedanken eines Vielgereizten (Il. 15, 80.):

Wie sich der Sinn des Mannes hinwegschwingt, welcher zu vielen  
Ländern der Erd' hinkam, und er denkt in dem kundigen Geiste:  
Wär' ich nun dort, jezt dorten; und vielerlei sinnet und  
wünscht er;

Also behend hineilend entschwebete Here die Herrin.

Zu B. 420. Das Klagegeschrei der Vögel wird mit menschlicher Wehklage verglichen (S. ob. z. D. in R. W. 663.). Eine dort citirte Stelle (Od. 16, 216.) gehört zur Erkennungsscene zwischen Telemachos und Odysseus.

Also sprach er zu ihm und setzte sich. Aber der Jüngling  
Schlang an den trefflichen Vater sich an mit heftigem Weinen.  
Und es erwacht' in Beiden die Lust wehmüthiger Klage;  
Laut auf weineten sie, untröstlicher noch als Vögel,  
Als krummklauige Adler und Habichte, welchen die Kinder  
Ländliche Männer geraubt, eh noch flugkundig sie waren;  
So quoll ihnen die Thräne der Wehmuth über die Wimpern.

Zu B. 427. Außer Brandopfer von Thieren, z. B. schwarzen oder verschnittnen Schafen (Et. M. 346, 26.), und Räuchwerk (Od. 10, 522. Soph. Electr. 398. Erf.), bestand das Todtenopfer vornehmlich in Güssen, die man aufs Grab schüttete, aus Wein, Milch und Oxyerblut (Virg. Aen. 3, 66. 5, 77. Sil. It. 16, 309.), oder Wein, Milch und Honig (Schol. Od. 10, 519. Eur. Iph. T. 163. Or. 115.), oder Milch, Del und Salben (Plut. Aristid. 21. Virg. Eck 5, 67.). Auch Blumen und Locken brachte man auf den Grabhügel (Virg. Sil. It. l. c. Soph. EL 891. 896. Aesch. Choeph. 6. 165. Eur. Or. 113.), und als Zeichen der Trauer schor man die Haare (Od. 4, 198. Eur. Alc. 100. Or. 96.). Ein Gemisch der drei Bestandtheile trägt Antigone in ihrem Krug, die sie bei Sicherheit und Ruhe aus drei besonderen Gefäßen würde ausgegossen haben.

Zu B. 430. Die ungeschriebnen Rechte sind die heiligen und allgemeinen Geseze der Natur, Religion und Sitte, die der Dichter auch sonst vom Himmel ableitet (R. Deb. B. 846.), das Todtenrecht und die Pflicht der Geschwisterliebe. So auch der Scholiast. Eine Stelle des Xenophon (Memor. 4, 4, 19.), die Ersurdt treffend vergleicht, will ich hersehen. Sokrates redet mit dem So-

phisten Hippias. „Kennst du ungeschriebne Gesetze, Hippias? — Es sind diejenigen, welche in jedem Land auf gleiche Weise gültig sind. — Kannst du nun wohl sagen, daß sie die Menschen gegeben haben? — Wie sollten sie, da sie weder alle zusammenkommen könnten, noch Eine Sprache haben? — Wer nun meinst du hat diese Gesetze gegeben? — Ich denke die Götter haben diese Gesetze den Menschen gegeben; idenn bei Allen gilt es als das Erste die Götter zu ehren.“ Ein Wort unsres Dichters dient auch noch zur Erläuterung. Wallenf. Tod. II. 3. Sc. 21.

O auch die schönen, freien Regungen  
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestrene,  
Sind eine heilige Religion dem Herzen;  
Schwer rächen sie die Schänder der Natur  
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.

Der erhabne Muth, womit die Jungfrau, dem höheren Gesetz gehorsam, und nur die künftige Rechenschaft für dessen Uebertretung fürchtend, ihr Todesurtheil vernimmt, ist der Standhaftigkeit des heiligen Polykarpus zu vergleichen (Euseb. Eccl. Hist. 4, 15.). Er sprach zu seinem Richter: Wir werden gelehrt, der Obrigkeit die von Gott ist zu gehorchen, das ist derjenigen, die nicht Feindin unsres Glaubens ist. Der Statthalter sprach: Ich habe wilde Thiere bereit, dich ihnen vorzuwerfen, wenn du nicht bereuest. Er sprach: Laß sie kommen. So soll dich das Feuer verzehren, wenn du die Thiere verachtest. Er aber sprach: Du drohest mir mit dem Feuer das einen Augenblick brennt und dann erlischt; denn du weißt nicht das ewige Feuer des künftigen Gerichtes, das zur endlosen Pein der Gottlosen bereitet ist.

Zu B. 511. Eteokles selber wird nicht sagen, daß ich durch die Liebe zum andern Bruder gegen ihn pflichtvergessen sey, und erniedrigen kann ihn die gleiche Ehre auch nicht, denn Jener war ihm an Würde gleich, ja sein Bruder. Der Scholiast erklärt: weil Beide gleich sind, so darf man nicht darnach fragen, wenn dem Einen das misfällig ist, was dem Andern zu Ehren geschieht. Aber Dies trifft nicht; vielmehr die Feindschaft ist im Tod erloschen. Goethes Iphig. II. 3. Sc. 2.

Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?  
Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?  
So bin auch ich willkommen, und ich darf  
In euern feierlichen Zug mich mischen.

Im Tode stirbt die Leidenschaft (Oed. in R. 935.), die Gestorbenen, wenn man sie heraufrufen könnte, würden billig urtheilen (Oed. 979.), und nur wer selbst im bösen Affect befangen ist, rechnet ihn auch den Todten zu; so Kreon (Antig. 518.), und Klytämnestra (Soph. El. 538. Herm.).

Zu B. 525. Hermann erklärt: „Schmerz, sagt er, erfüllt das Angesicht des Mädchens mit Röthe, die schönen Wangen mit Thränen benetzend.“ Ismène schämt sich nämlich, nicht gleicher Pietät mit Antigone schuldig zu seyn. Dieß zeigt die Röthe im Gesicht an, und die Worte des Chors drücken es aus.“ Der zweite Theil der Erklärung scheint mir nicht treffend. Schmerz über den unglücklichen Ausgang, Angst, um die geliebte Schwester hat sie einer Wahnsinnigen gleich im Haus umher getrieben, in dieser höchsten Aufregung, mit rothgeweinnten Augen und glühendem Angesicht wird sie hervorgeführt.

Zu B. 575. Die Mädchen sollen im Haus gehalten werden, wie es ihnen ziemt. Uebrigens hat man von der Einschränkung, in welcher die Frauen des Alterthums gehalten wurden, gewöhnlich übertriebne Vorstellungen; sie betraf hauptsächlich die Jungfrauen, und war ein Verwahrungsmittel, wie es noch jetzt das Bedürfniß in jenen Gegenden erfordert. Auch daß das andre Geschlecht bei den Griechen in geringerer Achtung gestanden, ist nur mit großen Einschränkungen zuzugeben; ihre mythische Geschichte ist voll des Ruhms der Frauen; und einzelne Aussprüche der Schriftsteller muß man im Zusammenhang würdigen, oder sie sind wirklich allgemein wahr, wie das vielgesungne Lied, daß Schweigen beim Weib eine Tugend sey (Clem. Al. 75, 10. Cf. Soph. Aj. 286. Herm.). Bei Homer finden wir eine auffallende Freiheit der Mädchen, Töchter der Angesehenen gehn zum Brunnen (Od. 10, 105.), und Nausikaa fährt allein mit den Mägden zum Waschen ans Meerufer (Od. 6.). — Die Frauen bewohnen einen besondern Theil des Hauses (Od. 1, 328. Aesch. Choeph. 870. Eur. Phoen. 201.), sie erwachsen im Schatten, vor Sonne und Kälte geschützt (Hes. Opp. 517. Plat. de Tranq. anim. II. p. 309. Luc. Anach. 29.), natürlich sind auch die Stoffe ihrer Kleider andre, und es wurde von Tiberius als Entartung getadelt, daß die Männer Beuche der Frau trugen (Tac. Ann. 3, 53. cf. Interpp.). Als Theseus einst Jünglinge für Mädchen ausgeben wollte, hielt er sie im Schatten, gab durch Salben ihrem Haar Glanz und Weichheit, und lehrte sie Mädchen-Schritte und Gebarden (Plut. Thes. 23.). Bei Jünglingen war weiße Hautfarbe

ein Zeichen der Weichlichkeit, Braune der Abhärtung (Aristoph. Nub. 1010. Hor. Sat. 2, 2, 21. cf. Heind. Philostr. S. Im. 1, 4. cf. Jac. Wänt. R. G. 4, 2, 10.), diese erhielten denn auch die Spartanischen Mädchen, welche Lykurgus aus dem Schatten, in die Ringschule hervorzog (Plut. Lyc. 14.). Die rothbraune Farbe wurde so den Griechen charakteristisch (Manil. L. 4. p. 102, 10. cf. Scalig.), denn die Römer wurden weniger gymnastisch erzogen. Diese gymnastische Erziehung der Griechen artete oft in Uebertreibung aus, sobald man nämlich die Jugend eine Lebensweise führen ließ, wie sie Athleten von Profession zukam. Diese waren als Schmecker und Zaugenichte und Fresser nicht selten berühmigt (Eurip. ap. Athen. 10. p. 413. c. Aristot. Gener. Anim. 4, 3. p. 1311.), und wenigstens nicht gegen ungergelte Anstrengungen und Entbehrungen abgehärtet. Euripides, an genanntem Orte tadelt die übergroße Ehre, die man den Athleten erweise, womit Eusebius (Praep. Ev. 5, 13.) zu vergleichen ist, und Plutarchus (Quaest. Rom. 40.), welcher sagt, es habe das Leben der Gymnasten und Palästren, die Männerliebe befördernd, und durch die geregelte und ausgesuchte Lebensweise in Schlaf, Speißen und Spazierengehn, die Jünglinge verderbend, nach Mancher Meinung nicht wenig zum Sinken der Griechen beigetragen. Schon Solon beschränkte in Athen die Preise, welche von Staats wegen den Siegern in den Wettkämpfen gegeben wurden (Diog. L. 1, 2, 8. Cf. Plut. Sol. 23.). Die Spartaner bildeten ihre Knaben nicht zu Athleten, was Aristoteles (Polit. 8, 4. init.) billigt, der auch einen untersezten Wuchs und Gewöhnung an jederlei Anstrengung für das Beste hält (Ib. 7, 16.). Die Spartaner meinten, es koste ein Sieg in den Spielen hauptsächlich Zeit, und Geld, um für das Wettrennen Pferde anzuschaffen und einzulüben (Plut. Ages.). Auch Platon (Resp. 3. p. 404. a.), Epaminondas (Plut. Apophth. I. p. 427.), und Philopömen wollten kriegerische Abhärtung. So erzog auch Diogenes die Söhne seines Herrn. Außer den Kenntnissen des Wissens ließ er sie reiten, bogenschießen, schleudern und speerwerfen. In der Palästira ließ er sie nicht athletisch bilden, sondern daß sie gute Farbe und Gesundheit gewannen; auch ließ er sie ohne Mantel und Schuhe gehn (Diog. L. 6, 2, 5.).

Zu B. 581. Das in angehender Unruhe purpurdunkle, röthlich scheinende Mittelmeer (Il. 7, 63. 14, 16. Windeltn. R. G. 5, 1, 37. Vof. Ldb. S. 855. Drakenb. ad Sil. It. 17, 258.) dient als Gleichniß eines aufgeregten Gemüthes (Antig. 20. cf. Schol.). Aristoteles bemerkt, es dunkle, weil es (an der Schattenseite der Wellen)

das Licht nicht reflectire (Probl. 23, 23.); er beobachtete, daß es vom Süd blau, vom Nord schwarz erscheine (Ib. 26, 40.); die Ursachen sind immer optisch. In unsrer Stelle aber ist die völlig empörte See, welche den Herfand aufwühlt, das Bild des zerstörenden Unglücks im Thebischen Königshaus (Vgl. Od. in R. B. 1221.). Der Thraerhauch ist von Norden her wehender Wind, Thracien galt für die Heimath der ~~Wäner~~ (Et. M. 147, 31. II. 23; 230.).

Zu B. 598. Der Schlaf, als wohlthätige Naturwirkung der Hafent der Mähen (Athen. p. 433. a.), wegen seiner Herrschaft über alles Lebendige der allbezwingende genannt (II. 24, 5.), als Genius ein Bruder des Todes (14, 231. 16, 682.), wie ein tiefer Schlaf dem Tode verglichen wird (Od. 13, 80.), nahe bei Homer dem Zeus nur gerufen (Ib. S. 241.); der Zeus des Sophokles schläft nicht. Denn die Gottheit waltet allsehend (Xen. Mem. 1, 4, 18.), und hält die Zügel der Dinge (Plat. Epinom. p. 985. a.).

Zu B. 606. Die Hoffnung, Pflegerin des Alters, lenkt den beweglichen Sinn des Menschen (Pind. Fr. inc. 3.), vielfach auf und nieder wogen die Hoffnungen der Menschen, leere Täuschungen durchschneidend (Ol. 12, 6.), und sind Träume der Wachenden, nach Pindars, oder Platons, oder Aristoteles Ausspruch (Pind. Fr. inc. 113. Diog. L. 5, 1, 11.). Von Pandora und der Hoffnung s. ob. S. 243. Den daselbst berührten Widerspruch bei Hestobus fühlten Spätere, und so finden wir in einem Epigramm (Anth. Gr. 10, 71.), das sich auf ein Gemälde zu beziehen scheint, Pandora blaß vor Schrecken den Gütern, nicht Uebeln, nachsehend, die aus dem geöffneten Gefäß zum Himmel zurückfliegen.

Zu B. 611. Im Zubrange der Begebenheiten glaubt der Mensch auch sein Innres von einer fremden Gewalt fortgetrieben, die Verblendung der Leidenschaft wird einem Dämon zugerechnet (B. 1255. Ob. 3. Od. in R. S. 73.). Der Chor selbst ist in seiner innersten Zuversicht erschüttert, oder sucht gegen den Schmerz des Mitgeföhls einen Trost in der Idee eines materiell auf die Seele wie auf das Geschick einwirkenden Götterwillens. Der Scholiast führt die Sentenz gleiches Inhalts an:

Wenn Gott dem Menschen Misgeschick bereiten will,  
Täuscht er den Sinn erst, welchem er es zugebacht.

Das Wort des Aeschylus:

Die Gottheit wirkt Schuld dem Sterblichen,  
Wenn ganz von Grund aus sie ein Haus vertilgen will,

wollte Platon nicht vor der Jugend ausgesprochen sehn (Resp. L. 2. p. 380. a. Cf. Eus. Pr. Ev. 13, 3. Theod. p. 74. 86. 87. Plut. de aud. poet. 1. Vgl. Br. Jakobi. 1, 13.). Aristoteles sagt (Metaph. 1, 2. II. p. 1227.); Wenn die Dichter Recht haben, und es verhält sich so, daß die Gottheit misgünstig, so scheint es da vornehmlich zu geschehn, und alle Diejenigen Misgeschick zu haben, welche das Maß überschreiten. Aber es ist nicht zuzugeben daß die Gottheit misgünstig sey, sondern, wie das Sprichwort heist, gar viel erlügen die Sänger.

Zu B. 640. f. Ein großer Segen ist's, ein gutes Weib zu haben (Od. 6, 182.), und größtes Unheil, ein böses (Opp. 697.). — Ein verständiger Freund ist wie ein Bruder (Od. 8, 585.), wen sein Freund schähet, den schätzt auch er (Il. 9, 615.).

Zu B. 650. f. Ganz ähnlich sagt Paulus (1. Tim. 3, 5.): So aber Jemand seinem eignen Hause nicht weiß vorzustehn, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen. — Den Gehorsam anzupfehlen, frommt allezeit und aller Orten, am meisten aber in Freistaaten wie der Athenische war. Er rettet im Krieg, wie auch Homer weiß (Il. 5, 531. 15, 563.), und Aeschylus sagt (Sept. 209.):

Dieß sollst du wissen, nur Gehorsam ist, o Weib,  
Der Helfrin Wohlfahrt Vater.

Die Stoiker lehrten: Der Weise nur sey gehorsam und folge den Obem, von den Bösen aber sey Keiner so; denn weder zu gebieten, noch sich gebieten zu lassen, verstehe der Unweise, er sey eigemwillig und unlenksam (Stob. Ecl. 2, 7. p. 206.). Solon ermahnte: Gebeut, wenn du erst gelernt hast dir gebieten lassen (Diog. L. 1, 2, 12. Cf. Plut. Ages. 20.).

Zu B. 673. Eine Vorschrift desselben Weisen war es, den Verstand zu seinem Führer zu machen (Ibid.). Erobylus (Athen. p. 429. e.) spricht:

Was ist es für Genuß,  
Sich lebend selber zu veranben des Verstands,  
Des größten Gutes, das Natur uns hat versiehn.

Homer (Il. 13, 730.):

Einem gewährt als Gabe der Gott die Thaten des Krieges,  
Anderem legt in die Brust den Verstand der wachende Hort  
Zeus,  
Trefflichen, dessen auch Viele der Sterblichen freudig genießen,  
Und der Städte erhält, doch am meisten erkennt er sich selber.

Er ist besser als Stärke. Xenophanes (Athen. p. 414. a.):

Es stehet der Stärke,

Beide von Ross und Mann, unsere Weisheit voran.

Dem Rath frommt dem Holzhauer, dem Steuermann und dem Wagenlenker mehr als die Stärke (II. 23, 315. Vgl. Br. Jak. 3, 3.).

Zu B. 710. Der Älteste, bei dem wir diese oft wiederholte Sentenz (Cf. Interpp.) ausgesprochen finden, ist Hesiodus. Er sagt (Opp. 291.):

Der ist freilich der Beste, der Jegliches selber erkennet,  
Und aussinnet was dann an dem Ziele sich zeiget das Bessere;  
Aber auch Der ist ein Guter, wer weiserem Rathe gehorsam.  
Doch wer weder erkennet von selbst, noch, höret er Andre,  
Willig zu Herzen es nimt, der ist untüchtig und unnütz.

Darum höre man den Rath und Zuspruch der Freunde (Deb. in R. 1174.); heilsam ist des warnenden Freundes Ermahnung (II. 11, 793.).

Zu B. 748. Vom Berg Olympos s. ob. S. 239. Er gilt für einen Schneeberg noch mit mehr Recht als der Parnassos (Ob. S. 230.). Neugr. Volksl. 3. Abth. VIII.

Sie lebe tausend Ostern noch, Dreikönigstag zweitausend,  
Und werde weiß wie der Olymp, wie eine Silbertaube.

Uebrigens ist bei Sophokles nicht der Berg die Wohnung der Götter, die schon Homer vielmehr im Himmel als auf der Erde zu denken scheint. Man trug den Namen nach seinem Vorgang auf die ätherische Götterwohnung über (Virg. Georg. 1, 96. Sil. It. 3, 671.). Epikurus bestimmte ihr einen Mittelraum zwischen Himmel und Erde (Cic. de Nat. D. 1, 7. s. 18.).

Zu B. 763. Das Lebendigbegraben, als Sühn- und Todtenopfer bei Persern und Römern angewandt (Her. 7, 114. Liv. 22, 57.), ist auch eine in die Christliche Kirche übergegangne Todesstrafe des Alterthums, besonders der Vestalinnen (Liv. 8, 15. Eus. Chr. Ol. 73.). Aber furchtbar ist der Hunger (Od. 17, 286. 7, 216.), und (Od. 12, 341.)

Jeglicher Tod ist ein Grauen den mitleidwürdigen Menschen,  
Aber der Hungertod ist der jammervollste von allen.

Um daher der Versündigung zu entgehn, so glaubte man, und den Verurtheilten nicht unmittelbar dem Hunger zu überliefern, wurde ihm etwas Speise und Tranke mitgegeben (Schol.), den Vestalinnen

ein Bett, eine Lampe, ein wenig Brod; Wasser, Milch, Oel, zu kurzer Fristung des geweichten Leibes (Plut. Num. 10. Id. Quaest. Rom. 96.). Derselbe Gebrauch, wie er in die Klöster überging, ist auch dem Orient nicht unbekannt (Laut. u. E. N. v. Habicht u. A. B. 1. S. 194. B. 2. S. 284.). — Kreon wählt diese Todesart, um sich nicht verwandten Blutes schuldig zu machen (B. 878.); so glaubten auch Jakobs Söhne sich weniger zu versündigen, wenn sie Joseph verhungern ließen (1. Mos. 37, 22.).

Zu B. 771. Den Gros, die personifizierte Liebe, den Amor der Lateiner, kennt Homer nicht, wohl aber Hesiodus, der ihn (Theog. 120.) als das bindende und belebende Princip aus dem Chaos hervorgehn läßt (Cf. Parmen. ap. Stob. Ecl. 1, 10, 6.), und ihn den schönsten der Götter nennet. Bei Anakreon und seinen Nachahmern ist er ein Kind oder Knabe, in der bildenden Kunst ein schöner Jüngling, allezeit bei den Späteren ein Sohn der Aphrodite. Anerkennung als Gott und Verehrung empfing er in Athen nicht vor der Zeit des Perikles, wo ihm eine Statue von Charmus in der Akademie aufgerichtet wurde (Paus. 1, 30. Athen. p. 609. d. Clem. Al. p. 13, 13.); noch Euripides hatte es blos rathsam gefunden (Hippol. 540.) ihn zu verehren (Vgl. Köppen. Blument. 2, 159.). In hohen Ehren stand er bei den Römern, wo die Männerliebe gesetzlich war (Athen. p. 561. d.). In unserm Lied ist die unwiderstehliche Gewalt der Liebe geschildert, wie sie als Wirkung der Liebesgöttin Aphrodite ähnlich von dem Hymnendichter dargestellt wird. Die Göttin, die nur den dreißigjährigen nicht (Ob. S. 235.), sonst allen Göttern das Herz bezwingt, ist selbst von Zeus zur Liebe gegen Anchises entzündet worden (45.), und kommt auf den Ida ihn zu besuchen (69.).

Grad zum Gehöft nun ging im Gebirge sie. Aber mit Wedeln  
 Folgeten grauliche Wölfe zumal und funkelnde Löwen,  
 Bären und hurtige Pardel, die nie der Rehe sich sättigen,  
 Hinter ihr her; sie sah es und freute sich Dessen im Herzen,  
 Und in die Brust legt' allen Verlangen sie, daß sie mit Einmal  
 Lager zu Zween sich suchten umher in schattigen Höhlen.

Zu B. 806. Vier Todtenflüsse nennt schon Homer (Od. 10, 515.): Acheron (Schmerzensfluß. Stob. Ecl. 1, 52, 46.), Pyriphlegethon (Feuerflamm), Kokytos (Geheul), Styx (Graun. S. ob. z. D. in K. B. 1544.), welche alle man später an verschiednen Orten auf der Oberwelt zu finden glaubte. Eine jungfräulich Gestorbne eine Braut

des Habes zu nennen, ist ein öfters wiederholter Zwang, so in dem Epigramm auf Erinna (Anth. Gr. 7, 13.):

Jugendsängerin du, jungfräuliche Diene der Dichter,  
 Als bei den Nusen du dir Blumen, Erinna, gepflückt,  
 Raubte zum Hochzeitfeste dich Aides. Wohl mit Bewußtseyn  
 Sagtest o Mädchen du wahr: „Habes, ein Täuscher bist du!“  
 (Cl. Anth. Gr. 7, 710. 712. 713.).

Zu B. 815. Amphions Gemahlin Niobe (Ob. S. 212.) war eine Tochter des Tantalos, des Sohnes Zeus, und der Pleiade Dione (Ovid. Met. 6, 174.), und wird als Enkelin des Zeus und des Atlas von Sophokles Göttin genannt. Ihres Vaters Umgang mit den Göttern, seinen Vorwürfen und seine Bestrafung (Pind. Ol. 1, 40. Isthm. 8, 20. Od. 11, 582.) erzählen die Dichter als warnendes Beispiel menschlicher Ueberhebung. Aeschylus (Plut. de Exil. Fr. 144. Sch.) läßt ihn selber sagen:

Mein Muth, der vormals reichte bis zum Himmel auf,  
 Sinkt nun zur Erden, und er ruft mir Dieses zu:  
 Fern allzuhoch nicht schätzen was des Menschen ist.

Auch die Tochter trug den hohen Sinn des Vaters. Erst war sie befreundet mit Leto, der Mutter Apollons und der Artemis (Sapph. Fr. ap. Athen. 13. p. 571. d.), als sie aber ihres Kindersegens, um den sie Bethos Gemahlin einst beneidete (Ob. z. D. in R. B. 663.), gegen Leto sich überhob, als Mutter von zwölf (Il. 24, 603.), vierzehn, zehn oder zwanzig Kindern (Hesiod. ap. Apoll. 3, 5, 6. Schol. ad Il. l. c. Ael. V. H. 12, 36. Vgl. Welcker. Aesch. Tr. 343.), erschossen Apollon und Artemis sie alle auf einmal. Die Kinder wurden in Theben begraben (Eurip. Phoen. 161.), sie selbst aber, die in das Reich ihres Vaters zurückkehrte, verwandelte Zeus aus Mitleid auf dem Berge Sipylos, in Lydien, oder, nach älterer Ausdehnung dieses Namens, in Phrygien (Strab. 12, 8. init. Eust. Schol. Vill. ad Il. l. c.), in einen stets weinenden Felsen. Pausanias (1, 21.) beschreibt denselben folgendermaßen. „Diese Niobe sah ich selber, als ich das Gebirg Sipylos bestieg. In der Nähe ist es ein Fels und Abhang, und zeigt daselbst keine Gestalt eines Weibes, weder überhaupt, noch einer trauernden; wenn man aber entfernter ist, glaubt man ein weinendes Weib mit gesenktem Haupte zu erblicken.“

Zu B. 900. Zu dem hier von Sophokles gebrauchten Motiv vergleicht schon Clemens (p. 265, 39.) den Herodotus, welcher (3, 119.) erzählt, es habe das Weib des Persers Intaphernes, als ihr von

Darius verstatet worden sey, Einen aus den Verurtheilten ihres Hauses zu wählen, den er begnadigen sollte, mit Hintansetzung von Mann und Söhnen ihren Bruder gewählt, weil ihr wohl ein Gatte und Kinder, aber kein Bruder mehr werden könne, nachdem Vater und Mutter ihr gestorben seyn. Clemens rechnet dem Herodotus das Plagiat zu, im Gegentheil ist eher anzunehmen, daß Herodotus der Vorgänger sey, dessen Geschichte zur Zeit als die Antigone gedichtet wurde schon bekannt war. Plutarch (De Frat. am. II. p. 363.) gedenkt der Anekdote nach Herodotus, ohne des Sophokles zu erwähnen; Aristoteles (Rhet. 3, 16. §. 9.) führt nur die Antigone an, als Beispiel für die Regel, daß man bei etwas Auffallendem den Grund anzugeben habe. Auffallend schien es also auch dem Philosophen, doch ist eine solche Bestimmung den Griechen noch jetzt vollständig, und ihre Lieder verewigen schöne Beispiele einer innigen und heroischen Geschwisterliebe.

Zu B. 914. In der Formel: wenn ich schuldig bin so will ich geduldig das Verdiente leiden, sonst treffe meine Feinde die Vergeltung, liegt gerade so viel Milde, als sich mit dem Heldengeist der Jungfrau in der aufgeregtesten Stimmung vereinigt. Dionysius (13. exc. 6.) erzählt von dem verwiesenen Camillus ein ähnliches Gebet zu den Göttern. Wenn er Dessen schuldig sey was man ihm aufbürde; so sollen sie ihm ein schmähtliches Ende geben; seyen aber seine Feinde schuldig, so mögen sie ihnen ein solches Geschick senden, daß sie nur in ihm Hoffnung der Hülfe sähen. Livius (5, 32.) läßt ihn, ohne den Vorversatz, sagen: Wenn ihm ohne Schuld diese Kränkung geschehe, so mögen die Götter bei dem ersten Anlaß das Bedürfnis seiner Gegenwart dem undankbaren Staate erwecken. — Vielleicht dachte man sich den Fluch des Theseus ähnlich, den er aus der Stadt weichend über seine Feinde sprach, und wovon der Ort, wo es geschah, den Namen Aretesion erhielt (Etym. M. nach Philochoros.).

Zu B. 933. Acrisios, König von Argos, der in Delphi um einen Sohn bat, empfing die Weissagung, seine Tochter Danae werde einen Sohn gebären, von welchem zu sterben über ihn verhängt sey. Deswegen verschloß er die Jungfrau mit ihrer Amme in ein unterirdisches ehernes Gemach oder Haus, dessen Unterbau noch Pausanias (2, 23.) zu sehen glaubte. Zeus aber drang als flüssiges Gold durch das Dach herein, und sich ihr zu erkennen gebend, erzeugte er mit ihr den Perseus, einen mächtigen Helden (II. 14, 319.). Als das Kind drei oder vier Jahre alt war, hörte Acrisios seine Stimme, führte die Gefangnen heraus, tödtete die

Kinnete, und foderte einen Eid von Danae, was der Vater sey. Sie nannte den Gott, aber er glaubte ihr nicht, sondern übergab sie in einem Kasten, dem grabgleichen Gemach des Sophokles, samt dem Kinde den Meereswellen, und diese trugen sie zur Insel Seriphos, woselbst sie Diktys, Bruder des Königs Polydektes, aufnahm und den Perseus großzog. (Phereq. p. 72. Pind. P. 12, 30. Schol. ad P. 10, 72. ad Il. l. c. Apollod. 2, 4, 1.). Heyne zum Apollodorus (p. 117.) setzt zur Erklärung unserer Stelle eine andre Erzählung der Begebenheit voraus, sodas Danae schwanger in das Gemach gebracht worden sey, aber es ist darin kein Grund zu dieser Voraussetzung.

Die Geschichte erinnert an Laios, welcher auch der göttlichen Vorbestimmung durch grausames Aufsehen des Kindes begegnen will. Ein schönes Fragment des Simonides, Danae im Kasten, hat uns Dionysius (De Comp. verb. in fin.) erhalten.

Als den Kasten, das kunstsprangende Werk, nun der Hauch  
Des Sturms umbraußt und die bewegte Tiefe,  
Sank sie dahin in Angst, thränenbeströmt war ihr  
Das Antlitz, und um den Perseus schlang  
Den treuen Arm und sprach sie: O mein Kind,  
O wie ist bange mir! Dir aber, wie so friedlich  
Athmet die Säuglingsbrust, in dem freudlos engen Harn,  
Hier in der schmiedfesten, nachterhellten,  
Dunkelsten Finsterniß. Du achtest es nicht,  
Wie über dem trocknen tiefen Haupthaar  
Dir die Woge drohen vorübergeht,  
Hörst des Sturms Ruf nicht, eingehüllt  
Liegend im Purpurgewand, du holdes Angesicht!  
Wäre furchtbar dir, was so furchtbar ist,  
Hieltst du wohl meinem Wort  
Gerne dein zartes Ohr hin. —  
O ich will's, schlafe mein Kind!  
Schlafen soll die See auch, schlafen soll ungemessne Noth.  
Es erscheine mir ein andrer Rathschluß,  
Vater, o Zeug, von dir. Und ein noch kühneres Wort,  
Um Gerechtigkeit dem Kinde steh' ich.

Das Beiwort „nachterheller“, wofür Jigen „in glanzloser Nacht“ setzt, das Köpven und Degen „in der Nacht glänzend“ verstehn, vom Metallbeschlag, Schäfer „nachtumfangen“, Riemer „im nächtlichen Schimmer des blauen Dunkels d. i. Himmels“, erklärt Welcker

(Aesch. Tr. S. 380.) allein befriedigend. Sie hat in dem Kasten, der schön und kunstreich gebaut, worin selbst die Purpurdecke des Kindes nicht vergessen ist, eine Lampe, wie man den lebendig Begrabnen mitgibt (Ob. z. B. 763.). — Eine isolirte oder der unrigen nachgebildete Sage Lakoniens berichtet Pausanias (3, 24.), wornach Semele mit ihrem Kinde Bacchus in einem Kasten dort ans Ufer herangeschwommen kam.

Zu B. 943. Ueber Lykurgos vgl. ob. S. 211. 248. Der Scholiast zu unserer Stelle spricht von einem Krieg des Lykurgos gegen andre Feinde, worin er sich auf der Flucht durch Wirkung des Dionysos in eine Rebe verwickelte und von einem Felsen stürzte, oder von den Feinden gefangen und eingesperrt verhungern muß.

Zu B. 952. Die Mussen sind vornehmlich in Apollons Gesellschaft (H. h. in Merc. 450.), waren aber auch im Gefolge des Bacchus bei seinen Sügen (Diod. 4, 4. 5. Vgl. Aesch. Tr. S. 324. Nachtrag. S. 114.). — Die Flöte der Alten ist eher eine Pfeife zu nennen, nach älterem Gebrauch dieses Namens, und war von vielerlei Art (Athen. 4. p. 182. c.), manche hatten ein der Clarinette, andre dem Horn, andre den Pfeifen ähnliches Labium. Sie zu blasen foderte eine so heftige Anstrengung, daß Athene sie wegwarf, weil sie das Gesicht entstellte (Clem. Al. p. 68, 20. Athen. 14. p. 616. e. Plut. de Ira. II. p. 277.), daher man zur Hülfe des Mundes einen Saum um die Backen trug, den der mythische Flötnier Marsyas soll erfunden haben (Plut. l. c. Sympos. 7, 8.). Ein artiges Wort des Sophokles:

Er bläet auf kleiner Flöte zwar, doch ohne Saum, mendet Longinus auf einen schlechten Autor an der den Mund voll nimt (Long. 3, 2.). Cicero (Ad Att. 2, 16.) scheint es vermehrt zu haben. Schreiende Pfeifen findet man von verschiedner Art bei den jetzigen Griechen (Dodw. 1, 1, 180. 2, 1, 68. Nachträge. S. 27. 28.), und bei den Türken (Griffiths R. in Arab. u. s. w. von Müller. 1, 83.), aber auch eine lieblich klangende (Cf. Theog. 970.) kleine Pfeife erwähnt Dodwell. Die alte Flöte nun, einfach und doppelt (Theocr. Epigr. 5.), wurde bei den verschiedensten Gelegenheiten angewendet. Zuerst beim Opfer, wo die Reigen von der Flöte begleitet werden (Plut. de Mus. II. p. 689. Clem. Al. p. 71, 6.), bei den Bacchischen Aufzügen (Soph. Trach. 216. Herm.), dem Zug der Nycten (Arist. Ran. 313.), beim Gesang und Tanz des Chors im Theater (Choragische Inschriften. Athen. 14. p. 617. h.), welcher Tanz eine edle, feierliche Bewegung hat (Ib. p. 628. e.), als Kriegs-

mußt, womit die Spartaner ins Treffen zogen, wie die Lyrrhener mit der Trompete, die Kreter mit der Lyra, u. s. w. (Clem. Al. p. 71, 30. Ath. 12. p. 517. a. 1. p. 16. a. Plut. Lycurg. 22.), bei dem Trauergesang, wozu die Leidtragenden sich die Brust schlugen (Luc. de Luct. 19.), beim Wahl endlich (H. h. in Merc. 453. Cf. Plut. Sympos. 7, 8.), wo sie Gefährtin der Phormius ist (Pind. Ol. 3, 13. cf. Heyn.), und beim geselligen Tanze, der theils in einem tummelnden Stampfen besteht (Od. 8, 264. 378. 23, 146.), wie noch jetzt die Griechen mit unserm Landvolk und mit den Buschmännern, die hier zu sehn waren (Vgl. auch Morgenbl. 1824. N. 12. aus Burchells R. in Afr.), gemein haben, theils in schönem Reigen, wo Jungfrau und Jünglinge, geschmückt und bekränzt, sich anfasseln (Il. 18, 590.); Eustathius unterscheidet nur Waffentanz und friedlichen. Ueber die Wirkung der Flöte, die man besonders zu traurigen und Klageliedern passend fand (Paus. 10, 7, 3.), stimmen Mehrere dahin überein, daß das Instrument aufregender Natur sey, nicht ethisch, sondern orgiastisch (Aristot. Polit. 8, 6.), begeisternd und den Schritt unwillkürlich in Takt setzend (Longin. 39, 2.), die Arbeit erleichternd, den Genuß erhöhend (Arist. Probl. 19, 1.).

Zu B. 953. Noch ein andres Beispiel des Hungertodes sucht der Chor auf, sich selbst zu trösten. Ueber der Mündung des Bosphoros, der Enge von Konstantinopel, wo also zwei Meere sich vereinigen, liegen die Kyaneen, zwei Inseln, sonst Felsen und Symplegaden genannt, weil man glaubte, daß sie sich weiland periodisch zusammengethan und Durchfliegendes und Durchschiffendes zerdrückt hätten; von Homer nach Sicilien veretzt (Od. 11, 59.), daher Eustathius zwei Felsenpaare der Art glaubt annehmen zu müssen, die im Pontus der Mythe nach feststehend, seitdem die Argonauten hindurchfuhren (Orph. Arg. 708.), für den Schiffer nicht eben gefährlich, da sie eine Durchfahrt lassen von einer halben Meile, so weit als der Bosphorus bei Konstantinopel ist (Plin. 4, 27. Strab. 7, 6.). Von ihnen an rechnet Strabo die wüste Küste von Salmysessos, woselbst ein Tempel des Ares (Schol.), mit räuberischen Anwohnern (Xen. Anab. 7, 5, 12.), benannt von einem Flusse gleiches Namens (Aesch. Prom. 726.), in einer Ausdehnung von achtzehn Meilen (Cf. Musgr. ad n. l. Ob. S. 238.). Auch eine Stadt Salmysessos gab es, und nächst dem Bosphorus die Stadt Rhinopolis (Plin. 4, 18.). Die Geschichte, worauf Sophokles anspielt, ist diese. Boreas raubte am Ilissos bei Athen, oder auf dem Areopag, an windigen Abhängen (Plat. Phaedr. p. 229. c.), Dreithyia,

die Tochter des Aethnischen Königs Erichtheus, der als ein Ureinwohner, Autochthon (Plut. Theb. 3.), der Erdgeborne genannt wurde (Il. 2, 547.), worauf auch sein Name zu deuten scheint, und in welcher Eigenschaft er mit seinem Großvater Erichthonius (Apollod. 3, 14, 6.) identificirt wird; führte sie mit sich nach Thracien in seine Heimath, und erzeugte mit ihr zwei Söhne, Zetes und Kalais, und eine Tochter, Kleopatra. Dieser Verwandtschaft des Boreas mit Athen gedachte der Delphische Gott, als er befohl, ihn gegen die Perser zu Hülf zu rufen (Ob. j. B. 335.). Diese wurde an Phineus, König von Thracien vermählt, und gebar ihm zwei Söhne, Pandion und Plexippos. Nach Kleopatras Tod oder Verstoßung nahm Phineus ein zweites Weib, gab ihr auf eine falsche Anschuldigung Gewalt über die beiden Stieföhne, und Diese blendete sie mit ihrem Webschiff, sperrte sie ein und ließ sie verhungern (V. Heyn. ad Apoll. p. 335.). Es half der Boreade Kleopatra nicht, daß sie dem hohen Geschlecht der Erichtheiden, dem edelsten in Athen, das sich angeblich bis in spätere Zeiten erhielt (Plut. Dec. Or. 7. II. p. 730.), angehörte, noch daß sie das Kind eines Gottes war, auf Bergen erzogen, hurtig wie ihre Brüder, die als Symbol der Schnelligkeit gelten (Athen. 6. p. 244. c.), und deshalb später mit Flügeln gebildet wurden (Apoll. 1, 9, 21. Orph. Arg. 219.), sonst schnellfüßige Söhne des Boreas (Theogn. 518.), wie dieser selbst ein guter Läufer ist (Tyrt. 3, 4.).

Zu B. 982. Den Sitz der Vogelschau und ein Heiligtum des Teiresias, des Erfinders dieser Art von Weissagung (Plin. 7, 57.), sah Pausanias in Theben (9, 16.). Wir sehen ihn hier im Brandopfer die Erklärung oder Bestätigung des Auguriums suchen, bei Aeschylus (Sept. 25.) befragt er die Vorbedeutungen ohne Feuer, seiner Blindheit wegen, wie Schüss erklärt, oder war es, weil Pythagoras, dessen Anhänger Aeschylus zu gewesen seyn, die Weissagung aus Brandopfer, Weihrauch ausgenommen, verschmähte (Diog. L. 8, 1, 18.). Sonst werden die Opfer, Flamme oder Eingeweide, stets mitgezählt (Sil. It. 3, 344. cf. Interpp.). Xenophon führt die Arten der Weissagung auf (Mem. 1, 1, 3.): Aus Vögeln, Vorstimmen, Ereignissen und Opfern. Zu den Vorstimmen ist jedes Omen zu rechnen, das aus Gehör wirkt, so das Niesen, unter den Expirationen allein ein vorbedeutendes und heiliges Zeichen (Arist. H. A. 1, 11. II. p. 838.); der Aberglaube bei unbedeutenden Zufällen wurde in Menanders Deisidämon verspottet: „Gesehe mir nichts Uebels, hochgeehrte Götter; beim Anziehn zerriß ich am rechten

Schuh den Riemer“ (Clem. Al. p. 312, 30. Bgl. Ob. S. 25f.). — Das Opfer des Teiresias besteht, nach dem alten Brauch der Griechen, in den Schenkelfknochen, doppelt in das Talg eingewickelt, wozu später Galle, wie hier, Blase, und Abschnipel kamen (Clem. Al. p. 304, 1. Myth. Br. 2, 38, 39, 40.). Da das Feuer nicht aufbrennt, so fallen die Knochen aus der zergehenden Fetthülle, die Galle bläht sich und zerspringt, und das Opfer ist mistlungen. Welcker (Aesch. Tr. 78.) sagt, in Athen sey es unfromm gewesen, Knochen mit Fett zu opfern, Hermann, zu unsrer Stelle, verspricht zu beweisen, daß man nicht fleischentblöste Knochen geopfert habe; aber auch Voss hat wohl nicht angenommen, daß die Gebeine geizig entfleischt worden seyen.

Zu B. 1020. Der Bernstein, Griechisch Elektron, Sonnenstein (Etym. M.), nach Aeschylus u. A. bei Plinius, der diese Erklärung verwirft (37, 11, 1.), von seiner Farbe und Durchsichtigkeit, bei den alten Deutschen Glas (Glas, Glanz, Glas) genannt (Tac. Germ. 45. Plin. l. c. 2.), dient schon bei Homer zu Hals- und Brustgeschmeide (Od. 15, 459. 18, 295.), und ist bei Hesiod (Scut. 142.) am Schild des Herakles. Die Phönizier brachten ihn übers Meer her, aus dem Norden; doch hat Sicilien schöneren als die Ostsee, in Farbenabstufung vom Blosgelben bis ins Hyazinthrothe (Goethe. Leben. 2, 2, 302.). Als verdicktes Baumharz erkennt ihn schon Aristoteles (Meteor. 4, 10. p. 823.): „Elektron, Myrthe, Weihrauch, und Alles was man Thranen nennt“; eben dahin erklären sich Tacitus und Plinius. Letzterer erzeifert sich über Sophokles, daß er ihn aus Thranen der Meleagriden, Vögel die den Meleagros beweinen, entstehen lasse; bekannter sind Phaethons Schwestern, die als Bäume Elektron weinen (Ovid. Met. 2, 325. Plin. l. c. Et. M.). Später bezeichnete man mit diesem Namen auch ein Metall, aus Gold und Silber gemischt, künstlich und natürlich (Plin. 33, 23. woscher dieß Metall auch bei Homer versteht. Sil. It. 1, 229.). Dafür scheinen es die Ausleger in unsrer Stelle zu nehmen, nach des Scholiasten und Eustathius Vorgang (Ad. Od. 4, 73.), der es geradezu für Gold selber erklärt, auch Scaliger (Ad Manil. p. 416.), und Ditthey in seiner Monographie (De Electr. et Erid. p. 9.); aber es ist kein Grund vorhanden, einen solchen orientalischen Parallelismus bei Sophokles vorauszusetzen. Voss (Antisymb. S. 86.) versteht Ambr aus Indien; Sophokles hatte die Meleagriden über Indien hinausgesetzt; Nicias bei Plinius wußte von Indischem Bernstein, den die Einwohner höher schätzten als Weihrauch. Dann stände um so pas-

sender die Stadt Sardes, als bedeutender Handelsplatz des Orients. Riemer denkt an Sardinien. Daß die Alten die Umbra zu Geschmuck brauchten, zeigen noch die neuesten Ausgrabungen in Saron und Großgriechenland (Hesper. 1825. N. 313. Kunstbl. 1826. N. 49.). Als reich an Gold war Indien schon frühe bekannt, und steuerte Goldsand an Persien (Herod. 3, 94. cf. Plin. 33, 21.).

Zu B. 1093. Hermann vermuthet mit Wahrscheinlichkeit, daß hier etwas ausgefallen sey. Die Beile sind um Holz zu hauen zum Scheiterhaufen, der weitgesehne Ort ist also das Schlachtfeld; der Scholiast versteht das Grab (der Antigone), Heinsius (Ad Sil. It. 15, 387.) findet es eine elegante Benennung des Grabes, da die Gräber in Erhöhungen zu bestehn pfliegen.

Zu B. 1098. f. Von Semele. S. 210. Dionysos. S. 247. Eleusis. S. 249. u. z. D. in R. B. 1028. Ismenos. S. 222. Drachensaar. S. 209. Delphischer Doppelfels (Eur. Bacch. 307. Phoen. 234.) und Korymbische Höhle (Cf. Musgr. ad n. 1). S. 230. Kastalia. S. 231. Nysa. S. 247. Naros. S. 250. dessen Bewohner sich auch die Erziehung des Dionysos aneigneten (Diod. 5, 52.). Die Flammenblitze sind Opferflammen; die gluthathmenden Sterne, sonst von den Fackeln des nächtlichen Aufzugs verstanden, erklärt Nöcke (V. Herm. ad n. 1) von dem Firmament, das gleichsam im Gefolge des Gottes den Feiertanz mitbegehe. So sagt Euripides (Jon. 1092.):

Wenn auch Zeus sternbeglänzter  
Aether tanzt im Reigen,  
Und reihntanzet Selene,

von der Nachtfeier bei Fackelschein.

Zu B. 1101. Der Name Italien, seitdem er unter den Griechen aufkam, begriff ursprünglich nur den südlichen Theil der Halbinsel; so rechnet Herodot (4, 15.) Metapontus dazu; Pythagoras in Kroton gab den Italioten Gesetze (Diog. 8, 17, 3.); nach Antiochus (Strab. 6, 1.) war das Land der Bruttier, oder ein Theil desselben, das alte Italien. Es hieß früher Denotria, von Denotros (Pherec. ap. Dion. H. 1, 13.), den andern Namen leitete man ab von einem Denotrischen König Italos, der den Ackerbau einführte (Antioch. ap. Dion. H. 1, 12. Thucyd. 6, 2. Aristot. Polit. 7, 10. Varr. 2, 5.), oder vom Kinderreichthum des Landes, oder einem Kind des Herakles (Timae. ap. Varr. l. c. Piso ap. eund. 2, 1. Apollod. 2, 5, 10.). Denotriens gedachte Sophokles in seinem Triptolemos (Dion. H. 1, 12.). Demeter weist den genannten Säc-

mann an, wohin er all den ihm geschenkten Samen zu tragen habe:

Und immer weiter zu der rechten Hand hinaus

Wird ganz Denotria, und dann Tyrhemiens

Meerbusen, und der Ligger Land aufnehmen dich.

In demselben Stück lüßte der Dichter, nach Plinius (18, 12.), das weiße Italische Getreide. Was Plinius selber (3, 6.) von dem schönen Lande sagt, findet noch jetzt, unter weniger günstigen Umständen, seine Anwendung. „Diese ganze belebende und immerwährende Milde eines heilsamen Himmels, so fruchtbare Ebenen, so sonnige Hügel, so unschädliche Wälder, so schattige Haine, so freigebige Forste, die Luft von so vielen Bergen, solcher Segen an Früchten, Neben und Delbaum, so treffliches Vieß der Herden, so fette Nacken der Stiere, so viele Seen, so viele Flüsse und Quellen, mit Wachsthum Alles durchströmend, so viele Meere, Häfen, und der Schoß des Landes überall dem Verkehr geöffnet, und, wie um dem Menschen zu helfen, selbst eifrig in das Meer hinaus laufend.“ Ähnliches berichtet Helianus (V. H. 9, 16.), und daß vormals 1197. Städte darin gewesen seyen; Virgilius verkündet den Ruhm des Landes (Georg. 2, 136. Vgl. Voss. S. 331.); Lukian (Macrob. 9.) beweist seine gute Luft aus dem hohen Alter vieler Menschen; Manilius (Astr. 4. p. 103, 26.) läßt es vom Gestirn der Wage regiert werden, das Land das Alles lenket und abwägt. Daß eine solche Region dem Bacchus wohlgefallen mußte, ist einleuchtend; in Traubenreichthum (Schol.) wurde es nicht von Phrygien übertroffen, sein Wein war mit keinem zu vergleichen (Varr. 1, 2. Luc. Navig. 23.). Alte Silene, von Dionysos zurückgelassen, hatten zuerst den Wein dort angepflanzt, und von da an war es weinreich (Etym. M. 525, 39.).

Zu B. 1109. f. Dionysos ist eben auf dem Parnassos, der ihm nebst Apollon heilig war (Ob. S. 230.), und wird von da nach Theben kommen; oder in Cubda's Nysa, wo der Weinstock am Morgen junge Frucht, am Mittag Herlinge, am Abend reife Trauben trug (Schol. Steph. Byz.). Doch versetzte man dieses gelobte Land auch an den Parnas (Schol. Eurip. Phoen. 236.), Sophokles selbst berichtet es von der Stadt in Cubda (Fr. Thyest.). Ist der Gott dort, so kommt er über die brausende Meerenge, mit wenigen Götterschritten.

Zu B. 1180. HeKate, eine unterirdische Göttin, ist eine Tochter des Titanen Kóos (Theog. 411.), bei Euripides (Ion. 1062.) Tochter der Demeter genannt, Gefährtin und Dienerin der Perse-

phone (H. h. in Cer. 440.), als Segensgöttin bei Pestobus (Vgl. Antifymb. S. 198.), nach Orphischen Begriffen, wie es scheint, von großer und allgemeiner Ehre. Sie ist Patronin der Sauberer (Soph. Fr. Mag.), sendet Erscheinungen und Gespenster (Aesch. Fr. 419. Sch. Eurip. Hel. 577.), und wird schlangenhartig, oft ungeheuer, oder misgestaltet, mit einer Fackel in der Hand gefabelt (Lucian. Philops. 22. Anth. Gr. 11, 196. H. h. in Cer. 52. Eur. l. c.). Auf den Dreiwegen brachte man ihr Opfer, daher Wegegöttin (Orph. Fr. 34. Eur. Jon. Hel. l. c.), bestehend in Eiern, geringen Fischen und andern Speisen (Luc. D. Mort. 1. Athen. 7. p. 313. b.), und Hunde, ein unreines Thier, als Reinigungsoffer, zur Abwendung des Uebels (Plut. Quaest. Rom. 112.). Diese Opfer pflegten sich dann arme Leute zu Gemüth zu führen (Aristoph. Plut. 597.). Man brachte sie monatlich, wenn der Mond bei Sonnenaufgang unterging (Athen. 7. p. 325. a. 14. p. 645. a.). Vor den Häusern hat die Göttin Verehrung (Aesch. Fr. 400. Sch.), und wird mit der Artemis als Mondgöttin verwechselt. Als Wegegöttin beschützt sie auch die Reisenden (Anth. Gr. 6, 199.). — Solche Opferausstellungen waren und sind auch sonst nicht ungebräuchlich. Einer vermeintlichen Schlange in der Akropolis brachte man dergleichen monatlich, und sie wurden verzehrt (Herod. 8, 41.), und in einem Felsengang am Panathenäischen Stadium, jetzt Höle der Röhren genannt und nach der Volksmeinung von Dämonen bewohnt, fand Dobswell (1, 2, 244.) oft Kuchen und Honig als Opfer ausgesetzt.

Zu B. 1203. Der Griechische Text ist zweifelhaft. Wenn nicht der Schleier (Schol.), so ist die Busenbinde, von feinem Stoff, gemeint, die sich zum Erhängen eignete (Tacit. Ann. 15, 57. Cf. Plut. de Virt. Mul. I. p. 530.). Die Frauen trugen sie um die Brüste (Cf. Interpp. in Tac. l. c. Degen zum Anakreon. S. 299. welcher letztere jedoch die Ursache ungenau angibt.), um, da auch das Untergewand nicht dicht anlag, jenen edlen Theilen einen Anhalt zu geben.

Zu B. 1213. Man versteht gewöhnlich, Hämön habe den Vater ermorden wollen, und schon Aristoteles sagt (Poet. 14.): Es sey nicht tragisch, etwas wissentlich thun wollen, und nicht thun; wie Hämön den Kreon (töbten wollte, und nicht töbte). Im Nachtrag zur Aesch. Tril. S. 167. lesen wir: „Alles zusammen genommen befremdet mich, wenn ich unsere Vorstellungen von Anstand und Würde vergleiche, fast mehr in der Antigone zu lesen, daß Hämön, sich losreißend von der Leiche der Geliebten, dem eigenen Vater,

indem er ihn mit wilden Blicken anstarrt und ergrimmt den Stahl nach ihm zückt, ins Antlitz speyt, wo die uneigentliche Erklärung theils gezwungen ist, theils in der Sache kaum etwas ändert.“ Aber die uneigentliche Erklärung ist nicht nur ungezwungen, und schon B. 649. (Herm.) anzunehmen, sondern ändert auch die Sache sehr wesentlich. Der Scholiast, der auch unsrer Ansicht ist, bemerkt weiter, Hämön habe das Schwert nicht gegen den Vater gezogen, sondern es habe dem Voten nur so geschienen; Hermann aber erklärt es dahin, daß Hämön durch die Drohung den Vater nur habe verschrecken wollen, um ungehindert seinen Vorsatz zu vollbringen. Die mildeste Auslegung ist am Meisten im Geiste des Gedichts, und verträgt sich sehr wohl mit den Worten der Urschrift.

---

Den vorstehenden Anmerkungen füge ich schließlich noch eine kurze, zu Anfang derselben angekündigte Uebersicht des Inhalts der drei Stücke hinzu, vornehmlich die zum Grund liegenden Ideen, und die Charaktere und Motive der Hauptpersonen betreffend, was, wie ich hoffe, dem aufmerksamen Leser zu leichterem Eindringen in den Geist und Sinn des Dichters behülflich seyn wird. Ich muß dabei den früheren Vorsatz aufgeben, die abweichenden und zustimmenden Urtheile und Ansichten bei Alten und Neuen, soweit ich sie kenne, anzuführen, um nicht entweder in eine allzuweit greifende Untersuchung mich einzulassen, oder das Berührte unvollständig darzulegen. Vornehmlich bei dem ersten Oedipus lag mir das Bestreiten nahe, da dieses Stück die verschiedensten Erklärungen gefunden hat, indem man bald auf die Verwicklung der Ereignisse, und auf die Vorausbestimmung durch Orakel, bald auf die Gemüthsart des Oedipus ein anschließliches oder allzugroßes Gewicht legte, und endlich den Schicksalsglauben, der schon durch die älteste Philosophie der Griechen in ihre Religion gekommen war, der aber in der Hauptsache auch bei Homer nicht gültig ist, nach einer allgemeinen Annahme in die Poesie des Sophokles hereinzog. Das Folgende ist nur aus unserm Dichter selbst und der Erwägung der Sachverhältnisse geschöpft, und verweise ich zur Ergänzung auf Das, was über den Gang der Handlung und die Absicht des Dichters verschiedner Orten, als: S. 213. 226. 247. 255. zu Oed. in R. S. 74. B. 1361. zu Ant. B. 450. 511. 611. desgl. zu Anfang und Ende der Erklärung dieses Stücks, u. a. D. gesagt ist.

---

Oedipus.

Ein Königssohn, der künftige Erbe der väterlichen Herrschaft, und als solcher geehrt von Allen, hört einst vor vielen Zeugen den mit Zuversicht ausgesprochenen Vorwurf, daß er ein unächter Sohn sey. Nachdenkend wie er ist, bei allem Feuer der Gemüthsart, und den Eindruck nicht übersehend, welchen das Wort bei den Anwesenden hervorbringt, unterdrückt er seinen Unmuth, und wendet sich an die Kellern mit der Frage über seine Abkunft. Diese findet er überrascht, und steht durch den Ausdruck ihres Unwillens über Den, der ihn geschmäht hat, eine Befangenheit hindurchblicken, die ihn nur noch ungewisser macht. Die Menschen scheinen ihm die Wahrheit zu weigern, und er wendet sich mit gläubigem Sinn zum untrüglichen Gott der Weissagung um Lösung seiner Zweifel; aber der Gott achtet seiner Frage nicht, mit der Drohung eines entsetzlichen Schicksals verhöhlt er ihn in größere Dunkelheiten, und wenn er nicht den Grauthaten des Vaternords und der Mutterehe vorsätzlich entgegengehn will, so muß er seine Heimath auf immer meiden. Er geht also eine andre Straße, als die er gekommen war, und begegnet einem Reisegug, einem Herrn mit Begleitern, aus denen Einer nach Dienerart den fremden Fußwandler trotzig aus dem Wege brängt. Dafür schlägt ihn unser Königssohn, wird aber, indem er dann am Wagen, der den Herrn trägt, vorübergehn will, von diesem mit dem Stachelstab aufs Haupt getroffen, erwidert den Schlag so kräftig mit seinem Wanderstabe, daß der Alte leblos zurückstunkt, erwehrt sich dann der Uebrigen, bis er sie Alle, denn die Flucht von Einem hat er im Kampf nicht wahrgenommen, erschlagen hat; und wandert nun, Männer und Wagen lassend, seines Weges weiter. Es ist eine Heroenzeit, wo bei geltender Blutrache Mordthaten nicht selten sind, und der Thäter nicht von der Strafgerichtigkeit, sondern von den Verwandten des Erschlagenen verfolgt wird. Gegen diese würde unsern Jüngling seine Schuldlosigkeit, die selbst der Todte bezeugen müßte, nicht schätzen, und auch vor Gericht, wie wolle er sie erweisen? In Schweigen und Vergessen muß das Ereigniß verhüllt werden. Demnach, als wäre es nicht geschehn, zieht er weiter, und kommt zu einer hartbedrängten Stadt, wo durch Lösung eines Räthsels ein Thron und eine Königin zu erwerben ist. Dagegen setzt er Nichts als ein aller Glücksgüter beraubtes, von dem größten Unheil bedrohtes Leben. Schon ist der Wurf gethan, und gewonnen; mit Jubel wird er in die gerettete Stadt eingeführt, und empfängt die

Krone, und eine kinderlose Königs Wittwe, die zwar doppelt so alt ist als er selber, aber noch blühend genug um ihm vier kräftige Kinder zu gebären. Der neue König, dessen Erhebung um so weniger misfällt, da er sich als den Sohn eines benachbarten Fürsten zu erkennen gibt, regiert weise und glücklich, geliebt von seinem Volke, berühmte durch den einst gezeigten Scharfsinn, und ein gesegneter Hausvater.

Nach mehr als anderthalb Jahrhunderten eines ungestörten Glücks ergreift böse Krankheit seine Stadt; Menschenhülle fruchtet nicht, so wendet er sich rathsuchend an den Gott, denn die Noth der Seinen schlägt an sein edles Herz, und er leidet mit Allen. Der Bruder seines Weibes, den er hingesendet hat, bringt eine Weisung zurück, die wenig Hülf zu gewähren scheint: das Land ist von alter Blutschuld beladen, noch immer hegt es die Mörder des 32ten Königs, und diese soll man strafen, durch Verweisung, oder Blut mit Blut bezahlend. Dieser König war, wie man unserm Vorden beim Antritt seiner Herrschaft gesagt hatte, auf einer Reise umgekommen und von einem nahen König begraben worden. Was er damals unvollständig gehört, und seitdem vergessen hat, erfragt er jetzt genauer, und vernimmt daß ihn Räuber auf einem Zug nach dem Drakelstg erschlagen haben, und nur Einer entronnen sey. Eh er nun Diesen vorfordert, der ohnehin Nichts weiter zu sagen weiß, will er eine öffentliche Aufforderung an Schuldige und Mitwissende versuchen, und verheißt ihnen, wenn sie bekennen, ungekränkten Abzug aus dem Lande, über die Hartnäckigen verhängt er die Aht und verflucht sie. Zugleich hat er den Seher zu sich beschieden, der den Sinn des Götterworts deuten soll, und dieser erscheint, ein hoher Mann, mit blinden Augen, aber von längstbewährter Weisheit. Der König bittet um seinen Rath, er will nicht antworten, alle Anwesenden sehn ihn an, er ist unerweichlich, und verlangt zurück nach Hause; bis der König, voll Kummer und Ungebuld, von seiner Härte schnell aufs Höchste gereizt, ihn der Theilnahme am Königsmord beschuldigt. Da gibt der erzürnte Prophet die Beschuldigung zurück, und fügt halb räthselhafte Weissagungen hinzu, die au Inhalt jenem Drakel, das der König als Jüngling empfing, nicht unähnlich sind, von diesem aber im Sinne nicht klar gehört, oder, wenn er jenes Götterworts jetzt gedenken sollte, als Trug verworfen werden, da der Wahrsager jenes Drakel von den Priestern kaum vernommen haben. Der Verdacht eines gegen ihn gerichteten Anschlags wird dem

erdittesten Fürsten immer lebendiger, und sein Ohr, dessen Gewicht er den alten Propheten nicht will fühlen lassen, wendet sich gegen den Bruder seiner Gattin, von dem er den Anschlag geschwiebet glaubt, und während Dieser, ruhig kalt und besonnen, auf Untersuchung dringt, bedroht er ihn übereilt mit dem Tode. Zur rechten Zeit kommt die Königin, und ihren und der Andern Witten nachgebend, entläßt er den Schwerebeschuldigten; denn leutsam ist das Herz des Edlen. Nun sucht die Fürstin das Aufsehen aller menschlichen Weissagung bei dem Gemähl zu entkräften, und erzählt ihm, wie einst ihrem ersten Gatten der Tod von seinem (Sohne geweissagt) das Kind aber ausgesetzt worden und so ungesonnen; und der König lange nachher durch Nabal auf einem Dreiweg gefunden sey. Da erhebt sich aus dem Hintergrund seiner Seele der Schauplatz jenes Kampfs mit dem Zug der Reisenden, mit unaussprechlicher Angst steht er die Wahrscheinlichkeit daß der Seher recht gesagt habe, und die Furcht, nun wieder heimathlos zu werden, erfüllt ihn so lebhaft, daß ihm die Ahnung des ganzen grauvollen Infamienhangs noch entrückt wird. Die Wahrheit aber muß er sehn; er geht ihr mit Heldennuth entgegen, so geizt es seinem kräftigen Geist; und seinem hohen Fürstenthum, der, wenn nur die Stadt gerettet ist, den Untergang nicht achtet. Und schon ist die Entdeckung nahe. Ein Bote, der mit der Nachricht vom Tode seines vermeintlichen Vaters ankommt, und jener Eine, der auf dem Dreiweg dem Tod entronnen war, werden die Zeugen zur Enthüllung der schrecklichsten Wahrheit. Er selbst, der König, ist das ausgesetzte Kind; hat den eignen Vater erschlagen, und seine Mutter zum Weibe. Diese erhängt sich, er, da er kein Schwert finden kann, reißt sich die Augen aus; voll Verzweiflung und Abscheu gegen sich selbst will er hinausgestoßen seyn, wie er selbst dem Mörder gedroht hatte, oder getödtet, oder ins Meer geworfen. Doch gebietet die Menschlichkeit, ihn zu halten, und den Gott zu fragen, ob er noch weitere Strafe über den Unglücklichen verhängt, der mit blutiger Verstämmelung die Blutschuld gebüßt hat.

Erschütternder kann kein Stoff zu einem Trauerspiel erfunden werden, schneidender ist der Wechsel von Glück zu Unglück, herber ein unverdientes Geschick nicht zu erdenken. In dem Ausgang der Aetern, die ruchlos genug waren, ihr Kind dem Tode preis zu geben (beim für Nord gilt das Aufsehen dem Dichter, und galt es in Theben), ist der Götterwille wirksam als gerechte Vergeltung; über dem Sohn aber, den keine Vorsicht und kein Verdienst erretten

kan, waltet der höchste Rathschluß als unvermeidliches Schicksal. Wir nennen Schicksal den durch ein höheres Wissen gelenkten Gang der Begebenheiten, so daß im entscheidenden Moment das Abichtsvolle mächtig hervortritt, während wir, was sich nach Naturgesetzen, ohne höheren geistigen Einfluß zu ereignen scheint, als Zufall bezeichnen; nach bloß sinnlicher oder oberflächlicher Wahrnehmung, denn der Nachdenkende wird in Nichts, oder in Allem die Fügung erkennen und voraussehen; der Religiöse überall in seinem Außenleben sich dadurch bedingt fühlen. Die Absicht des Dichters, den Glauben an die Unwiderstehlichkeit des höchsten Willens durch ein warnendes Beispiel einzuschärfen, leuchtet ein, und ist andringend genug ausgesprochen, und mit der Folgerung, daß man keinen Menschen vor dem Ende glücklich preisen soll, ist das Stück geschlossen. Was an sich auf innerer Ueberzeugung beruht, wird zu einem objectiven Erfahrungssatz durch die Mitwirkung des dem Alterthum allgemeinen Glaubens an die Orakel. Ob ihn auch der Dichter theilte, oder ob er ihn nur als poetische Hülfe anwendet, ist für die Idee des Stückes gleichgültig; von der Befestigung dieses Glaubens war aber kein Uebel zu fürchten, da die Orakel nur wohlthätig auf öffentliches und Privatleben gewirkt haben; und damals war ihr Ansehen von der bestehenden Religion unzertrennlich. Ohne diese Hülfe bleibt der allgemein gültige Glaubenssatz, daß die Gottheit, indem sie durch Leitung der Umstände die Richtung der Willensfreiheit bedingt, den Menschen, dessen Inneres sie durchschaut, dem von ihr bestimmten Geschick entgegenführt. Dieß wäre die tröstloseste Lehre ohne den Glauben an die Güte der Götter, und es fragt sich also, ob diese in unserm Gedicht zur Erscheinung kommt. Keineswegs. Ob in der Zukunft darauf verwiesen wird. Auch Das nicht. Sie haben es darauf abgesehn, einen edlen und frommen Mann an Leib und Seele unglücklich zu machen, ohne irgend einen Grund erkennen zu lassen, oder eine tröstende Verheißung zu geben. Wie konnte ein so milder Dichter einen so furchtbaren Gegenstand wählen, und wie kommt es, daß er unter seiner Behandlung die Furchtbarkeit verloren hat? In der Art, wie sich bei ihm das Außerordentliche begibt, ist die mildernde Ursache nicht zu finden, so muß sie in der Gestimmung Dessen, den es betrifft, zu suchen seyn.

Der Grad unsres Antheils an tragischen Personen richtet sich nach dem Maß der von ihnen offenbarten sittlichen Kräfte, seyen es nun die geringeren des Muths und der Festigkeit, oder die

höheren der Wahrhaftigkeit, Liebe und Aufopferung, und die ihnen entsprechende religiöse Gesinnung. So konnte auch der Hauptcharakter in unsrer Tragödie auf mehrfache Weise mit der gehoberten Würde begabt werden. Entweder er setzt dem Verderben Kaltten Muth entgegen; und geht unter mit stolzen Unwillen gegen die Gottheit: irreligiöser Heroismus. Oder er unterwirft sich mit Fassung einer, wie es ihm scheint, vernunftlosen Nothwendigkeit: Resignation des Fatalismus. Hier bewundert der Zuschauer die bewiesene Seelenstärke, und interessirt sich für das praktisch sittliche Individuum, dessen theoretischen Irrthum er bei sich selbst berichtigt. Oder er beugt sich in Demuth einem unerforschlichen Willen: fromme Ergebung. Diese kann gesteigert seyn bis zur Bändigung des Schmerzes; bei einem heftigeren Gemüthe wird sie den Ausbruch nicht zurückhalten können, aber er wird sich nur gegen den Unglücklichen selbst wenden. So bei Oedipus. Und es hätte denn der Dichter zeigen wollen, wie bei den schrecklichsten Schlägen der Gottheit die fromme Ehrfurcht des Gläubigen über den Sturm von außen und innen den Sieg davonträgt. In diesem Sinne ist der religiöse Charakter des Helden geschildert. Die erste Weissagung, die ihm wird, wagt er nicht zu bezweifeln, er will nur der Erfüllung nicht muthwillig entgegengehn; vielleicht ist auch der Sinn ein verhüllter, und die Zeit wird ihn offenbaren. Ganz anders seine Aelteren, die mit einer Uebelthat den Schluß des Himmels vereiteln wollen. Zur Zeit der öffentlichen Noth sodann ist wiederum seine erste Zusucht zu dem Gott, dessen Gebot zu erfüllen er kein Mittel unversucht läßt. Den sonst verehrten Seher kann er wohl Lügen strafen, in der Aufwallung des Zorns, und weil die Kunst, wenn sie auch eine höhere, als die man erlernen kann, seyn sollte, nicht auch für seine Redlichkeit Bürgschaft gibt. Aber wenn dann die Königin die Gältigkeit der Orakel hinwegflügeln will, so leichtsin- nig, daß sie ihm sogar von der Nachforschung nach den Mördern, woran die Rettung der Stadt hängt, abzurathen wagt; so ist er nicht einmal versucht ihr beizuspöthen, ohne sie weiter zu widerlegen, wiederholt er nur die Forderung, den Mann zu rufen, durch dessen Aufgabe er selbst vielleicht als der Thäter erscheinen wird. Nichts ist aber bewundernswürdiger, als bei der Nachricht vom Tode des Polybos sein Schmerz, daß nun doch die Weissagungen nichtig seyen; die Freude über seine Rettung kann dagegen nicht auskommen, er versucht eine uneigentliche Deutung, um seinen wan- kenden Glauben wieder herzustellen, und miewohl er sie als unge-

nägend, alsbald wieder aufgibt, kann doch der Zweifel in seinem Herzen nicht Wurzel fassen, und er wird sich nie entschließen nach Korinth zu gehn, solange die Mutter noch am Leben ist. Endlich nach der Entdeckung, in dem gränzenlosen Schmerz, waltet sein reiner Sinn mit solcher Uebermacht, daß er sich selber ein Gegenstand des Missethens wird, an dem Leibe die ohne Wissen der Seele vollbrachten Missethaten mit Recht glaubt gestraft zu haben, und daß er keine Lästerung, kein Murren dem Jammerruf hinzusetzt: Apollon hat mein Schicksal gewirkt, ich selber mich geblendet, dem zu sehen Nichts mehr eine Freude war. Die Götter hassen mich, so laßt ihren Willen an mir zum Ziele gehn.

In dieser Gesinnung liegt das beruhigende Gegengewicht gegen die niederwerfende Gewalt der Ereignisse, aber abgeschlossen ist die Reihe der Empfindungen nicht; unausgesprochen geht durch das Gedicht die ergänzende Wahrheit, daß in dieser das Sinnenleben überdauernden Kraft der Gottesfürcht das Daseyn einer sittlichen Weltordnung und unser Bezug zu ihr sich offenbare. Dies zur Erscheinung zu bringen, ist die Aufgabe der zweiten Tragödie.

### Oedipus in Kolonos.

Unglücklicher als zuvor, vom Grame früh gealtert, in Verweisung unstät und ruhelos, finden wir den Dulder wieder. Die Stadt hat ihn ohne Befehl des Gottes verstoßen, die Söhne ihn als einen Bettler ziehn lassen; er würde verhungern, wenn ihn seine Tochter nicht begleitete, das unermessliche Elend ihn wahnsinnig machen, wenn nicht die Liebe seines Kindes, der hohe Sinn, und das Vertrauen auf endliche Hilfe der Götter ihn aufrecht hielten. Von Apollon ist ihm Ruhe im Gebiet der Göttinnen verheissen, deren Rache er einst unbewußt verfallen war, und Segen soll mit ihm seyn, vor dem die Menschen als einem Verfluchten sich entsetzten. Daß die verheissne Ruhe der Tod sey, wird er bald durch seine zweite Tochter erfahren. Wie von einem sichernden Hafen nimt er Besitz von dem Heiligthum, aber kaum hat er die darin waltenden Mächte hülfsuchend angefleht, so will ihn die fromme Befangenheit der Landesbewohner wieder vertreiben. Mit Noth gewähren sie dem Unbekannten Duldung, da er aber endlich seinen Namen genannt hat, fordern sie von Neuem dringender daß er entweiche; sie achten sich des Versprechens entbunden, das sie ihm, wenn sie ihn kannten, nicht

gegeben hätten. Mit der Würde der Unschuld und dem Gewicht seiner Berufung auf den Gott bezwingt er endlich ihre Söhne, und sie verweisen ihn auf die Ankunft des Fürsten, beruhigt, wenn er unterdessen die Göttinnen durch ein Trauopfer aufböhnt; und mehr und mehr ihm vertrauend, seitdem die Botschaft der andern Tochter seine Aussagen ergänzt und bestätigt hat. Der Fürst ist ihrem Voten begegnet, er will in der Frühe des Tages mit seinem Volk dem Meerergott ein Opfer bringen, kommt nun zuerst zu dem Gaste, der nach ihm begehrt, und nachdem er ihm ebeknild und freisinnig seinen Schutz zugesagt hat, geht er zu dem beschlossnen heiligen Geschäfte. Die Gestalt der Dinge hat sich so verändert, daß Die, welche ihn verstoßen haben, nun ohne ihn nicht sicher sind, und daß die Söhne im bösen Streit um die väterliche Herrschaft den Vater selbst zum Helfer suchen müssen. Für Den daheim und seine Stadt kommt Kreon, den Verwiesnen zurückzuführen, und verhält in wohlgefezter Rede die unlautre Absicht. Lüge und Gewalt glaubt er sich wohl verstatten zu dürfen zum Nutzen seiner Vaterstadt, und gedenkt ihr durch solche Mittel den Göttersegen zuzuwenden. Aber mit gerechtem Borne weist ihn Oedipus von sich, denn die Bande zwischen ihm und Theben sind zerrissen, und wären sie's nicht, sie würden es nun, wo man ihn mit frecher Gewaltthat wie einen Sklaven fortführen, ohne Aufhebung des Bannes festhalten, und selbst nach dem Tode nicht in heimathlicher Erde bestatten wil. Die Vollendung des Anschlags verzögert der Chor durch besonnenes Einschreiten, bis der König kommt und sie mit mächtigem Arm vereitelt. Mit seiner Stadt hat Oedipus abgeschlossen, aber auch der Sohn der ihr entgegensteht sucht seinen Beistand. Den läßt er nur mit Widerstreben vor sich, denn er kommt nicht, um seine Schuld abbüßend fortan mit dem Vater das Elend der Verweisung zu theilen und um jeden Preis seine Verzeihung zu erwerben, zur Rache an dem Bruder, zum Umsturz der Vaterstadt soll er ihm behülfslich seyn. Wie ein zürnender Prophet stößt ihn der Vater von sich, und spricht den früheren schrecklichen Fluch von Neuem aufs Haupt der Söhne, das von den Göttern über sie verhängte Loos, dem sie durch Friedhalten entrimmen könnten und nicht wollen. So überhört der Mensch die Warnung des Himmels, vergeblich mahnen ihn die Götter selber, er folgt dem Ruf der Leidenschaft, und richtet sich, wie Aegisthos, dem Geschick entgegen, ohne göttliches Zuthun, selbst zu Grunde. Endlich naht dem Lebensmüden der erhabne Augenblick des Ausgangs, von Gottes Donnern angekündigt. Zum letzten Gange

leuchtet ihm schon das Licht eines künftigen Lebens, wo er wieder lebend und jugendlich seyn wird, und den Menschen ungefeh, bis auf das geweihte Haupt des Königs, wird er wundervoll, schmerzlos, aus den Lebenden hinweggenommen. Die Kinder sind untröstlich, bis der edle Fürst in wenigen Worten, durch die Hinweisung auf einen höheren Willen und auf die letzten Befehle des Todten, sie beruhigt, und ihnen jede Hilfe, und seinen Schutz zur Rückkehr nach Theben zusagt.

Sinn und Bedeutung dieses zweiten Trauerspiels ist ohne Zweifel leichter zu finden als beim ersten, zu dem es sich fast wie eine Auflösung verhält. Der Rathschluß der Götter offenbart neben seiner Unabwendbarkeit ein sittliches Verhältniß zum Inneren des Menschen; mit gerechtem Anerkennen seiner Gefinnung leitet er eine Ausgleichung seines Geschicks ein, und wird Führung. Damit fallen die Irrthümer, die aus einer unvollkommenen Erkenntniß der Gottheit hervorgehn. Der eine ist die abergläubische Furcht, durch die Nähe des Unglücklichen und des willenlosen Uebelthäters sich selbst Unheil zuzuziehen, entspringend aus dem Wahn, als hassen die Götter Jenen, und als verfolge Diesen ihre Rache, nach Weise der Menschen, die mehr die That als den Willen ansehen. Je nach der verschiednen Stimmung dachten sich die Menschen des Alterthums, und viele Neure mit ihnen, das Unglück entweder als eine Lanne der Gottheit, oder als Strafe von Sünden, eignen oder denen der Väter, nach dem beschränkten Begriff der Gerechtigkeit, als einer, That gegen That, gleichgewognen Vergeltung, und nach der Wahrnehmung der natürlichen Folgen des Bösen. Der Gott des alten Bundes sucht die Sünden der Väter heim an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Eine solche Ursache seines Leidens berührt zwar Oedipus in der Vertheidigungsrede gegen Kreon, aber es ist offenbar nur eine angenommne Möglichkeit, als Versuch seines frommen Sinnes, die Härte der Götter zu entschuldigen. Vielmehr wie der Herr sprach, so lehret unsre Tragödie. Die Jünger fragten ihn: Wer hat gesündigt, Dieser oder seine Aeltern, daß er ist blind geboren? Er aber sprach: Es hat weder Dieser gesündigt noch seine Aeltern; sondern daß die Werke Gottes an ihm offenbar würden. Ehrfurcht vor den Aeltern und Verwandtenliebe, und das daraus hervorgehende Grauen, an ihr Leben Händ anzulegen, wird dem Menschen durch die Gewohnheit der ursprünglichsten Lebensverbindungen wie ein Naturgefühl; eben dahin gehört, noch auf andre sittliche Beherzigungen gegründet, die Scheu vor ehlichem

Berein zwischen den nächsten Blutsfreunden. Ueber Beobachtung dieser Pflichten setzte die alte Mythologie die Erinnyen. Aber es gibt keine sittlichen Triebe, die Liebe selbst, der Grund aller Sittlichkeit, ist nur eine Kraft, über welche der erkennende Geist gebietet. Auch jene sogenannten Naturgefühle haben demnach nicht eine unbedingte Gültigkeit, eine objective, sodas auch ihre unbewusste Verletzung die Rache herausforderte. Im Inneren des unvollkommenen Menschen wird sich ein Kampf erheben, so in Oedipus, aber in der höchsten Anschauung gleicht er sich aus, die Gottheit beruhigt das mit sich selbst zerfallne Gemüth, das empörte Gefühl weicht gerechtem Urtheil, die Erinnyen werden Eumeniden; in Einklang mit Zeus, der höchsten Vernunft, und ihm untergeordnet, beschirmen sie den schuldlosen Uebeltäter. Beide, die sinnliche wie die geistige Ansicht, werden in unserm Stück ausgesprochen, jene vom Chor, dem Repräsentanten der Menge, diese von dem aufgeklärten König, der über alle die Bedenklichkeiten des Chors erhaben ist.

Ein andrer Irrthum noch muß weichen, als sey nämlich nur dieses Leben das Gebiet, worin die göttliche Gerechtigkeit sich wirksam erweise. Wäre Dies, so müste unserm Hiob sein Gesicht und alle seine Herrlichkeit wiedergegeben werden, oder die Götter verhießen mehr als sie erfüllten. Vielmehr durch einen seligen Tod wollen sie ihn erhöhen; denn das an seine Ruhestatt Wohlfahrt für die Nachkommen geknüpft ist, geschieht der Welt zum Zeugniß, wie sehr dem Himmel edle Milde und Menschlichkeit wohlgefalle. Das der Dichter von der Todtenwelt der gekäufgen Vorstellungen sich bedient; und nur ein weises „man sagt“ hinzufügt, ist ganz in seiner Gewohnheit, die hergebrachten Religionsformen im reinsten Sinn aufzufassen und durch einen neuen Geist zu beleben; hierin verhält er sich zu dem mächtigen und bildreichen Aeschylus wie Apostel zum Propheten. Eine neue Lehre konnte und wollte er nicht bringen, aber die besseren Hoffnungen eines schönen Gemüthes in dem Zeitalter der erkannlichsten Geisteskultur nachzuwehen in stiller Feier den wundervollen Tod, durch welchen sich der schreckliche Knäuel entsetzlicher Schickungen in Frieden und Segnung auflöst.

Es wäre unbillig, in dem sterbenden Oedipus einen christlichen Dulder zu erwarten. Ein solcher ließe sich allerdings in den Bau des Stücks einfügen, das dann mit weniger heftigen Erschütterungen seinen Verlauf nehmen würde. Aber Dies fodern, hieße Zeiten und

Religionen übel verkennen. Indessen ist Oedipus durch's Leiden wirklich besser geworden, da sich alle seine edlen Eigenschaften darin bewährt haben. Voran steht der reine Sinn, der nur mit Schmerz seiner unbewußten Vergehungen gedenken kann, dem es bitter wie Tod ist, davon zu hören. Dieses Bartgefühl hat sich erhöht unter den schmäzlichsten Erniedrigungen, und bewährt den unvertilgbaren Adel seiner Seele. Auch geduldig ist er, genügsam, klagt nicht über die Menschen, die ihn überall mit karger Gabe weiterziehen heißen, ist ohne Ungestüm gegen den Chor, auch wenn er sich auf seine göttliche Sendung beruft, und so bescheiden, daß er sich nicht werth hält den reinen Theseus zu berühren. Seine Liebe zu den Kindern ist so innig, wie nur eine starke Seele sie hegen kann, und wie Niemand mehr auf Erden sie ihnen erweisen wird. Gegen die Gottheit steht seine demüthige Ehrfurcht felsenfest, und während er in Gefahr schwebt, von den frommbefangnen Landleuten aus seinem Zufluchtsort verjagt und abermals in die weite Welt hinaus gestossen zu werden, predigt er von den Göttern, die auf Böse und Gute vergeltend niederschauen. Wenn sie ihm selbst endlich huldreich ihr Auge zuwenden, erkennt er es als Gnade und Erbarmen. Derselbe Mann aber ist heftig gegen die unwürdige Arglist des Kreon, und so oft seiner Söhne gedacht wird. Im Allgemeinen findet man überhaupt gewaltige Charaktere bei Sophokles, man bemerkt, wie selbst der milde Theseus zweimal gegen Oedipus aufwallt, anders ist es gegen Kreon, wo sich seine Würde und Ueberlegenheit auch in der höchsten Mäßigung kund gibt. Die rasche Gemüthsart des Oedipus, wodurch seine Schicksale um so leichter sich erklären, wollte der Dichter im zweiten Stück beibehalten, nachdem er sie schon im ersten so geschildert hatte, und weil auf diesem Grund seine edlen Eigenschaften so heller hervortreten. Was er dem Kreon bietet, kranke ihm auch ein Gelassnerer sagen, aber erschreckend ist der Fluch, womit er den Sohn von sich läßt. Der Dichter spricht das Gebot der Milde durch Antigone aus: Auch für die schwärzesten Frevel soll der Vater seinem Kinde nicht wieder Böses thun. Es erhebt sich nun die Frage, warum er den Helden mit einem solchen Flecken in den weihewollsten Tod eingehn läßt, ob nicht vielmehr die scheinbare Leidenschaft in einer höheren Absicht aufgeht. Daß vielleicht Sophokles selbst um diese Zeit Undankbarkeit von seinen Söhnen erfahren hatte, ist im Leben desselben erwähnt worden; Verachtung der Aeltern schien dem strengen Alterthum ein todeswürdiges Verbrechen, was einem Zeitalter von wankenden Sitten einzuschärfen ein großes

Verdienst war. Die Götter selbst hatten mit Strenge über dem heiligen Gebot, und machen die Fläche des mishandelten Vaters wahr, ja gebrauchten ihn als Propheten der von ihnen beschlossenen Vergeltung. Die Gnade sitzt wohl neben Zeus für den wahrhaft Reinen, aber für den Freveler die Gerechtigkeit, und sie lassen durch Den, der eben nach langem Dulden ihre Güte erfahren soll, der Welt verkündigen, daß es nicht weicherzige Nachsicht sondern hoher Ernst sey, womit sie Weltordnung und Gericht handhaben.

A n t i g o n e.

Am Morgen nach dem verhängnißvollen Tage, der an den Belagern das Gericht der Götter über Frevel und Uebermuth, und an den Brüdern den Vaterfluch erfüllt hat, erscheint das Schwesternpaar in lebhaftem Gespräch vor den Thoren des Palastes, an der Stelle wo einst das Schicksal ihres Vaters sich gewendet hatte. Der neue Gebieter der Stadt will dem feindlichen Bruder, und mit ihm allen erschlagenen Feinden, die Bestattung nicht gewähren, die dem Oeokles mit allen Ehren geworden ist. Antigone ist trotz der angedrohten Todesstrafe entschlossen das Verbot nicht zu achten, und fodert den Beistand der Schwester. Ismene wendet Alles ein, was vorsichtige Klugheit sagen kann: der Obrigkeit soll man sich nicht widersetzen, am wenigsten ein Weib, das Unternehmen würde sie nur noch unglücklicher machen, ohne zu gelingen, die Verantwortung fällt auf den Fürsten, ihnen selbst aber wird die gezwungne Hintansetzung von dem Todten perzihen werden. Doch hätte es durch ihre Beihülfe wohl gelingen können, daß sie den Leichnam wegtrugen und in einer Gruft verbargen; deswegen begehrt Antigone ihre Theilnahme; man ihr dieselbe verweigert wird, geht sie allein, und wird ihn nur mit Erde bestreuen können, wie man den Todten zu thun schuldig ist, wenn Zeit und Mittel fehlen sie vollständig zu bestatten. Und so geschieht es. Unterdessen versammeln sich die Alten der Stadt auf Kreons Ruf, und Dieser eröffnet ihnen in einer nachdrücklichen Rede seinen Regierungsantritt, und das erste Gebot, das er gegeben, als Zeichen der strengen Gerechtigkeit, die er gegen die Seinen wie gegen Alle zu üben entschlossen sey. Er begründet sein Gebot; der Erschlagene kam gesetzwidrig aus der Verbannung zurück, und wollte die Stadt mit Tempeln und Wohnungen zerstören und die Bewohner in Sklaverei wegführen, er ist also ehr- und rechtslos.

Der Chor antwortet weder beifällig noch abmahnend, das Eine kann er nicht; und das Andre wagt er nicht, oder er ist in seinem Urtheil noch nicht entschieden. Der König fodert ihn auf mit über dem Befehl zu wachen; er meint, um den Preis des Lebens werde Keiner die Uebertretung wagen. Da kommt ein Wächter mit der Meldung, daß sie schon beim Austritt ihres Geschäfts den Todten bestattet gefunden haben. Nun wagen sich die Greise mit einem Wort von Wirkung der Götter hervor; aber der König, in großem Zorn, gebietet ihnen Stillschweigen; die Götter haben Nichts zu schaffen mit Dem der ihre Heiligthümer zu verwüsten gedachte, nie sah man sie den Bösen ehren; widerspänstige Bürger sind es, die es wagten wider das Gebot zu murren, und die nun die Wächter bestochen haben. Mit der Drohung des schmähslichsten Todes entläßt er den Hüter, und befehlt den Thäter herbeizuschaffen. Der König kam wohl recht vermuthen, denkt der Chor, halb überzeugt und halb eingeschüchtert, und es ist ein verwegener Ungehorsam, seinen Befehl zu übertreten; aber der Mensch ist zu allem Kühnsten und Erstaunlichsten fähig. Während er noch spricht, sieht er mit Schrecken Antigone vom Wächter herbeigeführt; das Mädchen also war so thöricht, die gefährliche That zu wagen, und das unglückliche Geschick ihres Vaters scheint auch über ihr zu walten. Kreon kommt hinzu, der Wächter erzählt, daß sie auf der wiederholten That ergriffen worden, und da sie es bekant hat, wird er entlassen. Sie dann vor dem Richter vertritt mit Kühnheit das vom Himmel selbst stammende Todtenrecht, und ihre Verpflichtung ihm genugsuthun, und ihre Zuversicht, daß Zorn und Haß nicht über den Tod hinausreichen, und daß es ihr ein Heil und Ruhm sey, in Uebung dieser Pflicht ein leidenvolles Leben aufzuopfern. Ihre kühne Rede vereitelt jede Vermittlung; der König will ohne Nachsicht, ohne ihres Geschlechts und der nahen Blutsverwandtschaft zu achten, die Strafe an ihr vollziehen, und die Schwester, die des Antheils verdächtig ist, soll mit ihr sterben; er hat die Verschwörung gegen seinen Thron im eignen Hause, und seine Fürstenehre fodert es, daß er seinem Wort tren bleibe. Ismene wird gebracht und bekennt sich des Antheils schuldig, denn sie glaubt nicht leben zu können ohne die Schwester; diese aber weist sie erst mit Strenge zurück, dann, gerührt durch ihren Schmerz, fodert sie von ihr, deren Sinn noch dem Leben zugewandt sey, zu leben; ihre Seele sey schon lange bei den Todten. Vergebens wendet sich nun Ismene zu Kreon mit Fürbitte für die Braut seines Sohnes; er wiederholt

mit Kälte seinen Entschluß, und macht der Unterredung durch Nachtgebot ein Ende. Und so ist ihr Geschick unwiderruflich entschieden, es ist der letzte Ring in der Kette der Leiden des Hauses Labdakos. Betroffen vom Schlag der Gottheit, wankt es und stukt rettungslos, vom alten Fluch fortgerissen; auch seine letzte Sprosse mähet der dunkle Gott hinweg aus ihres Herzens Thorheit. Sie, die Unsterblichen, erreicht kein Wechsel, aber hier unten der Mensch empfindet oft bitter ihre Herrschaft, sie machen ihn zum Thoren, um ihn zu verderben. In diese Klage bricht der Chor aus, mit sich selber unbins, sucht er einen traurigen Trost in der Annahme eines feindlich waltenden Götterwillens. Die allgemein menschliche Theilnahme, die bei ihm vor dem Fürstenrecht verstummt ist, findet nun ihren Sprecher in dem Sohn des Königs. Er redet zu dem Vater, der mit großem Verstand die Nothwendigkeit des Gehorsams, und die Gründe seiner Strenge heraushebt, nicht von seiner Liebe, sondern von der Stimme des Volks, die der Verständige nicht verachtet, er rath zur Mäßigung, in der allein Bestand ist, zur Sinnesänderung, die den Weisen nicht entehrt, denn nur der Thor ist unbeugsam. Aber all sein Bemühen scheitert an dem ehernen Willen des Vaters, der durch die Verwendung des Sohns, die ihm eine Abtrünnigkeit scheint, beleidigt, durch das Urtheil des Volks an seinem Fürstenstolz angegriffen, sich mehr und mehr in seinem Entschluß verhärtet. Während der Jüngling verzweiflungsvoll von hinten eilt, eröffnet er seinen Vorsatz, die Schuldigen, damit er nicht ihr Blut vergieße, in einem Felsengrab zu verschließen; so wird die angedrohte Strafe der Steinigung an ihr vollzogen. Ihre herzergreifende Klage kann ihn nicht rühren, ungeduldig gebietet er ihr Stille, und heißt die Unglückliche in ihre Gruft wegführen. Der Chor sucht umher nach Beispielen eines ähnlichen Todes, um seinen Schmerz zu lindern; und sich im Glauben an ein unabwendbares Geschick zu beruhigen. Da erscheint der Seher. Er redet wie ein Vater zu dem König, im Namen der Religion und Menschlichkeit fodert er von ihm die Bestattung des Todten, und Begnadigung der Verurtheilten. Und da der König auch für seine Warnung taub ist, auch ihn verbündet glaubt mit Denen, die sich zur Vertheidigung des Ungehorsams gegen ihn verschworen haben; da zeigt ihm der zornige Prophet das ganz nahe Verderben des göttlichen Strafgerichts. Nun endlich ist sein starrer Sinn gebrochen, an der allein verwundbaren Stelle seines gewappneten Herzens, an der Liebe zu den Seinen, hat ihn der Pfeil des Schützen getroffen, es fällt der

Wahn ihm von den Augen, und er gesteht dem Chor, bei welchem selber nun das ursprüngliche Gefühl wieder frei geworden ist, daß es das Beste sey, altherwärd'ge Sitten niemals hintanzusetzen. Er eilt, den neuen Entschluß selbst auszuführen, bestattet zuerst den Todten, und will dann die Gefangne befreien; aber vielleicht während jenes ersten Schritts, sein Unrecht gut zu machen, hat er Alles unwiederbringlich verloren; denn die Uebelthat ist oft wie der abgeschleuderte Stein, den kein Wunsch und keine Reue zurückruft. Er kommt zur Gruff, und findet sie vom Sohn erbrochen, das Mädchen todt, und den Jüngling in untröstlichem Schmerz: sie umschließend. Durch das Eintreten des Vaters wird er aus der verzweckungsvollen Unthätigkeit erweckt, und vollendet den längst beschlossenen Todesstreich. Mit der Leiche seines einzigen Kindes kehrt der unglückliche Greis nach Hause zurück, und findet auch seine Gattin todt, und einsam steht er da in seinen alten Tagen, ohne Trost und Hoffnung, mit dem schrecklichen Bewußtseyn, daß er sich selbst sein Elend bereitet hat.

Dies der Inhalt der Tragödie; zu ihrem völligen Verständniß bleiben noch die Beweggründe und Rechtsansprüche der beiden Hauptpersonen, und die Entscheidung des Geschicks zwischen ihnen zu betrachten. Der Anspruch der Jungfrau ist eine einfache Berufung auf ihr Gefühl und Gewissen, auf das Urtheil aller Guten, und auf den Willen der Götter. Wenn diese heiligen Verbindlichkeiten mit menschlichem Recht unverträglich sind, so will sie gern als Opfer ihrer Erfüllung sterben. Sie ist zu heldenmüthig, um zu läugnen, zu gewiß ihres Rechtes, um zu bitten, zu treu ihrem Todten, um zu bereuen. Die über die Kluft des Todes hinausreichende Kraft der Liebe, und der vollkommensten, der Geschwisterliebe, ist in Antigone verherrlicht.

Das menschliche Recht, mit dem sie sich in Widerspruch gesetzt hat, ist das königliche Ansehn. Es würde, so scheint es, unheilbar gefährdet seyn, wenn Straflosigkeit für seine Verletzung nicht durch Unterwerfung erbeten, sondern durch Widerspruch ertrozt werden könnte. Der Regierende muß, außerhalb der im Einzelleben anwendbaren Handlungsweisen, vor Allem den Grundsatz der Unverbrüchlichkeit des Gesetzes, wodurch allein das Gemeinwesen bestehet, aufrecht halten. Er würde pflichtvergessen seyn, wenn er den Regungen des Mitleids das ihm anvertraute öffentliche Wohl nachsehen wollte. Auch zum Schutz eines nicht gerechten oder nicht heilsamen Gebotes müßte dieses Opfer gebracht werden, wievielmehr bei die-

sem, das als gerecht und heilsam leicht erkannt wird. Der Todte ist aus der Verhandlung mit einer feindlichen Kriegsmacht zurückgekommen, um sich gewaltsam wieder einzusetzen. Er hätte es, wenn die Stadt eingenommen wurde, nicht verhindern können, daß Verwüstung, Schändung, Sklaverei, alle Schrecken der Eroberung über sie kamen. Auch den Gräuel des zwiefachen Brudermords hat er, der zuerst das Schwert erhob, vornehmlich verschuldet. Nicht unverdient also trifft ihn die Strafe. Dann ist auch ohne Zweifel eine Partei in der Stadt für ihn, und diese muß für immer zum Schweigen gebracht werden, soll sich der Bürgerzwist nicht verewigen; an dem ersten Gebot des neuen Fürsten kann sie Gehorsam lernen, und wie sehr es Noth thut, die Zügel der Herrschaft nach Zeiten der Gefahr, wo die öffentliche Ordnung leicht wankend wird, wieder fester anzuziehen, offenbart sich in dem lebhaften Antheil, den die Menge an der Schuldigen zu nehmen wagt, nach ihrer Neigung, allezeit die Partei des Ungehorsams gegen die Regierenden zu ergreifen. Heilsam also ist es, daß nach wiedergekehrtem Frieden die Herrschaft der Gesetze von Neuem befestigt werde.

Wenn diese Gedankenreihe richtig ist, so ist Kreon nicht zu tadeln. Auf seinem Recht bestehend, setzt er aller Dazwischenkunft einen festen Willen entgegen, Ungebuld und einige Borreden sind aus den Umständen, die Kälte gegen die Uebelthäterin aus seinem Naturell zu entschuldigen. Sohn und Volk sollen und dürfen ihn nicht lehren wie man herrschen soll, und wenn der Seher von Befleckung der Götter redet, so nimt er es im wörtlichen Sinn, um es als Priestergerede zu verachten. Der Ausgang, der ihn unglücklich macht, ist eine natürliche Folge, die mit Recht oder Unrecht des Geschehen nicht in Bezug steht; Kreon wird, wie Antigone, das Opfer streitender Pflichten, und es tritt die tragische Situation ein, wo der Mensch — und Dieß beweist die überirdische Natur seines Geistes — mit freiem Entschluß, nach der entschiednen Forderung seines Inneren, für Das wozu er sich verbunden erkennt, Glück und Leben auf's Spiel setzt. Aber diese Ansicht hat Kreon selber nicht, sondern er bekennt sich schuldig, nennt sich einen Thoren, und schreibt seine Verblendung einer bethörenden Gottheit zu, um nicht alle Schuld allein zu tragen; die Götter aber verkünden durch ihren Propheten sein Unglück als ein Strafgericht der Gottesverachtung und Unmenschlichkeit.

Alle Gründe zur Milderung der Strafe, die sich ihm selbst darbieten sollten, und die Andre geltend machen, widerlegt er nicht,

sondern setzt ihnen nur sein starrs Recht als Antwort entgegen. Das Alter und Geschlecht der Jungfrau fordert Schöpfung, ihre nahe Verwandtschaft mit dem Todten mindert die Gesetzwidrigkeit des Vergehens, ihr Alleinstehn bei der That die Gefahr für das öffentliche Wohl, ihr Unglück macht sie des Mitleids, ihr hoher Sinn der Achtung würdig; und wenn Kreon ihre Denkart Wahnsinn nennt, so müßte schon Dies ihn bestimmen, eine Verkehrtheit des Geistes nicht der besonnenen Widerseßlichkeit gleich zu achten. Daß er die Stimme des Volks nicht hören will, ist unweise und selbstsüchtig, ein kluger Regent scheut sie, ein gütiger ehrt sie; der Eigenwille, mit dem er die sanfte und einsichtige Bitte des Sohns, und die feierliche Warnung des Sehers abweicht, und das herrische Wesen, womit er die angesehensten Männer der Stadt, sobald sie an der Rechtsmäßigkeit seines Verbots zu zweifeln scheinen, zornig anläßt, sind große Fehler an einem obersten Machthaber. Wenn in einem Gemeinwesen, wo Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht fremd ist, durch Mißgriff, oder aus roheren Zeiten herstammend, Gesetze bestehen, deren blutige Härte der gemilderte Menschensinn verabscheut, so sucht der gewissenhafte Richter durch die schonendste Deutung das eiserne Gebot zu umgehn, und beklagt das Opfer, wenn er es vor dem starren Buchstaben nicht retten kann. Der Gesetzgeber hingegen, der auch zu hoch steht um je Partei zu werden, hat das schöne Vorrecht der Milde und Gnade. Nicht allein der kalte Begriff, sondern auch die Wärme des Gemüthes soll mit ihm auf dem Throne sitzen.

Aber auch das Gebot selber ist höchlich zu tadeln. Einem Gesetz, wo es um Leib und Leben sich handelt, soll eine Prüfung, und der Beirath der Einsichtsvollen und Wohlgesinnten vorausgehn. Bedarf Kreon des Chors zur Aufrechthaltung desselben, um deren willen er die Alten zur Rathsverammlung berufen hat, so bedurfte er ihrer noch vielmehr vor dem Beschluß, denn den gegebenen zu handhaben, stehn ihm Diener und Gewaffnete zu Gebote. Ferner überschreitet das Maß der Strafe bei weitem die Vergehung, und macht hierdurch das Gesetz ungerecht und verwerflich. Dieses selbst aber endlich ist auch seinem Stoff nach nicht zu rechtfertigen, weil es Humanität und Religion hintansetzt. Der Krieg ist ein schreckliches Uebel, aber am schrecklichsten ist er, wenn das Gefühl der Ehre und Großmuth in der Erbitterung untergeht. Nun ist Polyneikes, bei aller Verwerflichkeit seines Unternehmens, ein offener Feind; und auch im Tode nicht außer dem Kriegsrecht. In einem

Bürgerkrieg ist nie alles, allrecht, auf Einer Seite, und es entehrt den siegenden Theil, an den Besiegten muthwillige Rache zu üben; keine Rache aber ist weniger ehrenvoll, als die man an den Todten nimt. So fühlen alle gesitteten Menschen, und selbst den Leichnam des rohsten Verbrechers den wilden Thieren preis gegeben zu sehn, ist ihnen empörend. Im Alterthum machten es die Gesetzgeber zu einer Religionsvorschrift, den Todten zu begraben; bei der Menge von Bürgerkriegen, die immer die grausamsten sind, und dem heißen Blut des Südens, mußte mit dem ganzen Gewicht des göttlichen Sorns jenem Rest der ältesten Barbarei gewehrt werden. Voran unter den Weisen steht Homer, dessen Götter dem Achilleus fürnen, daß er die Leiche des Hektor unbestattet läßt, und die nicht ruhen, bis er sie den Seinen zurückgibt. Er lehrte zuerst, daß die Seele des Unbestatteten nicht zur Nahe komme. Sophokles, ohne dessen zu gedenken, ergreift für das Bild den Geist selber, und wie er das Religiöse vom Sittlichen nirgends scheidet, so fodert bei ihm die Religion das Todtenrecht von den Freunden als letzte Liebeserweisung, und auch von dem Feinde, weil der Haß nicht über die Gränze des Lebens in das Gebiet des allversöhnenden Todes hinausgeh'n soll. Verworfener Leidenschaft entnommen, sind auch die vormals feindlichen Brüder nun Freunde, und der Begrabne wird es nicht billigen, daß man den Andern nicht begraben will. In unsres Dichters Sinn also war es nicht, wenn in jenem Gemälde noch die Flamme ihres gemeinsamen Todtenopfers sich zwieträftig spaltete. Mit Vater und Mutter sind sie vereint, und werden Alle die Tochter und Schwester, wenn sie nun hinabkommt, liebevoll willkommen heißen. Die Todten sind nicht zu beklagen, wohl aber Die, welche durch die Verläugnung ewiger Ideen dem Leben den Gehalt, und dem Tode Trost und Hoffnung rauben.

Drei Tragödien ohne Gleichen führen uns durch das Labyrinth der Leidenschaften, Irrthümer und Gesetze des Menschenlebens an dem goldenen Faden der Gottesfurcht und Liebe in das Reich des allgemeinen und niegestörten Friedens.

## B e r i c h t i g u n g e n .

Der Druck der Uebersetzung, dessen Vollendung sich durch mancherlei Umstände bis jetzt verzögert hat, war schon vor zwei Jahren so weit gediehen, daß ich von Hermanns und Döberleins Ausgaben des zweiten Oedipus keinen Gebrauch mehr zur Berichtigung machen konnte. Ich trage daher nach, was ich besonders dem Ersteren verdanke, und wenige eigne Verbesserungen; vornehmlich nur solche die den Sinn betreffen.

- S. 5. Z. 1. Man vergl. hiezu S. 213.  
 = 14. = 7. Für: O Heilender l. Nothhelfender. Desgl. S. 53. Z. 8.  
 = 16. = 15. Für: Doch heimisch u. s. w. lies:  
 Nun als ein jüngerer Bürger zu der Stadt gezählt,  
 Wend' ich zu euch mich u. s. w.  
 = 21. = 4. Für: Wohl denn u. s. w. lies:  
 Wohl, was da nah'n wird, Dieses sollst du sagen mir.  
 = 36. = 2. Lies:  
 Sieh nun, wohin dichs führte, den Verständigen,  
 Daß meinen Sarn du dämpfen und entkräften willst!  
 = 38. = 6. v. u. Für: ach! ach! l. ah! ah!  
 = 60. = 7. v. u. Lies:  
 Mit solchem Ausruf: Darum daß sie nicht gesehn,  
 Was er erlitten Böses all, und was gethan,  
 So sollten nun sie dunkel sehn, Die welche nie  
 Er durfte, die er wünschte, nicht erkennen mehr.  
 = 74. = 12. Man vergl. hiezu S. 289. oben, woselbst die Berichtigung.  
 = 89. = 6. v. u. Die Worte: und steigt vom Ross, sind zu tilgen. Vgl. S. 292.  
 = 92. = 16. Lies:  
 Denn Argos soll nun alsobald das Theberland  
 Mit Ruhm gewinnen, ober himmelhoch erhöhn.  
 = 94. = 19. Lies:  
 Mit Schmerz vernahm ich Dieses, dennoch meld' ich es.  
 = 96. = 10. v. u. Vergl. S. 295. wof. d. Ver.  
 = = = 2. u. 1. v. u. f. aus l. mit, f. Sep' l. Leg'.  
 = 100. = 23. Lies:  
 Ja es ist wahr, ich erschlug, ich ermordet' ihn,  
 Doch rein dem Gesetze, nicht mit Wissen that ich's.

8. 121. 3. 14. Lied:

Wo das hohe Paar  
Mütterlich pflegt erhabne Weib  
Den Menschen, welchen der dienenden  
Cumolpiden goldner Schlüssel  
Bindend über die Sänge ging.

= 122. = 16. Lied:

Hinstreifen, dieses Kampfes  
Publ. zu sehen meinem Auge.

= 124. = 1. Lied:

Schlägt fest euch an den Water an, und ruhet aus  
Von dieser einsam jammervollen Wanderung.

= 125. = 11. Lied:

Nichts aber soll dem Menschen unbeachtet seyn.

= 126. = 10. Lied:

Aus Dieser Worten weiß ich wer der Flehnde sey:

= 127. unten und 128. oben, lies:

Stets mit Trauer umziehen, und Nichts  
Freudebringendes findest du,  
Da wo das Herz in größern Wunsch  
Sich versenket. Und der Helfer,  
Wenn des Habes gleiche Mōra  
Ohne Brautlied,  
Leperklang und Reigen erscheinet,  
Ist der Tod zum Ausgang.

= 130. 3. 4. v. u. lies:

Mit ihnen führend, endlich sterbe ganz dahin.

= 133. = 3. Lied:

Und ihr es Klein nicht achtet, daß ihr so erwuchst  
Vom blinden Vater.

= = = 5. Lied: Drum werden jene u. s. w.

= 134. = 15. Lied:

Unmöglich. Wie könnt' ich dasselbe Heer zurück  
Nun wieder führen, so mit einemal erschreckt?

= 137. = 6. v. u. lies:

Ihm bieten, den ich, als ich sie empfing, verhiß.

= 141. = 9. v. u. lies: und des Felsengrabs.

= 144. = 10.

Oh. Was ist es? A. Es ist, o Freunde, zu erseh.

S. 145. S. 1.

Gottes gute Fügung trägt  
Ohne Ungestüm, nicht ist  
Euer Geschick zu schelten.

= = = 13. lies:

Ch: Vollbracht' er? A. Vollbrachte, wie sein Wunsch  
begehrt.

• 186. = 8. v. u. lies:

Fronn ist es, iden' frohnde Pflicht.

= 187. = 4. v. u. lies:

Dem Hey; und wenn ich Mutter auch von Kindern  
war,  
Noch wenn ein Gatte mir im Tod himodernd lag,  
Nahm ich der Stadt Troß bietend über mich die  
That.

= 192. = 12. lies:

Blieb unversucht ich; und mich hat mein eignes Haus.

= 217. = 22. f. verbleiben l. verblieben.

= 221. = 20. Vgl. S. 276. wof. d. Ver.

= 235. = 13. f. Hestia l. Hestia.

= 280. = 13. f. Matrie l. Materie.

= = = 5. v. u. l. (Deb. in R. 42. 90.)

(Etwa nöthige Berichtigungen in den letzten Bogen kann der Verfasser, wegen seiner Entfernung vom Druckort, erst beim zweiten Bande nachträglich bemerken.)





































U. C. BERKELEY LIBRARIES



C046175977

2A Dd  
YB 41096

sophocles  
5153

haben bei Perthes-Besser  
in Hamb

